MASTER
NEGATIVE
NO. 94-82315-1

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States (Title 17, United States Code) governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted materials including foreign works under certain conditions. In addition, the United States extends protection to foreign works by means of various international conventions, bilateral agreements, and proclamations.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

The Columbia University Libraries reserve the right to refuse to accept a copying order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

Author:
Strohe, Jakob

Title:
Der Streit um den Enquetebericht über die...

Place:
Köln

Date:
1936

94-82315-1
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

BUSINESS
320
St8

Strohe, Jakob, 1907-
Der streit um den enquetebericht über die eisen schaffende industrie (mit besonderer berücksichtigung der bilanz-, kapazitäts-, lohn- und preisfragen) ... von Jakob Strohe ... Köln, May, 1936.
210 p.

Thesis, Köln.
Bibliography: p. 187-205.

RESTRICTIONS ON USE:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 12x IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 12-15-94 INITIALS: W.W

TRACKING # : MSH 03219

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

2.0 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.5 mm ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

PM-MGP 13″x18″
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC

150 mm

100 mm

1.0

1.1

1.25

1.4

1.6

1.8

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

1.0 mm

1.5 mm

2.0 mm

2.5 mm

A5

A4

PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS

Century A&P

1303 Geneva Avenue
St. Paul, MN 55119

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

4.5 mm

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Der Streit' um den
Enquete bericht' über
die Eisen schaffende
Industrie.

—

Strohn

D320 St8

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

School of Business

55 56
60

9

LIBRARY Univ. Exchange JAN 25 1937
SCHOOL OF BUSINESS

Der Streit um den Enquetebericht über die Eisen schaffende Industrie.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

(mit besonderer Berücksichtigung der Bilanz-, Kapazitäts-, Lohn- und Preisfragen.)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Universität Köln

vorgelegt von

Jakob Strohe

aus Köln.

1936

Druckerei W. May
Köln, Trajanstrasse 39
Telefon 94702

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY
Bus
320

Referent: Professor Dr. Geldmacher

Korreferent: Geheimer Regierungsrat Prof.Dr.Thieß

Tag der mündlichen Prüfung: 18.Mai 1933.

D 320
S+8

AEE Feb. 14, 1938

Inhalt.

Seite

A. Einführung: Die Entstehung,Arbeitsweise und Aufgabe der deutschen Enquete zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft und die Streitpunkte betr. den Enquetebericht über die Eisen schaffende Industrie. 7

B. Hauptteil: Bilanz-,Kapazitäts-,Lohn- und Preisfragen der strittigen Eisenenquete. 12

I. Abschnitt: Die strittigen Bilanzzahlen. 12

1. Die von dem Enquete-Ausschuß benutzten Bilanzzahlen. 12

a) Herkunft und Aufbau der Zahlen. 12

b) Kritik des zwischenzeitlichen Vergleiches. 14

2. Die von der Eisen schaffenden Industrie veröffentlichten Zahlen im Hinblick auf die Zahlen der Enquete. 17

a) Herkunft und Aufbau der Zahlen. 17

b) Kritik der Zahlen der Eisenindustrie. 20

II. Abschnitt: Die Erweiterung der Anlagen und die Ausnutzung der Kapazität. 24

1. Gründe und Wege der Erweiterung der Anlagen. 24

a) Gründe der Erweiterung. 24

b) Wege der Erweiterung. 25

2. Mittel zu der Erneuerung und Erweiterung der Anlagen. 29

a) Verwendung der Entschädigungsgelder. 29

b) Verwendung kurzfristiger Gelder. 31

3. Leistungsfähigkeit und Ausnutzung der erweiterten Anlagen. 40

a) Leistungsfähigkeit der Anlagen. 40

b) Ausnutzung der Leistungsfähigkeit. 53

Seite

4. Stellungnahme zu dem Ausbau und zu der Ausnutzung der Anlagen. 60
   a) Stellungnahme zum Ausbau und zur Ausnutzung. 60
   b) "Widersprüche" über den Ausbau und die Ausnutzung der Anlagen im Enquetebericht. 70

III. Abschnitt: Die Lohnverhältnisse. 76
   1. Prüfung und Richtigstellung der Zahlen und Tabellen, die für die Erörterung der Lohnfrage herangezogen werden. 76
   2. Die Darlegung der Lohnverhältnisse. 88
      a) Die Entwicklung der Tariflöhne in der metallverarbeitenden Industrie und der Jahreseinkommen in der Eisenindustrie. 88
      b) Die Belastung der Produktionskosten durch den Lohn. 92
      c) Die amtlichen Lohnerhebungen in der Eisen schaffenden Industrie 1928 und 1931. 96
      d) Die Entwicklung des Lohn- und Gehaltsaufwandes je Tonne Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung der Leistungssteigerung je Kopf des Arbeiters. 100
      e) Die "indirekten" Lohnkosten. 109
   3. Die Erscheinung der Lohnnivellierung. 110
   4. Der Versuch eines internationalen Lohnvergleiches. 115

IV. Abschnitt: Der Eisenpreis, seine Entwicklung im In- und Ausland. 121
   1. Grundsätzliches zur Frage des Eisenpreises. 121
      a) Die Allgemeine Lage der deutschen Eisenindustrie in der Nachkriegszeit. 121
      b) Preisgrundlage und Preisbindung.
      c) Überpreise. 126
   2. Deutscher Inlandseisenpreis. 128
   3. Schwierigkeiten des Vergleiches der nationalen Eisenpreise an dem Beispiel Deutschland-England. 134

Seite

   4. Deutsche Eisenpreise im Vergleich mit den Weltmarktpreisen. 147
      a) Begriff und Inhalt des Weltmarktpreises. 147
      b) Vergleich von Weltmarkt- und deutschen Inlands-Eisenpreis. 148
   5. Eisenexport und Avi-Abkommen. 163
   6. Eisen-"Steuer". 169
      a) Begriff der Eisen-"Steuer". 169
      b) Wirkung der Eisen-"Steuer". 170
      c) Höhe der Eisen-"Steuer". 170
   7. Eisenpreissenkung. 173

C. Schlußteil: Die Zusammenfassung der Ergebnisse. 180

Literaturverzeichnis. 187

Tabellenverzeichnis. 206

---==oOo==---

Meinen Eltern
gewidmet.

A. Einführung: Die Entstehung, Arbeitsweise und Aufgabe der deutschen Enquete zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft und die Streitpunkte betr. den Enqueteberichte über die Eisen schaffende Industrie.

Die Notwendigkeit, die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands durch den Krieg, durch die Inflation und durch die Folgeerscheinungen zu erkennen, zwang zu einer umfassenden Untersuchung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Auf Anregung der großen Wirtschaftsorganisationen, des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und des Reichstages brachte die Reichsregierung eine Gesetzesvorlage betreffend die Bildung des Enqueteausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft ein,die am 15.April 1926 vom Reichstag als Gesetz beschlossen wurde.

Der Enquete-Ausschuß umfaßt 35 Mitglieder,die zu je einem Teil vom Reichstag,vom Reichsrat und von der Reichsregierung berufen wurden; diese Vertreter setzten sich aus Wissenschaftlern,Parlamentariern,aus Industrie-, Handwerks- und Arbeitervertretern zusammen.

Die Arbeiten des Ausschusses wurden auf fünf Unterausschüsse verteilt, die sich wiederum in Arbeitsgruppen aufteilen; so z.B.war die Aufgabe des III.Unterausschusses die Untersuchung von Industrie, Handel und Handwerk,und seiner 3.Arbeitsgruppe besonders die Untersuchung der Eisen- und eisenverarbeitenden Industrie, die u.a. den Bericht über:"Die eisenerzeugende Industrie" im Jahre 1930 veröffentlicht hat.Ihr standen ständige Sachverständige zur Verfügung und für Einzelfragen die Vernehmung von sachverständigen Personen aus allen Zweigen der Untersuchung.

Die Arbeitsweise einer Enquete ist gerade durch die Befragung von Sachverständigen neben der Benutzung des schon vorliegenden Materials gekennzeichnet. Diese Methode bringt es mit sich,daß niemals eine allumfassende Untersuchung durchgeführt werden kann, man

beschränkt sich auf die Materialunterlagen und auf die Aussagen von Vertretern typischer Betriebe, indem man dann auf Grund dieser auf die Gesamtlage schließt. Bei dieser repräsentativen Methode liegt die Gefahrenquelle in der richtigen Auswahl, bei der Bestimmung, welcher Betrieb typisch ist. Die Vernehmung von Sachverständigen ist lebensnah und gibt die Möglichkeit, weit tiefer in die Fragenkreise einzudringen, als es selbst durch gutes Zahlenmaterial möglich ist; dagegen wird in jeder Aussage persönliches mitschwingen, dadurch kann die Untersuchung jenachdem stark beeinflußt werden, so daß auch hier die Frage der Auswahl wichtig und entscheidend ist. Bei der hier zu behandelnden Enquete kann festgestellt werden, daß aus allen Kreisen und Schichten Sachverständige weitgehend gehört wurden. Ihre Aussagen wurden dem Bericht als Anhang beigefügt.

Bei der Beurteilung und bei der Benutzung einer Enquete muß man sich der Arbeitsweise dieser Untersuchungsart bewußt bleiben und darf nicht die Maßstäbe einer wissenschaftlich ganz exakten Untersuchung anlegen. Die Enquete soll auf Grund der zur Verfügung stehenden Materialien und auf Grund der Aussagen der im Leben stehenden Sachverständigen durch Erfassen eines ausgesuchten Teiles des betreffenden Untersuchungsstoffes eine allgemeine Darstellung des gesamten Stoffes geben, sie muß deshalb von sich aus wägen und schätzen, inwieweit eine bestimmte Aussage für das Gesamte zutreffend ist; in diesem Vorgang wirken immer die eigenen Vorstellungen über Politik, Wirtschaft usw. mit.

Bei der deutschen Enquete zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft hat Reichswirtschaftsminister C u r t i u s in der ersten Sitzung als ein Hauptziel angegeben, alle Gründe und Ursachen der Krise und der wirtschaftlichen Lage aufzuzeigen und ein Schlußstein zu dem großen Denkschriften- und Tagesstreit der wirtschaftlichen Verbände zu sein und somit zur Klärung und Beruhigung der öffentlichen Meinung beizutragen[1].

Bei dem Enquete-Bericht über die eisenerzeugende Industrie war das Gegenteil der Fall. Er brachte den Meinungsstreit nicht zum Abschluß, sondern wurde selbst

1) Berliner Börsenzeitung Nr. 585 vom 16. Dezember 30.

zum Streitgegenstand. Bisher hat noch kein Enquetebericht so lebhaften Widerspruch aus den Kreisen der behandelten Industrie erfahren, obwohl er von namhaften Industrievertretern unterzeichnet ist. Die Beurteilung des Berichtes schwankt selbst bei ausgesprochenen Wirtschaftszeitungen zwischen einer "sorgfältig und vorsichtig"[1] durchgeführten bis zu einer "schwerwiegende Irrtümer und Widersprüche"[2] enthaltenen Untersuchung. Die Eisen schaffende Industrie legte gegen die Ausführungen energischen Protest ein und verlangte die Zurückziehung des Berichtes; obwohl man vermuten darf, daß den Verfassern die Gründe und die Tatsachen, womit die Zurückziehung verlangt wurde, bekannt waren, denn die Industrie wird doch wohl im Ausschuß ihre Stellungnahme zu den einzelnen Fragen vorgetragen haben und ihr auf Grund von T a t s a c h e n m a t e r i a l wohl auch haben Geltung verschaffen können. Wenn der Bericht trotzdem teilweise zu einem so scharfen Urteil kam, so liegt darin gerade seine Bedeutung. Es ist eigenartig zu beobachten, daß die Protesterklärung am Erscheinungstage des Berichtes von der Presse in viel stärkerem Maße als der Bericht selbst gewürdigt wurde. Es ist bei einem solchem Werk, wenn daran längere Zeit gearbeitet wird und zwar in Zeiten, in denen sich die Grundlagen ändern, nicht zu vermeiden, daß Zwiespältigkeiten hineinkommen; außerdem werden Einflüsse von politisch betonter Seite in irgendeiner Form sehr schwer zu verhindern sein. Dadurch entstehen Angriffsflächen, die durch Veröffentlichung a m t l i c h e r Zahlen und Statistiken, die zunächst für andere Zwecke aufgestellt waren und ohne weiteres übernommen wurden, noch entschieden vergrößert werden.

Der Streit um den Enquete-Bericht ist hauptsächlich in folgendem begründet:

1) ob, wie der Enquete-Ausschuß behauptet, auf Grund industrieller Bilanzzahlen in amtlichen Statistiken nachzuweisen sei, daß unter Verwendung kurzfristiger Gelder eine Erweiterung und Erneuerung der Anlagen durchgeführt worden sei, die zu einer höheren Leistungsfähigkeit als vor dem Weltkriege führte und die infolge des schlechten Ausnutzungsgrades unwirtschaftlich sei, oder ob es nach

1) Frankfurter Zeitung Nr. 934 vom 16. Dezember 1930.
2) Berliner Börsenzeitung Nr. 585 vom 16. Dezember 1930.

Entgegnungen von Seiten der Eisenindustrie so ist, daß die Erweiterung der Anlagen unter dem Verwendungszwang der sogenannten Entschädigungsgelder durchgeführt und die Leistungsfähigkeit von 1914 noch nicht erreicht wurde, und daß insbesondere die langfristigen Anlagen durch langfristige Kapitalmittel gedeckt sind;

2) inwieweit der Lohn und seine Steigerung eine Belastung der Industrie darstellt und zwar, ob nur die kaufkraftmäßige oder die gesamte nominale Lohnsteigerung als Belastung unter Berücksichtigung der lohnsparenden Leistungssteigerung angenommen werden muß;

3) ob die Aussage des Enquete-Ausschusses richtig ist, daß der inländische Eisenpreis gegenüber den Preisen anderer Länder und insbesondere gegenüber dem Weltmarktpreis infolge der Preisbindungen eine zusätzliche Belastung für die heimische Industrie darstellt und daß der Erlös aus dem Eisenexport in gewissen Zeiten nicht die zusätzlichen Kosten deckt, oder ob die Entgegnung der Industrie zutreffend ist, daß die Eisenpreissteigerung verhältnismäßig gering sei, daß ein Vergleich mit dem Weltmarktpreis nicht angängig sei, und daß aber insbesondere eine Ausfuhr unter Nichtdeckung der zusätzlichen Kosten nicht erfolgt sei.

Diese Gegensätzlichkeiten im Meinungsstreit und die angegriffenen Begründungen in einer unpolitischen, w i s s e n s c h a f t l i c h e n Untersuchung auf Grund des zur Verfügung stehenden Materials, des Enqueteberichtes und den veröffentlichten und privaten Stellungnahmen[1] zu prüfen, einzuordnen und zusammenzufassen, ist das Ziel der vorliegenden Arbeit.

Es muß ausdrücklich auf die Grenzen der Leistungsmöglichkeit einer solchen Arbeit hingewiesen werden. In vielen Fällen war eine eigentliche Nachprüfung des Materials ausgeschlossen, aus begreiflichen Gründen war das aufschlußreiche Urmaterial nicht zu bekommen. Vorliegende Arbeit will die Klärung weiterführen, soweit

1) Auch hier darf ich den Stellen, die meine Arbeit durch Material und Auskünfte förderten, danken.

es wissenschaftlich überhaupt möglich ist. Der Verfasser ist sich der Grenzen, die ihm gezogen sind, bewußt, auch dessen, daß die Ergebnisse und Schlußfolgerungen mit dem Bekanntwerden von neuem, andersartigem Material stehen und fallen. Bei einer Stellungnahme zur vorliegenden Arbeit muß dies beachtet werden, besonders von Kreisen, denen das Urmaterial zur Verfügung steht, das dem wissenschaftlichen Sachbearbeiter nicht zugänglich war. Die Arbeit wurde im Bewußtsein dieser Grenzen durchgeführt mit dem Ziel, aus den Veröffentlichungen über die Eisenfrage unter Benutzung persönlicher Informationen eine möglichst weitgehende Klärung des Sachverhaltes zu erreichen.

Da nicht jeder Einzelheit nachgegangen werden kann, wurden vier große Fragenkreise, die am stärksten umstritten waren : Bilanz, Kapazität, Lohn und Preis bearbeitet.

B. Hauptteil:
Bilanz-, Kapazitäts-, Lohn- und Preisfragen der strittigen Eisenenquete.

I. Abschnitt:
Die strittigen Bilanzzahlen.

1. Die von dem Enquete-Ausschuß benutzten Bilanzzahlen.

a) Herkunft und Aufbau der Zahlen.

Die vom Enquete-Ausschuß[1] veröffentlichten Bilanzzahlen sind durch die Entgegnung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in der Öffentlichkeit stark angezweifelt worden. In diesem Abschnitt will die vorliegende Arbeit untersuchen, woher die Enquete und der Verein der deutschen Eisen- und Stahlindustriellen ihre Zahlen entnehmen, was sie mit den Zahlen sagen wollen und was die Zahlen wirklich sagen. Die Verwertung der Zahlen selbst soll in den weiteren Abschnitten vorgenommen werden.

Die Bilanzzahlen des Enquete-Ausschusses stammen gemäß der Bemerkung auf Seite 119 des Berichtes aus den "Unterlagen des statistischen Reichsamtes" und zwar, was besonders betont wird, aus den veröffentlichten (s. Tabelle Nr. 1 auf der nächsten Seite).

Die Bilanzzahlen für die Jahre 1925/26 und 1926/27 sind dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928 Seite 446/47 bzw. 448/49 entnommen und zwar der Abteilung: "1. Industrie der Grundstoffe, IIIa mit Bergbau verbundene Unternehmungen. Darunter: Bergbau und Eisenindustrie". Da in den folgenden beiden Jahren die gleiche Veröffentlichung im Jahrbuch unterblieb, stammen die Bilanzzahlen der Jahre 1927/28 und 1928/29 aus den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, 39. Jahrg., 1930, 2. Heft, S. 78-86.

1) Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Gewerbe: Industrie, Handel und Handwerk. (III. Unterausschuß 3. Arbeitsgruppe: Eisen- und Eisen verarbeitende Industrie): Die deutsche eisenerzeugende Industrie 1930 E.S. Mittler & Sohn, Berlin. (Zitiert: Enquete).

Tabelle Nr. 1:
Bilanzzahlen der verbundenen Unternehmungen der Eisen erzeugenden Industrie und des Bergbaues Mill. RM. (Seite 120 des Enquete-Berichtes).

Bilanzposten	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Zahl d. Gesellschaften	18	16	17	17
Aktiva				
Anlagen	984	761	1861	1970
Vorräte	207	144	333	293
Beteiligungen und Effekten	333	615	478	448
Flüssige Mittel	443	395	665	631
Sonstige Aktiva	- 1)	- 1)	175	261
Passiva				
Bilanzmäßiges Eigenkapital einschl. Reserven	1106	1152	1697	1723
Fonds	8	9	13	17
Langfristige Verpflichtungen	182	231	954	907
Kurzfristige Verpflichtungen	548	398	740	848
Übergangsposten	123	125	108	108

Im statistischen Jahrbuch ist der Posten "Bilanzmäßiges Eigenkapital" aus der Addition der Spalten "10. Dividende berechtigtes Aktienkapital; 11. Genußscheine; 12. in der Bilanz ausgewiesene echte Reserve (ohne Spalte 14: Fonds)" errechnet. Dagegen setzt sich in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches der ebenso benannte Posten aus den Spalten "10. Nominalkapital abzügl. ausstehender Einzahlungen; 11. Genußscheine; 12. ausgewiesene offene Reserven; 13. Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds" zusammen. Der Unterschied des Posten "Bilanzmäßiges Eigenkapital" besteht erstens darin, daß in den Vierteljahrheften gegenüber dem statistischen Jahrbuch die Fonds nicht mitgezählt

1) Unter flüssige Mittel enthalten.

werden. Der Unterschied ist durch Abzug dieses Postens leicht auszugleichen; zweitens, daß als Grundlage das eine Mal das dividendenberechtigte Aktienkapital, das andere Mal das Nominalkapital abzügl.ausstehender Einzahlungen genommen wird. Diesen Fehler auszugleichen ist nur dadurch möglich, daß man aus den Tabellen über die "Geschäftsergebnisse der vergleichbaren Aktiengesellschaften"[1] das bilanzmäßige Eigenkapital entnimmt,das auf Grund des dividendenberechtigten Aktienkapitals zuzüglich Genußscheinen und ausgewiesenen offenen Reserven, also auf die gleiche Art wie im Statistischen Jahrbuch errechnet ist.

Es müssen also die Werte für das bilanzmäßige Eigenkapital im Jahre 1927/28 statt mit 1697 Mill.RM um 23 Mill. RM geringer,also mit 1674 Mill.RM und im Jahre 1928/29 statt mit 1723 Mill.RM um 38 Mill. RM geringer mit 1685 Mill. RM eingesetzt werden.

b) Kritik des zwischenzeitlichen Vergleiches.

Bei einer näheren Prüfung der Vergleichbarkeit der von dem Enquete-Ausschuß benutzten Bilanzzahlen muß festgestellt werden,daß das Statistische Reichsamt von "vergleichbaren" Bilanzen spricht. Im Jahrbuch bzw. in den Vierteljahrsheften werden immer die Zahlen zweier Jahre gegenübergestellt und zwar in der Weise, daß das gleiche Jahr in zwei Jahrgängen erscheint,weil es einmal mit dem Vorjahr und das andere Mal mit dem nachfolgenden Jahr verglichen wird. Da aber das g l e i c h e Jahr in den beiden Veröffentlichungen in a n d e r e n Z a h l e n w e r t e n ausgewiesen wird, konnte man schließen, daß in jedem Jahrgang der Vierteljahrshefte andere Einzelbilanzen zu je e i n e r vergleichbaren Gesamtbilanz vereinigt wurden.

"Der Ausdruck vergleichbare Bilanzen bedeutet,daß jeweils die Bilanzen zweier Jahre in derselben Veröffentlichung miteinander verglichen werden können. Es werden also nur Bilanzen solcher Aktiengesellschaften in die Statistik aufgenommen,deren Vorjahrsbilanz ebenfalls im Archiv vorhanden ist.In den Veröffentlichungen

1) V.H. 1930, Jahrg. 39, S.87 ff.

sind also hauptsächlich nicht erfaßt solche Aktiengesellschaften, die die erste Bilanz seit ihrer Gründung vorlegen oder die ihre Bilanz zu spät herausgegeben haben, als daß sie in der betreffenden Veröffentlichung noch berücksichtigt werden konnte.... Ein Vergleich über mehrere Jahre kann also im Sinne der Bilanzkontinuität nur durch Kettenvergleich vorgenommen werden[1]."

Nach den Ausführungen des Statistischen Reichsamtes enthalten also in den einzelnen Jahren die Bilanzpaare andere Firmen nach Anzahl und Art;teilweise weil neue Firmen hinzugenommen wurden oder auch weil die Bilanzabschlüsse nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt vorlagen. Demgegenüber hat der Enqueteausschuß in dem Bericht über die eisenerzeugende Industrie die Bilanzpaare zweier Jahrgänge unvermittelt nebeneinandergestellt, als ob es sich um die Ermittlung und den Vergleich der Bilanzen gleicher Firmen über vier Jahre hin handele.

Aus dem bisher Gesagten ist ersichtlich, daß der Enquete-Ausschuß in einer Tabelle einen Zahlenvergleich versucht hat, der gegen das Wesen der Ermittlungs- und Auswertungsart dieser Zahlen verstößt. Selbstverständlich sind hiermit die Schlüsse a u s d e n Z a h l e n hinfällig.Dies sagt über die Aussagen s e l b s t noch nichts, sondern nur über ihre Begründungen bzw. Unterlagen. Die Ergebnisse der Schlußfolgerungen müssen noch besonders geprüft werden.

Der Ausschuß selbst sah die Schwierigkeit seiner Beweisführung; diese sollte ja auch durch die Bilanzzahlen nur ergänzt,nicht eigentlich erst erbracht werden. Auf Seite 120 des Berichtes äußert sich der Ausschuß, wie folgt: "Aus der Übersicht wird zunächst klar, wie außerordentlich unsicher eine Beurteilung der Entwicklung lediglich aus den Zahlenübersichten ist.Die Umwandlungen, die in der Eisen erzeugenden Industrie im Zuge ihrer Konzentrationsentwicklung stattgefunden haben, sind so stark,daß für sie nahezu von Jahr zu Jahr die Vergleichbarkeit der Zahlen aufgehoben worden ist.

1) Gemäß einer Antwort des Statistischen Reichsamtes auf eine Anfrage über die "Vergleichbarkeit"; die Unterstreichungen sind nicht im Original enthalten.

Immerhin läßt sich aus den Zahlen erkennen, wenn man die allgemeinen Kenntnisse der Vorgänge in diesem Industriezweig zu Hilfe nimmt, daß ein großer Teil der Anlagenentwicklung nicht durch eigene Mittel, sondern aus langfristiger und kurzfristiger Verschuldung bestritten worden ist."

Wenn der Enquete-Ausschuß selbst anerkennen muß, daß die Vergleichbarkeit, -- das Wichtigste bei einer statistischen Tabelle --, nahezu aufgehoben ist, so hätte eine ins Einzelne gehende Besprechung und Abwägung der Zahlen stattfinden müssen. Wie die Wirkung in der Öffentlichkeit zeigt, haben geschulte und besonders ungeschulte Leser falsche Schlüsse gezogen und unhaltbare Behauptungen auf Grund der Zahlen aufgestellt. Die Enquete war verpflichtet, die Problematik der Zahlen offen durch Gegenüberstellungen zu zeigen. Anderseits hätte ebenso die Industrie durch ihre Vertreter dem Ausschuß gegliedertes, leicht nachzuprüfendes Zahlenmaterial zur Verfügung stellen sollen, dann wären wohl andere Zahlen veröffentlicht worden. Da aber die Industrie die Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes kannte und bisher meines Wissens nach nicht beanstandet hat, konnte und mußte der Ausschuß sich zunächst auf diese Zahlen stützen. Nur durfte er keine Vergleiche ziehen, die über den Rahmen des Zahleninhaltes hinausgingen. Diesem Verlangen ist n a c h t r ä g l i c h durch eine Berichtigung Rechnung getragen worden, die in den später zur Ausgabe gelangenden Exemplaren vorne eingeklebt wurde. Sie hat folgenden Wortlaut: "Die auf Seite 120 wiedergegebene Bilanzübersicht umfaßt in den ersten Spalten die Vereinigten Stahlwerke nicht. Eine Zurückrechnung der Vereinigten Stahlwerke auf die Zeit vor ihrer Gründung oder Betätigung ist unterblieben, um Doppelrechnungen zu vermeiden. Daher ist die Möglichkeit eines intertemporalen Vergleichs bei dieser Tabelle auf die beiden letzten Jahre beschränkt (Vergleiche die betr. Bemerkungen im Text des Berichtes)."

Diese Berichtigung geht weit über die "betreffenden Bemerkungen" insofern hinaus, als ein Vergleich über die Jahre hinweg, der bisher "nahezu von Jahr zu Jahr aufgehoben" war, jetzt überhaupt nur noch für die beiden letzten Jahre zugelassen wird. Daraus, daß in der Äußerung sonst nichts gesagt wird, muß man schließen, daß der Ausschuß nicht seine Schlußfolgerungen, sondern nur seine Beweisführungs a r t berichtigt.

2. Die von der Eisen schaffenden Industrie veröffentlichten Zahlen im Hinblick auf die Zahlen der Enquete.

a) Herkunft und Aufbau der Zahlen.

Wenden wir uns jetzt den Angaben der Industrie zu, so soll vorangestellt werden, was Winkler in der Politischen Wochenschrift bemerkt: "Das Groteske ist allerdings, daß in der Tabelle des Industriellenvereins mit 44 und in der Tabelle des Berichts mit 36 Zahlenangaben ganze zwo Stück übereinstimmen, wobei sich der Bericht darauf noch berufen konnte, daß die seinigen bisher nie dementierten Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes entstammen[1]."

Tabelle Nr. 2:
Bilanzzahlen der verbundenen Unternehmungen der Eisen erzeugenden Industrie und des Bergbaues in Mill.Mark (Industrie-Zahlen)[2].

	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Zahl d.Gesellschaften	18	18	18	18
Aktiva				
Anlagen	1994	2076	2299	2352
Vorräte	389	401	373	399
Beteiligungen und Effekten	384	495	489	519
Flüssige Mittel / Sonstige Aktiva	733	853	804	809
Passiva				
Bilanzmäßiges Eigenkapital einschl. Reserven	2076	1984	2047	2048
Fonds	12	11	13	14
langfristige Verpflichtungen	854	1062	1020	1007
kurzfristige Verpflichtungen	557	768	886	1010
Übergangsposten				

1) R. Winkler: Der Eisenpreis. Politische Wochenschrift Jahrgang 7, Heft 5, 31.I.1931 S. 106.
2) Berliner Börsenzeitung Nr. 585, 16.Dezember 1930.

Es ist verfehlt, durch eine Gegenüberstellung der Enquete und der Industriebilanzzahlen dartun zu wollen, daß "in dieser (Enquete)-Statistik... eigentlich jede Zahl falsch"[1] ist; sie zeigt nur, daß die in ihr enthaltenen Zahlenangaben offenbar von anderen Gesellschaften stammen. Nur wenn es zutrifft, daß die Angaben sich auf die gleichen 18 Gesellschaften beziehen, sind die Zahlen für einen Zeitvergleich gegeben. Bei einer Gegenüberstellung mit den Enquete-Zahlen müßte beachtet werden, ob auch die Gruppenbegriffsbildung die gleiche ist. Die Industrie hat ihre Zahlen nicht so weitgehend aufgeteilt wie die Enquete. Gerade die wichtige Gruppe "kurzfristige Verpflichtungen" ist mit den Übergangsposten in einer Summe zusammengefaßt. Die Übergangsposten kann man auf 110 Mill. durchschnittlich schätzen, so daß dieser Fehler soweit als möglich wieder ausgeglichen werden kann.

Die Industrie gibt die 18 Firmen namentlich an:[2]

1. Vereinigte Stahlwerke
2. Krupp
3. Klöckner
4. Mannesmann Röhren
5. Ilseder Hütte und Peiner Walzwerk
6. Gutehoffnungshütte
7. Hoesch
8. Mittelstahl
9. Oberhütten
10. Maxhütte
11. Buderus
12. Eschweiler Berg
13. Rheinmetall
14. Borsig
15. Hochofen Lübeck
16. Siegen-Solinger Guß
17. Norddeutsche Hütte
18. Eisenhüttenwerk Thale

1) Berliner Börsenzeitung Nr. 585, 16. Dezember 1930.
2) zitiert nach der Deutschen Allgemeinen Zeitung Nr. 585 vom 16. Dezember 1930.

Die Firmen, enthalten in den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes, sind zum ersten Mal namentlich im 40. Jahrgang 1931, Sonderheft 1 aufgeführt. Es sind 16 Firmen. Es fehlen von den vorgenannten:

Krupp (in Gruppe Va 1: Mit Eisengewinnung verbundene Werke)
Peiner Walzwerk (Gruppe V: Eisen- und Metallgewinnung)
Rheinmetall (Gruppe Va 1)
Hochofen Lübeck (Gruppe V)
Siegen Solinger Guß (Gruppe Va 1)
Norddeutsche Hütte (Gruppe V)
Eisenhüttenwerk Thale (Gruppe Va 1),

dagegen sind noch folgende berücksichtigt:

Bergbau A.G. Lothringen, Hannover
Storch & Schöneberg A.G., Geisweid
Bergbau- & Hütten- A.G. Friedrichshütte, Herdorf
Geisweider Eisenwerke A.G., Geisweid.

Wahrscheinlich auf Grund der Aufforderung, Verbesserungsvorschläge zur Eingruppierung zu machen, wurden im folgenden Jahre 18 Firmen namentlich angegeben. Jetzt findet man neu in der Gruppe IIIa davon Bergbau und Eisenindustrie:

Fr. Krupp A.G., Essen
Köln-Neuessener Bergwerksverein A.G., Essen.

Hieraus ist zwar nicht ersichtlich, welche Firmen in den Jahren 1925/26 - 1928/29 zur Erhebung gekommen sind. Es ist aber wohl der Schluß erlaubt, daß von den jetzt namentlich angegebenen Firmen der größte Teil auch schon früher mit erfaßt wurde. Ebenso wahrscheinlich ist es aber auch, daß regelmäßig auch jetzt nicht erfaßte Firmen mit einbezogen wurden, sei es, daß innerhalb der Gruppen Änderungen vorgenommen, sei es, daß neue Unternehmungen in den Kreis der Untersuchung einbezogen wurden. Keinesfalls kann die amtliche Statistik die Unterlage eines zwischenzeitlichen Vergleichs sein, da die einfachsten Voraussetzungen der Vergleichbarkeit nicht erfüllt sind.

Die Veröffentlichungen der Industrie enthalten die wichtigsten Werke der Untersuchungszweiges und gehen in ihrer Statistik weiter als die Enquete, die nur: Bergbau und Eisenindustrie berücksichtigt, obwohl die Eisen erzeugende Industrie Werke aufweist, die nicht mit dem Bergbau verbunden sind. In den Veröffentlichungen der Industrie ist leider nichts über die Art der statistischen Bearbeitung und Auswertung der benutzten Bilanzen gesagt, so daß hier Möglichkeiten von Fehlerquellen liegen.

b) Kritik der Zahlen der Eisenindustrie.

Neben die Zahlen des Vereins der deutschen Eisen- und Stahlindustriellen sollen zum Vergleich ihrer Anwendbarkeit die Bilanzergebnisse einer Arbeit aus dem Treuhand-Seminar[1] der Kölner Universität gestellt werden. Der Verfasser hat ebenfalls 18 Unternehmungen, und zwar bewußt nicht nur mit Bergbau verbundene, sondern auch reine Stahl- und Walzwerke als Grundlage seiner Berechnungen genommen. Es handelt sich um folgende Firmen:

1. Vereinigte Stahlwerke
2. Fr. Krupp A.G.
3. Gutehoffnungshütte, Oberhausen
4. Eisen- & Stahlwerk Hoesch
5. Klöcknerwerke
6. Maximilianshütte
7. Vereinigte Oberschlesische Hütte
8. Ilseder Hütte A.G.
9. Mannesmann Röhren
10. Storch & Schöneberg
11. Mitteldeutsche Stahlwerke
12. Hochofenwerk Lübeck
13. Vereinigte Königs- & Laurahütte
14. Borsigwerke, Berlin
15. Buderus
16. Eisenwerk Thale
17. Stahl- & Walzwerk, Hennigdorf
18. Sächsische Gußstahlwerke Döhlen.

1) Kritik der Bilanzanalyse des Enquete-Ausschusses der deutschen Eisen erzeugenden Industrie und der Entgegnung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Von Hermann Hollerbach, Dreiwochenarbeit im Treuhand-Seminar (Prof. Schmalenbach) an der Universität Köln, W.S. 1930/31.

Ein Vergleich der Firmen zeigt, daß an Stelle von
Eschweiler Berg
Rheinmetall
Siegen-Solinger Guß
Norddeutsche Hütte

die Firmen
Storch & Schöneberg
Vereinigte Königs- & Laurahütte
Stahl- & Walzwerk Hennigdorf
Sächsische Gußstahlwerke Döhlen

genommen wurden. Da aber der Kern der Firmen der gleiche ist, dürften bei einer Gegenüberstellung der Bilanzermittlungen keine Zahlenunterschiede auftreten, die nicht durch die Verschiedenheit der Firmen und durch die Schwierigkeit der Trennung und Gruppierung der Bilanzposten eine annehmbare Erklärung fänden. Bei einem Vergleich von Hollerbachs Zahlen[2] mit denen der Enquete und denen der Eisenindustrie ist sofort ersichtlich, daß seine Zahlen die Angaben der Eisenindustrie im großen und ganzen stützen. Hollerbach selbst sagt: "Aus dieser Zusammenstellung geht klar auch die relative Unrichtigkeit der Bilanzübersicht des Enquete-Ausschusses hervor. Doch auch die Bilanzübersicht des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller entspricht nicht den Tatsachen. Vor allem scheint er Reserven, die doch zum Eigenkapital zu rechnen sind, unter dem Sammelposten: kurzfristige Verpflichtungen und Übergangsposten eingegliedert zu haben[1]."

Bei einem Einzelvergleich fällt auf, daß die Zahlenangaben für das Jahr 1925/26 und für den Posten Fonds stark abweichen, dagegen kann für die drei anderen Jahre eine ziemlich starke Übereinstimmung festgestellt werden. Für die Unterschiede bei den Posten: Fonds: kann wohl nur eine falsche Eingruppierung als Ursache vermutet werden. Insbesondere fällt auf, daß die Aktivseite gegenüber der Passivseite in stärkerem Maße mit den Industriezahlen in die gleiche Richtung weist. Die Abweichungen sind unter Berücksichtigung, daß je vier andere Gesellschaften den Ermittlungen zugrunde liegen, verhältnismäßig gering. Bei den Posten: Beteiligungen und

1) Seite 14.
2) siehe Tabelle Nr.3 auf der nächsten Seite.

Tabelle Nr.3:

Die Bilanzzahlen von Hollerbach[1].

Jahr	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Anzahl	18	18	18	18
Aktiva				
Anlagen	1953	2099	2237	2296
Vorräte	345	387	360	389
Beteiligungen	333	475	469	494
./. Konsolidierte				
./. Unbezahlte				
Bet. ohne Korrektur	341,1	529,5	524,3	549,4
(Flüssige Mittel):				
"Sonstige Aktiva" (Debitoren, Bank, Kasse, Wechsel, Wertpapiere, Sonstiges)	695	832	778	819
Passiva				
Bilanzmäßiges Eigenkapital einschl. Reserven (Nom.Kap., ./. nicht eingez. + Reserven aller Art + Schadenrückstellungen + Reingewinn ./. Beteiligungen bei gleichen Gesellsch.)	1967	2151	2270	2354
Fonds	35	52	65	73
Langfr.Verpflichtungen[2] (Anleihen, Hypotheken, Sonstiges)	997	1050	1021	1012
Langfr.Verpflichtungen ohne Korrektur	851,4	1024,9	992,1	962,4
(Kurzfr.Verpflichtungen)				
"Sonstige Passiva" (Kreditoren, Akzepte, Bank, Überg.Posten)	337	540	486	559
Kurzfr.Verpflichtungen ohne Korrektur	483	565	515	608,9

1) Auf Grund von Geschäftsberichten bzw. Grünbuch der Aktiengesellschaften und Aktienhandbuch (1927/1930) Zahlen auf Mill. abgerundet. Hollerbach, S.13.

2) Korrektur gemäß den Bilanzzahlen im Enquete-Bericht, S.177-193.

Effekten: muß außerdem die Möglichkeit der verschiedenartigen Behandlung der konsolidierten und unbezahlten Beteiligungen in Betracht gezogen werden. Bei den Passiva liegt eine große Annäherung der Werte bei der langfristigen Verschuldung vor. Dagegen wurde schon durch die Ausführungen von Hollerbach auf die erheblichen Unterschiede zwischen den Posten Bilanzmäßiges Eigenkapital und Kurzfristige Verschuldung hingewiesen. Hier liegt wohl der Grund für die Unterschiede hauptsächlich in der verschiedenartigen Aufteilung der Posten und der Verrechnung der konsolidierten Beteiligungen. Man kann vermuten, daß der Fehler nicht bei den ausgewiesenen Reserven, sondern bei den Posten Rückstellung für Schäden, Reingewinn (Dividenden), Beteiligungen und außerdem bei der Zurechnung eines Teils der Fonds liegt. Da der Industrie die größere Kenntnis des Aufbaues der einzelnen Firmen zugesprochen werden muß und da in dem Falle, wo sie höhere kurzfristige Verschuldungen ausweist, nicht gut angenommen werden kann, sie wolle ihre Bilanz "aufbessern", so darf wohl den Industrie-Bilanzen der Vorzug gegeben werden, besonders da die Industrie ihre Aussage auf ihre eigenen Angaben stützt und da zu einer Kritik möglichst die gleichen Unterlagen als Ausgangspunkt genommen werden sollen. Deshalb werden die I n d u s t r i e-Zahlen als die brauchbarsten im weiteren der Untersuchung zugrunde gelegt werden, um zu erkennen, ob die Schlußfolgerungen des Enquete-Ausschusses, die sich ja n i c h t n u r auf i h r e Zahlen stützen, durch die Industrie-Zahlen zerstört oder unterstützt werden.

Nachdem in diesem Abschnitt Klarheit über die zugrunde zu legenden Zahlen geschaffen wurde, soll die Auswertung der Industriebilanzzahlen in späteren Abschnitten erfolgen.

II. Abschnitt:
Die Erweiterung der Anlagen und die Ausnutzung der Kapazität.

1. Gründe und Wege der Erweiterung der Anlagen.

a) Gründe der Erweiterung.

In den Zeiten ruhiger Entwicklung der Wirtschaft wird durch das natürliche Wachstum des Bedarfes und durch das Streben, in immer größerem Maße die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft zu befriedigen, eine Erweiterung und eine Neuerrichtung von Anlagen erfolgen. Dieser Prozeß wird im Einklang mit der Gesamtwirtschaft geschehen.

Ganz anders wird sich die Wirtschaftsentwicklung in Zeiten der Not oder des Wirrwarrs vollziehen. Die Eisen erzeugende Industrie als der Zweig, der den hauptsächlichsten Grundstoff für jegliche Anlage liefert, wird gerade in diesen Notzeiten eine besondere Stellung einnehmen.

Durch die weltwirtschaftliche Störung des großen Krieges wurden ganz andere Anforderungen an diesen Wirtschaftszweig gestellt. Um- und Ausbau der Anlagen war die Folge; die Herstellung von Kriegsmaterial stand im Vordergrund des Produktionsprogrammes. Zu den Ländern mit einer starken Eisenindustrie traten jetzt andere; in ihnen entstanden aus der Tatsache des Krieges n e u e Eisenwerke mit Unterstützung des Staates. Diese Welle der nationalen Autarkie ging weit hinein bis in die neutralen Länder, die den Kriegszustand zur Schaffung eigener Industrien benutzten.

Der Friede von Versailles mit seinen entsetzlichen Bedingungen brachte eine Besitz- und Gebietsveränderung von gewaltigem Ausmaß. Erzgruben, Eisenhütten, Stahl- und Walzwerke kamen in die Hände der Kriegsgegner. Ein kleineres Deutschland verblieb als Absatzgebiet unserer Eisenindustrie.

Die Werksbesitzer, deren Betriebe durch die Gebietsabtretungen ausgeliefert wurden, erhielten Geldentschädigungen, die wiederum zur Errichtung von Eisenhütten usw. als Ersatz der abgetretenen Werke verwendet

wurden. Eine Hauptaufgabe der neuerrichteten Anlagen bestand darin, die Disproportionalität, die zwischen den Betriebsteilen und zwischen den einzelnen Stufen des Industriezweiges bestand, nach Möglichkeit auszugleichen[1].

Der technische Fortschritt verlangte eine Verbesserung der inzwischen veralteten Anlagen. Wenn auch keine direkt umwälzenden Erfindungen vorlagen, so waren doch auf einzelnen Gebieten z.B. der Wärmewirtschaft gute Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu verzeichnen. Diese führten bzw. verlangten bei ihrer Durchführung eine Vergrößerung der Produktionsfähigkeit.

Die Zeitströmung war diesen Erweiterungen dadurch günstig, daß durch die Kriegsjahre ein Ersatz der stark abgenutzten Produktionsmittel größtenteils nicht erfolgt war, außerdem ein großer Warenhunger vorlag; infolge der Inflation wurde diese Entwicklung durch die Flucht in die Sachwerte unterstützt. Daneben wurde ein Ausbau der Anlagen für wirtschaftliche Verwendung der Nebenprodukte durchgeführt, wodurch die Rentabilität des Hauptwerkes gesichert werden konnte[2]. Als letzter Grund von Erweiterungen müssen noch die Maßnahmen erwähnt werden, die durch Betriebszusammenfassungen, Programmabrundungen, Quotenkäufe bedingt waren und nicht zuletzt durch die Bestrebungen aus Kostensenkung, insbesondere durch die maschinelle Durchsetzung der Betriebsstätten; diese wiederum wurden teilweise durchgeführt, um die Folgen der gewerkschaftlichen Tarifpolitik abzuwenden.

b) Wege der Erweiterung.

Die Erweiterung der Anlagen vollzog sich, soweit nicht die oben angedeuteten Gründe auch die Art der Erstellung mit umschließen, neben dem direkten Neubau hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung. Hiermit werden "die Ereignisse, die zur Erhöhung

---

1) Enquete S. 20.
2) Enquete S. 159. Die Ausführungen vom Sachverständigen Neumark (Hochofenwerk Lübeck), vernommen 21. I. 1928.

der Leistungsfähigkeit der Betriebe oder zur Minderung der Herstellungs- und Betriebskosten erfolgten,... üblicherweise als Rationalisierung der Betriebe bezeichnet"[1]. Das sagt nichts anderes, als daß technischer Fortschritt und bessere Betriebseinrichtungen erreicht werden, wie es seit jeher üblicherweise angestrebt wurde und die Grundlage jeglicher Weiterentwicklung ist. Nur muß darauf geachtet werden, daß diese Rationalisierung in immer stärkerem Maße dazu führte, an Stelle der menschlichen Arbeitskraft die Ausgestaltung der maschinellen Anlagen zu setzen[1]. Bei der Erscheinung der Rationalisierung ist nun zu unterscheiden, ob es sich um die Umgestaltung der Anlagen durch Organisationsmaßnahmen und durch Verbesserung der Betriebseinrichtungen, insbesondere der Abstimmung der Betriebsteile zu einem guten Ganzen o d e r um die Stillegung von ungünstig arbeitenden bzw. ungünstig gelegenen Werken handelt. Die erstere Erscheinung wird meistens auch nur als Rationalisierung bezeichnet, während bei der letzteren Art von negativer Rationalisierung gesprochen wird.

Der Enquete-Bericht betont nun besonders, daß die Rationalisierungsmaßnahmen, die infolge des technischen Fortschrittes notwendig wurden, keinen großen Kapitalbedarf beanspruchten, weil technische Umwälzungen im engeren Sinne von großem Ausmaß nicht erfolgt seien, es handele sich um eine allmähliche Weiterbildung der Produktionsverfahren, und zwar mit großen Erfolgen. Dagegen entstand der große Kapitalbedarf aus der Ausweitung und Neuerrichtung von Anlagen[2].

Die technische Umstellung, die aus Gründen der Rationalisierung vorgenommen wurde, brachte es mit sich, daß dadurch meistens nicht nur die gleiche Produktionsmenge mit geringeren Kosten erzeugt wird, sondern daß durch diese Maßnahme zugleich auch ein Anstieg der Produktionsfähigkeit erzielt wird. In der größten Zahl der Fälle wird die Kostenverbilligung gerade in einer größeren Produktion gesucht worden sein; obwohl der Sinn der Rationalisierung sich nicht damit deckt, so muß doch andererseits dabei betont werden, daß oft erst durch eine Produktionssteigerung eine technische Anlage für eine Rationalisierung in Frage kommt.

1) Enquete S. 11.
2) Enquete S. 82.

Die negative Rationalisierung ist als Folge der positiven anzusprechen, soweit nämlich eine stärkere maschinelle Durchsetzung eine gleichmäßigere Produktionszusammensetzung verlangte. Aus diesem Grunde wurden die gesamten eingehenden Aufträge zusammengefaßt und den dafür am besten eingerichteten Werken zugeleitet, andere Werke aber stillgelegt, da jetzt die gleiche und eine noch größere Produktionsmenge mit den umgestellten Betrieben bewältigt werden konnte. Bei dieser Produktionsumstellung muß besonders auf den wichtigen Einfluß der Stillstandskosten hingewiesen werden, die der Enquetebericht nicht näher behandelt[1]. Je nach der Lage des Einzelfalles konnte durch geringe Investitionen, so insbesondere durch Ausgleich der Disproportionalität der einzelnen Betriebsstufen eine ziemliche Steigerung der Leistungsfähigkeit erzielt werden; in anderen Fällen sind aber kostspielige Neuanlagen geschaffen worden. Rationalisierung wurde nicht in dem Sinn der Verbilligung des Produktionsprozesses bei gleicher Produktionsmenge bei einem gegebenen Absatz verstanden, sondern man zielte, wie schon erwähnt, meistens auf eine zwar absolut verbilligte, aber gesteigerte Produktionsmenge hin, für die dann leicht Schwierigkeiten im Absatz auftreten[2].

Neben der technischen Umstellung, oft auch Rationalisierung bzw. technische Rationalisierung genannt, muß eine Steigerung der Produktivität hinzukommen. Nur eine wirtschaftliche Verbesserung darf und kann als Rationalisierung bezeichnet werden; in anderen Fällen ist die technische Verbesserung, weil sie keinen wirtschaftlichen Erfolg aufweist, eine Irrationalisierung oder, wenn sie den wirtschaftlichen Nutzeffekt überschreitet, eine Überrationalisierung. Es muß sich also für die neuen Investitionen eine entsprechende Rente bei verbilligter Produktion ergeben, denn "die ökonomische Kehrseite der technischen Vorgänge... ist die Herabsetzung der Produktionskosten"[3].

1) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.
2) Enquete S. 162 Sachverständiger E. Poensgen von den Vereinigten Stahlwerken, vernommen 20.I.28 (letzt. Satz).
3) Benedikt Kautsky: Wirtschaft und Rationalisierung in Oesterreich. (Oesterr. Volkswirt, 23. Jahrg. 1931, 2. Band Nr. 32 S. 840).

Es ist ohne Zweifel,daß die Rationalisierung Fortschritte gebracht hat und bringt; sie ist aber zugleich die Trägerin großer Gefahren. Durch die Umstellung auf Maschinen werden Arbeitskräfte überflüssig,die im Normfall infolge der geringeren Kosten durch Preissenkung in diesem oder einem anderen Industriezweige durch die dadurch herbeigeführte Verbrauchsausdehnung aufgesogen werden[1]. Der Versuch zu rationalisieren und gleichzeitig die Preise zu erhöhen oder durch Schutzzoll und Monopolpreispolitik hochzuhalten, ist in sich widerspruchsvoll und führt dazu, daß durch das Schwinden der Kaufkraft freigesetzter Arbeiter und durch die Nichtweckung von brachliegendem Bedarf ein guter Teil des Rationalisierungserfolges wieder aufgehoben wird. Noch stärker wirken in diesem Sinn die direkten Fehlinvestierungen,weil sie sowohl das angelegte Kapital entwerten als auch die Kaufkraft schwächen,so daß diese unwirtschaftlichen Maßnahmen von zwei Seiten in das wirtschaftliche Gefüge eingreifen.

Die Auswirkung der Rationalisierung auf ein möglichst einförmiges Produktionsprogramm verlangt eine Zusammenfassung und Syndizierung der Waren,wodurch sehr leicht eine gewisse Schwerfälligkeit in den kaufmännischen Teil des Geschäftes hineinkommt, während die Rentabilität der technischen Anlage in weitem Umfang von der Zusammensetzung des Produktionsprogrammes abhängt und gegen Beschäftigungsschwankungen besonders empfindlich wird, so daß ein verhältnismäßig kleiner Produktionsausfall schon genügt, um die Vorteile der Rationalisierung aufzuzehren[2].

Es kann also festgestellt werden, daß bei der gesamten Rationalisierungsbewegung,die auf manchem Gebiete gute Ergebnisse erzielte,die Wirtschaftlichkeit scharf beachtet werden muß und keinesfalls überschätzt werden darf, denn den mancherorts ersparten Kosten,insbesondere den Lohnkosten,stehen jetzt hauptsächlich die Zins- und Abschreibungsbeträge nach Sachverständigen-Aussagen in kaum minder umfangreichem Maße gegenüber[3], hinzutritt

1) ist bestritten, s.Mark Mitnitzky: Kapitalbildung und Arbeitslosigkeit. (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik Bd.66 1931, S.62).

2) Enquete S.83 bringt ein Beispiel über eine Walzenstraße.

3) Enquete S. 82.

die stärkere Kostenempfindlichkeit bei Schwankungen des Beschäftigungsgrades. Aus diesen Gründen kommt der Enquete-Ausschuß in seinem Schlußbericht[1] zu dem Ergebnis, daß "tatsächlich der wirtschaftliche Erfolg (der Rationalisierung) hinter dem technischen Erfolg weit zurückgeblieben" ist.Wie weit dies für unsere Untersuchung zutrifft, wird zu zeigen sein.

2. Mittel zu der Erneuerung und der Erweiterung der Anlagen.

Die technische Umgestaltung, die Erweiterung und der Neubau von Anlagen seit dem Weltkrieg bewirkten eine starke Kapitalbeanspruchung. In diesem Teil der Untersuchung sollen nicht alle Quellen aufgezeigt werden,aus denen die Eisenindustrie ihre Mittel schöpfte.Außer den normalen Wegen der Beschaffung[2] standen der Industrie noch zwei Möglichkeiten der Finanzierung zur Verfügung, deren Benutzungs- und insbesondere Verwendungsart zu heftiger Kritik führte.Es handelt sich um die Entschädigungsgelder, die vom Staate an die Eisenindustrie aus verschiedenem Anlaß gezahlt wurden,und um die Inanspruchnahme von kurzfristigen Mitteln für den Bau von Anlagen. Diese beiden Streitpunkte sollen die weiteren Ausführungen zu klären versuchen.

a) Verwendung der Entschädigungsgelder.

Der deutsche Staat hatte die Verpflichtung übernommen, den Eigentümern der Hüttenwerke in den abgetretenen Gebieten eine Entschädigung zu zahlen.Ebenso wurden für die Schäden der Ruhrbesetzung Entschädigungsgelder an die Industriewerke entrichtet. Diese Gelder

1) Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft: Dernburg: Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. (Gesamtbericht 1931 Mittler & Sohn) S. 214.

2) Langfristige Anleihen, Obligationen, Selbstfinanzierung und nominale Kapitalerweiterung werden nicht untersucht, weil dies über den Rahmen der Arbeit hinausführt.

wurden zum Ankauf bestehender Werke, zum Ausbau und zur Neuerrichtung von Produktionsanlagen benutzt. Als die Kritik später bei der mißlichen Lage der Industrie darauf hinwies, es wäre falsch gewesen, diese Gelder voll und ganz in dem gleichen Produktionszweig anzulegen, da wandten die Eisenindustriellen ein, daß die Gelder mit der Auflage gegeben worden wären, wieder der Neuschaffung ihrer Anlagen zu dienen[1]. Zu diesem Einwand muß festgestellt werden, daß er nur teilweise mit Recht vorgebracht werden kann. Man muß die Entschädigungsgelder für die verlorenen Werke und die für die Ruhrbesetzung scheiden. Die Regierung hat auf den Ausbau des Industriezweiges gedrängt, "soweit es die Liquidationsschädenabgeltung betrifft. Aber damit ist nur ein geringer Teil der geschaffenen Neuanlagen finanziert worden. An die Gewährung der Entschädigungen für die Verluste im Ruhrkampf sind keine derartigen Bedingungen geknüpft worden. Seit 1925 ist der Ausbau auf f r e i e n E n t s c h l u ß d e r I n d u s t r i e erfolgt"[2]. Es ist außerdem zu beachten, daß die Auflage nicht so zu verstehen war, daß damit nur Hochöfen, Stahlwerke und Walzwerke gebaut oder gekauft werden dürften, sondern daß die Anlage der Gelder in diesem Produktionszweige in weiterem Sinne erfolgen sollte. So wurden Gelder ebenfalls zum Ankauf von Werken vor- oder nachgelagerter Produktionsstufen verwandt[3]. Daraus folgt, daß bei der Anlegung im besonderen kein Zwang bestand, die Gelder für die Erstellung von Thomasverfahren zu benutzen, was für eine Erörterung, ob der weitere Ausbau der Thomas-Anlagen zweckdienlich war, von Wichtigkeit sein kann[4].

1) O. Veith: Debatte um die Eisenindustrie Wirtschaftsdienst 1931, Heft 6, S. 222.
2) Reichswirtschaftsrat Drucksache Nr. 374, S. 48; im Original nicht gesperrt.
3) Vgl. besonders: Die Schwerindustrie im Lichte der Enquete. Gewerkschaftszeitung (Organ des Allg. Dtsch. Gew. Bundes) Jahrgang 41, Nr. 2, S. 21.
4) E. Fischer: Das deutsche Eisenproblem II, Der deutsche Volkswirt, Jahrgang 1931, Heft 16 S. 511.

b) Verwendung kurzfristiger Gelder.

Wesentlicher als der Vorwurf der falschen Verwendung der Entschädigungssummen sind die "Feststellungen" des Enquete-Ausschusses und die öffentliche Kritik über die Verwendung kurzfristiger Gelder. Nachdem der Enquete-Ausschuß festgestellt hat, daß eine Beurteilung allein aus den Bilanzzahlen außerordentlich unsicher und daß durch die Konzentrationsentwicklung die Vergleichbarkeit nahezu aufgehoben ist, fährt er wörtlich fort: "Immerhin läßt sich aus den Zahlen erkennen, wenn man die allgemeinen Kenntnisse der Vorgänge in diesem Industriezweige zu Hilfe nimmt, daß ein großer Teil der Anlagenentwicklung nicht durch eigene Mittel, sondern aus langfristiger und kurzfristiger Verschuldung bestritten worden ist[1]." Dem gegenüber hat Reichert als Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in einer Pressekonferenz ausgeführt, daß "für die Finanzierung der Anlagen... entgegen dem Enquete-Bericht kurzfristige Kredite nicht verwandt worden" sind[2].

Diese Behauptungen sollen nun an Hand von Bilanzen, soweit diese es ermöglichen, geprüft werden. Im ersten Kapitel wurde festgestellt, daß die Bilanzzahlen des Enquete-Ausschusses für eine Beweisführung in dieser Hinsicht untauglich sind. Dagegen konnten die Bilanzangaben der Eisenindustrie gemäß der durchgeführten Prüfung als die brauchbarsten bezeichnet werden, sie sollen besonders deshalb benutzt werden, weil die Eisenindustrie sich auf diese Zahlen in ihrer Gegenäußerung beruft. Man muß sich bei dieser Beweisführung durch Bilanzzahlen der im ersten Kapitel erwähnten Einschränkungen bewußt bleiben; ein Ergebnis über die Finanzierungsart wäre viel genauer zu erzielen, wenn eine stärkere Aufgliederung der Bilanzposten, z.B. insbesondere der Anlagewerte vorgenommen worden wäre[3].

Eine Auswertung dieser Zahlenangaben soll zeigen, ob und in welchem Umfange kurzfristige Mittel für langfristige Anlagen benötigt wurden.

1) Enquete S. 120; Unterstreichungen nicht im Original.
2) lt. Deutsche Bergwerkszeitung Nr. 293 vom 16.12.30.
3) Siehe auch Hollerbach S. 9.

Zunächst weisen Einzelzusammenstellungen der Bilanzposten die Unterschiede zwischen den Enquete- und Industrieangaben und die Gesamtentwicklung des betr.Bilanzpostens über die Jahre 1925/26 bis 1928/29 in Millionen RM aus:

Tabelle Nr. 4a:

Aktiva.

Anlagen.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied von Enquete zur Industrie
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	
1925/26	984	1994			
1926/27	761	2076	- 223	+ 82	- 305
1927/28	1861	2299	+ 1100	+ 223	+ 877
1928/29	1970	2352	+ 109	+ 53	+ 56
Summe	-	-	+ 986	+ 358	+ 628

Die Steigerung der Anlagen betrug hiernach also nicht 986, wie der Enquete-Ausschuß auf Grund seiner nicht brauchbaren Zahlen nachzuweisen suchte,sondern sie haben nur um 358 zugenommen. Bei diesem Zuwachs muß die konjunkturelle Lage beachtet werden.Nach den Depressionsjahren 1925/26 folgte 1927 bis 1929 ein Aufschwung.Die Einwendung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, daß die wirkliche Zunahme der Anlagen nur etwa ein Drittel[1] der von der Enquete berechneten Höhe betrage, besteht im großen und Ganzen zu Recht.Das Verhältnis von 358 zu 628 ist wie 100 zu 175, so daß die Angaben der Enquete bis auf 25 % um zwei Drittel zu hoch sind.

1) Eine Äußerung J.W.Reicherts auf der Presse-Konferenz lt. Essener Allgemeine Zeitung Nr. 348 vom 16. 12. 1930.

Tabelle Nr. 4b:
Beteiligungen und Effekten.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied der Steigerung von
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	Enq.zur Industrie
1925/26	333	384			
1926/27	615	495	+282	+ 111	+ 171
1927/28	478	489	-137	- 6	- 131
1928/29	448	519	- 30	+ 30	- 60
Summe	-	-	+115	+ 135	- 20

Die Steigerung von Beteiligungen und Effekten weist die Industrie mit 135, also um 20 höher als die Enquete aus.

Tabelle Nr. 4c:
Vorräte .

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied der Steigerung von
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	Enq.zur Industrie
1925/26	207	389			
1926/27	144	401	- 63	+ 12	- 75
1927/28	333	373	+189	- 28	+ 217
1928/29	293	399	- 40	+ 26	- 66
Summe	-	-	+ 86	+ 10	76

Die Vorräte haben statt 86 nur eine Steigerung von 10 im Laufe der Jahre erfahren.

Tabelle Nr. 4d:
Flüssige Mittel und sonstige Aktiva.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied der Steigerung von Enq. zur Industrie
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	
1925/26	443	733			
1926/27	395	853	- 48	+ 120	- 168
1927/28	840	804	+445	- 49	+ 494
1928/29	892	809	+ 52	+ 5	+ 47
Summe	-	-	+449	+ 76	+ 373

Ähnlich ist die Steigerung der sonstigen Aktiva nur 76 gegenüber 449.

Tabelle Nr. 4e:
Passiva.
Eigenkapital.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied von Enquete zur Industrie
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	
1925/26	1106	2076			
1926/27	1152	1984	+ 46	- 92	+ 138
1927/28	1697	2047	+545	+ 63	+ 482
1928/29	1723	2048	+ 26	+ 1	+ 25
Summe	-	-	+617	- 28	+ 645

Das Eigenkapital einschließlich der Reserven stieg nicht um 617, sondern es f i e l um 28, so daß der Unterschied zwischen den Bilanzen hier sogar 645 beträgt.

Tabelle Nr. 4f:
Langfristige Verpflichtungen.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied von Enquete zur Industrie
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	
1925/26	182	854			
1926/27	231	1062	+ 49	+ 208	- 159
1927/28	954	1020	+723	- 42	+ 765
1928/29	907	1007	- 47	- 13	- 34
Summe	-	-	+725	+ 153	+ 572

Gegenüber der Enquete weist die Industrie eine Steigerung von 153 nach.

Tabelle Nr. 4g:
Kurzfristige Verpflichtungen und Übergangsposten.

Jahr	Angaben der		Steigerung zum Vorjahr		Unterschied von Enquete zur Industrie
	Enq.	Industrie	Enq.	Industrie	
1925/26	671	557			
1926/27	523	768	-148	+ 211	- 359
1927/28	848	886	+325	+ 118	+ 207
1928/29	956	1010	+108	+ 124	- 16
Summe	-	-	+285	+ 453	- 168

Es fällt hier sofort auf, daß die Enquetezahlen nur eine Steigerung von 285, die Industrie-Zahlen aber eine von 453 aufweisen. Es ist also eine Steigerung an kurzfristigen Geldern von etwa 60 % m e h r ausgewiesen, als der Enquete-Ausschuß behauptet hat. In ihrer Entgegnung spricht die Industrie gemäß Deutscher Allgemeiner Zeitung[1]) von der Steigerung der langfristigen und der kurzfristigen Schulden in einer Summe

1) Nr. 585 vom 16. 12. 1930.

in Höhe von 606 Millionen RM, ohne diese aufzuteilen in eine Steigerung der langfristigen von 153 und der kurzfristigen von 453 Millionen RM, obwohl in ihrer Bilanztabelle die Scheidung durchgeführt ist. Erst die Aufgliederung erlaubt aber eine Stellungnahme zu den "Feststellungen" der Enquete.

Die Steigerung gemäß den Industriezahlen betrug also von 1925/26 bis 1928/29 bei:[1]

Anlagen	+ 358	
zuzügl. Beteiligungen	+ 135	
ergibt an langfristigen Anlagen		493
Eigenkapital und Reserven	./. 28	
zuzügl. langfristigen Verpflichtungen	+ 153	
ergibt an langfristigen Kapital		125
Langfristige Anlagen werden in Höhe von n i c h t gedeckt durch langfristiges Kapital		368
Vorräte	+ 10	
zuzügl. flüssige Mittel	+ 76	
ergibt an kurzfristigen Anlagen		86
kurzfristige Verpflichtungen	+ 453	
zuzügl. Fonds	+ 2	
ergibt an kurzfristigen Verpflichtungen		455
Die kurzfristigen Verpflichtungen überschreiten die kurzfristigen Mittel mit		369

Bei dieser Rechnung wird noch unterstellt, daß keine langfristigen Mittel für Vorräte usw. (eiserner Bestand) benötigt werden[2].

1) siehe auch: Der Deutsche Nr.295 vom 17.Dez.1930.
2) für den Außenstehenden ist es nicht möglich, sie zu erfassen.

Den Steigerungen der Anlagen, die nicht von langfristiger Kapitalsteigerung ausgeglichen werden, in Höhe von 368 Millionen RM stehen gleiche Steigerungen von kurzfristigem Kapital gegenüber. Außer der Gegenüberstellung der Steigerungen, die bei den einzelnen Bilanzposten vorliegen, soll die gesamte Finanzlage, soweit Bilanzen sie aufzeigen, durch die folgende Tabelle gekennzeichnet werden.

Tabelle Nr. 5:
Deckungsübersicht von langfristigem Kapital der Jahre 1925/26 bis 1928/29.

Bilanzposten	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Anlagen	1994	2076	2299	2352
Beteiligungen u. Effekten	384	495	489	519
	2378	2571	2788	2871
+20% d. Vorräte f. eisernen Bestand und dauernde Org.-Kosten	78	80	75	79
	2456	2651	2863	2950
Bilanzmäßiges Eigenkapital und Reserven	2076	1984	2047	2048
Langfristige Verpfl.	854	1062	1020	1007
	2930	3046	3067	3055
./. Rückstellg. für Schäden und Delkredere (Schätzung)	./.50	./.50	./.50	./.50
	2880	2996	3017	3005
Unterschied: Mehrdeckung	+ 434	+ 345	+ 154	+ 55
Deckung in v.H. v. 1925/26 434 = 100	100	79,5	35,5	12,7

Durch vorstehende Tabelle wird klargestellt, daß in den vier Jahren immer das langfristige Kapital die langfristigen Anlagen aller Art gedeckt hat.

Zur Tabelle selbst ist zu bemerken, daß zu den langfristiges Kapital beanspruchenden Anlagen außer den eigentlichen Anlagen und Beteiligungen aller Art auch noch der eiserne Bestand (Vorräte usw.) hinzuzuzählen sind. Außerdem sind von der bisher benutzten Summe des Eigenkapitals, wenn es den langfristigen Anlagen als Deckungsposten gegenübergestellt werden soll, die Schadenrückstellungen und der Delkrederefonds abzusetzen, da sie, für andere Zwecke bestimmt, nicht in Anlagen ihre Verwendung finden sollen[1]. Der Umfang der Abänderungen beruht auf Schätzungen. Wenn auch über die Höhe eine Fehlschätzung vorliegen kann, so würde dies auf die abfallende Richtung der Mehrdeckung keinen Einfluß haben, die durch die Verhältniszahlen deutlich wird. Von 1925/26 = 100 fallen sie 1928/29 auf 12,7 v H.

Wenn durch die Deckungstabelle dargetan wird, daß selbst im Jahre 1928/29 das langfristige Kapital die langfristigen Anlagen deckt, so kann die Industrie m.E. mit der Berufung auf ihre Bilanzzahlen n i c h t dartun, daß die Anlagen ohne Inanspruchnahme von kurzfristigen Geldern gebaut worden wären. Aus den Steigerungsübersichten geht klar hervor, daß zwischen den Steigerungen der Anlagen und der Inanspruchnahme von kurzfristigen Geldern eine parallele Beziehung besteht, und daß die Aufnahme dieses kurzfristigen Kapitals erst den Bau der Anlagen überhaupt ermöglicht hat. Es wäre Dialektik, wenn man sich dahinter verschanzen wollte, daß durch die Aufnahme kurzfristiger Gelder langfristiges Kapital der Unternehmung zum Bau der Anlagen frei geworden sei, und somit wäre die Erstellung der Anlagen nur mit langfristigem Kapital durchgeführt worden. Ohne die Anlagenzugänge wäre die Notwendigkeit zur Aufnahme der kurzfristigen Gelder im Umfang von 369 Millionen RM nicht gegeben gewesen. Ebenso deutlich muß aber betont werden, daß bis zum Jahre 1928/29 von der kaufmännischen Übung, daß langfristige Anlagen mit langfristigem Kapital gedeckt sein müssen, nicht abgewichen wurde.

Gemäß den Darlegungen ergibt sich aus den Industriezahlen selbst als Schlußfolgerung: Die Steigerung

1) Siehe Hollerbach S. 16.

der langfristigen Anlagen in den Jahren 1925/26 bis 1928/29 in Höhe von 493 Mill. RM wurden in Höhe von 368 Mill. RM mit k u r z f r i s t i g e n Geldern durchgeführt. Das langfristige Kapital übertraf in diesen Jahren immer die langfristigen Anlagen, wenn auch in abfallendem Maße.

Die allgemeine Behauptung des Enquete-Berichtes, daß die Industrie kurzfristiges Geld für langfristige Anlagen verwendet habe, wird durch obige Schlußfolgerung aus den Industriezahlen bestätigt, zugleich wird eine möglichst genaue Aussage über den Umfang abgegeben und das Deckungsverhältnis aufgezeigt.

Wenn die Eisenindustrie die Schlußfolgerung des Enquete-Ausschusses und damit auch die obige Schlußfolgerung über die Verwendung kurzfristiger Mittel für langfristige Anlagen auch weiterhin bestreitet, wie sie es bisher getan hat, "dann bleibt nur die S e l b s t f i n a n z i e r u n g, für deren Umfang damit wertvolle Anhaltspunkte gegeben sind... Wenn die Eisenindustrie die Schlußfolgerung w i d e r l e g e n will, muß sie sich über den Umfang der Selbstfinanzierung äußern[1]", der dem Außenstehenden nachzuprüfen unmöglich ist. Gegen eine solche umfangreiche Selbstfinanzierung sind aber die Aussagen der Sachverständigen, die im Enquete-Bericht sehr gewürdigt werden, anzuführen, daß auch "die Jahre sehr günstiger Beschäftigung, die eine volle Ausnutzung ihrer Anlagen gestatteten, k e i n e E r t r ä g n i s s e gebracht haben, die m e h r erlaubten als die allgemein übliche Instandsetzung der Anlagen und Verzinsung des Kapitals[2]".

Wie vorhin betont, ist die Steigerung der Anlagen um 358 Mill. RM nur die bilanzmäßig ausgewiesene; sie "kommt der tatsächlichen Investierungssumme in keiner Weise nahe. Aus den Angaben der Verwaltungen einiger der größten Montanunternehmungen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Gesamtinvestierungen seit Ende der Inflation in der gesamten Montanindustrie sicher nicht viel weniger als 1 Milliarde Mark betragen haben dürften, ein Schluß, dessen Berechtigung uns auch von

1) Der Deutsche Nr. 295 vom 17.12.1930. Sperrung im Original nicht enthalten.

2) Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 585 vom 16.12.30 u. Enquete S, 118.

maßgeblicher Seite der deutschen Eisenindustrie schon früher zugegeben worden ist[1])".

3. Leistungsfähigkeit und Ausnutzung der erweiterten Anlagen.

Mit der Abhandlung über die Leistungsfähigkeit und ihre Ausnutzung wird ein Fragenkreis angeschnitten, der einer besonders vorsichtigen Behandlung bedarf; dieses ist auch durch das verhältnismäßig geringe vorliegende Material noch besonders bedingt. Die Ausführungen bezwecken nicht irgendwo eine "Schuld" anzuprangern, denn darauf kommt es nicht an. Was versucht werden soll, ist die Feststellung der tatsächlichen Kapazität und ihrer Ausnutzung. Deshalb sind Hinweise auf andere Industriezweige, auf die Regierungspolitik und auf hohe Lasten hinfällig. Diese Gründe könnten nur zur "Entschuldigung" dienen; das würde aber logisch gesehen die Tatsache der Überkapazität voraussetzen !

a) Leistungsfähigkeit der Anlagen.

"An sich ist eine beträchtliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Eisen-Industrie in der Nachkriegszeit gegenüber dem Stande von 1919 nicht strittig[2])." Streit besteht außer über dem Umfang der Steigerung insbesondere darüber, ob eine "Überkapazität" vorliege. Reichert behauptet, es fehle eine wissenschaftliche Begriffsbestimmung, was Überkapazität sei, er macht auf den Unterschied einer volkswirtschaftlich erforderlichen Kapazität und einer Überkapazität aufmerksam; hier müßte die Grenze verdeutlicht werden[3]).

1) Berliner Börsen-Courier Nr. 585 vom 16.12.30. Siehe auch Hamburger Fremdenblatt Nr.384 vom 16.12.1930.
2) P.Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S.93; siehe auch Enquete S.27 die Ansicht der Sachverständigen.
3) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1744.

Die Überkapazität in der Eisenindustrie besteht darin, daß sie ihre Anlagen von vornherein nicht nur auf den Inlandabsatz, sondern auf einen großen Auslandabsatz eingestellt hat und auf diesem Stand hält, obwohl die Preise, zu denen sie den kalkulierten Auslandabsatz gewinnen kann, nur in Zeiten der Hochkonjunktur die Kosten decken[1]).

Für Veit[2]) ist entscheidend, ob der Absatz auf die Dauer für die Produktionskapazität sichergestellt ist. Die Industrie gibt selbst einen Export von 20-30 v.H. in normalen Zeiten zu. "Wenn dieser als normal anzusprechende Auslandabsatz nun nicht zu auskömmlichen Preisen erfolgen kann -- und dies ist bis auf weiteres nicht zu erwarten — so ist eben der Zustand gegeben, den man als Überkapazität bezeichnet[2])."

Beide Verfasser wählten den Auslandabsatz zu auskömmlichen Preisen als Kriterium. Das ist berechtigt, obwohl es Industrien gibt, deren Produktionsfähigkeit, weit über den deutschen Inlandmarkt hinausgehen, die typischen Exportindustrien, denen im Ausland keine entsprechenden Industriezweige gegenüberstehen. Bei der Eisen- und Stahlindustrie ist die Lage anders, die G e s a m t k a p a z i t ä t d e r W e l t e i s e n i n d u s t r i e i s t z u h o c h[3]). Dies wird durch die Untersuchungen englischer Sachverständiger belegt: "Dem großen Anschwellen der Weltleistungsfähigkeit während und unmittelbar nach dem Kriege entspricht leider kein ebensolches Anwachsen der Nachfrage mit dem Ergebnis, daß die Industrie sich nicht bezahlt macht[4])."

1) Magazin der Wirtschaft 1930 Heft 48 S.2201: Ernst Poensgen über Fragen der Eisenwirtschaft.
2) O.Veit: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 6 S.221.
3) Der Deutsche Nr.295 vom 17. Dezember 1930.
4) Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft: Verhandlungen und Berichte. Allgemeiner Teil Band 2 (Sonderveröffentlichung) Der britische Enqueteausschuß für Industrie und Handel (Balfour Komitee) Teil B Schlußbericht 1929 S.221.

So gibt der Auslandabsatz bei diesem Industriezweige ein gutes Kriterium; darüber hinaus kann aber festgestellt werden, daß Überkapazität immer dann vorliegt, wenn für die Zukunft bei normaler Marktlage nicht mit einer Ausnutzung von etwa mindestens 80 v.H. der Kapazität gerechnet werden kann. Selbstverständlich auch hier nur zu einem auskömmlichen Preise. Wird diese Nachfrage erst durch Preissenkungen in Folge außerordentlicher Abschreibung von Produktionsanlagen ermöglicht, so lag eine Überkapazität vor, aus der man nur die wirtschaftliche Folgerung zog.

Nachdem nun als Begriffsbestimmung der Überkapazität eine Nichtausnutzung der Produktionsanlagen für die absehbarer Zukunft in einem gewissen Grade[1] (hier wurden 80 v.H. vertreten) festgelegt ist, soll zunächst versucht werden, die Leistungsfähigkeit zu ermitteln, aus der dann unter Berücksichtigung der Ausnutzung die Frage der Überkapazität zu entscheiden ist. Hieraus geht hervor, daß es sich um keine prinzipielle Frage handelt, sondern um eine des Maßes[2].

"Die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie und das Leistungsvermögen ihrer einzelnen Stufen ist nicht eindeutig festzustellen[3]." Die Berechnung ist schwierig und wahrscheinlich ist sie nicht ohne Fehler möglich, besonders da die Betriebskombination zur Folge hat, daß die Leistungsfähigkeit e i n e s Betriebsteiles die der anderen bestimmt. Die Gesamtleistungsfähigkeit hängt vom engsten Querschnitt ab[4].

Diese Gründe führten dazu, üblicherweise "als Leistungsfähigkeit der eisenerzeugenden Industrie die tatsächlich erreichte Leistung in Augenblicken höchster Beschäftigung anzusprechen. Als solche Zeitpunkte höchster Ausnutzung können die Jahre 1913 und der Zeitraum

1) Der Grad der Ausnutzung, der als Überkapazität entscheiden ist, kann für Industriezweige und für Zeitläufe verschieden sein.
2) P. Berkenkopf: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 13 S. 537.
3) Enquete S. 20/21.
4) Siehe Anmerkung 1 und W. Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenerzeugenden Industrie. ZfhF. 1931 Heft 2 S. 59.

von Juli 1927 bis Juni 1928 angenommen werden[1]". Die tatsächlichen Leistungszahlen sollen so weit als möglich durch direkte Kapazitätszahlen ergänzt werden. Da der Enqueteausschuß[2] ebenfalls die Jahre 1927, 1928 und teilweise 1929 (bis Juni) als Zeiten, die zu einer vollen Anlageausnutzung führten, anerkennt und Äußerungen der Industrie[3] die Jahre 1927 bis 1929 nennen, sollen die Leistungszahlen der Jahre 1927 und 1928 zunächst der weiteren Untersuchung zugrunde gelegt werden. Diesen Ergebnissen sollen Kapazitätszahlen, die von der Frankfurter Zeitung[4] berechnet wurden, gegenübergestellt werden.

Neben der zeitlichen Bestimmung muß beachtet werden, daß die Eisen schaffende Industrie ein zusammengesetzter Produktionskörper ist. Hochofen, Stahlwerk und Walzwerk sind die wichtigsten Teile. Es entsteht hier die Frage, die Leistungsfähigkeit welches Betriebsteiles nun für die Beurteilung maßgeblich sein soll?

Reichert[5] betont, daß früher die Hochofenanlage ausschlaggebend gewesen sei; damals wäre mehr Roheisen als Stahl erzeugt worden, ab 1914 aber mehr Stahl als Roheisen. Somit wären die S t a h l w e r k s a n l a g e n für die Beurteilung maßgeblich. Dagegen ließe sich wegen des verschiedenartigen Enderzeugnisses die Leistung der Walzwerke nicht eindeutig bestimmen, die somit, stark konjunktur- und saisonbedingt, einen großen Leistungsspielraum verlangen.

1) K. Neu: Deutsche Eisenindustrie und deutsch-französische Zollunion, Europawirtschaft 1930 Band I S. 487.
2) Enquete S. 22.
3) Reichert in dem der Presse übergebenen Material und P. Berkenkopf: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 13 S. 535.
4) Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Januar 1929.
5) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1745. Siehe auch Wirtschaftskrise und Eisenverbrauch. Stahl und Eisen 1931 Heft 22 S. 671.

Die Frage, nach welchem Betriebsteil die Leistungsfähigkeit berechnet werden soll, beantwortet die Industrie mit der Leistungsfähigkeit der Stahlwerke. Die Begründungen stoßen auf den Widerspruch von Minz[1]; er bestreitet, daß am Roheisen 1913 mehr als an Stahl hergestellt wurde. Reichert hat die Produktionszahlen des Vorkriegsdeutschlands genommen; dagegen wurde 1913 im Deutschland heutigen Gebietes mehr Stahl als Roheisen hergestellt. In einem Vergleich, der die Nachkriegsjahre umfaßt, können als Vergleichszahl für 1913 nur Produktionsziffern des heutigen Gebietsumfanges zugrunde gelegt werden, was Reichert in seinen Berechnungen nicht getan hat. Es ist zuzugeben, daß das Beziehen auf das neue kleinere Reichsgebiet ein Verfahren genannt werden muß, daß sicher nicht unproblematisch ist[2]. Der Einwand gegen die Erfassung der Leistungsfähigkeit der Walzwerke ist in dem Umfang, wie er erhoben wird, wegen der Spezialisierung und Konzentration der Produkte hinfällig; wegen des jetzt damit verbundenen geringeren Wechsels in der Walzwerkproduktion wird eine Bestimmung der Leistungsfähigkeit möglich sein[3].

Der Enqueteausschuß[4] hat sich auf Grund der Sachverständigenaussagen entschlossen, statt einer theoretischen Errechnung der Kapazität die tatsächliche Leistung der Anlagen in den Jahren 1913 und 1927/1928 gegenüberzustellen. In diesen beiden Jahren seien die Anlagen voll ausgenutzt gewesen. Die Untersuchung wurde für alle Produktionsstufen durchgeführt. Da sich für a l l e Stufen eine starke Erhöhung der Leistungsfähigkeit ergab, soll die Untersuchung wegen des leichteren Vergleiches mit den Industrieangaben für die Stahlw e r k e durchgeführt werden, weil diese für den Industriezweig repräsentativ sein sollen. Durch diese Unterstellung bleibt die Frage unbeantwortet, ob die Leistungsfähigkeit einzelner Betriebsteile unverhältnismäßig erweitert wurde und ob in Folge des engsten Querschnittes die Anlagen der anderen Produktionsstufen, insbesondere der Hochöfen mit dem stark gestiegenen Fassungsvermögen eine größere oder kleinere Überkapazität aufweisen.

1) W.Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr. f. h. Forschung 1931 Heft 2 S. 61.
2) Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Januar 1929.
3) W.Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr. f. h. Forschung 1931 Heft 2 S. 61.
4) Enquete S. 21.

Die Ermittlungen der Produktionszahlen von 1913 und den Nachkriegsvergleichsjahren 1927 bis 1929 soll nun folgen, und zwar zunächst Zahlen, die der vorläufige Reichswirtschaftsrat auf Grund der amtlichen Statistik veröffentlicht. Daran anschließend sollen die Zahlen der Industrie, die Reichert veröffentlichte, dargelegt und an ihnen gezeigt werden, daß durch zu begründende Korrekturen aus den Industriezahlen selbst eine große Produktionssteigerung folgt. Durch die hauptsächlichste Benutzung der Angaben der Industrie soll ähnlich wie bei den Bilanzzahlen ein Streit über die zugrunde zu legenden Zahlen möglichst unterbunden werden.

Der Reichswirtschaftsrat[1] ermittelt die Zahlen für 1913 auf Grund folgender Rechnung:

Rohstahlgewinnung 1913 Vorkriegsgebiet	18 935 089 t
./. Produktion Saargebiet, Elsaßlothringen und Luxemburg	5 702 442 t
ergibt für das heutige Gebiet 1913	13 232 647 t

Es folgen die:
Produktionszahlen der Nachkriegsjahre 1925-1929

Tabelle Nr. 6:
Produktionszahlen der Nachkriegsjahre 1925-1929.

Jahr	Roheisenerzeugung insgesamt	Rohstahlerzeugung insgesamt	Leistung d. Walzwerke (einschl. Halbzeug)
1925	10 176 699	12 193 454	10 246 076
1926	9 643 519	12 341 636	10 276 082
1927	13 102 518	16 310 682	12 866 773
1928	11 804 330	14 517 103	11 561 690
1929	13 400 767	16 246 078	12 459 402

1) Vorläufiger Reichswirtschaftsrat. Drucksache Nr. 374, S. 38.

Aus der Tabelle ergibt sich in den Jahren 1927 bis 1929 als höchster Wert die Angabe von 1927 mit 16 310 682, die somit die Leistungsfähigkeit gemäß den gemachten Voraussetzungen verkörpert. Die Leistungsfähigkeit ist, 1913 = 100 gesetzt, auf 123,3 gestiegen.

Reichert[1] der mit seinen Angaben das Gegenteil dartun will, beanstandet die Rechnungsart, wie sie auch der Reichswirtschaftsrat angewendet hat. Die Leistungsfähigkeit des kleineren Gebietes im Zeitpunkt 1913 wird meistens durch Subtraktion:

altes Gebiet	18,9	
./. abgetretenes Gebiet	5,7	
= neues Gebiet	13,2	durchgeführt.

Hierin stecken zwei Fehler. Der Verlust Ostoberschlesiens darf nicht außer Acht gelassen werden. Bei seiner Zerreißung ging der überwiegende Teil verloren. Reichert weist ihn mit 1 116 000 t aus im Jahre 1913. Es ist somit 5,7 + 1,1 = 6,8 Mill. t abzuziehen, das sind 36 v. H. der früheren Stahlgewinnung.

Als zweiter Fehler wird auf den Aufbau der Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hingewiesen. In der Nachkriegszeit weist diese auch die Schweißstahlgewinnung aus, während dies in der Vorkriegszeit nicht der Fall war. Die Schweißstahlgewinnung wird mit 213 ooo t angegeben, davon entfielen 100 ooo t auf die abgetrennten Gebiete. Deshalb erhöhen sich die Zahlen für 1913 wie folgt:

altes Gebiet Rohstahl	18,9	
+ altes Gebiet Schweißstahl	0,2	
= altes Gebiet 1913		19,1 Mill.t
davon gehen ab:		
abgetrenntes Gebiet	5,7	
+ Ostoberschlesien	1,1	
+ abgetrenntes Gebiet Schweißstahl	0,1	
= Gesamtabzug		6,9 Mill.t
ergibt 1913 neues Gebiet		12,2 Mill.t

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1744.

Zu dieser Rechnung bemerkt Reichert noch besonders, daß die verbliebenen Anlagen durch die Zerreißung nicht in dem Zustande waren, ohne weiteres 12,2 Mill.t Rohstahl wirtschaftlich herzustellen. Wegen der unsinnigen Grenzziehung mußten völlig neue Verbindungen der Restanlagen geschaffen werden. "In viel umfangreicherem Maße strebten rheinisch-westfälische Konzerne (wegen Verlust ihrer Betriebe)... nach Abrundung und Vergrößerung der Leistungsfähigkeit[1]).

Durch diese Einwendungen, die als richtig anzuerkennen sind, wird die Angabe des Reichswirtschaftsrates von 13,2 auf 12,2 Mill.t gemindert, wobei noch zu beachten ist, daß dieser zahlenmäßige Ausdruck höher ist als die wirkliche Leistungsfähigkeit. Die verhältnismäßige Steigerung erhöht sich somit von 123,3 auf 132,8 v.H.

Zur Berechnung der eigentlichen Leistungsfähigkeit nimmt Reichert nicht die Jahreshöchstproduktion, sondern er ermittelt auf einem genauerem Wege die Leistungsfähigkeit. Statt der Jahresproduktion, in der schon oft wieder ein Ausgleich stattfindet, wird die höchste Monatsleistung und dies höchste arbeitstägliche Leistung für die einzelnen Gebiete im Verlauf der Jahre 1927 bis 1928 ausgewiesen. Es sind folgende Zahlenwerte[2]):

Tabelle Nr. 7:
Höchstproduktion an Rohstahl 1927/28 nach Produktionsgebieten.

	höchste Monatsleistung t	höchste arbeitstägliche Leistung t
1. Rheinland-Westfalen	1 207 000	46 423
2. Sieg, Lahn, Dill, Oberhessen	39 000	1 444
3. Schlesien	53 000	1 962
4. Nord-Ost-Mittel-Deutschland	132 000	4 839
5. Sachsen	57 000	2 192
6. Süddeutschland	31 000	1 240
	1 519 000	58 150

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen. 1930 Heft 50 S. 1744.
2) wie Anmerkung 1 S. 1746.

Reichert geht bei seiner Berechnung vom Tageswert aus. Bei 306 Arbeitstagen ergibt eine tägliche Leistungsfähigkeit von 58 000 t eine jährliche Leistungsfähigkeit von 17 800 000 t.

Zur Berechnung selbst ist zu bemerken:
die Bezeichnung "höchste arbeitstägliche Leistung"führt leicht irre.Als höchste Monatsleistung sind die Monate der Jahre 1927 bis 1929 mit den absolut höchsten Tonnenwerten ausgewählt worden.Durch Division mit den Arbeitstagen des betreffenden Monats.wurde die sogenannte höchste arbeitstägliche Leistung ermittelt. Dies müßte aber als die höchste durchschnittliche arbeitstägliche Leistung bezeichnet werden, wobei zu beachten ist, daß diese Berechnungsart nur dann zutrifft, wenn nicht ein Monat mit absolut kleinerem Tonnenwert und mit weniger Arbeitstagen einen höheren Durchschnittstageswert ergibt.

Durch die Art der Rechnung,die Reichert anwendet, wird es ermöglicht, eine Spitzenleistung, die nur verhältnismäßig kurze Zeit anhält, als Grundlage einer genaueren Berechnung der Leistungsfähigkeit zu machen.Die genaueste Rechnungsgrundlage wäre die tatsächliche höchste Leistung der einzelnen Gebiete, die an einem Arbeitstage erzielt wurde; die über die höchsten Monatswerte errechneten Durchschnittstageswerte sind aber eine gute Annäherung.

Ebenso wird von Reichert für die Vorkriegszeit von den höchsten Zahlen der Monate Januar bis Juli 1914 ausgegangen[1]. (vgl. nebenstehende Tabelle).

Nach Reichert ist die Kapazität trotz der höchsten Produktion um etwa 15-20 v.H. nicht voll genutzt. Bei 15 v.H. ergibt sich eine arbeitstägliche Leistungsfähigkeit von 73 127 t, die bei 306 Arbeitstagen eine Jahresleistung von 22 377 000 t Flußstahl ergibt. Reichert erhöht die Zahl noch für die Schweißstahlproduktion, die nach seinen Angaben 400 000 beträgt.Das ergibt eine Leistungsfähigkeit der Stahlwerksanlagen 1913 von 22 770 000 t, denen heute die Leistungsfähigkeit von 17 800 000 t gegenübersteht. Der Unterschied beträgt im Jahr 5 000 000 t, arbeitstäglich 15 000 t.

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S.1746

Tabelle Nr. 8:
Höchstproduktion an Rohstahl Jan./Jul. 1914 nach Produktionsgebieten.

	höchste Monatsleistung t	höchste arbeitstägliche Leistung t
1. Rheinland-Westfalen	867 000	33 346
2. Sieg,Lahn,Dill,Oberhessen	35 000	1 346
3. Schlesien	125 000	4 630
4. Nord-Ost-Mittel-Deutschland	65 000	2 600
5. Sachsen	27 000	1 000
6. Süddeutschland	17 000	630
7. Saargebiet und Bayr. Pfalz	181 000	6 704
8. Lothringen	205 000	7 885
9. Luxemburg	147 000	5 444
	1 669 000	63 585

Reichert verläßt bei seiner Berechnung die tatsächlichen Produktionszahlen und benutzt teilweise Schätzungen. Er gerät da in den Widerspruch, daß er einmal mit der Höchstproduktion zugleich höchste Leistungsfähigkeit annimmt (1927/29), dagegen das andere Mal(1913) trotz höchster Produktion eine nicht voll ausgenutzte Leistungsfähigkeit von 15-20 v.H. unterstellt. Der zweite Widerspruch liegt darin, daß die Berechnungen für 1913 für den alten Vorkriegsgebietsumfang durchgeführt werden und dann später dem kleineren Gebiet gegenübergestellt werden.Unsere Frage lautet aber,wie hat sich die Kapazität 1913 zu 1927-1928 für das kleinere Gebiet des Nachkriegsdeutschland verändert. Demgemäß soll nun die Berechnung von Reichert jetzt für dieses kleinere Gebiet durchgeführt werden und zwar einmal ohne und das andere Mal mit dem prozentualen Zuschlag.

Es sind nur die Posten 1-6 der Tabelle Nr.8 einschließlich zu addieren,wie bei der Rechnung der Jahre 1927-1929, da die abgetrennten Gebiete außer Acht

bleiben müssen[1]. Das ergibt eine Monatshöchstproduktion von 1 136 000 t und eine arbeitstägliche von 43 552 t. Die Jahresleistungsfähigkeit ist wiederum durch Multiplikation mit 306 Arbeitstagen vorzunehmen.

43 552 x 306 = 13 326 912 t.

In dieser Zahlenangabe stecken ebenfalls die gleichen Fehler wie bei den Angaben vom Reichswirtschaftsrat. Eine Berichtigung muß mit 1 100 000 t für die Verluste von Oberschlesien vorgenommen werden, es ergibt sich somit 12 226 912 t. Die zweite Berichtigung ist bezüglich der Schweißstahlerzeugung anzufügen. 200 000 t wurden erzeugt, davon gehen 100 000 t aus den abgetrennten Gebieten ab, so daß noch 100 000 t der bisher ermittelten Erzeugung beizufügen sind, die sich somit auf 12 300 000 t stellt und den berichtigen Zahlen des Reichswirtschaftsrates gleichgesetzt werden kann.

Im zweiten Fall müßten nach den Angaben von Reichert 15 v.H. als unausgenutzte Kapazität zugeschlagen werden. Das ergäben 14 100 000 t. Gegenüber der Behauptung von Reichert 1913 seien die Anlagen nicht voll ausgenutzt gewesen und Sachverständige schätzten diese Nichtausnutzung auf 15 v.H., muß auf die gegenteiligen Aussagen der Sachverständigen vor dem Enqueteausschuß verwiesen werden. Außerdem soll noch eine weitere Stellungnahme angeführt werden. Die Frankfurter Zeitung äußert sich zu der Höhe und zu der Ausnutzung der Produktionsleistung: "Die Kapazität der deutschen Stahlwerke ist 1913 mit der Rekordproduktion wahrscheinlich v o l l ausgenutzt gewesen und hat damals (....) schätzungsweise 12 1/2 Mill. t betragen[2]."

Nach diesem übereinstimmenden Aussagen ist es berechtigt, für 1913 eine Vollausnutzung der Produktionsfähigkeit anzunehmen. Denn sonst könnte auch für die Vergleichsjahre 1927/28 nicht ohne weiteres unterstellt werden, daß in diesen Jahren die Leistungsfähigkeit auch als voll ausgenutzt gelten soll. Da außerdem die berichtigte Berechnung von Reichert ohne Zuschlag mit den von

1) Ein Fehler liegt in der Außerachtlassung der Bayr. Pfalz. Zahlen nach Gebieten getrennt waren nicht erhältlich.

2) Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Jan. 1929. Sperrung nicht im Original.

ihm berechtigten tatsächlichen Produktionszahlen, die der Reichswirtschaftsrat anführt, fast ganz übereinstimmen, so kann der Forderung auf einen 15 bis 20[1] prozentigen Zuschlag nicht gefolgt werden.

Den Berechnungen der Leistungsfähigkeit sollen nun auch für die Nachkriegsjahre die Schätzungen gegenübergestellt werden. Berkenkopf wie auch die Frankfurter Zeitung gehen in der Schätzung der Leistungsfähigkeit über die wirklichen Produktionszahlen hinaus.

Berkenkopf schätzt die deutsche Leistungsfähigkeit an Rohstahl auf 18 bis 19 Mill. t.[2] Hierbei ist zu beachten, daß die Entwicklung seit 1928 nicht erfaßt werden konnte, da das Buch 1928 im Buchhandel erschien.

Die Frankfurter Zeitung schreibt: "Ende 1927 mag der Ausbau die Jahreskapazität auf ca. 19 Mill. t gebracht haben, heute (1929) auf ca. 23 Mill. t", außerdem sind noch weitere Anlagen im Bau, dagegen werden alte Werke wegfallen[3]. Diese Ausführungen gehen noch über die Berechnungsgrundlage der Enquete hinaus und treffen die Aussage von Reichert, der den Ausbau der Werke nach 1926 bestreitet. Die Schätzungen der Frankfurter Zeitung finden eine Stütze in den Tabellenberechnungen über die Anlagenerweiterungen auf Grund der Bilanzzahlen der Industrie; danach ist der Anlageausbau besonders von 1926/27 auf 1927/28 geschehen, der aber noch im Jahre 1928/29 fortgesetzt wurde. Die Auswirkung dieser Leistungsfähigkeit braucht nicht mehr voll in die Erscheinung getreten zu sein, da schon im Jahre 1928 ein teilweiser Rückgang und in der zweiten Hälfte von 1929 ein ständiger Rückgang in der Produktion und im Absatz eintraten.

Zusammenfassend sollen die "Kapazitäten" der verschiedenen Berechnungen nebeneinandergestellt werden. (vgl. umstehende Tabelle).

Die Übersicht gibt für 1913 den Wert 12,3 Mill. t als ziemlich zutreffend wieder, der auf Grund der Ausführungen ebenfalls gerechtfertigt ist, aber eine Erhöhung von 15 v.H. als unangebracht erscheinen läßt.

1) Siehe Seite 43.

2) P. Berkenkopf: Die Neuorganischen der deutschen Großeisenindustrie, 1928, S. 139.

3) Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Januar 1929.

Tabelle Nr. 9:
Kapazitätsberechnung.

	1913 t	1927/29 t	Steigerung in v. H. 1913
R.W.R.	13 200 000	16 300 000	123,5
R.W.R. verbessert	12 200 000	16 300 000	132,8
Reichert	22 800 000	17 800 000	78,0
Reichert verbessert ohne Zuschlag	12 300 000	17 800 000	144,7
Reichert verbessert mit Zuschlag	14 100 000	17 800 000	126,2
Berkenkopf	---	18 500 000	ca 130,0
Frankfurter Zeitung	12 500 000	23 000 000	184,0

Für die Nachkriegszeit ist eine gleiche Übereinstimmung nicht zu erkennen. Als geringster Wert für die Leistungsfähigkeit darf ohne weiteres die Industrieangabe mit 17 800 000 t genommen werden, da man nicht gut annehmen kann, daß die Industrie ein Interesse daran haben könnte, in diesem Streit ihre Leistungsfähigkeit zu hoch anzugeben. Außerdem muß gegenüber der groben Berechnungsweise des Reichswirtschaftsrates die viel genauere von Reichert anerkannt werden. Schon allein hierdurch verdient sein Zahlenwert den Vorzug, wie aber schon betont als Mindestwert der Leistungsfähigkeit. Aus den Ausführungen zu dem Anlagenausbau ist eine Ausweitung in den späteren Jahren ersichtlich. Dieser Ausbau wird von der Frankfurter Zeitung in ihrer Schätzung besonders berücksichtigt durch die beiden Angaben: 1927 19 000 000 t und 1929 23 000 000 t. Wenn man auch nicht den höchsten Wert zu nehmen braucht, besonders da es sich um eine Schätzung handelt, so wird bei der Sachkenntnis der Frankfurter Zeitung ein Fehler von mehr als 1 Mill. t nicht in Frage kommen. Aus diesen Tatsachen kann somit als sicher der Schluß gezogen werden, daß sich zu mindestens die Leistungssteigerung von 12,3 Mill. t 1913 auf 17,8 Mill. t 1927/29 erhöht hat; das bedeutet eine Steigerung auf rund 145 v.H. Darüber hinaus kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ein weiteres Ansteigen bis auf etwa 22 bis 23 Mill. t im Jahre 1929 vermutet werden, was einer Steigerung von 180 v.H. gegenüber 1913 gleichkäme. Wenn dagegen 1913 mit 14,1 Mill. t angenommen wird, dann beträgt die Steigerung 163 v.H.

b) Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Anlagen.

Die Ausnutzung der Anlagen soll zunächst durch die Produktionsziffern[1] der Jahre 1913, 1925 bis 1931 aufgezeigt werden, die von den Angaben auf S. 77 dieser Abhandlung abweichen, da in ihnen auch noch die Zahlen des Stahlgusses enthalten sind. Die Produktionszahlen des Stahlgusses wurden auch bei der Angabe über die Leistungsfähigkeit mit benutzt.

Tabelle Nr. 10:
Die Rohstahlproduktion (einschließlich Schweiß-Stahl und Stahlguß) und die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit in den Jahren 1913, 1925-1931 in Mill. t.

Jahr	Rohstahl[2] (einschl. Schweiß-Stahl und Stahlguß). Mill.t	Ausnutzung der Leistungsfähigkeit in v.H. 1913 = 12,2 / 1925/31 = 17,8 Mill.t	1913 = 14,1 / 1925/28 = 19,0 / 1929/31 = 23,0 Mill.t
1913[3]	12,2	100,0	86,5
1925	12,2	68,5	64,2
1926	12,3	69,1	64,7
1927	16,3	91,6	85,8
1928	14,5	81,5	76,3
1929	16,2	91,0	70,4
1930	11,5	64,6	50,0
1931	8,3	46,7	36,1

1) Angaben nach Stahl und Eisen. (versch. Jahrgänge).
2) Angaben nach Stahl und Eisen. (versch. Jahrgänge).
3) heutiges Reichsgebiet.

Die erste Spalte der Ausnutzungsziffern gibt die höchstmögliche Ausnutzung an, da ihnen die niedrigste Angabe der Leistungserhöhung zu Grunde gelegt wurde; in der zweiten Spalte werden die Ausnutzungsziffern ausgewiesen, die sich bei der höchstbenannten Leistungsfähigkeit ergeben. Bei beiden Angaben sind die Zahlenwerte für 1925 rein rechnerische, da wohl in dem betreffenden Jahre die Leistungsfähigkeit noch nicht voll zur Geltung kommen konnte. Die errechneten Angaben sollen jetzt mit Angaben anderer Autoren verglichen und geprüft werden.

Berkenkopf gibt in einer Abhandlung[1] als Ausnutzungszahlen folgende an:

Tabelle Nr. 11:
Ausnutzungszahlen von Berkenkopf.

Jahr	Ausnutzung in v.H. der Rohstahlleistungsfähigkeit v. 18-19 Mill. t
1924[1]	50-54
1925	65-68
1926	65-68
1927	84-88
1928[2]	80-85
1929	80-85

In einer anderen späteren Abhandlung[2] sagt er dagegen, daß 1927 praktisch die Grenze der Erzeugungsfähigkeit erreicht worden wäre, ohne die Leistungsfähigkeit selbst zu benennen. Für die Jahre 1928 und 1929 wird eine Ausnutzung von 80-85 v.H. angegeben. Die letztere Aussage wird von Reichert für das Jahr 1928 mit der Angabe von 81-82 v.H. bestätigt; dagegen für 1927 eine Ausnutzung von 100 v.H. geltend gemacht, die auch für den Anfang von 1929 zutreffe; während von Mitte 1929

1) P. Berkenkopf: Die Neuorganisation der deutschen Großeisenindustrie 1928 S. 139.
2) P. Berkenkopf: Zum deutschen Eisenproblem. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S. 21 und 93.

der Beschäftigungsgrad absinke und auch 1930 immer noch tiefer sänke[1].

Die Frankfurter Zeitung[2] stellt fest, daß bei der von ihr benannten Kapazität von 19 bzw. 23 Mill. t ein Absatz 1927 von 16,3 Mill. t und 1928 von 14,4 Mill. t demgemäß ungenügend ist, obwohl er gegen 1913 heutigen Gebietes mit 12,2 Mill. t befriedigt.

Niebuhr, Syndikus des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, gibt die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Eisen schaffenden Industrie[3] in den Jahren 1927 und 1928 mit "über 80 v.H., meistens sogar mit über 90 v.H."[4] an; die Ausnutzung sank bis Januar 1932 bis auf etwa 35 v.H.[5]

Bei Betrachtung der Zahlen und der Angaben ergibt sich, daß die Angaben bis einschließlich 1927 nicht allzuweit auseinandergehen. Berkenkopf liegt mit seiner Spannenangabe zwischen der Höchstberechnung und der Angabe von der Frankfurter Zeitung. Ab 1928 müssen die Unterschiede größer werden, da in der ersten Spalte (höchste Ausnutzung) gemäß den Industrieangaben mit einer starren Leistungsfähigkeit gerechnet wird, während die Frankfurter Zeitung durch ein verändertes Maß die Ausnutzung der verschieden hohen Leistungsfähigkeit im Laufe der Jahre zum Ausdruck bringen will. Wie vorhin schon ausgeführt, darf eine gestiegene Leistungsfähigkeit in den späteren Jahren unterstellt werden, und wenn zur Kennzeichnung der etwaigen Ausnutzung das Mittel zwischen den beiden Reihen genommen wird, ist dies als vorsichtig zu bezeichnen.

Der Ausnutzungsgrad ergäbe sich dann für die Nachkriegsjahre wie folgt:

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1747/48.
2) Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Januar 1929.
3) Es wird vermutet, daß auch hier die Stahlwerksanlagen als Berechnungsgrundlage dienen.
4) Niebuhr: Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisen schaffenden Industrie. (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart Teil II Deutsches Reich, Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 185/II S. 63.
5) wie Anmerkung 4) S. 62.

Tabelle Nr. 12:
Ausnutzung der Rohstahlleistungsfähigkeit in den Jahren 1925/31.

Jahr	Ausnutzungsgrad
1925	68,5
1926	69,1
1927	91,6
1928	81,5
1929	80,7
1930	57,3
1931	41,4

Dieses Zahlenbild deckt sich in seiner Folge am besten mit Einzelangaben von der Industrieseite. Besonders sei auf die Stellung der beiden Jahre 1927 und 1929 zu einander hingewiesen. Allgemein wird 1927 als das Jahr höchster Ausnutzung anerkannt. Niebuhr nennt eine Zahl für 1927 und 1928 von "über 80, meist sogar... über 90 v.H."; unsere Rechnung weist 91,6 aus. Reichert bestätigt für 1928 81-82 v.H.; oben wird 81,5 ausgewiesen. Für 1929 äußert er, daß die völlige Ausnutzung nur für den Anfang des Jahres zutreffe, während von der Mitte 1929 der Beschäftigungsgrad immer mehr absinke. In der ersten Tabelle wird aber bei Zugrundelegung der starren Leistungsfähigkeit 1929 und 1927 mit 91,0 bzw. 91,6 ausgewiesen, während bei einer Anpassung an eine Ausweitung der Kapazität sich eine Angabe von 80,7 ergibt, die zu der Aussage der Industrie über das Jahr 1929 weit besser zutrifft als eine Ausnutzung von 91,0 v.H. Bei Würdigung aller Angaben soll obige Ausnutzungsreihe kennzeichnend sein.

Zur Abrundung des Dargestellten sollen jetzt noch einige Angaben des Institutes für Konjunkturforschung folgen. Seit 1928 werden auf Grund von Industrieangaben die Ausnutzung der Arbeiterplatzkapazität und der Arbeiterstundenkapazität errechnet und zwar wird erhoben:[1]

1) Die Industrieberichterstattung. V.H.z. Konjunkturforschung 1930 Teil A Heft 1 S.46 (die Zahlen und insbesonders die Streuungsbilder nach Betriebsgrößenklassen, die den berichtenden Betrieben zugesandt werden, ermöglichen einen Betriebsvergleich).

"1. Zahl der durchschnittlich im Berichtsmonat beschäftigten Arbeiter.
2. Zahl der Arbeiter, die bei voller Ausnutzung aller Betriebseinrichtungen beschäftigt werden können (Arbeiterplatzkapazität).
3. Zahl der in dem Berichtsmonat tatsächlich im Betrieb geleisteten Arbeitsstunden einschließlich Überstunden."

Die Aufbereitung drückt die Zahl der Beschäftigten (1) und die der Stunden (3) in von Hundert der Kapazität (2) aus; "hierbei wird die Stundenkapazität als Produkt aus Arbeiterplatzkapazität und der tariflichen Arbeitszeit errechnet"[1]. Veröffentlicht wurden nicht die Angaben über die Arbeiterplatzkapazität, sondern nur das Ergebnis: die A u s n u t z u n g in v.H. der Kapazitäten.

Tabelle Nr. 13:
Arbeiterplatz- und Arbeiterstundenkapazität für die Monate Juli 1928 bis Dezember 1931[2].

Jahr und Monat	Beschäftigte Arbeiter in v.H. der Arbeiterplatzkapazität	Arbeiterstunden in v.H. der Arbeiterstundenkapazität
1928		
Juli	87,0	82,1
August	86,7	83,0
Sept.	86,0	80,2
Okt.	84,6	80,9
Nov.	29,6	27,8
Dez.	82,4	73,1

Fortsetzung:

1) Die Industrieberichterstattung. V.H.z. Konjunkturforschung 1930 Teil A Heft 1 S.46.
2) Auszug aus: Wirtschaftszahlen 1925-1931, S. 2 herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung. (Als Beilage zum Wochenbericht Nr. 45 v. 10.Febr.32 erschienen).

Jahr und Monat	Beschäftigte Arbeiter in v.H.der Arbeiterplatzkapazität	Arbeiterstunden in v.H.der Arbeiterstundenkapazität
1929		
Januar	83,7	81,7
Febr.	83,1	77,8
März	83,6	78,6
April	84,4	82,2
Mai	85,1	81,2
Juni	85,1	82,0
Juli	85,4	81,1
August	85,3	80,5
Sept.	84,5	79,5
Okt.	83,1	79,6
Nov.	82,5	77,0
Dez.	81,7	75,8
1930		
Januar	81,2	76,8
Febr.	80,9	75,3
März	80,2	73,4
April	78,7	71,1
Mai	76,8	68,6
Juni	74,0	66,5
Juli	71,3	64,3
August	68,5	60,7
Sept.	66,5	57,8
Okt.	64,5	56,1
Nov.	62,1	52,2
Dez.	60,6	52,1
1931		
Januar	59,6	49,3
Febr.	57,9	49,1
März	56,8	48,8
April	56,2	47,4
Mai	56,2	48,1
Juni	56,1	49,3
Juli	55,9	48,9
August	55,1	44,4
Sept.	53,2	41,6
Okt.	50,7	38,9
Nov.	48,7	36,5
Dez.	46,1	32,4

Die arithmetischen Mittel der Jahreswerte ergeben folgende Reihe:

1928 II.Halbj.	76,1	71,2
1929	84,0	79,8
1930	72,9	64,6
1931	54,4	43,7

Die Ausnutzung der Kapazität läßt von beiden Relativzahlen am besten die Arbeiterstundenkapazität erkennen. In der Ausnutzungszahl der Arbeiterplatzkapazität kommt nur das Verhältnis von beschäftigten Arbeitern zu der möglichen Zahl der zu beschäftigenden Arbeiter zum Ausdruck; sie sagt noch nichts darüber, wie lange der beschäftigte Arbeiter durchschnittlich an einem Arbeitstage tätig war. Der Einfluß der Tätigkeitsdauer, der insbesondere durch die viele Kurzarbeit gegenüber der normalen sehr gesunken ist, wird durch die Angaben über die Ausnutzung der Arbeiterstundenkapazität verdeutlicht; sie gibt erst die Gesamtausnutzung wieder. Ein Vergleich mit den Zahlen über die Ausnutzung der Anlagenkapazität zeigt für das Jahr 1929 eine starke Übereinstimmung. Da die Industrieberichterstattung erst mit Juli 1928 beginnt, kann für dieses Jahr die Angabe schwerlich verglichen werden. In den späteren Jahren 1930 und 1931 liegt die Arbeiterstundenkapazitäts-Ausnutzung höher als die Ausnutzung der Produktionskapazität, dieses ist dadurch zu erklären, daß ein Rückgang in der Produktion wohl auch seinen Ausdruck in dem Rückgang der Arbeiterstundenkapazitäts-Ausnutzung finden muß, daß aber die Arbeiterzahl und die Stundenanzahl nicht in gleichem Maße wie der Produktionsrückgang sinkt, weil eine volle Proportionalität nicht vorliegt. Somit kann die Nichtausnutzung der vorliegenden Produktions-Kapazität in den Angaben über die Ausnutzung der Arbeiterstundenkapazität nicht voll zum Ausdruck kommen. Die auf S. 56 errechneten Ausnutzungszahlen der Produktions-Kapazität werden durch den Gesamtverlauf der Ergebnisse der Arbeiterstundenkapazität bestätigt.

Jahr und Monat	Beschäftigte Arbeiter in v.H.der Arbeiterplatzkapazität	Arbeiterstunden in v.H.der Arbeiterstundenkapazität
1929		
Januar	83,7	81,7
Febr.	83,1	77,8
März	83,6	78,6
April	84,4	82,2
Mai	85,1	81,2
Juni	85,1	82,0
Juli	85,4	81,1
August	85,3	80,5
Sept.	84,5	79,5
Okt.	83,1	79,6
Nov.	82,5	77,0
Dez.	81,7	75,8
1930		
Januar	81,2	76,8
Febr.	80,9	75,3
März	80,2	73,4
April	78,7	71,1
Mai	76,8	68,6
Juni	74,0	66,5
Juli	71,3	64,3
August	68,5	60,7
Sept.	66,5	57,8
Okt.	64,5	56,1
Nov.	62,1	52,2
Dez.	60,6	52,1
1931		
Januar	59,6	49,3
Febr.	57,9	49,1
März	56,8	48,8
April	56,2	47,4
Mai	56,2	48,1
Juni	56,1	49,3
Juli	55,9	48,9
August	55,1	44,4
Sept.	53,2	41,6
Okt.	50,7	38,9
Nov.	48,7	36,5
Dez.	46,1	32,4

Die arithmetischen Mittel der Jahreswerte ergeben folgende Reihe:

1928 II.Halbj.	76,1	71,2
1929	84,0	79,8
1930	72,9	64,6
1931	54,4	43,7

Die Ausnutzung der Kapazität läßt von beiden Relativzahlen am besten die Arbeiterstundenkapazität erkennen. In der Ausnutzungszahl der Arbeiterplatzkapazität kommt nur das Verhältnis von beschäftigten Arbeitern zu der möglichen Zahl der zu beschäftigenden Arbeiter zum Ausdruck; sie sagt noch nichts darüber, wie lange der beschäftigte Arbeiter durchschnittlich an einem Arbeitstage tätig war. Der Einfluß der Tätigkeitsdauer, der insbesondere durch die viele Kurzarbeit gegenüber der normalen sehr gesunken ist, wird durch die Angaben über die Ausnutzung der Arbeiterstundenkapazität verdeutlicht; sie gibt erst die Gesamtausnutzung wieder. Ein Vergleich mit den Zahlen über die Ausnutzung der Anlagenkapazität zeigt für das Jahr 1929 eine starke Übereinstimmung. Da die Industrieberichterstattung erst mit Juli 1928 beginnt, kann für dieses Jahr die Angabe schwerlich verglichen werden. In den späteren Jahren 1930 und 1931 liegt die Arbeiterstundenkapazitäts-Ausnutzung höher als die Ausnutzung der Produktionskapazität, dieses ist dadurch zu erklären, daß ein Rückgang in der Produktion wohl auch seinen Ausdruck in dem Rückgang der Arbeiterstundenkapazitäts-Ausnutzung finden muß, daß aber die Arbeiterzahl und die Stundenanzahl nicht in gleichem Maße wie der Produktionsrückgang sinkt, weil eine volle Proportionalität nicht vorliegt. Somit kann die Nichtausnutzung der vorliegenden Produktions-Kapazität in den Angaben über die Ausnutzung der Arbeiterstundenkapazität nicht voll zum Ausdruck kommen. Die auf S. 56 errechneten Ausnutzungszahlen der Produktions-Kapazität werden durch den Gesamtverlauf der Ergebnisse der Arbeiterstundenkapazität bestätigt.

4. Stellungnahme zu dem Ausbau und zu der Ausnutzung der Anlagen.

a) Stellungnahme zum Ausbau und zur Ausnutzung.

Aus dem darstellenden Teil ist ersichtlich, daß die Steigerung der Produktions-Kapazität des heutigen Vorkriegsgebietes gegen 1927/29 mindestens 145 v.H. betragen hat; es sprechen weiterhin mancherlei Gründe für die Annahme, daß die Steigerung sogar 163 bis 180 v.H. beträgt.

Reichert nennt als leitende Gesichtspunkte für den Ausbau der Werke "in erster Linie das Verlangen der Reichsregierung", mit den Entschädigungsgeldern neue Werke zu bauen und die Eisenversorgung sicherzustellen; erst in zweiter Linie die Überzeugung, daß der Nachkriegsbedarf in Deutschland und in der Welt steigen werde[1]. Der erste Gesichtspunkt ist durch die Ausführungen über die Entschädigungsgelder auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Erwartung, daß der Bedarf steigen werde, trog; auf die Dauer ist die Aufnahmefähigkeit des Marktes nicht annähernd im gleichen Ausmaße gestiegen wie die technische Leistungsfähigkeit. Selbstverständlich muß anerkannt werden, daß die notwendigen Erneuerungen und die Aufbauverpflichtungen des Versailler-Diktates eine große Nachfrage eintreten ließen. Hinzu tritt in starkem Maße die Nachfrage der Industrie, die durch die Rationalisierung und Mechanisierung bedingt waren; die Eisenindustrie selbst war mit ihrer eigenen Nachfrage durch die Umstellung ihrer Betriebe daran stark beteiligt.

Alle diese Steigerungen, hervorgerufen durch eine ungewöhnliche Nachfrage, trugen in sich das Merkmal der E i n m a l i g k e i t. Die Einstellung auf solche vorübergehende, z.T. ungesunde und übertriebene Nachfrage ist aus betriebs- und volkswirtschaftlichen Gründen nicht richtig; sie beschwört die Gefahr herauf, daß

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1745.

die eisenerzeugende Industrie als wichtige Schlüsselindustrie die Konjunkturwellen nicht abschwächen, sondern verstärken hilft[1]. Der Vorwurf, daß der Enquetebericht die "a u g e n b l i c k l i c h e M i n d e r a u s n u t z u n g d e r W e r k a n l a g e n m i t d e m B e g r i f f d e r "Ü b e r k a p a z i t ä t" i d e n t i f i z i e r t"[2], muß zurückgewiesen werden. Durch obige Ausführungen ist gerade darauf hingewiesen worden, daß nicht die a u g e n b l i c k l i c h e, sondern die dauernde Ausnützung maßgebend sein müsse. Da aber die Nachfrage, die zu einer guten Ausnutzung führte, eine e i n m a l i g e war und da für die Zukunft mit einer gleichen d a u e r n d aller Voraussicht nach nicht gerechnet werden kann, so liegt in Anbetracht der Leistungsfähigkeit der Produktionsanlagen eine Überkapazität vor. Ohne eine allgemeine Grenzziehung vornehmen zu wollen, darf doch der Unterschied zwischen Überkapazität und volkswirtschaftlich notwendiger Reserve[3] hier so weit deutlich sein, daß von einer Überkapazität gesprochen werden kann. Denn mehr als 20 v.H. der Leistungsfähigkeit braucht m.A.n. nicht als notwendige Reserve bereitgestellt zu werden, wie ja auch vorhin eine Ausnutzung von 80 v.H. als gut bezeichnet wurde. Diese Reserve wird genügen, um in Zeiten gestiegener Nachfrage den wirtschaftlich gerechtfertigten Bedarf zu befriedigen, besonders da bei steigenden Inlandpreisen in der Beweglichkeit zwischen Inland- und Auslandabsatz ein Ausgleich zur Befriedigung der innerdeutschen Nachfrage gegeben ist. Es soll nochmal betont werden, daß mit der Kapazitätsangabe der als repräsentativ unterstellten Stahlwerksanlagen nichts über die Ausweitung der Produktionsanlagen der anderen Zweige bzw. einzelner Werke gesagt ist, sie kann höher, aber ebensogut geringer sein.

1) Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr. f. h. Forschung 1931 Heft 2 S. 63.

2) Deutsche Bergwerkszeitung Nr. 298 vom 21. Dezember 30; siehe auch: Dr. Springorum über Eisenpreis und Eisenenquete: Deutsche Allg. Zeitung Nr. 597 v. 13. Dez. 30.

3) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1744

4. Stellungnahme zu dem Ausbau und zu der Ausnutzung der Anlagen.

a) Stellungnahme zum Ausbau und zur Ausnutzung.

Aus dem darstellenden Teil ist ersichtlich, daß die Steigerung der Produktions-Kapazität des heutigen Vorkriegsgebietes gegen 1927/29 mindestens 145 v.H. betragen hat; es sprechen weiterhin mancherlei Gründe für die Annahme, daß die Steigerung sogar 163 bis 180 v.H. beträgt.

Reichert nennt als leitende Gesichtspunkte für den Ausbau der Werke "in erster Linie das Verlangen der Reichsregierung", mit den Entschädigungsgeldern neue Werke zu bauen und die Eisenversorgung sicherzustellen; erst in zweiter Linie die Überzeugung, daß der Nachkriegsbedarf in Deutschland und in der Welt steigen werde[1]. Der erste Gesichtspunkt ist durch die Ausführungen über die Entschädigungsgelder auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Erwartung, daß der Bedarf steigen werde, trog; auf die Dauer ist die Aufnahmefähigkeit des Marktes nicht annähernd im gleichen Ausmaße gestiegen wie die technische Leistungsfähigkeit. Selbstverständlich muß anerkannt werden, daß die notwendigen Erneuerungen und die Aufbauverpflichtungen des Versailler-Diktates eine große Nachfrage eintreten ließen. Hinzu tritt in starkem Maße die Nachfrage der Industrie, die durch die Rationalisierung und Mechanisierung bedingt waren; die Eisenindustrie selbst war mit ihrer eigenen Nachfrage durch die Umstellung ihrer Betriebe daran stark beteiligt.

Alle diese Steigerungen, hervorgerufen durch eine ungewöhnliche Nachfrage, trugen in sich das Merkmal der E i n m a l i g k e i t. Die Einstellung auf solche vorübergehende, z.T. ungesunde und übertriebene Nachfrage ist aus betriebs- und volkswirtschaftlichen Gründen nicht richtig; sie beschwört die Gefahr herauf, daß

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1745.

die eisenerzeugende Industrie als wichtige Schlüsselindustrie die Konjunkturwellen nicht abschwächen, sondern verstärken hilft[1]. Der Vorwurf, daß der Enqueteberich die "a u g e n b l i c k l i c h e M i n d e r a u s n u t z u n g d e r W e r k a n l a g e n m i t d e m B e g r i f f d e r "Ü b e r k a p a z i t ä t" i d e n t i f i z i e r t"[2], muß zurückgewiesen werden. Durch obige Ausführungen ist gerade darauf hingewiesen worden, daß nicht die a u g e n b l i c k l i c h e, sondern die dauernde Ausnützung maßgebend sein müsse. Da aber die Nachfrage, die zu einer guten Ausnutzung führte, eine e i n m a l i g e war und da für die Zukunft mit einer gleichen d a u e r n d aller Voraussicht nach nicht gerechnet werden kann, so liegt in Anbetracht der Leistungsfähigkeit der Produktionsanlagen eine Überkapazität vor. Ohne eine allgemeine Grenzziehung vornehmen zu wollen, darf doch der Unterschied zwischen Überkapazität und volkswirtschaftlich notwendiger Reserve[3] hier so weit deutlich sein, daß von einer Überkapazität gesprochen werden kann. Denn mehr als 20 v.H. der Leistungsfähigkeit braucht m.A.n. nicht als notwendige Reserve bereitgestellt zu werden, wie ja auch vorhin eine Ausnutzung von 80 v.H. als gut bezeichnet wurde. Diese Reserve wird genügen, um in Zeiten gestiegener Nachfrage den wirtschaftlich gerechtfertigten Bedarf zu befriedigen, besonders da bei steigenden Inlandpreisen in der Beweglichkeit zwischen Inland- und Auslandabsatz ein Ausgleich zur Befriedigung der innerdeutschen Nachfrage gegeben ist. Es soll nochmal betont werden, daß mit der Kapazitätsangabe der als repräsentativ unterstellten Stahlwerksanlagen nichts über die Ausweitung der Produktionsanlagen der anderen Zweige bzw. einzelner Werke gesagt ist, sie kann höher, aber ebensogut geringer sein.

1) Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr. f.h. Forschung 1931 Heft 2 S. 63.

2) Deutsche Bergwerkszeitung Nr. 298 vom 21. Dezember 30; siehe auch: Dr. Springorum über Eisenpreis und Eisenenquete: Deutsche Allg. Zeitung Nr. 597 v. 13. Dez. 30.

3) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. Stahl und Eisen 1930 Heft 50 S. 1744

Der Einwand der Rhein- und Ruhrzeitung, es sei daran zu erinnern, "daß im Zeitalter der internationalen Verständigung das Leistungsvermögen auch die Quote bestimmt, die von der Gesamterzeugung den einzelnen Ländern zugeteilt wird"[1], kann vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus für den Ausbau und die Beurteilung nicht vorgebracht werden, weil eine unwirtschaftliche Maßnahme wohl zu einem Augenblickserfolg, zu einer höheren Quote, nie aber auf die Dauer zu einem gesamtwirtschaftlichen Erfolg, wohl zu einer privatwirtschaftlichen Rentabilität führen kann, wenn durch Kartellierung eine monopolhafte Hochhaltung des Preises gelingt. Ebenso ist das ähnliche Vorgehen einzelner Konzerne im Inland zu beurteilen[2].

Durch die Ausführungen wurde dargetan, daß sowohl die Neubauten als auch besonders die Rationalisierung der Betriebe eine Produktionserhöhung herbeigeführt haben, insoweit sind die Ausführungen von Springorum[3], der nur den organisatorischen Maßnahmen die Produktionssteigerungen zuschreibt, zu berichtigen.

Wenn auch nicht unterschätzt werden darf, daß außenstehende Mächte (Lohnansprüche, Sozialpolitik und öffentliche Verwaltung) ungünstig auf die Betriebe einwirkten[4], so ist damit doch nicht die Hauptursache der schwierigen Lage der Eisenindustrie gekennzeichnet, die darin beruht, "daß es nicht gelang, das Mißverhältnis zwischen Kapazität und Absatz zu beseitigen"...., denn durch diese Einflüsse sind wohl die wirklichen Rationalisierungsmaßnahmen zu erklären; die Verwendung von Maschinen an Stelle der im Preise steigenden menschlichen Arbeitskraft wurde günstiger und dadurch wirtschaftlicher. Aber alle unwirtschaftlichen Maßnahmen, insbesondere die steigende Produktionsfähigkeit, der der Absatz fehlte, sind nicht durch den Hinweis, "die Politik ist

1) Rhein- und Ruhrzeitung Nr.596 v.21 Dezember 1930.
2) Die internationale Rohstahlgemeinschaft. Die Wirtschaftskurve der Frankf.Zeitung 1929 S.51
3) Springorum in der Frankfurter Zeitung Nr.954 vom 23. Dezember 1930.
4) Gertr.Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen Eisen schaffenden Industrie 1930 S,109 und 110.

das Schicksal der Wirtschaft"[1], zu entkräften, sondern diese sind nur durch entsprechende Maßnahmen zu bereinigen. Diesem Bereinigungsprozeß hat die Industrie bisher starken Widerstand geleistet. In einer neueren Abhandlung schreibt jetzt Cypcyk[2]: "Immerhin läßt sich die erfreuliche Beobachtung machen, daß nunmehr auch in weiten Kreisen der Eisen schaffenden Industrie sich die Erkenntnis bahnbricht, daß für die Erstellung von Betriebsanlagen nicht Konjunktur- oder Saisonspitzen maßgebend sein sollen, sondern lediglich durchgehende Absatzentwicklung über einen größeren Zeitraum hin, also etwa für die Amortisationsperiode. Hierdurch drängt sich die Forderung auf, daß man Anlagen, die überbaut oder überteuert sind, auch in der Kostenrechnung als Verlust betrachten und ausscheiden muß[3]." Wenn als richtige Folgerung der Kapazität das unwirtschaftlich investierte Kapital abgeschrieben wird, so sind die Möglichkeiten der Senkung der Preise gegeben. Denn nicht nur die nicht in die Wagschale fallenden "zwei bis drei Mark je t Walzzeug"[4] als Zinsenlast der abzuschreibenden Werkteile belasten den Kostenpreis, sondern ebenso könnte die Belastung der Inlandpreise durch den Auslandabsatz in großem Maße wegfallen[5]. Es würden als Folge "nicht - wie Ernst Poensgen meint - katastrophale Stillegungen und Erhöhungen der Inlandpreise eintreten; vielmehr würden.... bei Verzicht auf Verzinsung und Amortisation die Inlandpreise sinken"[6].

Aus den Ausnutzungszahlen, gleich welche Reihe unterstellt wird, ist zu ersehen, daß eine gute Ausnutzung nur in den Jahren bester Konjunktur vorliegt,

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie, Stahl und Eisen 1930 Heft 50, S. 1749.
2) E.Cypcyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10, S. 321.
3) E.Cypcyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10, S. 321.
4) P.Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S. 95.
5) O.Veith: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 6 S. 222 und siehe auch S.243 ff.
6) Magazin der Wirtschaft: Ernst Poensgen über die Fragen der Eisenwirtschaft 1930 Heft 48 S. 2201.

Der Einwand der Rhein- und Ruhrzeitung, es sei daran zu erinnern, "daß im Zeitalter der internationalen Verständigung das Leistungsvermögen auch die Quote bestimmt, die von der Gesamterzeugung den einzelnen Ländern zugeteilt wird"[1], kann vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus für den Ausbau und die Beurteilung nicht vorgebracht werden, weil eine unwirtschaftliche Maßnahme wohl zu einem Augenblickserfolg, zu einer höheren Quote, nie aber auf die Dauer zu einem gesamtwirtschaftlichen Erfolg, wohl zu einer privatwirtschaftlichen Rentabilität führen kann, wenn durch Kartellierung eine monopolhafte Hochhaltung des Preises gelingt. Ebenso ist das ähnliche Vorgehen einzelner Konzerne im Inland zu beurteilen[2].

Durch die Ausführungen wurde dargetan, daß sowohl die Neubauten als auch besonders die Rationalisierung der Betriebe eine Produktionserhöhung herbeigeführt haben, insoweit sind die Ausführungen von Springorum[3], der nur den organisatorischen Maßnahmen die Produktionssteigerungen zuschreibt, zu berichtigen.

Wenn auch nicht unterschätzt werden darf, daß außenstehende Mächte (Lohnansprüche, Sozialpolitik und öffentliche Verwaltung) ungünstig auf die Betriebe einwirkten[4], so ist damit doch nicht die Hauptursache der schwierigen Lage der Eisenindustrie gekennzeichnet, die darin beruht, "daß es nicht gelang, das Mißverhältnis zwischen Kapazität und Absatz zu beseitigen"...., denn durch diese Einflüsse sind wohl die wirklichen Rationalisierungsmaßnahmen zu erklären; die Verwendung von Maschinen an Stelle der im Preise steigenden menschlichen Arbeitskraft wurde günstiger und dadurch wirtschaftlicher. Aber alle unwirtschaftlichen Maßnahmen, insbesondere die steigende Produktionsfähigkeit, der der Absatz fehlte, sind nicht durch den Hinweis, "die Politik ist

1) Rhein- und Ruhrzeitung Nr.596 v.21 Dezember 1930.
2) Die internationale Rohstahlgemeinschaft. Die Wirtschaftskurve der Frankf.Zeitung 1929 S.51
3) Springorum in der Frankfurter Zeitung Nr.954 vom 23. Dezember 1930.
4) Gertr.Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen Eisen schaffenden Industrie 1930 S,109 und 110.

das Schicksal der Wirtschaft"[1], zu entkräften, sondern diese sind nur durch entsprechende Maßnahmen zu bereinigen. Diesem Bereinigungsprozeß hat die Industrie bisher starken Widerstand geleistet. In einer neueren Abhandlung schreibt jetzt Cypcyk[2]: "Immerhin läßt sich die erfreuliche Beobachtung machen, daß nunmehr auch in weiten Kreisen der Eisen schaffenden Industrie sich die Erkenntnis bahnbricht, daß für die Erstellung von Betriebsanlagen nicht Konjunktur- oder Saisonspitzen maßgebend sein sollen, sondern lediglich durchgehende Absatzentwicklung über einen größeren Zeitraum hin, also etwa für die Amortisationsperiode. Hierdurch drängt sich die Forderung auf, daß man Anlagen, die überbaut oder überteuert sind, auch in der Kostenrechnung als Verlust betrachten und ausscheiden muß[3]." Wenn als richtige Folgerung der Kapazität das unwirtschaftlich investierte Kapital abgeschrieben wird, so sind die Möglichkeiten der Senkung der Preise gegeben. Denn nicht nur die nicht in die Wagschale fallenden "zwei bis drei Mark je t Walzzeug"[4] als Zinsenlast der abzuschreibenden Werkteile belasten den Kostenpreis, sondern ebenso könnte die Belastung der Inlandpreise durch den Auslandabsatz in großem Maße wegfallen[5]. Es würden als Folge "nicht - wie Ernst Poensgen meint - katastrophale Stillegungen und Erhöhungen der Inlandpreise eintreten; vielmehr würden.... bei Verzicht auf Verzinsung und Amortisation die Inlandpreise sinken"[6].

Aus den Ausnutzungszahlen, gleich welche Reihe unterstellt wird, ist zu ersehen, daß eine gute Ausnutzung nur in den Jahren bester Konjunktur vorliegt,

1) Reichert: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie, Stahl und Eisen 1930 Heft 50, S. 1749.
2) E.Cypcyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10, S. 321.
3) E.Cypcyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10, S. 321.
4) P.Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S. 95.
5) O.Veith: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 6 S. 222 und siehe auch S.243 ff.
6) Magazin der Wirtschaft: Ernst Poensgen über die Fragen der Eisenwirtschaft 1930 Heft 48 S. 2201.

die dazu wiederum nicht allein durch allgemeine wirtschaftliche Erscheinungen, sondern durch einmalige Vorgänge, die auf die Wirtschaft in starkem Maße zurückwirken, bedingt ist. Diese Zeiten können nicht als "normale" bezeichnet werden, somit ist nicht mit dieser Beschäftigung als der "normalen" Beschäftigung für die Zukunft zu rechnen, indem man die jetzt vorliegende starke Unterbeschäftigung als eine bezeichnet, die immer in Zeiten des Wirtschaftsniederganges einträte, und auf die Rückschläge in früheren Jahren hinweist[1]. Bei dem heutigen Rückgang ist nachweisbar, daß die Nachfragesteigerungen anormaler Natur waren, daß eine Abstellung der Produktionsanlagen auf diesen Bedarf wirtschaftlich nicht zweckmäßig war. Ebenso hatte die Konjunktur des Jahres 1927 ihr ganz besonderes Gepräge, denn sie gründete sich auf der vom ausländischen Leihkapital getragenen Aufwärtsbewegung und führte so zu der Nachfrage aus Eigenbedarf der Montanindustrie[2]. Auf die Schäden, die durch die Scheinblüte in Folge des Auslandkapital entstanden sind, soll hier nicht näher eingegangen werden[3].

Da die Frage der Überkapazität, wie schon ausgeführt, nur auf der Abschätzung des künftigen Normalbedarfes beruht, läßt sich heute eine unbedingt genaue Berechnung nicht durchführen. Ein mathematischer Beweis kann dafür nicht geführt werden; hier hat der Enqueteausschuß in der Art der Formulierung nicht fein genug unterschieden[4]. Trotz dieser Einschränkung ist festzustellen, daß die deutsche Kapazität für die nächste Zeit sehr reichlich bemessen zu sein scheint[5], und daß auf Grund der Gesamt-

1) siehe dazu Reichert: Wirtschaftskrise und Eisenverbrauch. Stahl und Eisen 1931 Heft 22 S. 673.
2) siehe auch Berliner Börsen-Zeitung Nr. 599 vom 24. Dezember 1930.
3) siehe dazu Geldmacher: Das Ende deutscher Wirtschaft 1931
4) siehe auch Berliner Börsen-Zeitung Nr. 599 vom 24. Dezember 1930.
5) siehe auch Frankfurter Zeitung Nr. 22 vom 9. Januar 1929.

ausführungen und insbesonders der anormalen Lage der Nachkriegsjahre mit ihrem teilweise einmaligem Bedarf auf eine Überkapazität geschlossen werden kann.

Als Folge dieser Überkapazität ergibt sich entweder ein verstärkter Exportzwang oder bei Behinderung des Exportes (Quote, Preislage) erhöhte Produktionskosten. Wenn auch damit gerechnet werden kann, daß der Verbrauch wieder steigt, der in den letzten Jahren stärkeren Schwankungen als früher unterworfen war[1], so muß beachtet werden, daß nicht nur die deutsche Kapazität, sondern auch die der Welt stark angestiegen ist[2]. Eine normale Beschäftigung läßt sich dagegen nicht voraussagen.

Eine Folge der Rationalisierung ist die große Empfindlichkeit gegen Beschäftigungsgradschwankungen. Schlenker führte z.B. dazu aus: "Die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenindustrie ist im Rahmen der Rationalisierung der letzten Jahre immer wieder durch den Bau von modernsten Öfen mit großem Fassungsvermögen vergrößert worden, deren Wirtschaftlichkeit nur bei vollster Ausnutzung gewährleistet ist[3]." Dieses Beispiel zeigt, wie wesentlich die Ausnutzung der Kapazität mit steigender Rationalisierung wird; jede Unterbeschäftigung wirkt sich jetzt viel stärker im Kostengefüge aus. Über die Art und über die Höhe der Kosten, die dadurch berührt werden, waren die Sachverständigen unterschiedlichster Meinung[4]; wegen des Fehlens jeglicher Unterlagen muß dieser Hinweis auf die jetzt viel größere Gefahr und Auswirkung einer auch nur geringen Unterschreitung der Kapazität genügen.

Des weiteren ist noch auf die Frage der Kapitalisierung und der Rentabilität einzugehen. Aus der deutlich gemachten Überkapazität folgt die Überkapitalisierung, d.h. um die normale Produktionsleistung zu

1) P.Berkenkopf: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 13 S. 535.
2) H.J. Schneider: Zur Analyse des Eisenmarktes. V.H.z. Konjunktur-Forschung, Sonderheft 1 S. 50.
3) Schlenker: Die Bedeutung der Eisenausfuhr. Deutsche Wirtschaftszeitung Nr. 9 vom 28. Februar 1929 S. 194/195.
4) Enquete S. 62.

erstellen, ist mehr Kapital investiert worden als notwendig. Die erstellte Gütermenge ist mit Kapitalkosten (Zins, Dividende) zu belasten, die sie wirtschaftlich nicht zu tragen braucht und auch nicht tragen kann. "Nicht aber etwa deshalb, weil eine rationelle gewinnbringende Produktion an sich unmöglich wäre, sondern nur deshalb, weil das "anspruchberechtigte" Kapital zu hoch fixiert wurde[1]." Hinzu kommt die sogenannte "Entwertung" der alten Anlagen durch die Neuinvestierungen in Folge der planmäßig durchgeführten Rationalisierung[2]. Die Äußerung des Enqueteausschusses werden durch die Darlegungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates gestützt: "Eine ausschlaggebende Rolle spielten die Fehlinvestierungen, die als Kapitalsummen durchgeschleppt würden und zu einer Erhöhung der Gestehungskosten beitrügen. Dieses Argument wird durch die Ausführungen eines unparteiischen Sachverständigen gestützt, der die eisenschaffende Industrie für überkapitalisiert erklärt. Eine große Menge Kapital sei in dem Moment verlorengewesen, als es investiert worden sei[3]." Daß durch Ersetzung alter Anlagen durch neue eine Entwertung der alten eintritt, ist wohl unstreitig; es fragt sich aber, ob die neuen Anlagen in der Lage sind, so rentabel zu produzieren, daß sie die notwendige Sonderabschreibung zur Ausbuchung der alten Anlagewerte durch Kostenersparnisse wettmachen und noch übertreffen.

Es scheint gemäß Ausführungen im Deutschen Volkswirt, als ob die stillgelegten Betriebsteile nicht immer von den Anlagewerten abgesetzt wurden[4], und daß der Enqueteausschuß nicht "gewisse Ausnahmeerscheinungen in unzulässiger Weise verallgemeinert"[5]; wenigstens

1) A. Vogel: Eisenindustrie im Kreuzfeuer. Materialblätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik 1931, Heft 2 S. 73.
2) Enquete S. 84.
3) Reichswirtschaftsrat Drucksache Nr. 374 S. 46.
4) E. Fischer: Das deutsche Eisenproblem II; Deutscher Volkswirt. 1931 Heft 16 S. 510.
5) Entgegnung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gemäß Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S. 95.

"daß bei den Quotenkäufen, die nicht als "Ausnahmeerscheinung" bagatellisiert werden können, anders verfahren wurde, wird auch Reichert nicht bestreiten[1]".

Eine gewisse Widerspiegelung der Überkapazität "findet in der folgenden Gegenüberstellung deutlichen Ausdruck. Es betrug der Buchwert der Produktionsanlagen pro Tonne gewonnenen Stahles" bei[2]:

Tabelle Nr. 14:
Der Buchwert der Produktions-Anlagen je t gewonnenen Stahles.

Firma	Buchwert in RM je t gewonnenen Stahles.		
1927/28			
Hoesch		57.—	
Gutenoffnungshütte		33.30	
Klöckner		69.30	
30.9.27	a[1]		b[1]
Vereinigte Stahlwerke[3]	57,30	bis	92,30
Krupp[3]	17,20	bis	41,80

1) a) bei Rechnung der Kohlenanlagen 30 RM je t.
1) b) bei 20 RM je t.

Der Ausbau der Werke wurde nicht nur von der Unternehmerseite betrieben, sondern in starkem Maße haben auch die Gewerkschaften darauf gedrungen, weil sie ebenso wie die Unternehmer eine steigende Rentabilität und damit höhere Entlöhnung erhofften[3].

Wirtschaftlich darf die Erweiterung und "Rationalisierung" der Produktionsmittel nicht überschätzt werden. Mit der Ausweitung, die auf das Stück bezogen in sich eine Kostenverbilligung einschließt, ist noch nicht die Rentabilität gegeben, die infolge falscher

1) E. Fischer: Das deutsche Eisenproblem II. Deutscher Volkswirt 1931. Heft 16, S. 510.
2) Auszug aus: Frankfurter Zeitung Nr. 22 v. 9. Jan. 1929 und G. Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen Eisen schaffenden Industrie, S. 104.
3) Grauert: Rationalisierung und Arbeitslosigkeit. Rhein und Ruhr 1930, Heft 12, S. 382.

Einschätzung des Absatzes ausblieb und selbst in den Zeiten guter Beschäftigung nicht größer gewesen sein soll, als zur notwendigen Kostendeckung erreicht werden mußte. Dies war besonders dadurch eingetreten, daß in den Berechnungen der Wirtschaftlichkeit der zu erstellenden Anlage scheinbar von einem zu hohen Ausnutzungsgrad ausgegangen und daß in nicht genügender Weise der stark gestiegenen Empfindlichkeit gegen Beschäftigungsgradschwankungen und dem Produktionswechsel Rechnung getragen worden war[1].

So betonen z.B. die Sachverständigen:

Klotzbach[2]:

"Es ist umstritten, ob mit Steigerung der Leistungsfähigkeit des Ofens wirklich der höchste wirtschaftliche Effekt erzielt wird."

Weinert[3]:

"Die heutigen modernen Öfen... haben eine dreifache Lebensdauer... Solche Öfen (sind) nur dann rentabel, wenn mehrere dieser Art vorhanden sind," (wegen der Dauer der Beschickung und des Schmelzprozesses).

Brennecke[4]:

Die Oberschlesischen Werke müssen modernisiert werden, um auf den west- bzw. mitteldeutschen Stand zu kommen. "Darüber hinaus ist bei uns eine Rationalisierung überhaupt nicht mehr lohnend...denn der Anteil an den Selbstkosten, auf den die Rationalisierung etwa Einfluß hat, ist rd. 35%, das andere sind die Einsatzkosten. Wenn man 10% weiter rationalisieren wollte, d.h. 3,5% von den ganzen Selbstkosten, so wären Mittel erforderlich, die bei den heutigen Zinssätzen jegliche weitere Verbilligung der Selbstkosten ausgleichen würden."

1) siehe auch Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie Zeitschrift f.h. Forschung 1931 S. 60.
2) Klotzbach; Vorstandsm.d.Fa.Krupp,vernommen am 19.Jan. 1928 Enquete S. 158.
3) Weinert: Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (H D) vernommen am 14.2.1928
4) Brennecke,Vors.d.Vorst.d.Vereinigte Oberschl.Hüttenwerke, vernommen am 26.Jan.1928 Enquete S. 158

Auf der anderen Seite wurden dagegen Ersparnisse, die am Anfang der Rationalisierung möglich waren,durch Verschiebung der Verhältnisse nicht mehr erreichbar. Dies betont besonders der Sachverständige Vögler,nachdem er gezeigt hat, daß trotz gewaltigen Steigens der Produktion die Arbeiterzahl fast unverändert geblieben ist, indem er ausführt:"In den Einsatzkosten der hauptsächlichsten Walzprodukte ohne alle Sonderbelastung ergibt sich eine Ersparnis von 15-16 RM pro t.... Der größte Teil dieser Ersparnisse ist aber restlos aufgezehrt durch Umstände,die außerhalb der Rationalisierung liegen, so daß wir heute in den Selbstkosten, alles durcheinandergerechnet, nicht wesentlich günstiger dastehen als vor der Rationalisierung[1]."

Wenn von Industrieseite[2] betont wird, bei der Einführung der Achtstundenschicht sei von ihrer Seite vor dem Arbeitsministerium und vor dem Gewerkschaftsvertretern ausgeführt worden, die Kosten einer solchen Arbeitsverkürzung müßten durch maschinelle Leistungssteigerungen wettgemacht werden, die als Folge eine höhere Erzeugung zeitigten,so kann trotz der Zustimmung der Gewerkschaften zu dieser Maßnahme nicht die gesamte Verantwortung der erhöhten Leistungsfähigkeit auf diesen Vorgang abgewälzt werden. Die Erhöhung wäre nicht vorgenommen worden, wenn nicht auch die Unternehmerseite darin einen gangbaren Weg, der ihnen Nutzen bringen würde, gesehen hätte.Nur war die erhöhte Leistung nicht dauernd absatzfähig; man hatte sich einem Irrtum über die künftige Entwicklung hingegeben; es war eine Fehlschätzung, die die gekennzeichneten Folgen herbeiführte.

Als Folgerung ergibt sich,daß erstens auf weitere Kapazitätsausweitung Verzicht zu leisten ist und daß, wenn man in absehbarer Zeit zu einer angemessenen Rentabilität gelangen will,die Selbstkosten durch radikale Abschreibung der "Rationalisierungs"-Aufwendungen zu verringern sind[3]. Denn "die für die technische Rationalisierung aufgewendeten Mittel erweisen sich unter

1) Vögler: Vors.d.Vorst.d.Vereinigten Stahlwerke, vernommen am 20.Januar 1928, S.157/58.
2) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.
3) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank, 1930,II, S.1626.

den heutigen, nicht ohne weiteres voraussehbaren Verhältnissen zu einem erheblichen Teil als Fehlinvestitionen und belasten die Produktion unerträglich"[1]. Die Höhe der Abschreibungen ist von einer Neubewertung der Anlagen abhängig, die auf Grund einer Normalkapazität durchzuführen ist, d.h. eine durchschnittlich zu erwartende Kapazität und nicht die höchstmögliche ist maßgebend[2]; dagegen entspricht heute nach Ausführungen des Reichswirtschaftsrates "der Ausbau der Leistungsfähigkeit der Werke selbst nach Auffassung der Eisen schaffenden Industrie dem Bedarf der Wirtschaft zu Zeiten guter Konjunktur, wobei eine Ausfuhr von etwa 20 % der Erzeugung mit berücksichtigt sei[3]".

b) "Widersprüche" über den Ausbau und die Ausnutzung der Anlagen im Enquetebericht.

Zum Abschluß dieses Fragenkreises soll noch auf die "Widersprüche" im Enquetebericht eingegangen werden.

In einer Pressebesprechung hat Reichert auf Widersprüche im Enquetebericht bezüglich der Ausnutzung der Anlagen hingewiesen. Auf Grund des Materials[4], das der Presse zur Verfügung gestellt wurde, soll hierauf eingegangen werden.

1. Reichert führt an:
"Der Enquetebericht behauptet: "Die Leistungsfähigkeit im heutigen Deutschland ist über den Stand der Vorkriegszeit hinaus auf den des größeren Vorkriegsdeutschland erhöht worden." (S.21)"

1) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930 II S. 1626.
2) E.Kupzyck: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10 S. 321.
3) Vorläufiger Reichswirtschaftsrat. Drucksache Nr.374 S.39. Unterstreichungen nicht im Original.
4) R/Mü. I Zur Leistungsfähigkeit der Eisen- und Stahlindustrie.

Der Enquetebericht sagt wörtlich:
"Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Umfang und das technische Leistungsvermögen der deutschen eisenerzeugenden Industrie...beträchtlich über den Stand im heutigen Deutschland der Vorkriegszeit hinaus auf den des größeren Vorkriegsdeutschland erhöht wurde." (S.21)
Reichert entgegnet:
"Zur Begründung dieser auffallenden Auffassung ist von der Enquete auch nicht der leiseste Versuch einer zahlenmäßigen Untersuchung gemacht worden; die Behauptungen schweben völlig in der Luft".... "Das heutige deutsche Zollgebiet hat in Rohstahl eine Leistungsfähigkeit von
58 ooo t arbeitstäglich gegen
73 ooo t im Vorkriegs-Zollgebiet."

Hierzu ist im gesamten zu bemerken, daß die Enquete von Deutschland und nicht vom deutschen Zollgebiet spricht. Anerkannt muß werden, daß ein exakter zahlenmäßiger Nachweis von der Enquete nicht geführt wurde; andererseits kann aber nicht gesagt werden, daß die Behauptungen völlig in der Luft schwebten, denn die Aussagen der Sachverständigen und die Darstellung des Ausschusses lassen mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine übersteigerte Leistungsfähigkeit schließen[1]. Wenn der Enqueteausschuß eine solche genau formulierte Behauptung ausspricht, muß man eine genaue Belegung verlangen. Diese wurde im Bericht nicht gegeben, so daß man höchstens annehmen kann, daß der Ausschuß auf Grund nicht veröffentlichter Untersuchungen zu diesem Schluß gekommen ist. Aus den vorstehenden Berechnungen ergibt sich, daß 1929 die Vorkriegskapazität bestimmt überschritten wurde, wenn man, wie es geschah, einen Zuschlag von 15 v.H. ablehnt. Dann ergibt sich, daß im Grunde die Behauptung des Enqueteausschusses richtig ist, denn man muß unterstellen, daß er mit einer Vorkriegskapazität von rund 18,9 Mill. t rechnete.

1) siehe auch: Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr.f.h.Forschung 1931 Heft 2 S.64.

den heutigen, nicht ohne weiteres voraussehbaren Verhältnissen zu einem erheblichen Teil als Fehlinvestitionen und belasten die Produktion unerträglich"[1]. Die Höhe der Abschreibungen ist von einer Neubewertung der Anlagen abhängig, die auf Grund einer Normalkapazität durchzuführen ist, d.h. eine durchschnittlich zu erwartende Kapazität und nicht die höchstmögliche ist maßgebend[2]; dagegen entspricht heute nach Ausführungen des Reichswirtschaftsrates "der Ausbau der Leistungsfähigkeit der Werke selbst nach Auffassung der Eisen schaffenden Industrie dem Bedarf der Wirtschaft zu Zeiten guter Konjunktur, wobei eine Ausfuhr von etwa 20 % der Erzeugung mit berücksichtigt sei[3]".

b) "Widersprüche" über den Ausbau und die Ausnutzung der Anlagen im Enquetebericht.

Zum Abschluß dieses Fragenkreises soll noch auf die "Widersprüche" im Enquetebericht eingegangen werden.

In einer Pressebesprechung hat Reichert auf Widersprüche im Enquetebericht bezüglich der Ausnutzung der Anlagen hingewiesen. Auf Grund des Materials[4], das der Presse zur Verfügung gestellt wurde, soll hierauf eingegangen werden.

1. Reichert führt an:
"Der Enquetebericht behauptet: "Die Leistungsfähigkeit im heutigen Deutschland ist über den Stand der Vorkriegszeit hinaus auf den des größeren Vorkriegsdeutschland erhöht worden." (S.21)"

1) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930 II S. 1626.
2) E.Kupzyck: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10 S. 321.
3) Vorläufiger Reichswirtschaftsrat. Drucksache Nr.374 S.39. Unterstreichungen nicht im Original.
4) R/Mü. I Zur Leistungsfähigkeit der Eisen- und Stahlindustrie.

Der Enquetebericht sagt wörtlich:
"Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Umfang und das technische Leistungsvermögen der deutschen eisenerzeugenden Industrie...beträchtlich über den Stand im heutigen Deutschland der Vorkriegszeit hinaus auf den des größeren Vorkriegsdeutschland erhöht wurde." (S.21)
Reichert entgegnet:
"Zur Begründung dieser auffallenden Auffassung ist von der Enquete auch nicht der leiseste Versuch einer zahlenmäßigen Untersuchung gemacht worden; die Behauptungen schweben völlig in der Luft".... "Das heutige deutsche Zollgebiet hat in Rohstahl eine Leistungsfähigkeit von
58 ooo t arbeitstäglich gegen
73 ooo t im Vorkriegs-Zollgebiet."

Hierzu ist im gesamten zu bemerken, daß die Enquete von Deutschland und nicht vom deutschen Zollgebiet spricht. Anerkannt muß werden, daß ein exakter zahlenmäßiger Nachweis von der Enquete nicht geführt wurde; andererseits kann aber nicht gesagt werden, daß die Behauptungen völlig in der Luft schwebten, denn die Aussagen der Sachverständigen und die Darstellung des Ausschusses lassen mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine übersteigerte Leistungsfähigkeit schließen[1]. Wenn der Enqueteausschuß eine solche genau formulierte Behauptung ausspricht, muß man eine genaue Belegung verlangen. Diese wurde im Bericht nicht gegeben, so daß man höchstens annehmen kann, daß der Ausschuß auf Grund nicht veröffentlichter Untersuchungen zu diesem Schluß gekommen ist. Aus den vorstehenden Berechnungen ergibt sich, daß 1929 die Vorkriegskapazität bestimmt überschritten wurde, wenn man, wie es geschah, einen Zuschlag von 15 v.H. ablehnt. Dann ergibt sich, daß im Grunde die Behauptung des Enqueteausschusses richtig ist, denn man muß unterstellen, daß er mit einer Vorkriegskapazität von rund 18,9 Mill. t rechnete.

1) siehe auch: Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschr.f.h.Forschung 1931 Heft 2 S.64.

2. Reichert führt weiter an:

"Der Enquetebericht behauptet:..."Der deutsche Markt reicht nicht aus, um die heutige Leistungsfähigkeit im vollen Umfange zu beschäftigen; er ist hierzu bei günstiger Konjunktur nicht in der Lage gewesen, noch weniger in Zeiten ungünstiger Nachfrage." (S.101)"

Der Enquetebericht sagt wörtlich:

"Der deutsche Markt reicht nicht aus, um die heutige Leistungsfähigkeit der eisenerzeugenden Industrie, ... in vollem Umfang zu beschäftigen. Er ist hierzu bei günstiger Konjunktur nicht in der Lage gewesen, noch weniger in Zeiten ungünstiger Nachfrage." (S.121)

Reichert entgegnet:

"Im offenen Widerspruch zu obiger"Feststellung" gibt der Enquetebericht selbst an nicht weniger als sechs Stellen zu, daß die heutige Leistungsfähigkeit tatsächlich lange Zeit in den Jahren 1927 bis 1929 ausgenutzt worden ist, z.B.:

(S.21) "1927 und 1928 in vollem Umfang",
(S.62) "nahezu restlose Ausnutzung der Werke",
(S.74) "wegen der dringenden Nachfrage 1927 alle Anlagen beschäftigt",
(S.79) "Ausnutzung im Juni 1929 gleich 100%",
(S.72) "Auch solche Betriebe, die eigentlich stillgelegt werden sollten, sind 1927 in Betrieb gehalten worden.""

Es soll zunächst darauf hingewiesen werden, daß die Aussage des Enqueteausschusses betont, daß der d e u t s c h e Markt für die Leistungsfähigkeit nicht ausreicht. Dies muß bei der Behandlung der Frage dauernd beachtet werden. Nachfolgend soll nun geprüft werden, was die von Reichert zitierten Stellen aus dem Bericht besagen; eine solche Feststellung ist nur durch Zitierung der g a n z e n Stelle möglich:

Zu S. 21:

Nachdem der Bericht die Jahre 1913 und 1927/28 erwähnt, fährt er fort: "In diesen beiden Jahren seien die Anlagen... in vollem Umfang ausgenutzt worden."

Das ist eine Feststellung über die tatsächliche Ausnutzung der Anlagen, die vorne bei der Behandlung dieser Frage schon angeführt wurde; die Stelle sagt dagegen nichts darüber, ob der deutsche Markt diese Ausnutzung herbeigeführt hat, was ja auch nicht der Fall ist.

Zu S. 62:

In den allgemeinen Ausführungen über die Kosten heißt es: "Die nachfolgende Darstellung(Kostendarstellung) stützt sich in erster Linie auf Untersuchungen aus dem Jahr 1927, namentlich den Monaten Oktober und November dieses Jahres, die deshalb besonders geeignet erschienen, weil es Monate nahezu restloser Ausnutzung der Werke gewesen sind und damit die eine Sicherheit für die Kostenüberlegung gewähren, daß.."

Die angeführte Stelle bezieht sich erstens nur auf die Monate Oktober und November; zweitens sagt dies ebenso wie vorhin nichts über den deutschen Markt.

Zu S. 74:

Im Abschnitt über die Höhe der Betriebskosten wird erwähnt, daß auch in den Betriebskosten Kosten stekken, die von der Konjunkturlage unabhängig sind. Dann heißt es weiter: "Andererseits haben im Jahre 1927 die Unternehmungen wegen der dringenden Nachfrage des Marktes alle Anlagen beschäftigt, gleichgültig ob sie technisch fortgeschritten oder rückständig.. waren."

Hier gilt das gleiche, was auch für das Vorhergehende gesagt wurde.

Zu S. 79:

"Ausnutzung im Juni 1929 gleich 100%" steht auf S.79 nirgends.

Die Seite enthält unter anderem eine Tabelle: Beschäftigungslage der Werke. In dieser ist lt. Kopf die "Ausnutzung der Betriebskapazität (Rohstahlerzeugung) Juni 1929 = 100" gesetzt worden. Im Text auf Seite vorher(78) wird ausgeführt: "Setzt man den Beschäftigungsgrad im Juni 1929... = 100, so ergibt sich...". Hier wird also für einen rechnerischen Vergleich Juni 1929 gleich 100 gesetzt, (also eine Annahme) es wird aber nirgends behauptet, daß tatsächlich die Ausnutzung 1929 gleich 100% sei.

Zu S. 72:

Es muß wohl Seite 74 heißen. Im Kapitel Betriebskosten steht: "Die Sachverständigen haben erklärt, daß auch solche Betriebe in Gang gehalten wurden, die nach dem eigentlichen Plan der Unternehmungen.... stillgelegt werden sollten."

Der Enquetebericht gibt hier die Sachverständigenaussage wieder; inhaltlich sagen sie nur etwas über die starke Produktion, nichts über den deutschen Markt.

Die Feststellung, daß der d e u t s c h e Markt nicht ausreicht, um die gesteigerte Leistung aufzunehmen, "läßt sich jedoch nicht dadurch entkräften, daß Reichert, Vollbeschäftigung mit Vollbeschäftigung durch den Inlandabsatz verwechselnd, vier Stellen zitiert, an denen im Enquetebericht "Vollbeschäftigung" der Eisenindustrie gebraucht wird"[1]. Die Feststellung des Enquete-Berichtes, daß der deutsche Markt nicht ausreicht, wird wohl nicht zu widerlegen sein.

3. Reichert führt weiter an:

"Der Enquetebericht behauptet:... "Einen Ausweg aus den Schwierigkeiten kann die Industrie finden durch Einschränkung der Ausfuhr und durch Preisgabe eines Teiles der Anlagen." (S.122)"

Der Enquetebericht sagt wörtlich:

Nachdem der Enquetebericht verschiedene Auswege aus der mißlichen Lage gekennzeichnet hat, kommt er auf einen letzten zu sprechen, wörtlich so: "Endlich kann die Industrie die Ausfuhrtätigkeit und damit ihre Gesamtbeschäftigung einschränken; dabei muß sie in der weiteren Folge einen Teil ihrer Anlagen preisgeben, wenn nicht die Nachfrage am Inlandmarkt bei niedrigen Preisen einen Ausgleich für die bisher am Weltmarkt gefundene Beschäftigung bietet."

Reichert entgegnet:

"Wer... von der Konjunktur her die Lage überblickt, kann kaum die Schwierigkeiten... in "übergroßer Kapazität" (....) sehen... Weder eine "Ausfuhreinschränkung" noch eine "Preisgabe von Betriebsanlagen" wird die deutschen Schwierigkeiten überwinden helfen können, die von ganz anderer Seite herrühren, nämlich von der Politik und der öffentlichen

1) E. Fischer: Das deutsche Eisenproblem I. Deutscher Volkswirt 1931 Heft 15 S. 479

Wirtschaft. Seit wann hält übrigens der Enquete-Ausschuß die deutsche Ausfuhr nicht mehr für dringlich, daß er einer Einschränkung das Wort redet?-"

Zu diesem dritten "Widerspruch" muß darauf hingewiesen werden, daß der Bericht in der Zusammenfassung verschiedene Wege, die aus der mißlichen Lage herausführen könnten, bespricht. So auch, daß, wenn die Anlagen aufrechterhalten werden sollen, nur eine Beschäftigung teilweise zu Weltmarktpreisen möglich sei. Bei dem tiefen Stande dieser Preise müßte die Industrie einen Ausgleich auf dem Inlandmarkt suchen, was aber zu einer Überteuerung der Investitionen führen müsse. Dies zu vermeiden, wird endlich der dritte Weg (siehe oben) durch Einschränkung der Ausfuhr angegeben. Er wird unter den anderen Möglichkeiten genannt. Wird er beschritten u n d bieten die niedrigeren Preise, die dann möglich sind, keinen genügenden Ausgleich der Beschäftigung, dann muß ein Teil der Anlagen preisgegeben werden. Daraus geht hervor, daß nur als e i n Weg die Ausfuhreinschränkung angegeben wird, nicht aber die Preisgabe von Anlagen. Dies wird nur als ökonomische Folge bei bestimmt angegebener Voraussetzung gekennzeichnet.- Der Ausschuß empfiehlt diesen Weg nicht, wie er auch keinen der anderen Wege empfiehlt; er überläßt hier die Entscheidung des Weges aus der schweren Lage der Industrie selbst, macht aber auf die Schwere der Lage aufmerksam, die nicht von der Konjunktur, sondern vom struktuellen Aufbau der Industrie bestimmt wird. Der Vorwurf von Reichert trifft also in dieser Form nicht zu.

Seine Entgegnung, die Schwierigkeiten rührten von der Politik und der öffentlichen Wirtschaft her, beweisen nicht das Gegenteil von dem, was der Ausschuß behauptet hat. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Eingriffe des Staates in die wirtschaftliche Entwicklung und die Führung der Verwaltung zu ernsten Störungen Veranlassung war. Es bedeutet aber eine Schwäche der Argumente der Eisenindustrie, sich auf die "Politik" zurückzuziehen, anstatt durch Klarlegung der Verhältnisse darzutun, daß etwa eine zu große Kapazität nicht vorhanden sei, daß die Produktion im heutigen Umfang bei den vorliegenden Preisen rentabel sei. So lange aber, wie in vorstehenden Ausführungen dargetan wurde, eine Ausweitung der Anlagen und ein Sinken des Beschäftigungsgrades festgestellt werden muß, dazu teilweise zu einem

Zu S. 72:

Es muß wohl Seite 74 heißen. Im Kapitel Betriebskosten steht: "Die Sachverständigen haben erklärt, daß auch solche Betriebe in Gang gehalten wurden, die nach dem eigentlichen Plan der Unternehmungen.... stillgelegt werden sollten."

Der Enquetebericht gibt hier die Sachverständigenaussage wieder; inhaltlich sagen sie nur etwas über die starke Produktion, nichts über den deutschen Markt.

Die Feststellung, daß der d e u t s c h e Markt nicht ausreicht, um die gesteigerte Leistung aufzunehmen, "läßt sich jedoch nicht dadurch entkräften, daß Reichert, Vollbeschäftigung mit Vollbeschäftigung durch den Inlandabsatz verwechselnd, vier Stellen zitiert, an denen im Enquetebericht "Vollbeschäftigung" der Eisenindustrie gebraucht wird"[1]. Die Feststellung des Enquete-Berichtes, daß der deutsche Markt nicht ausreicht, wird wohl nicht zu widerlegen sein.

3. Reichert führt weiter an:

"Der Enquetebericht behauptet:... "Einen Ausweg aus den Schwierigkeiten kann die Industrie finden durch Einschränkung der Ausfuhr und durch Preisgabe eines Teiles der Anlagen." (S.122)"

Der Enquetebericht sagt wörtlich:

Nachdem der Enquetebericht verschiedene Auswege aus der mißlichen Lage gekennzeichnet hat, kommt er auf einen letzten zu sprechen, wörtlich so: "Endlich kann die Industrie die Ausfuhrtätigkeit und damit ihre Gesamtbeschäftigung einschränken; dabei muß sie in der weiteren Folge einen Teil ihrer Anlagen preisgeben, wenn nicht die Nachfrage am Inlandmarkt bei niedrigen Preisen einen Ausgleich für die bisher am Weltmarkt gefundene Beschäftigung bietet."

Reichert entgegnet:

"Wer... von der Konjunktur her die Lage überblickt, kann kaum die Schwierigkeiten... in "übergroßer Kapazität" (....) sehen... Weder eine "Ausfuhreinschränkung" noch eine "Preisgabe von Betriebsanlagen" wird die deutschen Schwierigkeiten überwinden helfen können, die von ganz anderer Seite herrühren, nämlich von der Politik und der öffentlichen

1) E. Fischer: Das deutsche Eisenproblem I. Deutscher Volkswirt 1931 Heft 15 S. 479

Wirtschaft. Seit wann hält übrigens der Enquete-Ausschuß die deutsche Ausfuhr nicht mehr für dringlich, daß er einer Einschränkung das Wort redet?-"

Zu diesem dritten "Widerspruch" muß darauf hingewiesen werden, daß der Bericht in der Zusammenfassung verschiedene Wege, die aus der mißlichen Lage herausführen könnten, bespricht. So auch, daß, wenn die Anlagen aufrechterhalten werden sollen, nur eine Beschäftigung teilweise zu Weltmarktpreisen möglich sei. Bei dem tiefen Stande dieser Preise müßte die Industrie einen Ausgleich auf dem Inlandmarkt suchen, was aber zu einer Überteuerung der Investitionen führen müsse. Dies zu vermeiden, wird endlich der dritte Weg (siehe oben) durch Einschränkung der Ausfuhr angegeben. Er wird unter den anderen Möglichkeiten genannt. Wird er beschritten u n d bieten die niedrigeren Preise, die dann möglich sind, keinen genügenden Ausgleich der Beschäftigung, dann muß ein Teil der Anlagen preisgegeben werden. Daraus geht hervor, daß nur als e i n Weg die Ausfuhreinschränkung angegeben wird, nicht aber die Preisgabe von Anlagen. Dies wird nur als ökonomische Folge bei bestimmt angegebener Voraussetzung gekennzeichnet.- Der Ausschuß empfiehlt diesen Weg nicht, wie er auch keinen der anderen Wege empfiehlt; er überläßt hier die Entscheidung des Weges aus der schweren Lage der Industrie selbst, macht aber auf die Schwere der Lage aufmerksam, die nicht von der Konjunktur, sondern vom struktuellen Aufbau der Industrie bestimmt wird. Der Vorwurf von Reichert trifft also in dieser Form nicht zu.

Seine Entgegnung, die Schwierigkeiten rührten von der Politik und der öffentlichen Wirtschaft her, beweisen nicht das Gegenteil von dem, was der Ausschuß behauptet hat. Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Eingriffe des Staates in die wirtschaftliche Entwicklung und die Führung der Verwaltung zu ernsten Störungen Veranlassung war. Es bedeutet aber eine Schwäche der Argumente der Eisenindustrie, sich auf die "Politik" zurückzuziehen, anstatt durch Klarlegung der Verhältnisse darzutun, daß etwa eine zu große Kapazität nicht vorhanden sei, daß die Produktion im heutigen Umfang bei den vorliegenden Preisen rentabel sei. So lange aber, wie in vorstehenden Ausführungen dargetan wurde, eine Ausweitung der Anlagen und ein Sinken des Beschäftigungsgrades festgestellt werden muß, dazu teilweise zu einem

Weltmarktpreise, der eine Kostendeckung nicht mehr zuläßt, so lange scheint die Schwierigkeit im strukturellen Aufbau zu liegen, auf den unter enderem zwar auch die "Politik" eingewirkt hat.

Für die gesemten angeführten "Widersprüche" im Enquetebericht ist im einzelnen dargetan worden, daß es sich nicht um Widersprüche handelt, sondern daß Reichert verschiedene Aussagen gegenüberstellte, die nichts oder nicht in dem angegebenen Sinne etwas miteinander zu tun hatten. Die Zitierungsweise selbst muß als ungenau bzw. sinnwidrig bezeichnet werden[1].

III. Abschnitt:
Die Lohnverhältnisse.

1. Prüfung und Richtigstellung der Zahlen und Tabellen, die für die Erörterung der Lohnfrage herangezogen werden.

Bevor in diesem Abschnitt das Lohnproblem, soweit es durch die Enquete behandelt wurde und Kritiker fand, dargestellt wird, sind die Zahlenangaben über Produktion, Lohnempfänger, Lohnsumme, Lohn pro Kopf, die die Enquete anführt, zu überprüfen und richtigzustellen. Bei Zitierung von Zahlen gibt der Enquete-Ausschuß die Quellen nicht bzw. nicht genau an. Er bezieht sich meistens durch eine Bemerkung auf die Veröffentlichungen des statistischen Reichsamtes oder z.B. durch eine Fußnote auf die "amtliche" Statistik[2]. Ein Vergleich der von der Enquete herangezogenen Zahlen mit den Quellen ergibt an mehreren Stellen erhebliche Abweichungen, die wohl zum größten Teil auf Rechen- und Schreib- bzw. Druckfehlern beruhen werden. Sie sind aber teilweise so erheblich, daß durch die Zahlenfolge ein falsches Bild

1) siehe auch: Kölnische Volkszeitung Nr.651 vom 23. Dezember 1930.

2) Enquete Fußnote S.73 "Nach der amtlichen Produktionsstatistik."

in dem Leser entsteht, so daß eine Besprechung und Richtigstellung aller oben angeführten Zahlenarten notwendig ist, da aus ihnen für die Lohnentwicklung Schlüsse zu ziehen sind. Zunächst bringt die Enquete eine Tabelle über die: "Deutsche Erzeugung an Roheisen, Rohstahl (Flußstahl und Schweißstahl) und Walzwerkerzeugnissen (einschl. Halbzeug zum Absatz bestimmt) in den Jahren 1913[1], 1924-1928 in 1000 t"[2]. In nachstehender Tabelle werden die Zahlen der Enquete den Zahlen der Produktionsstatistik gemäß der Quelle: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches gegenübergestellt.

Tabelle Nr. 15 a u.b:
Vergleich der Produktionsziffern gemäss Enquete[3] und den Vierteljahrsheften[4] in 1000 t.

a)

Jahr	Roheisen in 1000 t nach Enq. a	nach V.H. b	Unterschied b - a
1913	10916	10916	0
1924	7833	7833	0
1925	10089	10089	0
1926	9636	9636	0
1927	13103	13089	-14
1928	11804	11804	0
1929	13400	13239	-181
1930[4]	-	9698	0

b)

Jahr	Rohstahl[5] in 1000 t n.Enq. a	n.V.H. b	Unterschied b - a	Walzwerkerzeugnisse[6] in 1000 t n.Enq. a	n.V.H. b	Unterschied b - a
1913	11917	11917	0	11928	11643	-285
1924	9751	9751	0	9058	9058	0
1925	12119	12119	0	11495	11495	0
1926	12264	12264	0	11658	11658	0
1927	16311	16123	-144	12867	15335	+2468
1928	14517	14368	-149	11563	12888	+1325
1929	16246	16064	-182	12458	12361[6]	- 97
1930	-	11405	0	-	8973[6]	0

1) Heutiges Reichsgebiet. 2) Es muß wohl 1929 heißen.
3) Enquete, S.4.
4) 1930 in Enquete noch nicht enthalten.
5) Einschl. Schweißstahl.
6) Enthält Fertigfabrikate und Halbzeug zum Absatz bestimmt; ab 1929 Fertigerzeugnisse und Halbzeug zum Verkauf bestimmt (also ausschl. dessen, was an eigene Werke in Form von Halbzeug geht). Soll der Vergleich genau sein, so muß 1929 = 1675, 1930 = 1145 tausend t zugezählt werden.

Die Unterschiede im Jahre 1929 werden darauf beruhen, daß die Zahlen von 1929 wahrscheinlich vorläufige Angaben sind, wie die Enquete zwar nicht bei dieser Tabelle wohl aber bei anderen angibt. Da die Zahlen auf 1000 t lauten, sind die Unterschiede 1927 bei Rohstahl und 1913, 1927 und 1928 bei Walzwerkerzeugnissen bedeutend, was insbesondere von den beiden letzten gilt. Unter "Rohstahl" wird in der Tabelle gemäß der Angabe im Tabellenkopf Rohstahl zuzüglich Schweißstahl ausgewiesen. Nun teilt die Produktionsstatistik in den Vierteljahrsheften unter VII. Schweißstahl- (Puddel-) Werke die Erzeugung erstens in Schweißstahl und zweitens in Raffinier- und Zementstahl auf. Es ist anzunehmen, daß auch letzterer unter den Oberbegriff der Enquete: Schweißstahl: fällt. Die Erzeugung von Raffinier- und Zementstahl ist verschwindend gering. Nun ist der Enquete scheinbar bei der Addition der Erzeugung des Jahres 1927 ein Fehler unterlaufen, indem sie in tausend Tonnen rechnend zu Flußstahl (16123) und Schweißstahl (44) im gesamten mit 16167 noch die Produktionsziffer von Raffinierstahl und Zementstahl mit 144 hinzufügte; letztere sind aber nur T o n n e n - zahlen und nicht Tausendtonnenzahlen, daraus ergibt sich somit der Unterschied von 144 gemäß obiger Aufstellung. Bei den beiden folgenden Jahren läßt sich dies nicht auf die Tonnenzahl genau nachweisen. Die Zahlen sind 106 bzw. 111 t, so daß außer dem gleichen Fehler wie oben noch ein zu klärender Unterschied bleibt, der 1929 durch die vorläufigen Zahlen bedingt sein kann und 1928 durch eine Verrechnung von Tonnen- und Wertzahlen, deren Differenz genau 43 beträgt und somit 149 ergäbe. Besonders erheblich werden die Unterschiede bei den Walzwerkerzeugnissen. Für das Jahr 1913 weist die Enquete nicht die Zahl für das jetzige Reichsgebiet gemäß V.H. 1925 II. S.25 aus, sondern sie scheint eine eigene Berechnung durchgeführt zu haben. Die außerordentlichen Abweichungen in den Jahren 1927 und 1928 sind aus den Zahlenangaben nicht zu klären. Die Unterschiede von 1 bis 2,5 Millionen Tonnen wirken sich auf die Leistungszahlen je Kopf und auf die Lohnzahlen je t stark aus. Ob Fehler vorliegen, oder ob die Enquete auch schon in den Jahren 1927 und 1928 irgendwie nur "Halbzeug zum Verkauf" ermittelt hat, wie es seit

1929 die Vierteljahrshefte tun, kann nicht geklärt werden. Da aber in der Tabelle der Enquete von "Halbzeug zum Absatz bestimmt" gesprochen wird, und da man sich außerdem auf die amtlichen Zahlen beruft, wird in der weiteren Untersuchung von den tatsächlichen Zahlen des statistischen Reichsamtes ausgegangen, besonders da ein Teil der Abweichungen als Fehler bezeichnet werden konnte. Die Angaben der Enquete über die "Zahl der berufsgenossenschaftlich versicherten Personen in der deutschen Eisenindustrie[1] müssen für 1913 in der Spalte Walzwerke 93011 statt 93911 lauten. Es handelt sich um einen Schreib- bzw. Druckfehler, denn die Gesamtzahl ist mit 154327 richtig ausgewiesen. Die vorläufigen Zahlen für 1929 in der Spalte Flußstahlwerke müssen von 30276 auf 30812 und damit muß die Gesamtzahl von 144412 auf 144948 erhöht werden, weil dies die endgültigen Zahlen sind. Ebenso müssen in der Tabelle auf Seite 47 der Enquete die Personenzahl der Rohstahlwerke 1913 und die Gesamtzahl 1913 um 1000 erhöht werden, damit sie mit den Enquete-Zahlen auf Seite 8 übereinstimmen[2]. Endlich sind noch die eigentlichen Lohntabellen zu berichtigen. Auf S. 51 bringt die Enquete eine Übersicht über die "Lohnsumme der in Hütten- und Walzwerken versicherungspflichtig beschäftigten Personen in den Jahren 1913, 1924 bis 1929". Diese Tabelle weist nach Produktionszweigen gesondert und insgesamt die Lohnsummen aus. Hier liegen bei den Zahlenangaben der Stahlwerke und somit auch in den Gesamtlohnzahlen Fehler vor, die teilweise die hunderttausender Stelle, teilweise aber auch die Millionenstelle berühren. Den fehlerhaften Enquetezahlen werden die amtlichen Zahlen auf Grund der Produktionsstatistik der Vierteljahrshefte gegenübergestellt.

---

1) Enq. S. 8.

2) Niebuhr weist in der Spalte Stahlwerke 1913 die Personen der Schweißstahlwerke gegenüber den anderen Jahren nicht mit aus, so daß ein Vergleich dadurch gestört wird. Niebuhr: Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisen schaffenden Industrie. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 185: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart, Zweiter Teil: Deutsches Reich I, S. 37).

Tabelle Nr. 16

Lohnsumme der in den Stahlwerken und in der Eisenindustrie insgesamt versicherungspflichtig beschäftigten Personen in den Jahren 1913, 1924 bis 1929 in Millionen ℳ/RM.

Jahr	Lohn im Stahlwerk n.Enq. S. 51 a	Lohn im Stahlwerk nach d. Prod.Stat. d.V.H. b	Lohn aller Betriebe n.Enq. S. 51 c	Lohn aller Betriebe nach d. Prod. Stat. d.V.H. d	Unterschied b-a
1913	58,4	58,5	260,3	260,4	+ 0,1
1924	63,0	63,2	284,4	284,6	+ 0,2
1925	86,8	86,9	366,1	366,2	+ 0,1
1926	64,7	64,6	309,6	309,6	- 0,1
1927	82,0	82,0	395,9	395,9	-
1928	80,0	81,0	394,2	395,2	+ 1,0
1929	88,5	91,0	429,9	432,3	+ 2,5
1930	-	66,2	-	320,3	-

Die Fehler werden größtenteils durch eine falsche Zusammenauffassung der beiden Produktionsgruppen, die hier unter "Stahlwerke" ausgewiesen werden, bedingt sein. Dagegen kann für das Jahr 1929, dem Jahr der größten Abweichung, in Frage kommen, daß die Enquete vorläufige Zahlen benutzt hat. Außer der Angabe der Lohnsummen ist eine Berechnung je Kopf des versicherungspflichtig Beschäftigten durchgeführt, die durch die oben dargestellten Fehler beeinträchtigt wird. Diese Berechnung müßte aber mit den Angaben der Enquete auf Seite 75 eigentlich übereinstimmen, denn hier bringt sie eine Übersicht über den "Durchschnittslohn je Kopf der in der Eisen erzeugenden Industrie berufsgenossenschaftlich Versicherten" berechnet nach der amtlich Produktionsstatistik[1]. Die Lohnsumme je Kopf nach Produktionszweigen und insgesamt können bei beiden Tabellen nur berechnet worden sein, indem die Lohnsumme durch die Personenzahl geteilt und so das je Kopf Ergebnis festgestellt wurde. Eine Gegenüberstellung der beiden Enquete-Berechnungen mit den Berechnungen, die auf Grund der bisher berichtigten Zahlen vorgenommen wurde, ergibt folgende Zusammenstellung:

1) gemäß Anmerkung S. 75 der Enquete.

Tabelle Nr. 17 a u.b:

Gegenüberstellung der Löhne je Kopf der in der Eisenindustrie berufsgenossenschaftlich Versicherten gemäß den Angaben der Enquete auf S.51 und S.75 und Neuberechnung auf Grund berichtigter Zahlen.

a)Jahr	Hochofenwerk ℳ/RM Enq. S.51 a	Hochofenwerk ℳ/RM Enq. S.75 b	Hochofenwerk ℳ/RM neue Berechng. c	Stahlwerk ℳ/RM Enq. S.51 a	Stahlwerk ℳ/RM Enq. S.75 b	Stahlwerk ℳ/RM neue Berechng. c
1913	1710	1715	1715	1730	1733	1709
1924	1950	1957	1957	1910	1899	1900
1925	2520	2519	2519	2450	2427	2427
1926	2650	2651	2651	2550	2534	2534
1927	2890	2893	2892	2800	2798	2785
1928	3020	3025	3025	2860	2855	2841
1929	3276	3184	3184	2922	2922	2898
1930	-	-	3094	-	-	2780

b)Jahr	Walzwerkfertigerzeugnisse Enq. S.51 a	Walzwerkfertigerzeugnisse Enq. S.75 b	Walzwerkfertigerzeugnisse neue Berechng. c	alle Produktionszweige Enq. S.51 a	alle Produktionszweige Enq. S.75 b	alle Produktionszweige neue Berechng. c
1913	1670	1672	1672	1700	1692	1688
1924	1910	1913	1913	1920	1917	1917
1925	2360	2356	2356	2400	2398	2398
1926	2450	2454	2454	2500	2504	2504
1927	2730	2734	2734	2770	2771	2769
1928	2810	2810	2810	2860	2850	2848
1929	2964	2964	2964	3350	2995	2983
1930	-	-	2853	-	-	2873

Tabelle Nr. 16

Lohnsumme der in den Stahlwerken und in der Eisenindustrie insgesamt versicherungspflichtig beschäftigten Personen in den Jahren 1913, 1924 bis 1929 in Millionen ℳ/RM.

Jahr	Lohn im Stahlwerk n.Enq. S. 51 a	Lohn im Stahlwerk nach d. Prod.Stat. d.V.H. b	Lohn aller Betriebe n.Enq. S. 51 c	Lohn aller Betriebe nach d. Prod. Stat. d.V.H. d	Unterschied b-a
1913	58,4	58,5	260,3	260,4	+ 0,1
1924	63,0	63,2	284,4	284,6	+ 0,2
1925	86,8	86,9	366,1	366,2	+ 0,1
1926	64,7	64,6	309,6	309,6	- 0,1
1927	82,0	82,0	395,9	395,9	-
1928	80,0	81,0	394,2	395,2	+ 1,0
1929	88,5	91,0	429,9	432,3	+ 2,5
1930	-	66,2	-	320,3	-

Die Fehler werden größtenteils durch eine falsche Zusammenauffassung der beiden Produktionsgruppen, die hier unter "Stahlwerke" ausgewiesen werden, bedingt sein. Dagegen kann für das Jahr 1929, dem Jahr der größten Abweichung, in Frage kommen, daß die Enquete vorläufige Zahlen benutzt hat. Außer der Angabe der Lohnsummen ist eine Berechnung je Kopf des versicherungspflichtig Beschäftigten durchgeführt, die durch die oben dargestellten Fehler beeinträchtigt wird. Diese Berechnung müßte aber mit den Angaben der Enquete auf Seite 75 eigentlich übereinstimmen, denn hier bringt sie eine Übersicht über den "Durchschnittslohn je Kopf der in der Eisen erzeugenden Industrie berufsgenossenschaftlich Versicherten" berechnet nach der amtlich Produktionsstatistik[1]. Die Lohnsumme je Kopf nach Produktionszweigen und insgesamt können bei beiden Tabellen nur berechnet worden sein, indem die Lohnsumme durch die Personenzahl geteilt und so das je Kopf Ergebnis festgestellt wurde. Eine Gegenüberstellung der beiden Enquete-Berechnungen mit den Berechnungen, die auf Grund der bisher berichtigten Zahlen vorgenommen wurde, ergibt folgende Zusammenstellung:

1) gemäß Anmerkung S. 75 der Enquete.

Tabelle Nr. 17 a u.b:

Gegenüberstellung der Löhne je Kopf der in der Eisenindustrie berufsgenossenschaftlich Versicherten gemäß den Angaben der Enquete auf S.51 und S.75 und Neuberechnung auf Grund berichtigter Zahlen.

a)

Jahr	Hochofenwerk ℳ/RM			Stahlwerk ℳ/RM		
	Enq. S.51 a	Enq. S.75 b	neue Berechng. c	Enq. S.51 a	Enq. S.75 b	neue Berechng. c
1913	1710	1715	1715	1730	1733	1709
1924	1950	1957	1957	1910	1899	1900
1925	2520	2519	2519	2450	2427	2427
1926	2650	2651	2651	2550	2534	2534
1927	2890	2893	2892	2800	2798	2785
1928	3020	3025	3025	2860	2855	2841
1929	3276	3184	3184	2922	2922	2898
1930	-	-	3094	-	-	2780

b)

Jahr	Walzwerkfertigerzeugnisse			alle Produktionszweige		
	Enq. S.51 a	Enq. S.75 b	neue Berechng. c	Enq. S.51 a	Enq. S.75 b	neue Berechng. c
1913	1670	1672	1672	1700	1692	1688
1924	1910	1913	1913	1920	1917	1917
1925	2360	2356	2356	2400	2398	2398
1926	2450	2454	2454	2500	2504	2504
1927	2730	2734	2734	2770	2771	2769
1928	2810	2810	2810	2860	2850	2848
1929	2964	2964	2964	3350	2995	2983
1930	-	-	2853	-	-	2873

Kleinere Unterschiede sind damit zuerklären,daß bei der ersteren Tabelle der Enquete (Spalte a) mit abgerundeten Zahlen gerechnet wurde,wie es aus der Zusammenstellung der Lohnsummen auf S.51 der Enquete ersichtlich ist. Ebenso wirken die Berichtigungen der Personenzahlen, die auf S. besprochen wurden. Eine Betrachtung obiger Tabelle zeigt einwandfrei, daß im Grunde alle drei Angaben (Spalten a,b,c) nach der gleichen Art berechnet sind. Denn der größte Teil der Werte stimmt überein, was insbesondere von den beiden Spalten a und b festgestellt werden kann.Die Abweichungen des Jahres 1929 sind meist etwas größer, was durch die bisherige Berichtigung der vorläufigen Zahlen bedingt ist.Die Abweichung bei den Stahlwerken 1913 wird durch eine falsche Lohnsumme veranlaßt sein, während die Unterschiede in den Jahren 1928 und 1929, die bei der neuen Berechnung trotz höherer Lohnsummen einen niedrigeren Lohn je Kopf ergeben, durch einen Fehler in der Personenzahl zu erklären sind.Man hat nur die Beschäftigten in den Flußstahlwerken genommen und die Beschäftigten in den Schweißstahlwerken nicht berücksichtigt. Nimmt man die Rechnung so vor,dann ergeben sich die Enquete-Zahlen bis auf Abrundungen. Selbstverständlich müssen den Lohnsummen der Fluß- und Schweiß s t a h l werke auch die Personenanzahl dieser beiden Produktionsstätten gegenübergestellt werden, um die Lohnsumme je Kopf für die gesamte S t a h l erzeugung zu erhalten. Den neuen erhöhten Lohnsummen stehen also einmal die Personenzahl beider Zweige als Teiler gegenüber und zweitens kommt für 1929 noch eine Berichtigung (Erhöhung) der vorläufigen Zahlen hinzu,so daß insgesamt die Lohnsumme je Kopf geringer ist als in der Enquete ausgewiesen wird. Durch die Änderung der Zahlenangaben in einzelnen Produktionszweigen ergeben sich auch insgesamt andere Zahlenwerte.Dadurch ist aber die Abweichung der Gesamtzahl 1929 n i c h t zu klären; denn der Unterschied der Spalte a und der beiden Spalten b und c ist gewaltig, während die Differenz zwischen den Spalten b und c selbst durch die vorstehend erörterten Gründe bedingt ist.Der Unterschied der Gesamtzahl 1929 der Spalte a zu der der Spalte c beträgt 355 RM je Kopf und Jahr. Als Gesamtdurchschnitt ist die Zahl 3350 in

der Tabelle der Enquete auf S. 51 unmöglich, denn der Durchschnittswert muß zwischen dem niedrigsten und höchsten Einzelwert liegen. Die Teilwerte der Produktionszweige im Jahre 1929 nach Enquete S. 51 lauten:

Hochofenwerk	3276
Stahlwerk	2922
Walzwerk	2964
"Durchschnittswert"	3350

Somit ist diese Zahl offenbar falsch,was insbesondere daraus hervorgeht, daß dieser Tabelle gegenüber einige Seiten weiter [1] die gleiche Rechnung die Zahlenwerte 3184, 2922, 2964 und als Durchschnitt 2995 ergibt, die den neuen Zahlenwerten auf Grund der endgültigen Werte verhältnismäßig nahekommen und somit seiner Zeit die brauchbarsten Werte waren. Dadurch sind auch die Berechnungen von Prozentzahlen auf Grund der falschen Zahlenwerte und die daran geknüpften Folgerungen hinfällig.Ein solcher Fehler gerade in der Lohnberechnung ist wegen der vielen Weiterungen,die daraus entstehen, höchst unerfreulich. In gleicher Weise wurden die Berechnungen für die "Entwicklung des durchschnittlichen Lohn- und Gehaltsaufwandes"[2] je t nachgeprüft.Es müssen die Zahlen für Rohstahl im Jahre 1913 statt 4,77 jetzt 4,91 und im Jahre 1929 statt 5,52 jetzt 5,66 lauten.Die Gründe sind die gleichen wie bei den vorhergehenden Berechnungen. Dadurch daß die Zahl des Jahres 1913 geändert wird, sind die alten Prozentzahlen durch neue zu ersetzen (siehe Tabelle Nr. 28 a-c).

Für den dritten Produktionszweig: Walzwerkerzeugnisse: weist die Enquete gemäß Tabellenkopf Walzwerk f e r t i g erzeugnisse aus. Durch Rückrechnung wurde aber festgestellt,daß der Lohn der versicherungspflichtig beschäftigten Personen geteilt durch die Tonnenzahl der Fertigerzeugung das ausgewiesene Ergebnis von ℳ 16,33 je t im Jahre 1913 ausmacht.Hier ist aber außer acht gelassen worden,daß mit der Lohn- und Gehaltssumme nicht nur die Fertigerzeugnisse sondern auch Halbzeug erstellt wurden, so daß, wenn der Lohn je Tonne

1) S.75 der Enquete.
2) S.76 der Enquete.

Fertigerzeugnisse errechnet werden sollte, ein Abzug an der Lohnsumme gemäß der Halbzeugfertigung vorgenommen werden mußte. Man darf den Fehler nicht etwa deshalb unberücksichtigt lassen, weil jedes Jahr die Halbzeugerzeugung unbeachtet blieb und somit die S t e i g e r u n g des Lohnes richtig ausgewiesen wurde; denn erstens dürften dann die a b s o l u t e n Lohnzahlen, da sie dann fiktive Zahlen sind, n i c h t verwandt werden, sondern nur die Prozentzahlen, weil sie die Steigerung angeben, die gegenüber 1913 eingetreten ist, zweitens scheitert dies aber daran, daß die Halbzeugerzeugung nicht regelmäßig die gleiche, d.h. verhältnismäßig die gleiche blieb, wie folgende Aufstellung zeigt.

Tabelle Nr. 18:
Die Halbzeug- und Fertigerzeugung im Walzwerk in 1000 t.

Jahr	Halbzeug[1)2)]	Fertigerzeugnisse	% des Halbzeugs v.d.Fertigerzeugn.
1913	2123	9520	22,30
1924	1790	7268	24,61
1925	2187	9308	23,51
1926	2641	9017	29,29
1927	3364	11971	28,10
1928	2291	10596	21,62
1929[1)]	2691	11345	23,72
1930[1)]	1925	8192	23,49
bzw.			
1929[2)]	1016	11345	8,95
1930[2)]	781	8192	9,53

Die Aufstellung zeigt, ganz gleich ob man sich für die erstere Art, die die Halbzeugmengen für eigene- einschließlich Konzernwerke u n d zum Absatz bestimmte

1) Halbzeug für eigene Werke u n d zum Absatz bestimmt, da bei dem Lohnentfall je t auch die Erzeugung für eigene Zwecke berücksichtigt werden muß, die bis 1929 in den Zahlen ebenfalls enthalten ist.
2) Halbzeugmengen nur zum Verkauf.

umfaßt, oder für die zweite Rechnung entschließt, die nur die Verkaufsmengen enthält, daß bei dem ersteren Verfahren die Prozentsätze von 21,6 bis 29,29 (Tabelle Nr. 18) schwanken, also fast von 9 v.H. der Fertigerzeugung; dagegen ist beim zweiten das Auseinanderklaffen außerordentlich. Die Spanne beträgt von 8,95 bis 29,29 (Tabelle Nr.18) etwas mehr als 20 v.H. der Fertigerzeugung. Für die erste Art spricht, daß die Unterlagen von 1913 bis 1930 die gleichen sind, daß die gesamte Halbzeugerzeugung Lohn bedingt, gleichgültig ob sie in eigene, Konzern- oder fremde Werke geht. Es ist darauf hinzuweisen, daß in eigenen- und Konzern-Werken wohl teilweise aus dem Halbzeug Walzwerkfertigerzeugnisse[1)] hergestellt werden und diese somit unter diesem Namen in der Tabelle wieder erscheinen. Es kann aber als wahrscheinlich angenommen werden, daß dieser Teil trotz schwankender Halbzeugproduktion v e r h ä l t n i s m ä ß i g gleich bleibt, so daß dadurch die Vergleichbarkeit nicht gestört wird. Dagegen werden die Mengen des Halbzeugs, die in eigenen o d e r fremden Werken weiter verarbeitet werden, von Jahr zu Jahr wechseln, je nachdem die Zusammenschlußbewegung fortschreitet oder abfällt. Aus diesen Gründen dürfte die erste Rechnungsart als die gegebene anzusprechen sein. Es wäre nun eine Trennung der Lohnsumme vorzunehmen, die dem Lohnaufwand für Halbzeug und für Fertigerzeugnisse entspricht.

1) Die Produktionsstatistik weist nach ihrem Fragebogen und den Erläuterungen nicht die abgesetzten, sondern die e r z e u g t e n Mengen aus. Die Erzeugnisse werden in dem Zustand nachgewiesen, wie sie für das Werk, auf das der Fragebogen ausgestellt ist, E n d p r o d u k t e waren. Halbzeug wird also nur dann nachgewiesen, wenn es im gleichen Werk nicht zum Walzwerkfertigprodukt weiter verarbeitet, sondern als "Endprodukt" an andere Werke bzw. durch Verkauf abgegeben wird. (Anordnungen für die Reichsstatistik aus dem Jahre 1913; Bestimmungen über die Produktionsstatistik der Kohle-, Eisen- und Hütten-Industrie; Fragebogen 9 Walzwerke. VH. 1914 Heft 1, S. 36/38 und: Das Arbeitsgebiet des statistischen Reichsamtes zu Beginn des Jahres 1931. Verordnungen über die Produktionsstatistik der Kohlen-, Eisen- und Hütten-Industrie; VH 1931 Heft 1, S.7).

Bei dieser Lohnaufteilung muß aber beachtet werden, daß das Ziel der Untersuchung die richtige Ermittlung der Lohnkosten je Tonne Walzwerk f e r t i g produkt ist. Es interessiert also nicht etwa ohne weiteres die in diesem Jahre ausgegebene Lohnsumme, sondern nur die Lohnsumme, die für die Erstellung der Fertigerzeugnisse dieses Jahr aufgewandt werden mußte. Wenn in diesem Jahre nichts anderes als Fertigerzeugnisse aus Roheisen hergestellt worden wären, dann wäre eine Division der Lohnsummen durch die Tonnenzahl der einfachste Weg zu einem Ergebnis, das zwar als ein grober Durchschnitt bezeichnet werden muß, weil die Lohnkosten der verschiedenen Fertigprodukte weit auseinanderklaffen. Die Produktionsstatistik belehrt uns, daß neben der Erstellung von Halbzeug ebenso ein Verbrauch an Halbzeug vorliegt. Die Lohnkosten dieses benutzten Halbzeuges müssen in die Rechnung hineingenommen werden. Folgende Aufstellung gibt für die einzelnen Jahre den Verbrauch an Halbzeug an:

Tabelle Nr. 19.
Verbrauch an Halbzeug aus eigenen und fremden Werken in 1000 t für die Jahre 1913, 1924-1930[1]).

Jahr	Halbzeugverbrauch[1])	Mehrverbrauch als Erstellung	Mehrerstellung als Verbrauch
1913	2637	514	
1924	1848	58	
1925	2271	84	
1926	2289		352
1927	3241		123
1928	2199		92
1929	2433		258
1930	1738		187

Aus der Tabelle geht hervor, daß in den Jahren 1913, 1924 und 1925 mehr Halbzeug verbraucht als im gleichen Jahre zum Absatz hergestellt wurde. Dagegen in den folgenden Jahren wurde mehr Halbzeug erzeugt als innerhalb des Produktionsprozesses verbraucht worden

1) Die Halbzeugzahlen stammen aus den V.H.z.Stat.d.D.R. verschiedener Jahrgänge.

war. Daraus folgt, daß in den erstgenannten Jahren zu den insgesamt verausgabten Löhnen noch die Löhne des verbrauchten Halbzeuges hinzugerechnet werden müssen, um auf den Lohn für das Fertigprodukt zu kommen und umgekehrt, daß in den letztgenannten Jahren ein Abzug in Höhe der Löhne des mehr erstellten Halbzeuges von dem gesamt verausgabten Lohn vorgenommen werden muß, um den richtigen Lohnanteil für das Walzwerk f e r t i g erzeugnis zu erhalten.

Die Enquete geht wie oben erwähnt nur von der Gesamtlohnsumme und von den Fertigprodukten bei ihrer Berechnung aus, sie läßt also die Entwicklung des Halbzeuges, sowohl des Verbrauches wie der Erstellung, vollkommen außer acht, obwohl in den ersten und in den späteren Jahren ein entgegengesetzter Verlauf vorliegt. Hierdurch ist bedingt, daß die verhältnismäßige Steigerung des Lohnanteils am Walzwerkfertigprodukt falsch ausgewiesen wird. Der Ausgangspunkt 1913 ist zu niedrig und der Endpunkt 1929 bzw. 1930 zu hoch mit Lohn ausgewiesen, wodurch ein übersteigertes Zahlenbild erreicht wird. In Wirklichkeit liegt der Ausgangspunkt, also der Wert, der 100 darstellt, höher, dagegen der Endwert niedriger, so daß die Spanne geringer sein muß als 34 v.H. Je stärker der Fehler im Ausgangsjahr im Verhältnis zu den anderen Jahren ist, je größer muß er sich im Zahlenverlauf auswirken. Die Tabelle gibt nun an, daß gerade im Jahre 1913 die größte Abweichung in Höhe von ./. 514 000 t vorliegt und daß neben dem Jahre 1926 an zweiter Stelle ein hoher Wert gerade das Schlußjahr 1929 von + 258 000 t hat.

Zu einer neuen Berechnung der Lohnanteile pro t Walzwerkfertigerzeugung wäre es notwendig, eine Ermittlung der Durchschnittslohnanteile des Halbzeuges für die einzelnen Jahre durchzuführen. Ein solcher Versuch scheiterte an der Zurückhaltung der betreffenden Wirtschaftskreise. So ist nur festzustellen, daß unter Beachtung der anderen allgemeinen Einschränkungen auf Grund der zur Verfügung stehenden Zahlen gesagt werden kann, daß die Steigerung des Lohnanteils der Walzwerkfertigprodukte wegen der Außerachtlassung der Halbzeugentwicklung g e r i n g e r ist, als der Enquete-Ausschuß auswies.

2. Die Darlegung der Lohnverhältnisse.

a) Die Entwicklung der Tariflöhne in der Metall verarbeitenden Industrie und der Jahreseinkommen in der Eisenindustrie.

Es darf vorweg bemerkt werden, daß bezüglich des Lohnes in weit geringerem Maße Streit ausgebrochen ist als über die Grundlagen des vorhergehenden Kapitels, obwohl das Lohnproblem sonst, sowohl auf der Unternehmerseite als ganz besonders auf der Arbeiterseite, da es ja für diese um die Grundlagen des Seins oder Nichtseins geht, doch mit ganz anderer Schärfe behandelt wird. Das darf ein Beweis dafür sein, daß in diesem Falle trotz der aufgedeckten Fehler die Erhebungen wie auch die Art der Darstellung im Enquete-Bericht glücklicher ist als die über die Bilanz-Zahlen. Insbesondere hat der Enquete-Ausschuß in weitgehendem Maße bei jeder Angabe deutlich die Grenzen der Reichweite der Folgerungen aufgezeigt. Dies hat aber nicht verhindert, daß in gewissen Zeitungen durch Wiedergabe nur einiger Zahlen falsche Schlüsse gezogen wurden, nur um der Leserschaft etwas ihr Genehmes mitzuteilen[1].

Andererseits hat auch die Industrie in einer Stellungnahme zum Enquete-Bericht die an dieser Stelle sehr weitgehenden Ausführungen über die Verwertbarkeit der Zahlen außer acht gelassen und aus einer Auswahl von Enquete-Zahlen folgende Tabelle[2] aufgestellt.

Tabelle Nr. 20:
Stundenlohn und Jahreseinkommen 1913 und April 1930.

Zeit	Stundenlohn gelernter Arbeiter	Stundenlohn ungelernter Arbeiter	Jahreseinkommen je Kopf des versicherungspflichtig Beschäftigten
1913	0,668	0,425	1700
April 1930	1,033	0,774	3350
April 1930 in % v. 1913	155	182	197

1) Düsseldorfer Volkszeitung Nr.296 vom 18.Dez.1930 und Vorwärts Nr.587 vom 16.Dez.1930.
2) lt.Angabe von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.

Ohne auf die Zahlenwerte als solche einzugehen, die ja vorhin richtiggestellt worden sind, muß festgestellt werden, daß es sich nach den Ausführungen der Enquete bei den Zahlen der ersten zwei Spalten (Stundenlöhne) um die "Entwicklung der nominalen Tariflöhne"[1] der Metall verarbeitenden Industrie gemäß der Übersicht des statistischen Reichsamtes handelt. Sie berücksichtigt nicht besonders die in der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie Tätigen, "obgleich deren Lohnentwicklung nicht in allen Teilen mit den Zahlen der Metall verarbeitenden Industrie übereinstimmt"[2].

Dagegen sind die absoluten Zahlenwerte des Jahreseinkommens je Kopf einer Tabelle auf S.51 entnommen, die für die Jahre 1913, 1924 bis 1929 die Werte angibt. Es bezieht sich also der Wert RM 3350 nicht auf April 1930 sondern auf das Jahr 1929. Damit die Zahlen dieser Tabelle richtig vom Leser verstanden werden, und daß nicht ohne weiteres ein Vergleich mit vorhergehenden Zahlen möglich ist, führt der Bericht folgendes aus:
"Eine weitere Gesamtübersicht steht in den Zahlen der Berufsgenossenschaft zur Verfügung, denen die Werke, die von ihnen tatsächlich geleisteten Löhne und Gehälter[3] aufgeben. Wenn auch in diesen Zahlen nicht nur die Tariflöhne, sondern die Effektivzahlungen enthalten sind, so bedarf doch ihre Verwendung großer Vorsicht[3]. Sie umschließen nicht nur Arbeiterlohn, sondern auch Gehälter[3], andererseits enthalten sie die Zahlungen an die nicht versicherungspflichtigen Personen nicht, ebenso nicht die Zahlungen an eine Reihe von Arbeitskräften, die zwar in den Hüttenwerken regelmäßig tätig sind, aber in Nebenbetrieben beschäftigt, bei anderen Berufsgenossenschaften als der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft versichert sind. Diese Besonderheiten wären weniger bedeutsam, da sie durch alle Jahre gleichmäßig gelten, hätten nicht in den letzten Jahren neue gesetzliche Bestimmungen bewirkt, daß der versicherungspflichtige

1) Für gelernte Arbeiter sind die Akkordrichtsätze, für ungelernte Arbeiter der reine Zeitlohn eingestellt.
2) Enquete S. 50.
3) Im Original nicht gesperrt.

Personenkreis geändert worden ist.Da es sich dabei vor allem um eine Ausdehnung der Versicherungspflicht auf höher bezahlte Kräfte handelt,bewirkt diese Ausweitung des Personenkreises[1] nicht nur eine Erhöhung der absoluten Lohn- und Gehaltssumme, sondern zugleich einen A n s t i e g[2] der Zahlung j e K o p f[2] des Versicherten[3]."

Weitere Gründe, die nicht nur gegenüber den Erhebungen der Metall verarbeitenden Industrie gelten,führt der Sachverständige Weinert[4] an:"Die Tatsache,daß bei der technischen Erneuerung die Transport- und Verladeeinrichtungen in erster Linie umgestellt wurden,brachte es mit sich, daß die Belegschaftsverminderungen zum größten Teil auf Kosten der schlechter bezahlten Transport- und Hilfsarbeiter erfolgten." ..."In den Walzwerknebenbetrieben (Adjustagen) waren vor dem Kriege sehr viele Jugendliche beschäftigt... Jugendliche sind, abgesehen von handwerksmäßigen Lehrlingen, nach 1924 fast keine eingestellt worden, sie konnten wegen der gesteigerten Anforderungen nicht beschäftigt werden[5] u.[6]."

Durch diese Ausführungen wird dargetan, daß die Angaben der Jahreseinkommen pro Kopf der versicherungspflichtig Beschäftigten einmal durch das Erfassen von Gehaltsempfängern überhaupt,zweitens durch die Ausweitung der Versicherungspflicht auf höher bezahlte Kräfte und drittens durch Änderungen im Altersaufbau der Arbeiter relativ zu hoch ausgewiesen werden. Somit kann die Prozentzahl 197 nicht ohne weiteres mit der Prozentzahl der Tariflohnsteigerung 155 bis 182 in Vergleich gesetzt werden.

1) Siehe auch Mendelsohn: Der Enquete-Bericht über die Eisenindustrie (Betriebsräte-Zeitschrift des D.M.V. 12.Jahrg. Heft 2 vom 24.I.1931 S.27), der dies besonders für 1929 betont; somit ergäbe sich gegenüber 1927 ein geringeres Ansteigen.
2) Im Original nicht gesperrt.
3) Enquete S.50 bis 51.
4) Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) vernommen 14.2.1928.
5) Enquete S. 163.
6) ähnlich beim Rückgang der Beschäftigung, Enquete S. 58.

Nachstehende Tabelle stellt die Entwicklung der nominalen Tariflöhne der Metall verarbeitenden Industrie und das durchschnittliche Jahreseinkommen der versicherungspflichtigen Personen gemäß den berichtigten Zahlen nebeneinander, um den von der Industrie versuchten Vergleich den Unterlagen entsprechend durchzuführen.Die dazu errechneten Verhältniszahlen geben über die Steigerung der Reihen einen guten Aufschluß und zeigen, daß im D u r c h s c h n i t t das Jahreseinkommen in den ersten Jahren unter dem Stundenlohn liegt, in den mittleren Jahren steigt es über ihn und in den letzten Jahren sinkt es ab, zunächst schwach, dann aber stärker, was durch die verkürzte Arbeitszeit bedingt ist.Die wirklichen Zahlen geben also ein anderes Bild als das,welches die Industrie auf Grund der Enquete-Zahlen darstellt.

Tabelle Nr.21:

Vergleichende Darstellung der nominalen Tariflöhne der Metall verarbeitenden Industrie und des Jahreseinkommens der versicherungspflichtig Beschäftigten der Eisenindustrie und ihre Prozentzahlen in den Jahren 1913, 1924 bis 1930 [1] u.[2].

Jahr		nominale Tariflöhne gelernte Arbeiter[1] ℳ/RM	%	ungelernte Arbeiter[1] ℳ/RM	%	Jahreseinkommens je Kopf[2] des versicherungspflichtig Beschäftigten ℳ/RM	%
1913		0,668	100,0	0,425	100,0	1688	100,0
1924	April	0,691	103,4	0,449	105,6		
	Okt.	0,755	113,0	0,490	117,6	1917	113,5
1925	April	0,843	126,2	0,554	130,3		
	Okt.	0,921	137,8	0,609	143,3	2398	142,0
1926	April	0,922	138,0	0,624	146,8		
	Okt.	0,914	136,8	0,623	146,6	2504	148,3
1927	April	0,962	144,0	0,674	158,6		
	Okt.	0,979	146,5	0,681	160,2	2769	164,0
1928	April	1,023	153,1	0,722	169,9		
	Okt.	0,993	148,7	0,735	172,9	2848	168,7
1929	April	1,008	150,9	0,753	177,6		
	Okt.	1,028	153,9	0,771	181,4	2983	176,7
1930	April	1,033	154,6	0,774	182,1		
	Okt.					2873	170,2

1) Tabelle auf S.50 der Enquete und Anmerkung 1 der Seite: Für gelernte Arbeiter sind Akkordrichtsätze,für ungelernte Arbeiter der reine Zeitlohn eingestellt.
2) Errechnet aus der Lohnsumme geteilt durch Personenzahl gemäß V.H.zur St.d.D.R. siehe Tabelle Ic,S.282.

Die angeführten Prozentzahlen erhalten ihr richtiges Gewicht, wenn man zu gleicher Zeit als Ausdruck der Kaufkraft den Lebenshaltungskostenindex[1] vom April 1930 von 147,4 mit anführt. Bei einer Höhe des Lebenshaltungskostenindex von 147,4 erhielten die Facharbeiter im April 1930 einen Lohn von 154,6, die ungelernten von 132,1; das Durchschnittsjahreseinkommen betrug 170,2, so daß man feststellen kann, daß im April 1930 im Vergleich mit der Steigerung des Lebenshaltungskostenindex der Lohn des gelernten Arbeiters der Metall verarbeitenden Industrie wenig, etwa 5 v.H. über Vorkriegshöhe lag; dagegen war der Lohn des ungelernten gemessen am Lebenshaltungskostenindex entschieden mehr und zwar etwa 23 bis 24 v.H. gestiegen.

b) Die Belastung der Produktionskosten durch den Lohn.

Bei einer Betrachtung der Löhne nicht als Einkommen, sondern als Produktionskosten, glaubt die Eisenindustrie nicht nur das kaufkraftmäßige Steigen als eine Mehrbelastung ansehen zu müssen, sondern darüber hinaus stellt sie fest, daß "die Selbstkosten der Eisenindustrie nicht mit irgendwelchen nach Indexziffern umgerechneten Löhnen sondern mit der vollen nominellen Lohnsumme belastet werden"[2]. Und zwar stellen, wie richtig ausgeführt wird, die Jahreslohneinkommen und nicht die Stundenlöhne die Belastung der Industrie an Lohn dar, die trotz Arbeitszeitverkürzung gestiegen sind.

Wenn das Verlangen nach n o m i n e l l e m Vergleich gestellt wird, kann dies mit Recht nur geltend gemacht werden, wenn der Preis für das Produkt (Roheisen, Rohstahl, Walzwerkerzeugnisse) im I n l a n d nominell der gleiche geblieben wäre. Wäre dies der Fall, so hätten

1) Gegen den Lebenshaltungskostenindex wird oft geltend gemacht, er entspreche nicht mehr den Lebensgewohnheiten. Einige in Frage kommende Waren seien im Augenblick nicht mehr für den Massenkonsum repräsentativ oder Qualitätenwechsel sei eingetreten. So auch in der Enquete von dem Sachverständigen Weinert auf S. 164.

2) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfrage.

wir wohl weder einen Streit noch eine Enquete über die Eisen erzeugende Industrie. Gegenüber dem Auslandpreis kann eine Mehrbelastung eintreten. Wünscht dies die Eisenindustrie nicht, so müßte sie das Ihrige tun, d.h. den Inlandmarkt zum Weltmarktspreis beliefern. Dann erst kann sie von einer Mehrbelastung für die Ausfuhr sprechen, wenn trotz i h r e r Bereitwilligkeit durch die Höhe der a n d e r e n Lebenshaltungskosten eine Steigerung der Löhne nicht hintenan gehalten bzw. eine Lohnsenkung nicht durchgeführt werden kann. Da aber das Preisniveau im Ganzen gestiegen ist, ist es unrichtig, die gesamte höhere nominelle Lohnsumme als eine Mehrbelastung zu bezeichnen, denn dieser "Mehrbelastung" stehen "Mehr-Erträge" gegenüber. Man muß hier den Preisverschiebungen durch Relativzahlen irgendwelcher Art (etwa durch Preisindices) Rechnung tragen. Nur wenn die Löhne über die Eiseninlandpreise relativ hinausgestiegen sind, dann kann man diese Summe als wirkliche Mehrbelastung ansehen.

Als Maßstab zur Erfassung der Steigerung des Eisenpreises im Inland gegenüber 1913 sind die Indexziffern der Großhandelspreise, Abteilung: Industrielle Rohstoffe und Halbwaren: Untergruppe: Eisenrohstoffe und Eisen: zu wählen[1]. Ihre Entwicklung zeigt folgende Tabelle:

Tabelle Nr. 22:
Index der Eisenpreise für 1913, 1924 bis 1930.

1913	100,0
1924	122,9
1925	128,7
1926	124,2
1927	125,0
1928	127,5
1929	129,5
1930	126,2

Das Statistische Reichsamt bemerkt zu den Indexziffern: "Die Auswahl der in die Indexberechnung einbezogenen Waren ist unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen

1) Stat. Jahrbuch f.d.D.R. 1931 VIII, S. 262 Indexziffer der Großhandelspreise.

Wichtigkeit und der indextechnischen Eignung ihrer Preise vorgenommen worden... Die Preise der Halbwaren sind besser zu einer Verbindung mit den Rohstoffpreisen als mit den Fertigwaren geeignet.Die Grenze zwischen Halbwaren und Fertigwaren ist nicht eindeutig festzulegen; es hat sich aber gezeigt,daß sie besser nach dem Grade der Veredlung,die eine Ware erfahren hat, als nach dem Grade der Konsumreife gezogen werden kann. Als Fertigwaren sind in diesem Zusammenhang daher die Erzeugnisse der verarbeitenden Industrien zu verstehen, so daß also die Erzeugnisse der vorhergehenden Produktionsstufen auch dann zu den Halbwaren gerechnet werden,wenn die Ware keine weitere Verarbeitung erfährt(z.B.Eisenbahnmaschinen, Farben)[1]." - "Als zeitliche Basis der Indexberechnung dient der Jahresdurchschnitt 1913. Die Nachprüfung der Vorkriegspreise auf ihre Vergleichbarkeit mit den gegenwärtigen Preisen ist in Zusammenarbeit mit den Preisberichtstellen durchgeführt worden. Vor allem handelt es sich darum,die gegenüber der Vorkriegszeit vielfach eingetretenen Veränderungen der Handelsbeziehungen (insbesondere der Frachtbasis) oder auch der Warenqualität (insbesondere bei den Fertigwaren) auszuschalten[2]."

Stellt man nun die Eisenpreissteigerung der Steigerung der Jahreseinkommen nominal gegenüber,so ergibt sich folgende Tabelle:

Tabelle Nr. 23:
Eisenpreis- und Einkommenssteigerung in v.H. v.1913.

Jahr	Eisenpreissteigerung	Jahreseinkommensteigerung	Unterschied
1913	100,0	100,0	0
1924	122,9	113,5	- 9,4
1925	128,7	142,0	+ 13,3
1926	124,2	148,3	+ 24,1
1927	125,5	164,0	+ 38,5
1928	127,5	168,7	+ 41,2
1929	129,5	176,7	+ 47,2
1930	126,2	170,2	+ 44,0

1) Wirtschaft und Statistik,6.Jahrg.1926,H.23,S. 875.
2) V.H.z.St.d.D.R. 1927 I, S.40.

Nur im Jahre 1924 war die Einkommenssteigerung geringer als die Eisenpreissteigerung.Von da ab führte der Lohn und erreichte 1929 den größten Unterschied mit +47,2. Interessant ist aber ebenso der Umschwung im Jahre 1930. Der Preisminderung von 3,3 geht eine Einkommenskürzung von 6,5 parallel,somit ein schnelleres Zurückgehen von - 3,2. Es muß hierbei aber beachtet werden,daß es sich um Einkommenszahlen und nicht um Tarifstundenlöhne handelt. Die Einkommen sind gewählt worden, da sie die Gesamtlohnbelastung darstellen, und weil bei Benutzung von Stundenlöhnen aus den Reihen der Facharbeiter und der sonstigen Arbeiter ein Durchschnitt zu bilden gewesen wäre, der sich wohl den Einkommens-Prozentzahlen genähert hätte. Außerdem hätte immer wieder die veränderte Arbeitszeit irgendwie mit dargestellt werden müssen. Es ist also festzustellen,daß eine M e h r belastung mit Lohnkosten in oben aufgezeigtem Rahmen vorliegt. Diese Belastung ist aber nicht allein durch die Machtstellung der Arbeitergruppe zu erklären, sondern es muß beachtet werden,daß durch die allgemeine Preissteigerung die Kaufkraft der nominal gestiegenen Einkommen, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht , nicht in d e m Maße gestiegen ist.

Tabelle Nr. 24:
Steigerung des Eisenpreises,der Jahreseinkommen,die Entwicklung des Lebenshaltungskostenindex und der Kaufkraft 1913,1924 bis 1930.

Jahr	Eisenpreissteigerung a	Jahreseinkommensteigerung b	Lebenshaltungskostenindex[1] c	Kaufkraftmäßige Steigerung d.J.einkommens $\frac{b}{c} \cdot 100$
1913	100,0	100,0	100,0	0
1924	122,9	113,5	127,6	88,9
1925	128,7	142,0	139,8	101,6
1926	124,2	148,3	141,2	105,0
1927	125,5	164,0	147,6	111,1
1928	127,5	168,7	151,7	111,4
1929	129,5	176,7	153,8	115,0
1930	126,5	170,2	147,3	116,0

1) Statistische Jahrbuch f.d.D.R. Abtlg. VIII, 1929 S. 235 und 1931 S. 259.

Im Jahre 1929, dem Jahre des Höchststandes, beträgt die nominale Einkommenssteigerung 176,7 v.H., die Mehrbelastung der Industrie an Lohn gegenüber dem Eisenpreis + 47,2 Punkte; dagegen ist die Kaufkraft des Einkommens 1929 nur um 15 v.H., 1930 nur um +16 v.H. gegenüber dem Vorkriegsstand gewachsen.

c) Die amtlichen Lohnerhebungen in der Eisenschaffenden Industrie 1928 und 1931.

Gegenüber den Lohnzahlen der Metall verarbeitenden Industrie gibt uns die erste amtliche Lohnerhebung in der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie für den Erhebungsmonat Oktober 1928 die Löhne gesondert für unseren Untersuchungszweig[1]. Die durchschnittlichen Bruttowochenverdienste gegliedert nach den einzelnen Arbeiterarten wurden mit dem Lebenshaltungskostenindex von 152,1 auf die Friedenskaufkraft umgerechnet und ergaben folgende Tabelle[2]:

Tabelle Nr. 25:
Die durchschnittlichen Wochenverdienste von Oktober 1928[3] in v.H. der Vorkriegswochenverdienste umgerechnet mit Hilfe der Reichsindexziffern der Lebenshaltungskosten. (152,1)

Gewerbezweig, Berufsart und Lohnform	Vor Abzug der Lohnsteuer u. der Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer %	Nach %
H o c h o f e n w e r k e		
Schmelzer		
in Stück- od.Prämienlohn	97	93
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	110	107
in Zeitlohn	125	120

1) W.u.St. 10.Jahrg. 1930 S.141 ff. Berlin Stat. R.-Amt.
2) W.u.St. 1930 S. 145 und Enquete S. 57.
3) Enquete S.57.

Gewerbezweig, Berufsart und Lohnform	Vor Abzug der Lohnsteuer u. der Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer %	Nach %
S t a h l w e r k e		
Schmelzer		
in Stück- od.Prämienlohn	84	81
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	108	105
in Zeitlohn	108	104
W a l z w e r k e		
in Stück- od.Prämienlohn	89	84
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	107	104
in Zeitlohn	115	109
R e p a r a t u r w e r k s t ä t t e n		
Facharbeiter		
in Zeitlohn	114	108
in Stücklohn	95	91
Angelernte Arbeiter		
in Zeitlohn	110	104
in Stücklohn	101	97
Ungelernte Arbeiter		
in Zeitlohn	111	106
in Stücklohn	117	113

Für unsere weitere Betrachtung wählen wir die Spalte vor Abzug der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer, weil erstens dieser Betrag die Entlohnung zur Hauptsache darstellt und weil zweitens eine Steigerung der Abzüge und Abgaben allgemein eingetreten ist, die aber teilweise wiederum durch gesteigerte Sozialleistungen wettgemacht werden, so daß eine Betrachtung "nach Abzug" durch diese Umstände ungenau würde.

Man erkennt aus der Tabelle, daß der Durchschnitt der Arbeiter seine Kaufkraft über 1913 hinaus gesteigert hat. Bei einer Betrachtung im Einzelnen sind für die Arbeitergruppen große Unterschiede festzustellen. Die F a c h a r b e i t e r: Schmelzer am Hochofen und im Stahlwerk, Walzer, die Facharbeiter und angelernten Arbeiter in den Reparaturwerkstätten in Stücklohn: sie alle liegen unter den Einkommen 1913. Dagegen die "sonstigen Arbeiter" und die Facharbeiter der Reparaturwerkstätte, die in Zeitlohn arbeiten, liegen 5 bis 20% über dem Einkommen von 1913. Bei der Gruppe der sonstigen und ungelernten Arbeiter sind die höchsten Überschreitungen wechselnd bei Zeit- und Stücklohn. Da sie die Masse der Arbeiter stellen, deshalb liegt der Durchschnitt etwas über 1913.

Auf Grund der Zahlenangaben[1] des Sachverständigen Dudey[2], die auf Berechnungen der Durchschnittsverdienste durch den Christlichen Metallarbeiterverband beruhen, ist der gleiche Schluß erlaubt, daß nämlich 1928 die Facharbeiter unter der Vorkriegskaufkraft liegen, dagegen die "Hilfsarbeiter" etwa 7 v.H. darüber. Es muß zwar allgemein hervorgehoben werden, daß die Prozentzahlen der amtlichen Lohnerhebung auf Grund der Brutto-W o c h e n-Verdienste errechnet sind. Diese wurden genommen, weil die Stundenverdienste wegen der verkürzten Arbeitszeit keine Vergleichsmöglichkeit boten. Die Steigerung der Stundenverdienste ist erheblich höher, da ja trotz v e r k ü r z t e r Arbeitszeit die Wochenverdienste im Durchschnitt 1913 überstiegen. Es ist aber auch zu beachten, daß diese höheren Löhne nicht für dieselbe Arbeit gezahlt werden. Vor dem Kriege und heute sind die Arbeitsart, die Arbeitsleistung verschieden, damit haben sich auch die Ansprüche des Arbeiters gegen früher gewandelt.

Eine neue Veröffentlichung[3], die der Enquete zu Vergleichszwecken nicht zur Verfügung stand, gibt uns für Oktober 1931 die entsprechenden Zahlen.

1) Enquete S. 167.
2) Christlicher Metallarbeiterverband, vernommen 14. 2. 1928.
3) Hauptergebnisse der zweiten amtlichen Lohnerhebung in der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie. W.u. St. 12.Jahrg. 1932, Heft 12, S. 373 ff.

Tabelle Nr. 26:
Durchschnittlicher Realwochenverdienst im Oktober 1929 und im Oktober 1931[1].

Gewerbezweig, Berufsart und Lohnform	Durchschnittlicher Realwochenverdienst (1913/14 = 100) vor Abzug der Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbeiträge	
	Okt.1928	Okt.1931
H o c h o f e n w e r k e		
Schmelzer		
in Stück- od.Prämienlohn	97,0	90,8
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	110,4	88,6
in Zeitlohn	125,2	95,3
S t a h l w e r k e		
Schmelzer		
in Stück- od.Prämienlohn	83,9	75,8
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	108,5	92,2
in Zeitlohn	108,1	106,5
W a l z w e r k e		
Walzer		
in Stück- od.Prämienlohn	89,1	62,6
Sonstige Arbeiter		
in Stück- od.Prämienlohn	107,3	80,2
in Zeitlohn	114,5	95,8
R e p a r a t u r - w e r k s t ä t t e n		
Facharbeiter		
in Zeitlohn	113,9	101,0
in Stücklohn	94,6	73,7
Angelernte Arbeiter		
in Zeitlohn	110,0	94,4
in Stücklohn	101,0	85,5
Ungelernte Arbeiter		
in Zeitlohn	110,9	98,5
in Stücklohn	117,0	122,3
insgesamt	105,8	84,9

1) Gekürzte Tabelle von S.377 gemäß Anm.1.

Die S t u n d e n v e r d i e n s t e, die schon bei der ersten Erhebung ihrem realen Einkommenswert nach höher als in der Vorkriegszeit waren, sind wegen des Absinkens des Lebenshaltungskostenindex noch um 2,9 v.H. gestiegen. Die realen W o c h e n verdienste hatten im Gesamtdurchschnitt bereits im Oktober 1928 den Vorkriegsstand nur knapp überschritten."In Auswirkung der weiteren starken Verkürzung der Arbeitszeit -- die wöchentliche Arbeitszeit betrug im Oktober 1931 nur noch zwei Drittel (65,8 v.H.) der Vorkriegsarbeitszeit -- wurden (sie) bis zum Oktober 1931 um rund ein Fünftel unter den Vorkriegsstand gedrückt[1]."

d) Die Entwicklung des Lohn- und Gehaltsaufwandes je Tonne Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung der Leistungssteigerung je Kopf des Arbeiters.

Die Übersicht der Entwicklung des durchschnittlichen Lohn- und Gehaltsaufwandes je t[2] zeigt, nachdem 1925 gegenüber 1913 36 bis 46 v.H. höher lag,für die Produkte Roheisen und Rohstahl ein Absinken bzw. ein wieder leichtes Ansteigen; die alte Höhe von 1925 wird nicht mehr erreicht. Dagegen tritt bei der Walzwerkerzeugung an die Stelle des Absinkens wieder ein Emporschnellen zur alten Höhe und sogar darüber hinaus. Die allgemeine Steigerung von 1927 auf 1928 ist auf den "Einfluß der geänderten Löhne und der verkürzten Arbeitszeit"[2] zurückzuführen.Daß die Lohnkostenentwicklung der Walzwerke von denen der Roheisen- und Stahlwerke abweicht,begründet die Enquete damit,daß "der Anteil der Produkte mit verhältnismäßig geringem Verfeinerungsgrad und geringen Lohnkosten fiel oder nur gering stieg", dagegen "vermehrten die meisten Produkte mit verhältnismäßig hohem Anteil der Verfeinerung ihren Anteil an der Gesamtwalzwerkerzeugung beträchtlich"[3]. Die Industrie bestätigt die t e i l w e i s e Richtigkeit dieser Angabe und macht auf den weiteren Grund

1) W.u.St. 12. Jahrgang 1932, Heft 12, S. 377.
2) Enquete S.76; berichtigte Tabelle S. 104/05.
3) Enquete S.77.

aufmerksam, daß bisher der Faktor Leistung vergessen wurde, der den Lohn je t Erzeugnis am stärksten beeinflußt[1].

Eine Betrachtung der Leistungs- und Personenzahlen der Enquete[2] zeigt, wie unterschiedlich der Einfluß der Mechanisierung und Rationalisierung in den einzelnen Zweigen zur Auswirkung kommen konnte. Durch Berechnung der Verhältniszahlen wird die Einwirkung der steigenden Leistung bei sinkender Arbeiterzahl erst recht deutlich. In nachfolgenden Tabellen sind die berichtigten Zahlenangaben, ihre Entwicklung seit 1913 und eine Berechnung der Leistung je Kopf des Arbeiters dargestellt:

Tabelle Nr. 27 a,b,c:
Die Entwicklung der Leistung,der Arbeiterzahl und der Leistung je Kopf von 1913, 1924-1930.

a)Hochofenwerk:

Jahr	Roheisenerzeugung in 1000 t	%	Arbeiterzahl (Berufsgen. Vers.)	%	Tonnen-Erzeugung je Arbeiter	%
1913[3]	10916	100,0	27078	100,0	403,1	100,0
1924	7833	71,7	24371	90,0	321,4	79,7
1925	10089	92,4	23266	85,9	433,6	107,5
1926	9636	88,2	20560	75,9	468,6	116,2
1927	13089	119,9	21527	79,4	608,0	150,8
1928	11804	108,1	20331	75,1	580,5	144,0
1929[4]	13239	121,2	21635	79,8	611,9	151,7
1930	9698	88,8	16667	61,5	581,8	144,3

1) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.
2) Enquete S. 4 und S. 8.
3) Heutiges Reichsgebiet.
4) Enquete weist vorläufige Zahlen aus; diese Tabelle weist die endgültigen aus. Die Angaben sind lt. VH berichtigt.

b)Stahlwerk:

Jahr	Rohstahlerzeugung in 1000 t	%	Arbeiterzahl (Berufsgen. Vers.)	%	Tonnen-Erzeugung je Arbeiter	%
1913[1]	11917	100,0	34238	100,0	348,1	100,0
1924	9751	81,8	33287	97,2	292,9	84,1
1925	12119	101,6	35787	104,5	338,6	97,2
1926	12264	102,9	25506	74,4	489,2	140,5
1927	16167	135,6	29433	85,9	549,2	157,7
1928	14368	120,5	28534	83,3	503,5	144,6
1929[2]	16064	134,7	31384	91,6	511,8	147,0
1930	11405	95,7	23833	69,6	478,5	137,4

c)Walzwerk:

Jahr	Walzwerkerzeugung in 1000 t	%	Arbeiterzahl (Berufsgen. Vers.)	%	Tonnen-Erzeugung je Arbeiter	%
1913[3]	11643	100,0	93011	100,0	125,1	100,0
1924	9058	77,8	90830	97,6	99,7	79,6
1925	11495	98,7	93668	100,7	122,7	98,0
1926	11658	100,1	77612	83,4	150,2	120,0
1927	15335	131,7	92024	98,9	166,6	133,1
1928	12888	110,6	89926	96,6	143,3	114,5
1929[4]	14036	120,5	91929	98,8	152,7	122,0
1930	10118	86,9	70987	76,3	142,5	113,9
1929[5]	12361	106,1	91929	98,8	134,4	107,4
1930	8973	77,0	70987	76,3	126,4	101,0

1) Heutiges Reichsgebiet.
2) Enquete weist vorläufige Zahlen aus;diese Tabelle weist die endgültigen aus.Die Angaben sind lt.VH berichtigt.
3) Heutiges Reichsgebiet.
4) Ab 1929 Halbzeug getrennt in: zum Verkauf: und in: Halbzeug für eigene Werke:; hier ist beides zusammen ausgewiesen,da beide Posten zusammen dem bisherigen Posten: Halbzeug zum Absatz bestimmt: entsprechen.
5) Nur Halbzeug zum Verkauf; Unterschied 1929 1675 000, 1930 1145 000 Tonnen.

Bei Roheisen ergibt sich somit eine Produktionssteigerung von 21,2 v.H., bei Rohstahl eine von 34,7 v.H. und bei den Walzwerken eine von 20,5 v.H., wenn man die gesamte Erstellung nimmt, obwohl hierin eine Möglichkeit der Doppelzählung liegt, anderenfalls ist die Steigerung geringer als 20,5 v.H. Damit die Wirkung der Steigerung der Erzeugnisse richtig ausgewiesen wird, muß daneben die Entwicklung der Personenzahlen beachtet werden. In den ersten Produktionszweigen, die die starke Steigerung von über einem Fünftel bzw. einem Drittel aufweisen,ist die Zahl der beschäftigten Personen erheblich gesunken; bei der Roheisenproduktion im Jahr 1929 um 20 v.H. gegenüber 1913 und bei der Rohstahlerzeugung im Jahre 1929 um 10 v.H. gegenüber 1913. Die Verringerung der Beschäftigten im Walzwerk war dem gegenüber sehr gering;die Einsparung betrug genau 1,2 v.H. gegenüber 1913.

Aus diesen Zahlenangaben darf geschlossen werden, daß zu der Steigerung der Fassungskraft der Hochöfen und Stahlwerksanlagen eine starke maschinelle Durchsetzung an Stelle der menschlichen Arbeitskraft getreten ist,die bei Roheisen und Rohstahl durch die Art der Produktionsformen weit besser möglich war als im Walzwerk, das immerhin eine stärkere Bedienung durch menschliche Arbeitskraft benötigt.

Eine nähere Betrachtung der Tabelle zeigt,daß die große Verminderung der Belegschaft im Jahre 1926 stattfand, dagegen tritt die Leistungssteigerung der Anlagen im Jahre 1927 mit gleichzeitigem aber geringerem Steigen der Belegschaftsziffern in Erscheinung.

Entsprechend den Verhältnissen in den einzelnen Produktionszweigen weisen die Tabellen die Leistungssteigerungen je Kopf der Beschäftigten aus.Die Tonnen-Erzeugung je Arbeiter stieg

im Hochofenwerk von 403,1 auf 611,9 = 151,7 v.H.
im Stahlwerk von 348,1 auf 511,8 = 147,0 v.H.
im Walzwerk von 125,1 auf 152,7 = 122,0 v.H.
von 1913.

Die Leistungszahlen geben einen guten Aufschluß über die Mechanisierung der Eisenindustrie, wenn auch ein kleiner Teil durch stärkere Anspannung der menschlichen Kräfte erreicht wurde.

Die unterschiedliche Steigerung der Tonnenzahlen

pro Kopf gibt für die folgende Tabelle über die Entwicklung des durchschnittlichen Lohn- und Gehaltsaufwandes je Tonne erst den Aufschluß, weshalb der durchschnittliche Lohn gerade bei den Walzwerkerzeugnissen die verhältnismäßig starke Steigerung aufweist.

Tabelle Nr. 28 a,b,c:
Die Entwicklung des durchschnittlichen Lohn- und Gehaltsaufwandes je Tonne der Erzeugung[1].

a) Roheisen:

Jahr	Lohnsumme in 1000 ℳ/RM	%	Tonnenzahl in 1000 t	%	Lohn je t in ℳ/RM	%
1913[2]	46444	100,0	10916	100,0	4,25	100,0
1924	47691	102,6	7833	71,7	6,09	143,1
1925	58604	126,1	10089	92,4	5,81	136,5
1926	54513	117,3	9636	88,2	5,66	132,9
1927	62266	134,0	13089	119,9	4,76	111,8
1928	61500	132,4	11804	108,1	5,21	122,4
1929	68879	148,3	13239	121,2	5,20	122,2
1930	51564	111,0	9698	88,8	5,32	124,9

b) Rohstahl:

Jahr	Lohnsumme in 1000 ℳ/RM	%	Tonnenzahl in 1000 t	%	Lohn je t in ℳ/RM	%
1913[2]	58529	100,0	11917	100,0	4,91	100,0
1924	63238	108,0	9751	81,8	6,49	132,0
1925	86866	148,4	12119	101,6	7,17	145,9
1926	64641	110,4	12264	102,9	5,27	107,3
1927	81980	140,0	16167	135,6	5,07	103,2
1928	81052	138,4	14368	120,5	5,64	114,8
1929	90966	155,4	16064	134,7	5,66	115,2
1930	66253	113,1	11405	95,7	5,81	118,2

1) Auf S.76 der Enquete ist der Lohn je Tonne ausgewiesen. An obiger Tabelle ist der Lohn je Tonne auf Grund der berichtigten Zahlen neu berechnet.
2) Heutiges Reichsgebiet.

c) Walzwerk f e r t i g erzeugnisse:

Jahr	Lohnsumme in 1000 ℳ/RM	%	Tonnenzahl in 1000 t	%	Lohn je t in ℳ/RM	%
1913[1]	155475	100,0	9520	100,0	16,33	100,0
1924	173727	111,7	7268	76,3	23,90	146,3
1925	220717	141,9	9308	97,8	23,71	145,2
1926	190493	122,5	9017	94,7	21,13	129,4
1927	251620	161,8	11971	125,7	21,02	128,7
1928	252685	162,5	10596	111,3	23,85	146,1
1929	272500	175,2	11345	119,2	24,02	147,1
1930	202515	130,2	8192	86,1	24,72	151,4

Die Tabelle der Walzwerkfertigerzeugnisse ist entsprechend den Enquete-Berechnungen durchgeführt worden, durch die vollkommene Außerachtlassung des Halbzeuges bei Einsetzen des gesamt gezahlten Lohnes ergibt sich eine falsche Vorstellung über die Höhe des Lohnes je Tonne Walzwerk Fertigerzeugnis.

Wenn man dagegen eine Durchschnittsrechnung der im Walzwerkbetrieb gezahlten Lohnkosten mit den Endprodukten der Walzwerkerzeugung (Halbzeug und Fertigwaren) durchführt, unter Außerachtlassung der Löhne, die im gekauften und verbrauchten Halbzeug stecken, so erhält man folgende Lohnbeträge je Tonne:

Jahr	ℳ/RM		
1913	13,35		
1924	19,18		
1925	19,20		
1926	16,34		
1927	16,41		
1928	19,61		
1929	19,41	bzw.	22,05
1930	20,02		22,57

Diese Rechnung ist selbstverständlich für eine Ermittlung der Lohnkosten der Walzwerk f e r t i g erzeugung nicht brauchbar. Sie wurde durchgeführt, um den Einfluß der Halbzeugproduktion in etwa zu veranschaulichen.

1) Heutiges Reichsgebiet.

Da aber bei einer Rechnung, die den Lohnentfall für die Tonne Fertigerzeugung erweisen soll, der V e r b r a u c h und die E r s t e l l u n g an Halbzeug berücksichtigt werden muß, so kann die erste Tabelle, die in der Art der Enquete-Berechnung durchgeführt wurde, für diesen Zweck e h e r dienen, weil der Fehler der Außerachtlassung des Halbzeuges sich teilweise selbsttätig aufhebt.

Der restliche Fehler, der durch die verschiedenartige Entwicklung der Halbzeugproduktion bedingt ist, verlangt bei der Betrachtung der Zahlenreihe, daß die absoluten Werte der Jahre 1913, 1924 und 1925 infolge von Mehrverbrauch als Erstellung erhöht und in den anderen Jahren wegen Mehrerstellung als Verbrauch gemindert werden müssen[1]. Die prozentuale Steigerung ist hierdurch und insbesondere durch die Erhöhung des Lohnanteiles des Jahres 1913, das als Basis dient, g e r i n g e r als wie ausgewiesen. Eine genaue Berechnung wäre nur möglich, wenn Angaben über die durchschnittlichen Lohnkosten in den einzelnen Jahren für die Halbzeugerstellung erhältlich gewesen wären.

Die Lohnsteigerungen wirken sich neben den oben gezeigten Umständen besonders in einem Produkt aus, das viel Lohn beansprucht und dessen Leistung pro Kopf nicht so gesteigert werden konnte wie bei den Vorprodukten. Die Steigerung von 47 v.H. gegenüber 1913, ist bei gleichzeitiger Mengensteigerung eingetreten, also trotzdem ein Teil der Lohnerhöhung durch Einsparung von menschlicher Arbeitskraft infolge Erhöhung der Leistung pro Kopf im Lohnkonto ausgeglichen wurde. Eine Steigerung von 47 v.H. wäre an sich unter Berücksichtigung der Geldentwertung für die Industrie nicht besonders Besorgnis erregend, denn sie blieb innerhalb der allgemeinen Preiserhöhung. Die vorliegende Lohnerhöhung trat aber neben und trotz der mechanisierenden Maßnahmen ein, deren Kosten zwar unter anderem Namen aber doch auch die Produktion belasten. Die Industrie glaubt, dadurch sei "die immer wieder betonte Tatsache bewiesen, daß die nach der Währungsstabilisierung durchgeführten Lohn- und Gehaltssteigerungen nicht nur die Erfolge der Rationalisierung vollständig aufgezehrt, sondern darüber hinaus eine weitere Erhöhung der Personalausgaben und damit auch der Selbstkosten herbeigeführt haben". Ohne die

1) Siehe S. 86.

Verbesserung der Anlagen "wäre die Selbstkostensteigerung infolge der Lohn- und Gehaltserhöhungen noch viel stärker gewesen, da die durch die Rationalisierung erreichte Senkung der Personalkosten immerhin größer ist als die Mehrbelastung durch zusätzliche Abschreibung und Zinsen"[1]. Eine solche Berechnung nur in etwa genau durchzuführen scheitert daran, daß die Daten dem Außenstehenden nicht zugänglich sind. So bleibt nichts anderes übrig, als mit den bisher ermittelten Zahlenangaben eine ungefähre Überschlagsrechnung zu versuchen. So wurden z.B. im Walzwerkbetrieb 1929 gegenüber 1913 2,1 v.H. an Arbeitern eingespart mit einem Durchschnittslohn von nicht ganz 3000 RM. Hierdurch wurden die Lohnkosten, in der Zeit als die Tonne mit 147 v.H. Lohnanteil von 1913 belastet war, um 5,9 Millionen verringert. In den anderen Produktionszweigen dagegen ist die Einsparung entschieden umfangreicher und größer.

Bei dieser Berechnung ist zugunsten der Industrie vernachlässigt worden, daß sie selbst zugibt, daß ein Teil der Lohnsteigerung durch das Walzprogramm bedingt ist, daß nämlich mehr feinere Sorten hergestellt werden, die eben in größerem Maße Lohn bedingen, und der Umstand, daß die maschinellen Anlagen zu einem Zeitpunkt eines geringeren Lohnstandes vorgenommen wurden. Hierdurch werden die in der Rechnung nicht berücksichtigten Produktionssteigerungen, die ja sonst Lohn bedingt hätten, wohl ausgeglichen.

Man kann nicht feststellen, daß die Ersparnis von 5,9 Millionen RM die Behauptung der Industrie, daß die durch die Rationalisierung erreichte Senkung der Personalkosten immerhin größer ist als die Mehrbelastung durch zusätzliche Abschreibungen und Zinsen, als wahrscheinlich erscheinen läßt, wenn von dieser Summe Abschreibungen, Zinsen und eine Rückstellung für geringere Beschäftigung als die, die der Kalkulation zu Grunde lag, vorgenommen worden sind. Umso weniger als von Seiten der Industrie selbst in einem Aufsatz bei der Feststellung, daß an Gesamtlohn- und Gehaltskosten einschl. sozialem Aufwand für die Tonne Walzwerkfertigerzeugnisse als erfreuliche Frucht der Rationalisierung von 1925 auf 1926 RM 6.-- eingespart wurden,

1) Angabe von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.

geäußert wurde: "es darf nicht übersehen werden, daß diesen geringeren Kosten an Arbeitslohn höhere Kosten für den Kapitaldienst der verbesserten Anlagen gegenüberstehen, also ein höherer "Maschinenlohn", der den größten Teil dieser 6.-- RM verschlungen haben dürfte. Leider stehen keine Angaben zur Verfügung, die die Mehrbelastungen des Kapitaldienstes berechnen ließen"[1]). Es ist bedauerlich, daß der letzte Satz von Industrieseite ausgesprochen wurde; denn bei einer derzeitigen Betriebsführung, wird man doch genaue Berechnungen vor Erstellung einer Anlage vornehmen, und im weiteren Verlauf wird man die tatsächlichen Ergebnisse der Arbeitskosten der Anlage den veranschlagten gegenüberstellen, um sich Rechenschaft über die Richtigkeit der Erstellung zu geben und daraus für die Zukunft zu lernen. Wenn die Industrie über diesen Punkt durch Schweigen bzw. durch den Hinweis auf die Unmöglichkeit des Berechnens hinweggeht, ist dies sehr bedeutungsvoll.

In einem Aufsatz des Wirtschaftsdienstes kommt Kupczyk zu dem Schluß: "Wenn trotz der verschiedenen Lohnermäßigungen das erhoffte privatwirtschaftliche Ergebnis ausblieb, es also nicht gelang, die Selbstkosten in ausreichendem Maße zu senken, so muß dies vor allem darauf zurückgeführt werden, daß die auf dem Lohnkonto gemachten Einsparungen durch eine - relative - Steigerung der fixen Kosten kompensiert wurden"[2]), was bei sinkendem Beschäftigungsgrad bei einer durch "Maschinenlohn" gekennzeichneten Industrie gegeben ist. Denn je stärker die Einsparungen an Personal sind, desto größer wird die Bedeutung des Verhältnisses der sogar

1) Reichert: Die Löhne in der deutschen Eisen schaffenden Industrie. Stahl und Eisen 1929, Heft 7, S. 219. Vgl. auch Buchmann, Mathesius, Petersen und Reichert: Die gegenwärtige Lage der deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Ein Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. S. 42.

2) Ed. Kupczyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10, S. 321; vgl. auch E. Geldmacher: Das Ende deutscher Wirtschaft 1931 S. 15/16.

absolut gestiegenen Anlagekosten (Abschreibung, Zins) zu den Lohnkosten; desto weniger kann infolge dieser Verschiebung für die Zukunft eine Rentabilität durch Kürzungen des Lohnfonds angestrebt werden, da dieser Posten immer mehr an Bedeutung und Einfluß zurücktritt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß von der Enquete weiterhin eine Berechnung des Lohnes[1]) (und des Gehaltes) je Tonne Walzwerkfertigerzeugnis vom Roheisen ab durchgeführt und 1913 ein Gesamtlohn pro Tonne von RM 25,66[2]) und 1929 RM 34,70 ausgewiesen wird, somit eine Steigerung von 35 v.H. Bei dieser verhältnismäßig geringen Steigerung muß wiederum beachtet werden, daß nur ein Teil der Lohnerhöhungen wegen der Leistungssteigerung der Anlagen zum Ausdruck gelangt[3]).

Durch die Ausführungen zu der Berechnungsart des Lohnanteils der Walzwerkfertigerzeugung[4]) ist festgestellt worden, daß die Steigerung durch Außerachtlassung des Verbrauches und der Erstellung von Halbzeug nicht so groß ist, als vom Enquete-Ausschuß angegeben wird. Eine Neuberechnung war wegen des Nichterhaltens von Angaben unmöglich und wegen der geringen Höhe des Unterschiedes auch nicht unbedingt nötig.

e) Die "indirekten" Lohnkosten.

Eine Untersuchung der Lohnbelastung eines Industriezweiges muß genaue Grenzziehung beachten. Es sind die Löhne aller Art dieses Gewerbezweiges auszuweisen, nichts mehr, aber auch nichts weniger. Unter Löhnen eines Gewerbezweiges werden normalerweise die Summen verstanden, die als Entgelt für die Arbeitskraft der Menschen, die in diesem Teil der Produktion sich zu dieser Arbeitsleistung zur Verfügung stellen, gezahlt werden. Zur Erstellung der Produktionsleistung entfallen neben den Arbeitslöhnen sonstige Kosten aller Art. Neben den direkten Löhnen der Eisen erzeugenden Industrie

1) Enquete S. 76/77.

2) Eine Nachrechnung gemäß der Enquete-Angaben ergibt aber RM 25,83 und eine Steigerung von 34 v.H.

3) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.

4) Siehe S. 106.

(also von der Roheisenproduktion bis zum Walzwerkfertigprodukt) auch noch als Lohnbelastung die Kosten, die in den Kohlen-, Ton- und Kalkwerken gezahlt werden, als sogenannte "indirekten" Löhne aufzuführen, ist nicht statthaft. Denn hierfür sind im Möller bzw. sonst irgendwo die Kosten für die Hilfsprodukte einzusetzen, die diese Löhne mit enthalten. Wenn man auch die Löhne dieser Hilfsgüter mit in die Lohnsumme der Eisenerzeugenden Industrie hineinziehen will, so wird man immer nur eine willkürliche Grenze ziehen, denn alle Kosten sind letztlich teilbar in Lohn und in von der Natur gegebenen Rohstoff. Eine solche Betrachtung würde zu nichts führen, da sie nicht im Rahmen der Lohnermittlungen der Eisenindustrie bliebe[1].

3. Die Erscheinung der Lohnnivellierung.

Aus dem bisher Dargestellten ist die Tendenz der Nivellierung der Löhne klar ersichtlich; sie ist teilweise durch die Einstellung der Arbeiterschaft bestimmt, teilweise aber dadurch bedingt, daß die Facharbeiter "bereits in der Vorkriegszeit verhältnismäßig hoch bezahlt waren"[2], und daß sich der Lohndruck der Arbeitgeber dort stärker geltend machte als bei den Schichten, deren Löhne in der Vorkriegszeit nicht weit vom Lebensminimum entfernt lagen.

Diese Tatsache der Nivellierung ist am besten durch die Ergebnisse der amtlichen Lohnerhebungen für die Eisenindustrie in den Jahren 1928 und 1931 zu belegen. Aus den Tabellen[3] über die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste und über die durchschnittlichen Bruttowochenverdienste[3] sind folgende Tabellen zusammengestellt worden:

1) Siehe auch Enquete S. 61.
2) Enquete S. 57/58.
3) W.u.St. 1930 Jahrgang 10, S.145 und Enquete S. 55.

Tabelle Nr. 29:
Steigerung der durchschnittlichen Brutto-Stunden-Verdienste 1928 in v.H. von 1913.

Art	Facharbeiter (Schmelzer oder Walzer) im		Sonstige Arbeiter im		
	Stück-od. Prämienlohn	Zeitlohn		Stück-od. Prämienlohn	Zeitlohn
Hochofen	184			199	218
Stahlwerk	161			201	195
Walzwerk	168			193	197
Reparaturwerkstätte	155	188	angelernte	168	181
			ungelernte	200	185

Tabelle Nr. 30:
Steigerung der durchschnittlichen Brutto-Wochen-Verdienste in v. H. von 1913.

Art	Facharbeiter (Schmelzer oder Walzer) im		Sonstige Arbeiter im		
	Stück-od. Prämienlohn	Zeitlohn		Stück-od. Prämienlohn	Zeitlohn
Hochofen	147			168	190
Stahlwerk	128			165	164
Walzwerk	135			163	174
Reparaturwerkstätte	144	173	angelernte	154	167
			ungelernte	178	169

Die Steigerung der Stundenverdienste bei den "sonstigen Arbeitern" ohne Reparatur-Werkstätten beträgt im

Stücklohn von 93 bis 101, im Zeitlohn 95 bis 118, insgesamt also von 93 bis 118; bei den Facharbeitern aber nur 61 bis 84.

Die Wochenverdienste weisen bei den sonstigen Arbeitern nur eine Steigerung von 63 bis 68 im Stücklohn und 64 bis 90 im Zeitlohn auf; bei den Facharbeitern ist auch hier nur ein Steigen von 28 bis 47 festzustellen. Durch die letzteren Zahlen wird deutlich die Wirkung der Arbeitszeitverkürzung zum Ausdruck gebracht.

Tabelle Nr.31:

Steigerung der durchschnittlichen Brutto-Stunden-Verdienste 1931 in v.H.von 1913.

Art	Facharbeiter (Schmelzer oder Walzer) im		Sonstige Arbeiter im		
	Stück- od. Prämien-lohn	Zeit-lohn		Stück-od. Prämien-lohn	Zeit-lohn
Hochofen	165,9			175,2	191,0
Stahlwerk	151,0			189,0	198,0
Walzwerk	140,9			168,4	183,6
Reparatur-Werkstätte	145,6	184,4	angelernte ungelernte	163,1 200,4	178,1 190,4

Tabelle Nr.32:

Steigerung des durchschnittlichen Brutto-Wochen-Verdienstes 1931 in v.H.von 1 13.

Art	Facharbeiter (Schmelzer oder Walzer) im		Sonstige Arbeiter im		
	Stück- od. Prämien-lohn	Zeit-lohn		Stück-od. Prämien-lohn	Zeit-lohn
Hochofen	120,8			117,9	126,9
Stahlwerk	100,9			122,8	141,8
Walzwerk	83,3			106,7	127,5
Reparatur-werkstätte	98,1	134,5	angelernte ungelernte	113,9 162,7	125,7 131,1

Bei der Lohnerhebung im Jahre 1931 ergibt sich ein teilweiser Umschwung in der Tendenz der Nivellierung. In einigen Gruppen sind die Minderungen der Verdienste in den unteren Klassen stärker als in den Schichten der Facharbeiter. "Dabei blieben (zwar) .... die Überschreitungssätze[1] der höher bezahlten Arbeiter hinter denen der niedriger bezahlten und die Stücklohnarbeiter hinter denen der Zeitlohnarbeiter verhältnismäßig noch stärker zurück als bereits zur Zeit der ersten Erhebung[2]."

Die Tabellen Nr. 25 und 26 auf Seite 96, 97 und 99 geben die Entwicklung der Löhne kaufkraftmäßig wieder und zeigen, daß der Facharbeiter im Stück- oder Prämienlohn entschieden hinter der Entwicklung der "sonstigen Arbeiter" zurückgeblieben ist; und zwar je verantwortlicher die Facharbeit ist, desto geringer ist seine Kaufkraft. Das bedeutet, daß die einfachen Arbeiter einen steigenden, die Facharbeiter einen sinkenden Verdienst hatten. Somit wird der Verdienst der beiden Gruppen wechselseitig an- und ausgeglichen und verwischt die notwendigen Merkmale, die durch die Leistung des einzelnen natürlich gegeben sind.

Die gekennzeichnete Entwicklung der Nivellierung wird durch die Angaben von der Arbeitnehmerseite bestätigt. Der Sachverständige Dudey[3] gibt folgende Durchschnittsverdienste an[4]:

Tabelle Nr. 33:

Durchschnittsverdienste der Fach- und Hilfsarbeiter in der Metallindustrie. 1913 = 100.

Zeit	Facharbeiter	Hilfsarbeiter
1913/14	100	100
Dez. 1924	100	112,2
Dez. 1925	116,6	131,7
Dez. 1926	118,3	131,7
Okt. 1927	126,6	146,3
Dez. 1927	131,6	146,3
Dez. 1928	148,3	161,0
Dez. 1929	160,0	170,7

1) die den Durchschnittssatz überschreiten.
2) W.u.St. Jahrgang 12, 1932, Heft 12, S.377.
3) Christl.Metallarbeiterverband, vernommen 14.2.1928.
4) Enquete, S.167.

Die Zahlenreihen verdeutlichen das frühere und stärkere Steigen der unteren Lohnklassen in den ersten Jahren. Dagegen treten die Erhöhungen des Lohnes der Facharbeiter später aber dann ständiger ein, während bei den Hilfsarbeitern ein sprunghaftes Steigen in teilweise geringerem Ausmaß erkennbar ist. Im Gesamten sind aber die Hilfslöhne um 70, die Fachlöhne um 60 gestiegen, so daß die Nivellierungstendenzen noch nicht wieder ausgeglichen sind. Auch der Sachverständige Weinert[1] bestätigt diese Tatsache der Nivellierung durch folgende Ausführungen: "Die Arbeiter der untersten Lohnstufen haben wohl den Vorkriegsstand sicherlich erreicht, auch teilweise überschritten. Aber für die sehr große Masse der qualifizierten Arbeiter ist keineswegs der Vorkriegsstand erreicht."

Diese Erscheinung ist nicht auf Deutschland beschränkt. Nach Zahn[2] ist allgemein von 1914 bis 1920 bzw. 1921 ein merkliches Ansteigen der Löhne der ungelernten gegenüber den gelernten erfolgt. Zwar war die Verringerung der Spanne am deutlichsten in Deutschland. Nach seinen Ausführungen trat die Rückbildung seit 1921 in Deutschland seit 1924, aber in viel geringerem Maße ein, so daß eine dauernde Veränderung angenommen werden muß. Die Bestrebung wurde noch durch die größere Nachfrage nach ungelernten Arbeitern gestützt. Zahn führt eine Untersuchung von Achner[3] an, in der das gleiche für den Unterschied zwischen den geistigen und körperlichen Arbeitern nachgewiesen wird. Er kommt z.B. in U.S.A. zu dem Ergebnis, daß die Steigerung des Lohnes umso geringer ist je größere und geistigere Vorbildung für die Arbeit benötigt wird.

Vom betrieblichen Standpunkt aus ist gegenüber diesen Nivellierungserscheinungen zu sagen, daß in einer

1) Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker), vernommen 14.2.1928.

2) F.Zahn: Der Preis der menschlichen Arbeit in seiner Bedeutung für Produktion und Verbrauch (Bulletin de l'Institut International de statistique, T.25 (La Haye 1931) S.869), ebenso I.H.Richardson: Die Bewegung der Löhne und ihre Entwicklung in verschiedenen Ländern (Internationale Rundschau der Arbeit, Bd.6, 1928, 2 S. 626/27.

3) L.Achner: Entlohnung der qualifizierten Arbeit vor und nach dem Kriege (Allgemeines statistisches Archiv, Bd.18, 1929, S.337 bis 361).

geordneten Wirtschaft der Lohn möglichst der einzelnen Leistung entsprechen muß. Nur durch solche Entlohnung kann erreicht werden, daß jeder Mensch eine Verwendung gemäß - s e i n e m Können erreicht. Dagegen trägt jede Nivellierung mehr den Charakter einer Versorgung als eines Entgeltes für persönliche Leistung in sich. Diesen Gedanken formte Geldmacher in "Das Ende deutscher Wirtschaft?" zu seinem sechsten Grundsatz: "Gegen das Versorgungsprinzip, für das Leistungsprinzip; gegen tötende, hoffnungslose Nivellierung, für leistungsbedingte Differenzierung zum Wohl aller strebsamen und tüchtigen Hand- und Kopfarbeiter, zur Wiederentfachung der Hoffnung in allen deutschen Familien[1]."

4. Der Versuch eines internationalen Lohnvergleichs.

Die Enquete schließt ihre Ausführungen über die Arbeitskosten mit folgenden Worten[2]: "Die Entwicklung der Arbeitskosten einschließlich der sozialen Anforderungen fällt umsomehr ins Gewicht, als nach den Angaben der Sachverständigen und den Feststellungen des Ausschusses dieser Aufwand in den übrigen kontinentalen Erzeugungsgebieten während der letzten Jahre stets unter dem deutschen verlief und ihn auch heute nicht unbedeutend unterschreitet. Das Ausmaß kann nicht genau ermittelt werden, da hierbei neben der Höhe der Aufwendungen auch die erzielten Leistungen maßgeblich sind; immerhin ist es beträchtlich und verbindet sich mit den Vorteilen, die vor allem den westeuropäischen Erzeugern aus der Verfügung über eigene Erzbasis und dem niedrigen Kapitaldienst entstehen."

"Das Ausmaß kann nicht genau ermittelt werden" Es soll trotzdem der Versuch gemacht werden, durch einzelne Angaben in etwa das Verhältnis zu ermitteln, in dem Deutschland in den Löhnen kostenmäßig anders liegt als die kontinentalen Länder. Ein solcher Versuch ist mit vielen methodischen Mängeln behaftet; denn die Grundlagen

1) E.Geldmacher: Das Ende deutscher Wirtschaft? 1931, S. 59. Zuerst veröffentlicht als Zeitungsaufsatz Der Weg ins Freie, Rheinisch-Westfälische Zeitung Nr. 318, 25.6.1931.

2) Enquete S. 80.

eines guten Vergleichs sind nicht gegeben.Die drei Faktoren der Lohnhöhe,der Arbeitszeit und insbesondere der Arbeitsart müßten hierbei zum Ausdruck kommen.Bei einem Lohnvergleich müßten eigentlich gleiche Arbeitsarten bei der gleichen Arbeitszeit in bezug auf die Entlöhnung verglichen werden,wobei bei letzterer wieder die Kaufkraft und nicht deren nominale Höhe maßgebend sein müßte.

Da aber die Unterlagen zu einem guten Vergleich des Reallohnes der verschiedenen Länder nicht gegeben waren, wird im folgenden versucht, einen Lohnvergleich durch Gegenüberstellung von Nominallöhnen und deren prozentualen Abweichungen durchzuführen.

Von den wenigen Zahlenangaben soll zuerst ein Teil aus einer Tabelle von Zahn[1] wiedergegeben werden,die die Löhne aus dem Maschinenbau in Großstädten für Oktober 1928 in RM umgerechnet auf Grundlage der 48-Stundenwoche angibt:

Tabelle Nr.34:

Maschinenbau-Nominallöhne,Oktober 1928 in RM für 48 Stunden[2].

Eisengießer (Hand) Stadt	RM	Dreher Stadt	RM	Arbeiter,ungelernte Stadt	RM
Philadelphia	192,30	Phil.	161,28	Phil.	131,04
Ottawa	118,94	Ottawa	120,96	Ottawa	80,64
Kopenhagen	103,18	Dublin	76,43	Kopenhagen	70,94
Dublin	76,43	London	65,41	Dublin	56,16
London	65,41	Madrid	52,99	London	47,08
Amsterdam	51,71	Amsterdam	51,71	Amsterdam	39,59
Madrid	48,92	Berlin	48,24	Berlin	38,40
Berlin	48,24	Paris	38,57	Madrid	28,53
Paris	45,66	Wien	35,43	Wien	25,39
Prag	39,50	Mailand	34,50	Mailand	25,27
Wien	37,20	Prag	33,59	Paris	25,19
Mailand	34,17	Tokio	31,39	Prag	20,84
Rom	32,19	Rom	30,08	Rom	20,58
Brüssel	27,89	Brüssel	28,61	Brüssel	20,27
Warschau	23,72	Warschau	23,72	Warschau	15,59
Lodz	20,33	Lodz	20,33	Lodz	13,56

1) F.Zahn: Der Preis der menschlichen Arbeit in seiner Bedeutung für Produktion und Verbrauch (Bulletin de l'institut International de statistique, T 25 La Haye 1931, S.838 bis 839.

2) Philadelphia auf Mai 1928
Kopenhagen Durchschnittsverdienste
Tokio tatsächliche Stundenverdienste auf 48 Stunden gerechnet.

Da im Oktober 1928 ziemlich stabile Verhältnisse vorlagen, geben die Zahlen kein Zufallsbild. Bei unserer Untersuchung kommt besonders die Lage von Berlin zu Brüssel und Paris in Frage,da der deutschen Eisenindustrie aus den westlichen Ländern die ruinöse Konkurrenz droht. Wenn auch die Tabelle keine Löhne der eigentlichen Eisenindustrie wiedergibt,wenn außerdem zu beachten ist, daß es sich hier um eine Mischung von Angaben der Nominallöhne,Durchschnittsverdienste und tatsächlicher Stundenverdienste handelt, die einmal auf 48 Stunden und zweitens in RM auf Grund der Wechselkurse umgerechnet wurden, so geben uns die Zahlen über die Lohnspanne doch einen Anhalt. Die Spanne beträgt bei den:

Tabelle Nr.35:

Maschinenbau-Nominallöhne Oktober 1928 in v.H. von Berlin.

In den Städten	Eisengießern RM	Eisengießern in v. H. v.Berlin	Drehern RM	Drehern in v. H. v.Berlin	Arbeitern ungelernte RM	Arbeitern ungelernte in v. H. v.Berlin
Berlin	48,24	100,0	48,24	100,0	38,40	100,0
Paris	45,66	94,6	38,57	80,0	25,19	65,6
Brüssel	27,89	57,7	28,61	59,3	20,27	52,8

Frankreich hat demnach nur eine Lohnhöhe von 65,6 bis 94,6 v.H., Belgien aber nur eine von 52,8 bis 59,3 v.H. der deutschen Löhne aufzuweisen. England liegt dagegen 27 bis 35 v.H. über den deutschen Löhnen.Schneider sagt in einer Abhandlung über die Eisenindustrie über die Löhne der Frankenländer, daß sie höchstens 60 % der deutschen Löhne ausmachen. "Nach Mitteilungen des Pariser Zweigamtes des Internationalen Arbeitsamtes betragen z.B. die durchschnittlichen Tageslöhne in der H o c h o f e n industrie Anfang 1929 in RM" nach Schneider[1]:

1) I.H.Schneider: Wiederaufbau der Großeisenindustrie S. 46 bis 47 Berlin 1930.

Tabelle Nr. 36:
Die durchschnittlichen Tageslöhne in der Hochofenindustrie Frankreichs im Jahre 1929 in RM.

Arbeiterkategorie	Ost- und West-Frankreich	Nordfrankreich
1. Schmelzer	ca. 4,15	ca. 5,--
2. Schmelzer	" 3,85	" 4,50
Maschinenmeister	" 3,65	" 4,35
Schlakenarbeiter	" 3,50	" 4,20
Kokslader	" 3,65	" 4,30
Erzlader	" 3,35	" 4,--

Wenn diesen französischen "durchschnittlichen Tagelöhnen" die Brutto-Wochen-Verdienste der amtlichen Erhebung vom Oktober 1928 geteilt durch 7[1] gegenüber gestellt werden mit der Annahme, daß es sich auch bei den französischen um V e r d i e n s t e handelt,

RM
1. Schmelzer 64,02 : 7 = 9,14
2. Schmelzer 56,75 : 7 = 8,10
3. Schmelzer 55,31 : 7 = 7,90

Sonstige Arbeiter
Prämienlohn 58,92 : 7 = 8,41
Zeitlohn 51,78 : 7 = 7,40

so ergibt sich bei diesem Vergleich, daß in Frankreich von den sonstigen Arbeitern nur 60 v.H. der deutschen Löhnen erreicht werden, während erste französische F a c h a r b e i t e r noch unter 60 v.H. der deutschen Löhne bleiben.

Als dritter Vergleich sollen Zahlenangaben von englischer Seite wiedergegeben werden. Die absoluten Zahlen stammen aus einer englischen Denkschrift über

1) Durchgehender Betrieb: Sonntagsdienst entweder an zwei Sonntagen 12 Stunden oder an einem Sonntag 16 und am anderen Sonntag 8 Stunden, der dritte Sonntag ist frei.

Erzeugungsbedingungen in der französischen, belgischen, luxemburgischen, deutschen und tschechoslowakischen Eisenindustrie[1].

Tabelle Nr. 37:
Durchschnittsverdienste[2] verschiedener Länder.

Länder	Gelernte Arbeiter sh	Gelernte Arbeiter Landeswährung	Angelernte Arbeiter sh	Angelernte Arbeiter Landeswährung	Ungelernte Arbeiter sh	Ungelernte Arbeiter Landeswährung	sh in v.H. Deutschlands	
Frankreich	51,6	320 fr.	40,3	280 fr.	32,2	200 fr.	75,2	77,4
Belgien	53,9	470 fr.	38,1	340 fr.	30,1	270 fr.	78,6	73,1
Luxemburg	49,2	430 fr.	38,1	340 fr.	32,0	280 fr.	71,7	73,1
Deutschland	68,6	70 RM	52,1	54 RM	47	48 RM	100	100
Tschechoslowakei	58,5	480 Kr.	32,1	270 Kr.	23,2	190 Kr.	85,3	61,6
								68,5
								64,0
								68,1
								100
								49,4

1) Stahl und Eisen, 50 (1930, Heft 41, 9.Okt.1930 S. 1454 bis 1455).
2) Kurs 124,21 fr. = 20 sh
175,00 bfr. = 20 sh
20,43 RM = 20 sh
164,25 Kr. = 20 sh

Aus den englischen Angaben, die wohl als die genauesten in bezug auf ihre Vergleichbarkeit angesprochen werden können, da sie für diese Untersuchung besonders zusammengestellt wurden, ergibt sich, daß in Frankreich an Lohnkosten zwischen 68,5 bis 77,4 v.H. von den deutschen Lohnkosten zu zahlen sind;in Belgien zwischen 64 bis 78,6 in Luxemburg zwischen 68,1 bis 71,7 und in der Tschechoslowakei zwischen 49,4 bis 85,3. Die westliche Konkurrenz Deutschlands hat also insgesamteinen Lohnstand von 64,1 bis 78,6 v.H. der deutschen Lohnhöhe aufzuweisen. Der Unterschied gegenüber den beiden früheren Tabellen dürfte wohl auf die nicht so genauen und damit auch schwerer zu vergleichenden Zahlenangaben beruhen.Die auf Grund der englischen Angaben berechneten Verhältniszahlen verbleiben innerhalb des größer gespannten Rahmens der internationalen Statistik mit 65,6 bis 94,6, während die obere Grenze der Angabe von Schneider erheblich überschritten wird. Die Vossische Zeitung weist auf Grund der gleichen Denkschrift als Durchschnittssätze in den einzelnen Ländern umgerechnet in RM folgende Beträge aus:

Lohnsätze je Mann und Woche in RM.

	RM [1]	in v.H. von Deutschland
Frankreich	37,--	72,5
Belgien	35,50	69,6
Luxemburg	36,50	71,6
Deutschland	51,--	100,0
Tschechoslowakei	30,50	60,0

Die errechneten Durchschnittsprozentsätze zeigen eine Spanne von 69,6 bis 72,5, so daß mit gewisser Wahrscheinlichkeit der Schluß gezogen werden darf, daß die Lohnkosten der westlichen Konkurrenz auf etwas über 70% der deutschen liegen.Es muß aber nochmals auf die eingangs gemachten Bemerkungen über die Vergleichbarkeit, insbesondere über die Beachtung der erzielten Leistungen in den einzelnen Ländern hingewiesen werden.

1) Vossische Zeitung 152 vom 27.6.1930.

IV. Abschnitt:
Der Eisenpreis, seine Entwicklung im In- und Ausland.

Als letzte Hauptfrage soll aus dem vielen Strittigen die Frage des Eisenpreises in den wichtigsten Punkten erörtert werden.

1. Grundsätzliches zur Frage der Eisenpreise.

a)Die allgemeine Lage der deutschen Eisenindustrie in der Nachkriegszeit.

Eine Gesamtdarstellung zu geben, ging über den Rahmen dieser Arbeit hinaus,da es eine Behandlung der gesamten modernen Wirtschaftsentwicklung geben würde, denn das Eisen ist für die gesamte Wirtschaft von grundlegender Bedeutung. So wirken sich die Verhältnisse des Eisenmarktes auf die Gesamtwirtschaft aus. Die Struktur der Eisenwirtschaft hat wichtige Änderungen erfahren durch Wandlungen in der Produktion und in der Nachfrage, außerdem haben sich besonders stark die staatlichen Umgestaltungen Europas auf dem Eisenmarkt und damit im Eisenpreis bemerkbar gemacht.

Hierbei war besonders einschneidend der Rückgang in der Nachfrage, der durch folgende Umstände bedingt war[1]):

1) Der Wegfall der Rüstungsindustrie und der Verlust der Flotte.
2) Die Verwendung anderer Rohstoffe.
3) Der allgemeine Rückgang in den Verbraucherindustrien bedingt durch den Schwund der Kaufkraft infolge:
   a) Verarmung durch den Krieg und durch die Inflation,
   b) durch die Lasten des Versaillerdiktates und seinen Folgen,
   c) durch den langsamen Kapitalumschlag und die geringe Kapitalbildung,
4) Der kleinere Export, da jedes Land nationale Eisenindustrien hochzüchtet.

1) G.Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen eisenschaffenden Industrie. S. 19/20.

Deutschland war vor dem Kriege am Welteisenmarkt sowohl als Lieferant als auch als Kunde beteiligt. Die gleiche Stellung hat es heute, nur daß sich durch die neue Grenzziehung wichtige Produktionsgebiete außerhalb der Reichsgrenzen befinden. Hinzu kommt, daß die deutsche Eisenerzeugung trotz Gebietsverluste beträchtlich gefördert wurde, so daß nur ein geringes Bedürfnis für Einfuhr, dagegen ein gesteigertes Interesse an der Ausfuhr vorliegt[1]. Der Wettbewerb hat sich somit wesentlich verschärft, der sich weniger in Zeiten guter Konjunktur als in der Krise bemerkbar macht.

Die folgenden Ausführungen, die sich besonders mit der Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt und mit der Wirtschaftlichkeit seines Exportes zu befassen haben, sollen nicht aus der Sicht der Krise, wohl aber unter Beachtung der Krisenwirkungen durchgeführt werden.

b) Preisgrundlage und Preisbindung.

Eine freie Preisbildung liegt im innerdeutschen Gebiet nicht vor. Die Preisgrundlage ist somit nicht mehr unmittelbar die Nachfrage- und Angebotslage. Bindungen der verschiedensten Art sind im Laufe der Zeit eingetreten, heute ist die Preisgrundlage der Verbandspreis, zu dem ebenfalls festgelegte Auf- und Überpreise treten.

Die Bindungen werden angestrebt, weil die zu erzielenden Preise bei freier Preisbildung den Kostenersatz nicht gewährleisteten. Die Auslandskonkurrenz bestimmte mit ihren geringeren Kosten und zeitweise mit ihren Kampfpreisen den Weltmarktpreis. Durch die Bindungen, die die Erzeuger eingingen, (Deutsche Rohstahlgemeinschaft und die Verkaufssyndikate) wurde erst der Absatz in Deutschland zu höheren als Weltmarktpreisen möglich. Außerdem kam als weitere Sperrmaßnahme der Eisenzoll hinzu, so daß der innerdeutsche Preis als Grundlage den Weltmarktpreis zuzüglich Zoll und Fracht hatte.

---

1) Enquete S.98.

"Die deutschen Eisenzölle haben in den Jahren nach der Stabilisierung, von Ausnahmen abgesehen, nicht ausgereicht, um der deutschen Eisenindustrie gegen das Eindringen valutabegünstigter Auslanderzeugnisse Schutz zu gewähren[1]." Die Syndikatsbildungen wurden deshalb durch Kontingents- und Gebietsabkommen ergänzt und so erst voll wirksam gemacht.

Gleiche Maßnahmen für den Weltmarkt, besonders die Schaffung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft, sollten eine Angleichung der Weltmarktpreise an die deutschen Inlandpreise bewirken. Dieses Ziel wurde nicht erreicht[2]. Dagegen waren die deutschen Schutzeinrichtungen zuverlässig; obschon der Druck seit Sommer 1930 sehr scharf wurde und die Preisspanne zwischen Weltmarktpreis und deutschen Eisenpreis etwa 50 v.H. und mehr betrug, war der Inlandmarkt fast wie abgeriegelt[3].

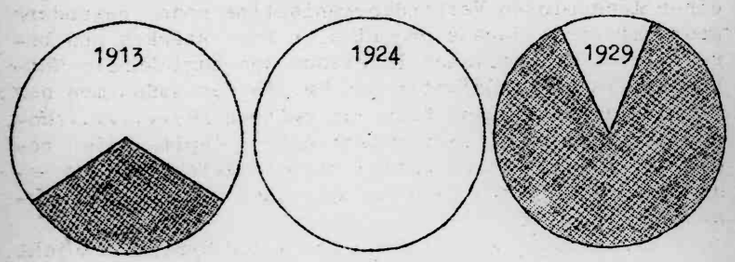
Es wird oft übersehen, "daß die Monopolisierung des deutschen Eisenmarktes erst wenige Jahre währt. Im letzten Vorkriegsjahre war nach Art der jetzigen Syndikate nur die Erzeugung von Roheisen, Halbzeug, Formeisen und Eisenbahn-Oberbaumaterial syndiziert"[4]. Dazu lag ein internationales Abkommen für A-Produkte vor, sonst nur lose Verkaufsvereinigungen ohne Monopolcharakter. Nach der Inflation gab es keine Walzeisenverbände, nur der Roheisenverband hatte sich gehalten. Der Walzeisenmarkt war frei. Mit der Einführung der Zölle im Januar 1925 kam die Wendung; es folgten zunächst die Syndikate für A-Produkte, dann für die B-Produkte. Folgende Bilder geben zum Beispiel den Umfang der Syndizierung der deutschen Walzwerksproduktion wieder für die Jahre 1913, 1924 und 1929[5]:

---

1) Niebuhr: Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisenschaffenden Industrie. (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart Teil II Deutsches Reich I. Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 185 II 74).
2) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände, 1929 H.49 S.1833/4.
3) Enquete S. 108.
4) wie Anmerkung 2 S.1833.
5) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände. 1929 H.49 S.1833; der syndizierte Teil ist schwarz gezeichnet.

Tabelle Nr 38

Umfang der Syndizierung der deutschen Walzwerksproduktion für die Jahre 1913, 1924 und 1929



Die Marktbindung wird geschlossen durch die Einbeziehung des Handels in die Preisabmachungen, es werden Rabatte auf den Verbandspreis eingeräumt. Dadurch daß die Verbandshändler (Werkhandelsfirmen und ganz große Händler) strikte an die Bestimmungen gebunden sind, hat man ein starres, aber vollkommen geschlossenes Absatzsystem erreicht. Die freien Groß- und Kleinhändler können z.B. Walzeisen nicht von den Erzeugern, sondern nur über den Verbandshändler beziehen. Daß hierdurch leicht Schäden in der Händlerschaft auftauchen, daß leicht die Elastizität und die selbständige Auslese des Handels verlorengeht, ist offensichtlich.

Diese Marktorganisation gestattet die Erzielung der festgesetzten Verbandspreise, die weit über dem Weltmarktpreise liegen, zu dem auch die deutsche Industrie ihren Export absetzen muß. Es erhebt sich sofort die Frage, ob der billige Export nicht etwa nur dadurch möglich ist, daß infolge der Monopolstellung im Inland hohe Preise erzielt werden, die den Exportverlust ausgleichen[1]. Diese Frage wird in den späteren Ausführungen näher zu untersuchen sein.

1) siehe Enquete S. 95 und 107.

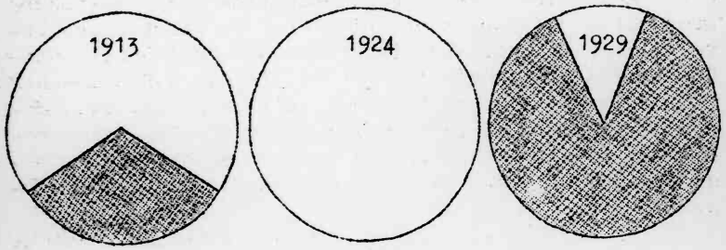
Es ist zu beachten, daß der Industriezweig der Eisen schaffenden Industrie schon eine Sonderstellung einnimmt, da Eisen fast überall der wichtigste Grundstoff ist und daß diese Stellung der Eisenindustrie durch die Schaffung eines künstlichen Monopols infolge einer lückenlosen Verbandsorganisation noch besonders gestärkt wird; daraus ergibt sich ein starkes und berechtigtes öffentliches Interesse und zugleich die Notwendigkeit einer öffentlichen Kritik der Maßnahmen der Eisenindustrie[1]. Denn "eine so weitgehende..... Monopolisierung der wichtigsten aller Kapitalgüter bedeutet an sich eine außerordentliche Gefahr für die Gesamtwirtschaft, speziell für die eisenverarbeitende Industrie"[2].

Klotzbach[3] sieht die Aufgabe der Syndikate nicht nur darin, daß sie den Preis halten und heben, sondern auch daß sie Preis a u s g l e i c h e n d wirken. Es "zeitigen.....stabile Preise.....einen gleichmäßigeren Beschäftigungsgrad"[4]. Kuhr wendet mit Recht ein, daß die Preisstabilisierung ein Verstoß gegen das volkswirtschaftliche Interesse ist, denn schwankender Bedarf ist Tatsache bei festem Preis[5]. Der erwartete stabile Beschäftigungsgrad wurde auch nicht erreicht; denn es ist wahrscheinlicher, daß bei Preiselastizität geringere Beschäftigungsschwankungen auftreten[6], weil hier durch Senken und Heben des Preises ein Anlocken oder Verdrängen des latenten bzw. offenen Bedarfes eintritt. Es kann dagegen Kuhr nicht beigepflichtet werden, wenn er die stabile Preispolitik "mit dem Eigeninteresse der Eisenindustrie unvereinbar"[6] erklärt; denn der privatwirtschaftliche Erfolg hängt von dem erzielten Monopolpreise ab. Hier kann der Gewinn höher als der Gewinn bei schwankendem Preise und stabilem Beschäftigungsgrad sein. Volkswirtschaftlich kommt aber infolge des

1) O.Veith: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931, Heft 6, S.220.
2) Berkenkopf: Die Neuorganisation der deutschen Großeisenindustrie 1928, S.217.
3) Der Roheisenverband, 1926, S.259; gemäß Kuhr: Zur Kritik der eisenindustriellen Preispolitik. Kartellrundschau 1930, S.152.
4) Der Roheisenverband, 1926, S.267 wie Anmerkung 3).
5) Man beachte die Schaubilder in V.H.f. Konjunkturforschung 1927, H.1, S.48.
6) Kuhr: S.159 wie Anmerkung 3).

Tabelle Nr 38

Umfang der Syndizierung der deutschen Walzwerksproduktion für die Jahre 1913, 1924 und 1929



Die Marktbindung wird geschlossen durch die Einbeziehung des Handels in die Preisabmachungen, es werden Rabatte auf den Verbandspreis eingeräumt. Dadurch daß die Verbandshändler (Werkhandelsfirmen und ganz große Händler) strikte an die Bestimmungen gebunden sind, hat man ein starres, aber vollkommen geschlossenes Absatzsystem erreicht. Die freien Groß- und Kleinhändler können z.B. Walzeisen nicht von den Erzeugern, sondern nur über den Verbandshändler beziehen. Daß hierdurch leicht Schäden in der Händlerschaft auftauchen, daß leicht die Elastizität und die selbständige Auslese des Handels verlorengeht, ist offensichtlich.

Diese Marktorganisation gestattet die Erzielung der festgesetzten Verbandspreise, die weit über dem Weltmarktpreise liegen, zu dem auch die deutsche Industrie ihren Export absetzen muß. Es erhebt sich sofort die Frage, ob der billige Export nicht etwa nur dadurch möglich ist, daß infolge der Monopolstellung im Inland hohe Preise erzielt werden, die den Exportverlust ausgleichen[1]. Diese Frage wird in den späteren Ausführungen näher zu untersuchen sein.

1) siehe Enquete S. 95 und 107.

Es ist zu beachten, daß der Industriezweig der Eisen schaffenden Industrie schon eine Sonderstellung einnimmt, da Eisen fast überall der wichtigste Grundstoff ist und daß diese Stellung der Eisenindustrie durch die Schaffung eines künstlichen Monopols infolge einer lückenlosen Verbandsorganisation noch besonders gestärkt wird; daraus ergibt sich ein starkes und berechtigtes öffentliches Interesse und zugleich die Notwendigkeit einer öffentlichen Kritik der Maßnahmen der Eisenindustrie[1]. Denn "eine so weitgehende..... Monopolisierung der wichtigsten aller Kapitalgüter bedeutet an sich eine außerordentliche Gefahr für die Gesamtwirtschaft, speziell für die eisenverarbeitende Industrie"[2].

Klotzbach[3] sieht die Aufgabe der Syndikate nicht nur darin, daß sie den Preis halten und heben, sondern auch daß sie Preis a u s g l e i c h e n d wirken. Es "zeitigen.....stabile Preise.....einen gleichmäßigeren Beschäftigungsgrad"[4]. Kuhr wendet mit Recht ein, daß die Preisstabilisierung ein Verstoß gegen das volkswirtschaftliche Interesse ist, denn schwankender Bedarf ist Tatsache bei festem Preis[5]. Der erwartete stabile Beschäftigungsgrad wurde auch nicht erreicht; denn es ist wahrscheinlicher, daß bei Preiselastizität geringere Beschäftigungsschwankungen auftreten[6], weil hier durch Senken und Heben des Preises ein Anlocken oder Verdrängen des latenten bzw. offenen Bedarfes eintritt. Es kann dagegen Kuhr nicht beigepflichtet werden, wenn er die stabile Preispolitik "mit dem Eigeninteresse der Eisenindustrie unvereinbar"[6] erklärt; denn der privatwirtschaftliche Erfolg hängt von dem erzielten Monopolpreise ab. Hier kann der Gewinn höher als der Gewinn bei schwankendem Preise und stabilem Beschäftigungsgrad sein. Volkswirtschaftlich kommt aber infolge des

1) O.Veith: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931, Heft 6, S.220.
2) Berkenkopf: Die Neuorganisation der deutschen Großeisenindustrie 1928, S.217.
3) Der Roheisenverband, 1926, S.259; gemäß Kuhr: Zur Kritik der eisenindustriellen Preispolitik. Kartellrundschau 1930, S.152.
4) Der Roheisenverband, 1926, S.267 wie Anmerkung 3).
5) Man beachte die Schaubilder in V.H.f. Konjunkturforschung 1927, H.1, S.48.
6) Kuhr: S.159 wie Anmerkung 3).

künstlichen Monopols ein Bedarf nicht zur Befriedigung, der bei freier Marktwirtschaft ein Anrecht auf Befriedigung hätte. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die der deutschen Eisenindustrie ihre Monopolgewinne zum Vorwurf machten und diese als den Grundfehler der Eisenpolitik bezeichneten; aber selbst der Enqueteausschuß hat dies nicht behauptet, da die erzielten Gesamtgewinne nicht als hoch bezeichnet werden können. Dagegen muß festgehalten werden, daß die Erzielung der festgesetzten Verbandspreise eben nur durch die Tatsache der Monopole möglich war.

c) Überpreise.

Zu dem Grundpreis der Produkte treten oft Überpreise. Der Enquetebericht nennt drei Arten von Über- und Aufpreisen[1]:

1) als Ausgleich der Qualität
2) für besondere Formgebung
3) für Bezug von geringen Mengen.

Der Über- bzw. Aufpreis ist somit ein Zuschlag auf den Grundpreis, weil die Ware oder die Menge nicht die "übliche" ist. Die Stellung der Sachverständigen zu den Überpreisen war geteilt; der Ausschuß hat wegen häufiger Klagen über die willkürliche Mehrbelastung auf die Folgen hingewiesen. Ebenso wurde in den Verhandlungen des Reichswirtschaftsrates von der eisenverarbeitenden Industrie mit Unterstützung des Handels ausgeführt[2]: "Die Überpreise würden heute viel zahlreicher angewendet und seien zudem in den letzten Jahren sehr erheblich erhöht worden, was große Beunruhigung ausgelöst habe. Die Überpreise seien in Deutschland gleichfalls höher als im Ausland." Die Antwort der Eisenindustrie hebt hervor, daß die Überpreise in der Sondererzeugung im rationalisierten Betrieb begründet sind und daß sie erheblich von den Löhnen beeinflußt würden.

1) Enquete S. 109.
2) Reichswirtschaftsrat Drucksache Nr. 374 S. 47.

"Ohne Aufpreis wird (z.B.) sogenanntes Handelsstabeisen der Marke St.00,12 oder 00,11 verkauft. Nach dem Normblatt Din 1611 handelt es sich um ein Material "ohne Angabe von mechanischen Eigenschaften, weder kalt- noch rotbrüchig, d.h. die Proben müssen sich in warmem oder kaltem Zustand bis zum rechten Winkel biegen lassen bei einer Ausrundung, deren Halbmesser gleich der doppelten Probedicke des Stabes ist". Für Eisen mit garantierten Festigkeiten und garantierten Mindestdehnungen nennt die Überpreisliste des Stahlwerksverbandes Aufpreise von 3-50 RM[1]."

Der Überpreis ist im Grunde berechtigt, wenn er aus den Produktionsbedingungen selbst entspringt. Der Grund der Eisenindustrie, daß im modernen Produktionsverfahren die Kosten zur Befriedigung von Sonderwünschen besonders gestiegen sind, ist zweifelsohne richtig; andererseits ist aber gerade Sinn und Ausfluß dieses Verfahrens eine Zusammenfassung der Aufträge in Gruppen zur einheitlichen Massenfabrikation, so daß nur für Spezialaufträge Sonderzuschläge in Frage kommen dürften. Aus den Klagen und aus der Übersicht der Fabrikate mit Überpreisen geht aber hervor, daß der Grundpreis bei vielen gängigen Fabrikaten durch Preisaufschläge erhöht wird. Soweit der Überpreis den reinen Charakter des Qualitätsausgleiches hat, ist er ebenfalls als berechtigt zu bejahen; es muß aber beachtet werden, daß bei Preisvergleichen mit anderen Ländern der Überpreis mit in die Betrachtung hineingezogen werden muß, um einen richtigen Vergleich zu ermöglichen. Das Gleiche trifft für die Überpreise für besondere Formgebung und für geringe Mengenabnahme zu, denn hier ist die Anwendung von Aufschlägen viel häufiger und schärfer als bei anderen Ländern[2].

Der erzielte Mehrerlös, der durch die Überpreise hereingeholt wird, wird von Seiten des Enqueteausschusses bei einer Berechnung im Durchschnitt nicht als übermäßig bezeichnet. Er gibt 5-6 RM pro t Walzwerkfertigerzeugnis an; dagegen kann im Einzelfall durch Häufung

1) Magazin der Wirtschaft, Die Eisenpreise in Deutschland und England. 1928 Heft 19 S.727.
3) Enquete S. 110.

eine schwere Belastung des Abnehmers eintreten, denn die Steigerungen betragen 80 v.H. und mehr der Grundpreise[1].

Von Industrieseite[2] wird noch dazu bemerkt, "daß in vielen Fällen auf Grund genauer Nachrechnungen die wirklichen betrieblichen Mehrkosten nicht gedeckt werden".

2.Deutscher Inland-Eisenpreis.

"Die Inlandpreise für Roheisen, Stahl- und Walzwerksprodukte lassen sich in der üblichen Weise nicht erklären.Sie resultieren weder direkt aus Angebot und Nachfrage, noch sind sie restlos aus Produktions- oder Reproduktionskosten herzuleiten[3]."

Springorum nennt drei Arten von Preisen[4]:

1) Den Verbandspreis für reine Inlandverkäufe,
2) Den Preis für die Ausfuhr: der Weltmarktpreis,
3) Den Preis,der den Werken nach Verrechnung aller Kosten im Durchschnitt gutgeschrieben wird.

Für unsere Betrachtung kommt der Inlandpreis und der Preis für unmittelbare und mittelbare Ausfuhr; der Weltmarktpreis in Betracht; dagegen ist der dritte angeführte Preis, der im Durchschnitt den Werken gutgebracht wird, interner Natur; da über ihn fortlaufende Angaben nicht vorliegen, kann er nicht in die Untersuchung einbezogen werden.

Bei der anschließenden Betrachtung des hohen Inlandpreises muß beachtet werden, daß der Inlandpreis nicht einmal ganz für die Hälfte der Produktion erzielt wird. Nach einer Berechnung[5] gehen direkt ins Ausland 35 v.H. der Erzeugung.Von den restlichen 65 v.H.ist der vierte Teil indirekte Ausfuhr, die unter das Avi-

1) Enquete, S.110.
2) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.
3) G.Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen eisenschaffenden Industrie.S.26.
4) Springorum: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1928, H.3, S.86.
5) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930 II, S.1625.

Abkommen fällt, so daß ein eigentlicher Inlandabsatz von nur etwa 49 v.H. der eigenen Erzeugung vorliegt. Selbst bei diesem Absatz sollen infolge belgischer Konkurrenz gewisse Großabnehmer unter den offiziellen Verbandspreisen beliefert werden[1];somit wird der Raum,in dem zum vollen Preise abgesetzt werden kann,immer kleiner. Die Rechnung wird gestützt durch Ausführungen im Jahre 1928 von A.Müller[2], der da schon eine unmittelbare und eine mittelbare Ausfuhr von 40-50 v.H.der Erzeugung als Folge der Kapazität angibt.

Eine Darstellung der Inlandpreise soll,da von den drei Hauptptodukten: Roheisen, Rohstahl, Walzwerkserzeugnisse: das Roheisen zur Hauptsache zur Stahlherstellung benutzt wird, und der Stahl wiederum meist erst als Walzwerksprodukt auf den Markt kommt, durch die Preisentwicklung der Walzwerksproduktion gegeben werden.

Es folgt die Entwicklung der Preise dreier Produkte:

Tabelle Nr. 39:
Großhandelspreise je t Träger,Stabeisen und Bandeisen in den Jahren 1913, 1924 bis 1931 im Jahresdurchschnitt[3].

Jahr	Formeisen (Träger) je t RM Frachtlage		Stabeisen je t RM Frachtlage		Bandeisen je t RM Frachtlage
	Oberhausen	Neunkirchen[4]	Oberhausen	Neunkirchen[4]	Oberhausen
1913	113,8	--	108,5	--	117,5[5]
1924	125,0	--	129,0	--	166,0
1925	131,2	--	132,4	--	157,4
1926	131,0	122,3	133,6	125,3	153,9
1927	131,0	125,0	134,0	128,0	154,0
1928	136,5	130,5	139,5	133,5	161,7
1929	138.0	132,0	141,0	135,0	164,0
1930	135,7	129,7	138,7	132,7	161,1
1931	123,5	117,5	126,5	120,5	146,3

1) Siehe auch Buchmann,Mathesius,Petersen und Reichert: Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleichs (Ein Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft), S.39 und 47.
2) A.Miller: Rentabilitätsfragen der deutschen Eisenindustrie. Deutsche Wirtschaftszeitung 1928 H.50,S.1182.
3) Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich: VIII Preise: Großhandelspreise für Eisenerze und Eisen.
4) Bis November 1926 Frachtlage Türkismühle.
5) Januar 1914.

eine schwere Belastung des Abnehmers eintreten, denn die Steigerungen betragen 80 v.H. und mehr der Grundpreise[1].

Von Industrieseite[2] wird noch dazu bemerkt, "daß in vielen Fällen auf Grund genauer Nachrechnungen die wirklichen betrieblichen Mehrkosten nicht gedeckt werden".

2.Deutscher Inland-Eisenpreis.

"Die Inlandpreise für Roheisen, Stahl- und Walzwerksprodukte lassen sich in der üblichen Weise nicht erklären.Sie resultieren weder direkt aus Angebot und Nachfrage, noch sind sie restlos aus Produktions- oder Reproduktionskosten herzuleiten[3]."

Springorum nennt drei Arten von Preisen[4]:

1) Den Verbandspreis für reine Inlandverkäufe,
2) Den Preis für die Ausfuhr: der Weltmarktpreis,
3) Den Preis,der den Werken nach Verrechnung aller Kosten im Durchschnitt gutgeschrieben wird.

Für unsere Betrachtung kommt der Inlandpreis und der Preis für unmittelbare und mittelbare Ausfuhr; der Weltmarktpreis in Betracht; dagegen ist der dritte angeführte Preis, der im Durchschnitt den Werken gutgebracht wird, interner Natur; da über ihn fortlaufende Angaben nicht vorliegen, kann er nicht in die Untersuchung einbezogen werden.

Bei der anschließenden Betrachtung des hohen Inlandpreises muß beachtet werden, daß der Inlandpreis nicht einmal ganz für die Hälfte der Produktion erzielt wird. Nach einer Berechnung[5] gehen direkt ins Ausland 35 v.H. der Erzeugung.Von den restlichen 65 v.H.ist der vierte Teil indirekte Ausfuhr, die unter das Abkommen fällt, so daß ein eigentlicher Inlandabsatz von nur etwa 49 v.H. der eigenen Erzeugung vorliegt. Selbst bei diesem Absatz sollen infolge belgischer Konkurrenz gewisse Großabnehmer unter den offiziellen Verbandspreisen beliefert werden[1];somit wird der Raum,in dem zum vollen Preise abgesetzt werden kann,immer kleiner. Die Rechnung wird gestützt durch Ausführungen im Jahre 1928 von A.Müller[2], der da schon eine unmittelbare und eine mittelbare Ausfuhr von 40-50 v.H.der Erzeugung als Folge der Kapazität angibt.

Eine Darstellung der Inlandpreise soll,da von den drei Hauptptodukten: Roheisen, Rohstahl, Walzwerkserzeugnisse: das Roheisen zur Hauptsache zur Stahlherstellung benutzt wird, und der Stahl wiederum meist erst als Walzwerksprodukt auf den Markt kommt, durch die Preisentwicklung der Walzwerksproduktion gegeben werden.

Es folgt die Entwicklung der Preise dreier Produkte:

Tabelle Nr. 39:

Großhandelspreise je t Träger,Stabeisen und Bandeisen in den Jahren 1913, 1924 bis 1931 im Jahresdurchschnitt[3].

Jahr	Formeisen (Träger) je t RM Frachtlage		Stabeisen je t RM Frachtlage		Bandeisen je t RM Frachtlage
	Oberhausen	Neunkirchen[4]	Oberhausen	Neunkirchen[4]	Oberhausen
1913	113,8	--	108,5	--	117,5[5]
1924	125,0	--	129,0	--	166,0
1925	131,2	--	132,4	--	157,4
1926	131,0	122,3	133,6	125,3	153,9
1927	131,0	125,0	134,0	128,0	154,0
1928	136,5	130,5	139,5	133,5	161,7
1929	138.0	132,0	141,0	135,0	164,0
1930	135,7	129,7	138,7	132,7	161,1
1931	123,5	117,5	126,5	120,5	146,3

1) Enquete, S.110.
2) Hinweis von Seiten der Industrie auf Grund eigener Anfragen.
3) G.Schwegler: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen eisenschaffenden Industrie.S.26.
4) Springorum: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1928, H.3, S.86.
5) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930 II, S.1625.

1) Siehe auch Buchmann,Mathesius,Petersen und Reichert: Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleichs (Ein Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft), S.39 und 47.
2) A.Müller: Rentabilitätsfragen der deutschen Eisenindustrie. Deutsche Wirtschaftszeitung 1928 H.50,S.1182.
3) Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich: VIII Preise: Großhandelspreise für Eisenerze und Eisen.
4) Bis November 1926 Frachtlage Türkismühle.
5) Januar 1914.

Die Preisangaben im Jahresdurchschnitt geben ihrem Wesen nach nicht die jeweilige Höhe, sondern einen bestimmten Durchschnitt an. Damit die absolute Höhe der Preise an einen bestimmten Zeitpunkt und die Preisentwicklung genau erkannt werden kann, folgt eine Aufstellung, die die Preisveränderungen und den Zeitpunkt ausweist.

Tabelle Nr. 40:
Die absoluten Preise der Produkte Formeisen, Stabeisen, Bandeisen und der Zeitpunkt der Veränderungen in den Jahren 1925 bis 1931[1].

Zeitpunkt	Formeisen (Träger) je t RM Frachtlage Oberhausen	Formeisen (Träger) je t RM Frachtlage Neunkirchen	Stabeisen je t RM Frachtlage Oberhausen	Stabeisen je t RM Frachtlage Neunkirchen	Bandeisen je t RM Frachtlage Oberhausen
1.Okt. 1925	131,3	--	134,3	--	154,2
1.April 1926	131,0	--	134,0	--	154,0
28.Nov. 1926	--	125,0	--	128,0	--
13.Jan. 1928	134,0	128,0	137,0	131,0	158,0
11.Mai 1928	138,0	132,0	141,0	135,0	164,0
1.Juni 1930	134,0	128,0	137,0	131,0	159,0
1.Jan. 1931	125,0	119,0	128,0	122,0	148,0
1.Dez. 1931	112,5	106,5	115,0	109,0	133,0
bzw.[2]	107,5	101,5	110,0	104,0	127,0

Neben dem Ausweis der absoluten Höhe der Eisenpreise soll die Richtung der Entwicklung durch den Index der Eisenpreise gekennzeichnet und durch eine Gegenüberstellung des Index der Preise industrieller Fertigwaren verdeutlicht werden.

1) Statistische Jahrbücher, siehe Anmerkung 3) S.129.
2) Unter Berücksichtigung des Rabattes bei Bezug von Nur-Verbandsmaterial.

Tabelle Nr.41:
Der Index der Eisenpreise und der Index der Preise industrieller Fertigwaren.

Jahr	Index der Eisenpreise	Steigen + Fallen ./.	Index der Preise industrieller Fertigwaren	Steigen + Fallen ./.
1924	122,9		156,2	
1925	128,7	+ 5,8	156,7	+ 0,5
1926	124,2	./.4,5	149,5	./.7,2
1927	125,0	+ 0,8	147,3	./.2,2
1928	127,5	+ 2,5	158,6	+11,3
1929	129,5	+ 2,0	157,4	./.1,2
1930	126,2	./.3,3	150,1	./.7,3
1931	114,5	./.11,7	136,2	./.13,9

	Index der Eisenpreise	Index der Preise industrieller Fertigwaren
Steigen	+ 11,1	+ 11,8
Fallen	./. 19,5	./. 31,8
ergibt:	./. 8,4	./. 20,0

Das geringere Fallen des Index der Eisenpreise gegenüber dem Index der Preise industrieller Fertigwaren kommt erst richtig zum Ausdruck, wenn der absolute Betrag im Verhältnis zu 1924 als dem Ausgangspunkt ausgedrückt wird:

8,4 zu 122,9 = 6,8 v.H.
20,0 zu 156,2 = 12,3 v.H.

Der Index der Eisenpreise ist rund um 45 v.H. weniger gefallen als der Index der Preise industrieller Fertigwaren. Wenn auch beide Indices stark durch den Preisfall von 1930 auf 1931 beeinflußt werden, so tritt die stärkere Neigung des Index der Preise industrieller Fertigwaren gerade schon in den früheren Jahren stärker hervor, so daß sie zu jedem Zeitpunkt nachweisbar ist.

Aus den Angaben ergibt sich, daß in der Zeit von Mai 1928 bis Juni 1930 der höchste Stand der Eisenpreise 141.- RM für Frachtbasis Oberhausen und 135.- RM für Frachtbasis Neunkirchen und im Durchschnitt der Frachtbasen 138.- RM beträgt. Die Steigerung beträgt 27,18 v.H. gegenüber 1913 (=108,5 RM) und nicht wie Niebuhr angibt

nur etwa 24 v.H.;[1] die Steigerung von 27,18 v.H. entspricht der Steigerung des Index der Eisenpreise im Jahre 1929 mit 129,5 und seinem Höchststand August/September 1929 mit 131,2 besser als die niedrigere Angabe von Niebuhr. Richtig ist, daß die Steigerung des Stabeisenpreises geringer war als die Steigerung des gesamten Index der Eisenpreise.

Nach einer Veröffentlichung des Reichswirtschaftsrates[2] soll die eisenschaffende Industrie die Preisüberhöhung anerkannt haben; die Stelle lautet: "Hinsichtlich der Gestaltung der Inlandpreise wurde die Überhöhung des deutschen Preisniveaus für Eisen und Stahl und Walzwerksprodukte auch von der eisenschaffenden Industrie anerkannt. Tatsächlich ist in der jetzigen Krise der Roheisenpreis, der von den Gießereien bezahlt wird, höher als der Ausfuhr- oder fob = Preis Antwerpen für Stabeisen[2]."

Neben der Feststellung der tatsächlichen Höhe der Inlandpreise ist die Frage aufgeworfen worden: Welche Preishöhe ist richtig[3]? Hierauf ist eine Antwort schwer! Allen solchen Berechnungen liegt etwas Konstruiertes zu Grunde. Vogel geht aus vom belgischen Stabeisenpreis 1929 mit 90,80 RM. In diesem Preis sei schon ein Exportaufschlag eingerechnet, somit dürfte nur von einer Grundlage von 90.- RM ausgegangen werden. Dieser Preis von 1929 ist aber unter dem Druck des Weltmarktes gebildet, dagegen beträgt der höchste Preis in den Jahren 1927 bis 1929 109,90 RM. Ein Durchschnitt von etwa 100.- RM sei der "normale" Inlandpreis von Belgien, bei dem die Industrie existieren könnte. Für Deutschland käme ein Zuschlag für die Erzfracht hinzu, pro t Roheisen 1,7 t Erz = 6,80 RM da aber 12-15 v.H. Inlanderz verbraucht würde, verringere sich der Zuschlag auf 5.- RM Der Standortnachteil zum Minette-Erz wäre ausgeglichen durch den günstigen Kokostandort. Gegenüber Belgien sei in

1) Niebuhr: Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisen schaffenden Industrie. (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart. II. Teil Deutsches Reich I Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 185 II) S, 69.

2) Vorl. Reichswirtschaftsrat Drucksache 374 S.44 (Unterstreichungen nicht im Original).

3) Alex Vogel: Eisenindustrie im Kreuzfeuer. Materialblätter für Wirtschaft- und Sozialpolitik 1931 H. 2 S.74-77.

Deutschland infolge der hochgetriebenen Löhne eine stärkere Rationalisierung durchgeführt worden, hierdurch sei ein Kostenzuschlag von 2.- RM bedingt. Dieser Betrag wird errechnet auf Grund der Aussagen des Sachverständigen Vögler über die Stahlwerksanleihen. Der Preis beträgt damit bis hierhin 107.- RM. Weiterhin müsse man, wenn man unterstellt, daß das Inland den "Verlust" (Mindererlös) des Auslandabsatzes tragen soll, um im Durchschnitt 107.- RM zu erzielen, bei einem angenommenen Auslandabsatz von 50 v.H. der Erzeugung 10.- RM dem Inlandpreis zuschlagen. Das ergibt 117-118.- RM und "wäre der r i c h t i g e Preis", während 137.- RM vor und 128.- RM nach dem 12. Januar 1931 als Inlandpreis gezahlt werden mußte[1].

Diese Rechnung wurde nur angeführt, um einen Versuch der indirekten Preisberechnung zu zeigen und ein Bild zu vermitteln, in welcher Höhe der Inlandpreis ungefähr zu liegen kommt, wenn man von der Preislage eines fremden Landes unter Berücksichtigung der andersgelagerten Art ausgeht; dies kann selbstverständlich nur eine Hilfskonstruktion sein. Eine richtige Berechnung eines Preises, zu dem unsere Industrie existieren könnte, müßte von den Selbstkosten der deutschen Eisenindustrie ausgehen. Der Enqueteausschuß hat eine Prüfung der Selbstkosten abgelehnt[2]. Eine einmalige Selbstkostenprüfung würde bei der Vielfältigkeit der Produktionsgegebenheiten die Frage der Angemessenheit der deutschen Inlandpreise nicht ordnungsgemäß klären können. Es ist zu bedauern, daß der Enqueteausschuß nicht wenigstens Teilfragen durch Selbstkostenzahlen in etwa zu klären versuchte, auch wenn man ohne weiteres die großen Schwierigkeiten und die Unvollkommenheiten zugeben muß. Die im Bericht wiedergegebenen Zahlen können wegen zu geringer Systematik nicht zu der Grundlage einer

---

1) Alex Vogel: Eisenindustrie im Kreuzfeuer. Materialblätter für Wirtschaft- und Sozialpolitik. 1931 H.2 S. 74-77.

2) Enquete S. 60/61.

Untersuchung gemacht werden[1]. Einem Außenstehenden ist es selbstverständlich erst recht unmöglich, eine solche Rechnung auch nur annähernd in ordnungsgemäßer Weise durchzuführen, deshalb muß hier darauf verzichtet werden, in eine Berechnung der Selbstkosten einzutreten.

3. Schwierigkeiten des Vergleiches der nationalen Eisenpreise an dem Beispiel Deutschland-England.

Ein Vergleich der nationalen Eisenpreise ist schwierig; vielerlei muß beachtet werden. Denn jedes Land hat andere Modalitäten, andere Preisgrundlagen, andere Wünsche der Konsumenten. Hier wäre die Lage des deutschen Inlandpreises innerhalb der Eisenpreise der anderen Länder aufzuzeigen. Die Hauptfrage bleibt das Verhältnis des Weltmarktspreises zu dem deutschen Eisenpreis und die daraus entstehenden Folgen.

Es besteht kein Streit darüber, daß die westlichen Länder einen geringeren als den innerdeutschen Eisenpreis aufweisen; dagegen kam es zu Meinungsverschiedenheiten über den Unterschied zwischen dem deutschen und dem englischen Inlandpreis. Wenn auch bei einem genauen Preisvergleich zwischen Deutschland und den westlichen Ländern manches beachtet werden muß, so z.B. bei Belgien die Lieferung frei Bestimmungsstation, so soll an dem Beispiel, das zu Meinungsverschiedenheiten führte,: an dem Vergleich englischer und deutscher Preise dargetan werden, wie einschneidend und wichtig es ist, bei nationalen Eisenpreisvergleichen die verschiedenen Umstände genau zu beachten und ihnen Rechnung zu tragen, damit der sowieso schwierige Vergleich anwendbar ist.

Die Frage nach der Preislage in diesen Ländern führte zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Magazin der Wirtschaft und dem Vorsitzenden des deutschen Roheisen- und Stabeisenverbandes Klotzbach. Das Beispiel soll in erster Linie zeigen, welche Schwierigkeiten ein zwischenländischer Eisenpreisvergleich macht, nur in zweiter Linie soll damit eine Klärung des Tatbestandes verfolgt werden.

1) siehe auch: B.Fränkel: Die Selbstkostenstruktur, insbesondere das Verhältnis von fixen und proportionalen Kosten in der deutschen eisenerzeugenden Industrie lt. Verhandlungen u. Berichten des Enqueteausschusses. (Dreiwochenarbeit im Treuhandseminar der Universität Köln (Prof. Schmalenbach)) S. 1, 9, 10.

Gemäß dem Magazin der Wirtschaft herrscht "in der deutschen Öffentlichkeit.... ganz allgemein die Auffassung, daß Gießerei-Roheisen in England billiger sei, Stabeisen dagegen erheblich teurer als in Deutschland"[1]. (1928) Dieser Auffassung wurde in mehreren Veröffentlichungen Ausdruck verliehen[2].

Dagegen behauptet das Magazin: Nicht nur der Roheisenpreis ist in Deutschland teurer, sondern auch der Stabeisenpreis bei Bezug vom Werk.

Zunächst die Ermittlung des Unterschiedes bei den Roheisenpreisen. Das Magazin führt aus: In der Vor- und in der Nachkriegszeit war Gießerei-Roheisen III in Deutschland - abgesehen von den Inflationsjahren und der Zeit des englischen Bergarbeiterstreiks - teurer als die entsprechende englische Roheisensorte (Cleveland III), wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt. Und zwar meist um mehr als den Zollbetrag von 10 RM/t.

Zur Tabelle Nr. 42 ist zu bemerken, daß 1909 und 1910 kein Verband bestand und daß sich 1926 die Preise infolge des englischen Bergarbeiterstreiks stark anglichen.

Gegen die Ausführungen des Magazins der Wirtschaft, die in Bezug auf die Stabeisenfrage noch weiter - geführt werden, wendet sich der Vorsitzende des Roheisen - und Stabeisenverbandes Klotzbach[3] mit folgendem:

Die aus der Tabelle ersichtlichen Unterschiede für 1927 und 1928 von RM 11,30 und RM 17.-- könnten einer Prüfung nicht standhalten.

1) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise in Deutschland und England. 1928 H.19 S.725. Das Unterstrichene ist im Original kursiv gedruckt. Die Darstellung geht auch im folgenden auf diesen Aufsatz zurück. (S. 725-729).

2) Springorum: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1928 h.3 . O.Heinrichsbauer: Um die Eisenpreiserhöhung. Stahl und Eisen 1928 Heft 4 S. 104. E.Poensgen: Reichswirtschaftsministerium und Eisenpreis. Stahl und Eisen 1928 Heft 6 S. 179.

3) A.Klotzbach: Die Eisenpreise in Deutschland und England. Der deutsche Volkswirt 1928 H.39 S. 1334-38.

Tabelle Nr. 42:
Der Preisunterschied in ℳ oder RM je t und in Prozenten des englischen Preises für Gießereiroheisen[1].

Jahr	Deutscher Preis teurer als englischer um ℳ oder RM je t	%
1900	28,95	29,7
1901	14,15	23,0
1902	13,75	22,6
1903	17,30	27,1
1904	21,15	33,0
1905	18,15	28,1
1906	23,30	32,3
1907	23,60	29,7
1908	19,75	28,3
1909	8,95	15,5
1910	12,90	20,3
1911	17,06	26,4
1912	11,62	16,8
1913	17,04	22,9
1924	11,60	14,2
1925	16,50	22,8
1926	1,20	1,4
1927	11,30	15,7
1928	17,00	25,8

Der Durchschnittsverkaufspreis sei für:

	Gießerei-Roheisen III	Cleveland III
1927	RM 83,33 ab Oberhausen	74,95 fob Middlesbrough
1928 April	RM 82.--	67,35

Der Unterschied beträgt 1927 RM 8,38 und 1928 im April RM 14,65 zwischen dem deutschen und englischen Roheisen. Er beträgt demnach nicht RM 11,37 bzw. RM 17.--, wie das Magazin der Wirtschaft ihn auswies.

1) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise in Deutschland und England. 1928 Heft 19 S. 725.

Außerdem sei zu beachten, daß bei Oberhausen der Preis für die Zone I (Rheinland und Westfalen) und nicht der Durchschnitt für das Gesamtdeutschland genommen wäre, und daß die deutschen Preise die für den letzten Konsumenten seien, während zu den e n g l i s c h e n Preisen noch der Händlerzuschlag und sonstige Verkaufsunkosten hinzukämen. Des weiteren sei ein Vergleich der beiden Sorten nicht möglich. Gestützt auf langjährige Erfahrungen müßte Deutsch Gießerei III mit RM 5.-- die Tonne höher bewertet werden. Somit ergäbe sich nur ein höherer Preis als der englische von RM 3,38 bzw. RM 9,65.

Gegen diese Einwände von Klotzbach führt das Magazin der Wirtschaft aus[1]: daß der Aufsatz zur eigentlichen Aufgabe die Behandlung der Stabeisenfrage habe, nur als Ausgangspunkt die Roheisenfrage anschneide und als Beleg für die von industrieller Seite zugegebene Tatsache, daß der englische Roheisenpreis unter dem deutschen liege, die Angabe von Reichert zitiere. Der Unterschied bei den Ergebnissen für das Jahr 1927 sei nur auf die Schwierigkeit der englischen Preisermittlung zurückzuführen, es wolle aber die Rechnung von Klotzbach als richtig unterstellen. Ebenso gebe sie zu, daß der für April 1928 ermittelte Preis ungewöhnlich ist und nehme auch hier die Preisangabe von Klotzbach als die bessere; denn im Grunde käme es nicht auf die Höhe des Unterschiedes bei der Gedankenführung an. Die folgende Tabelle Nr. 43 S. 138 zeigt die entgegengesetzten Preisunterschiede in den beiden Ländern.

Gegen die Einwände von Klotzbach, die deutsche Qualität sei um RM 5.-- höherwertig, müßte aber vorgebracht werden, daß der Deutsche Roheisenverband selbst in dieser Frage anderer Meinung sei, er verkaufe im Konkurrenzgebiet an der Küste Englisch III nicht billiger als Deutsch III. In früheren Jahren sei der Unterschied der beiden Sorten nicht RM 5.--, sondern RM 3.-- gewesen[2], den sie als Qualitätsabstrich gelten ließen.

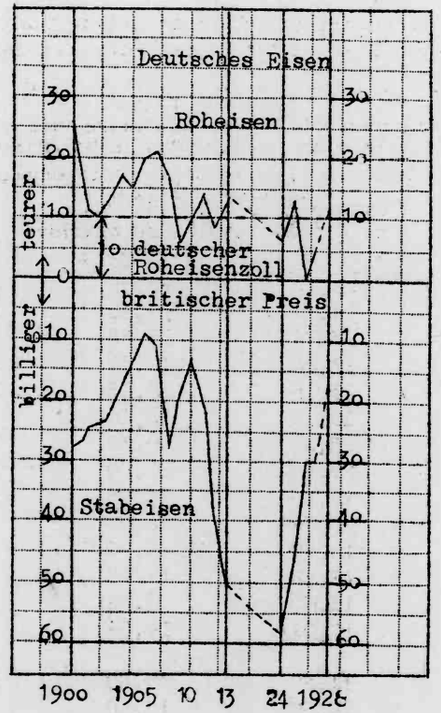
1) Magazin der Wirtschaft: Nochmals: Deutsche und englische Eisenpreise. 1928 Heft 29 S. 1127-35.

2) Buchmann, Mathesius, Petersen und Reichert kommen auf S. 11 und 16 des Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft: Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleiches zu der Feststellung, daß der Unterschied RM 5.-- beträgt.

Die folgende Tabelle zeigt die entgegengesetzten Preisunterschiede in den beiden Ländern

Tabelle Nr. 43

Die entgegengesetzten Preisunterschiede von Roheisen und Stabeisen, Englands und Deutschlands [1]



1) Dargestellt gemäß Magazin der Wirtschaft 1928 H.19,S.726 unter Berücksichtigung der zugegebenen Änderungen.

Um aber allen Schwierigkeiten des Sortenvergleiches aus dem Wege zu gehen, führt das Magazin zur Ergänzung einen Vergleich mit Haematit durch. Hier sei die englische Qualität der deutschen mindestens gleichwertig und von der Gesamterzeugung von Gießerei-Roheisen und Haematit entfiel in:

Jahr	Deutschland	England
1924	49 v.H.	57 v.H.
1925	38	54
1926	34	55
1927	44	55
Jan.-Mai 28	48	57

Den Preisunterschied und seine Entwicklung sowohl des Gießerei-Roheisen als auch des Haematit zeigt folgende Tabelle:

Tabelle Nr.44:

Der Preisunterschied des deutschen und englischen Gießerei-Roheisen und des Haematit in den Jahren 1900-1928[1].

Jahr	Deutscher Preis teurer als englischer bei: Gießerei-Roheisen Unterschied ./. RM 3.- n. M.d.W. ℳ/RM je t	Qualitätsunterschied ℳ/RM je t	Haematit ℳ/RM je t	Haematit v.H.
1900	28,95	25,95	24,00	30,0
1901	14,15	11,15	17,10	29,2
1902	13,75	10,75	5,20	8,8
1903	17,30	14,30	10,60	18,7
1904	21,15	18,15	13,50	25,3
1905	18,15	15,15	7,90	13,1
1906	23,30	20,30	15,80	23,5
1907	23,60	20,60	13,30	17,9
1908	19,75	16,75	18,50	31,0
1909	8,95	5,95	2,50	4,3
1910	12,90	9,90	1,90	2,9
1911	17,06	14,06	7,90	12,5
1912	11,62	8,62	1,70	2,2
1913	17,04	14,04	3,20	4,1
1924	11,60	8,60	15,00	17,1
1925	16,50	13,50	17,70	22,2
1926	1,20	./. 1,80[2]	11,40	13,9
1927	8,38[1]	5,38	13,50	17,0
April 28	14,65[1]	11,65	17,50	25,0

1) Die Korrekturen von A.Klotzbach sind berücksichtigt.
2) Deutscher Preis billiger. Stillstand der englischen Eisenindustrie wegen Kohlenstreiks.

Die Tabelle ergibt, daß die Verteurung des deutschen Roheisen gegenüber dem englischen bei Haematit bis 1913 meistens geringer ist als bei Gießerei-Roheisen III; seit 1924 liegen aber die deutschen Preise bei Haematit noch viel mehr über den englischen als bei Gießerei-Roheisen, so daß die Entwicklungstendenz deutlich zum Vorschein kommt. Beide Parteien sind darüber einig, daß bei Roheisen ein höherer deutscher Preis vorliegt; die Unterschiede, die in den Preisen der beiden letzten Jahre der Tabelle und in der Qualitätsfrage bestanden, dürften weitgehend klargestellt sein.

Die Erörterungen über die Roheisenfrage sind aber nur eine Vorstufe zu der Hauptfrage über das Verhalten der Stabeisenpreise von England und Deutschland. Wie schon angeführt, geht die Ansicht der deutschen Eisenindustrie dahin, daß Stabeisen in England erheblich teurer sei als in Deutschland. Diese Anschauung findet oft in einem Schaubild wie etwa dem nebenstehenden, seinen Ausdruck.

Gerade gegen diese Anschauung ging das Magazin der Wirtschaft mit seinem ersten Aufsatz vor, an den sich die anderen Erörterungen anschlossen. Das Magazin behauptete, daß der englische Stabeisenpreis niedriger ist als der deutsche, wenn man die für einen richtigen Vergleich notwendigen gleichen Bedingungen nehme.

In dem ersten Aufsatz ging das Magazin von den Darlegungen von Reichert aus, nach denen das Walzeisen in der Regel in Deutschland billiger sei als in England, was durch folgende ergänzte Tabelle dargetan wurde:

Tabelle Nr. 45:

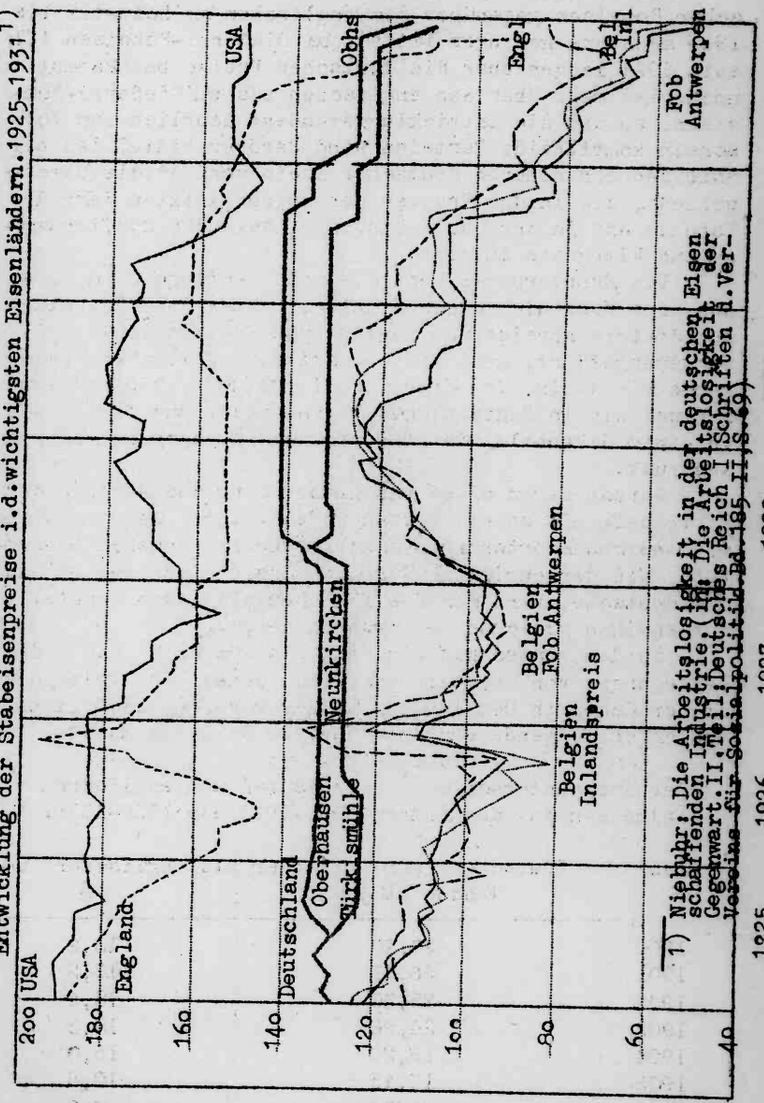
Der Preisunterschied des deutschen und englischen Walzeisen in den Jahren 1900-1913 und 1924-1928.

Jahr	Deutscher Preis billiger als englischer um ℳ oder RM je t	%
1900	27,40	13,2
1901	26,75	18,2
1902	25,30	18,4
1903	24,20	18,3
1904	19,20	15,0
1905	13,45	10,8
1906	9,70	6,9

Fortsetzung auf S. 142

Tabelle Nr. 46

Entwicklung der Stabeisenpreise i.d.wichtigsten Eisenländern. 1925-1931[1])



1) Niehuhr, Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisenschaffenden Industrie; im: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart. II. Teil: Deutsches Reich I. Schriften d. Vereins für Sozialpolitik Bd. 185 II, S. 69)

Jahr	Deutscher Preis billiger als englischer um ℳ oder RM je t	%
1907	11,20	7,9
1908	27,60	20,8
1909	19,60	16,2
1910	13,60	10,8
1911	21,45	16,8
1912	39,10	24,7
1913	50,10	31,5
1924	58,00	31,5
1925	44,70	25,2
1926	30,60	18,6
1927	30,50	18,5
April 28	18,00	11,6

Der Preisunterschied des für das Walzeisen repräsentativen Stabeisens führt das Magazin der Wirtschaft zu einer Reihe von Fragen, weil ihm diese Unterschiede unwahrscheinlich sind.

1) Da in den Selbstkosten für Stabeisen der größte Teil auf das Roheisen entfällt und da englisches Roheisen billiger ist, so müßte, wenn englisches Walzeisen um 12 v.H. teurer zu stehen kommt, die englischen Walzkosten um vieles höher sein als die deutschen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die englische Stahlerzeugung im Durchschnitt derart der deutschen unterlegen sein sollte[1].
2) Wie konnte sich ein so hoher englischer Inlandpreis behaupten, ohne daß die kontinentale Industrie den durch Zölle nicht (1928) geschützten Markt eroberten?
3) Wie konnte England seinen großen Stahlexport aufrechterhalten?

1) Zur Ergänzung sei auf die englische Eisen- und Stahlenquete hingewiesen, die eine Unterlegenheit trotz nicht so fortgeschrittener Rationalisierung energisch in Abrede stellt. (Comittee on Industry and Trade, Survey of Metal-Industries, Balfour-Comittee. 1928 S. 29).

Das Magazin der Wirtschaft geht jetzt näher auf die verschiedenen Gründe ein, die einen solchen Vergleich, wie ihn Reichert durchgeführt hat, nicht gestatten. Zunächst müssen bei einem nationalen Preisvergleich zweier Länder die Lieferungsbedingungen, die für das Vergleichsprodukt gelten, die gleichen sein. Bei einer Prüfung ergibt sich: Der zugrundegelegte d e u t s c h e Preis ab Oberhausen mit RM 137.- gilt für Thomasstabeisen ohne alle Güteaufpreise bei Lieferung ab Werk an Großverbraucher und Großhändler. Das bedeutet, daß der Abnehmer sowohl eine hohe Mindestmenge abnehmen, als auch zu dem kleinen Kreis der anerkannten "Großverbraucher und Großhändler" gehören muß. Der Preis gilt somit nur für die wenigsten und größten Endverbraucher. Der e n g l i s c h e Preis gilt dagegen frei Verbrauchsort für den letzten kleinen Stabeisenverbraucher, der ab Werk bezieht. Er bezieht sich auf Lieferungen von 6-8 t einschließlich Fracht.

Man ersieht schon aus diesen beiden Angaben, daß es sich um zwei ganz verschiedene Preisarten handelt. Ein richtiger Vergleich und damit ein sinngemäßer Schluß kann aber nur gezogen werden, wenn für beide Länder Gleiches mit Gleichem verglichen wird[1].

Deshalb soll der deutsche Großverbraucherpreis um verschiedene Beträge erhöht werden. Zunächst ist als Grundlage der Grundpreis für gewöhnliche Verbraucher (30 t) zu nehmen, dieser beträgt RM 142,70 ab Oberhausen. Bei geringeren Mengen als 30 t kommen folgende Zuschläge hinzu:

Bei Bezug von	Aufpreis
15-30 t	RM 5.--
10-15 t	RM 7,50
5-10 t	RM 10.--

Der deutsche Preis für 6-8 t würde sich somit durch einen Aufpreis von RM 10.-- auf RM 152,70 stellen. Hinzu tritt noch die Fracht. Englands geographische Lage

1) Das Gleiche gilt für die Ausführungen auf S. 31 ff. des Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft: Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleichs von Buchmann, Mathesius, Petersen und Reichert.

und die Verteilung der Eisen- und Stahlwerke ergeben im Durchschnitt 100 km Fracht. Um die Kosten dieser Kilometerzahl soll der deutsche Preis erhöht werden. 100 km kosten RM 7,50, das ergibt 160 RM

Der englische Preis wurde von Springorum mit RM 163,20 für Januar angegeben. Inzwischen (April 1928) soll gemäß Magazin der Wirtschaft der Preis um 5 sh = 5 RM/t zurückgegangen sein. Dann kostet deutsches Stabeisen RM 1,80 mehr als englisches.

Wenn aber nicht diese von Springorum zitierte Sorte (Flacheisen von 5''), weil sie keine sehr gängige ist, sondern die von Reichert angezogene (Rund- und Vierkanteisen unter 3 bis 3/8) genommen wird, so erhöht sich der Unterschied auf RM 3,30. Außerdem muß beachtet werden, daß in Deutschland normalerweise geringe Mengen nicht ab Werk geliefert werden, sondern über das Händlerlager mit hohem Aufschlag.

Neben den gleichen Lieferungsbedingungen muß ein Vergleich auf qualitativ gleichem Material aufgebaut werden. Die britischen Werke liefern zu dem obigen Preis ausschließlich S.M. Material. In Deutschland ist die Wahl, ob Thomas- oder S.M.Material geliefert wird, dem Werk oder Händler gegeben. Die Käufer die ausdrücklich Lieferung von S.M.-Material vorschreiben, müssen noch einen S.M.-Aufpreis von RM 8.-- mehr bezahlen. Für Britisch-Standard-Spezifikation bei Lieferung an deutsche Abnehmer beträgt der Aufpreis RM 18.-- einschließlich S.M.-Aufpreis. Diese Güte soll etwas besser sein als die original britische Normalqualität; so daß sich für den Preisvergleich ein Zuschlag zwischen RM 8.-- bis RM 18.-- ergibt. Vorstehende Angaben sind in folgender Rechnung zusammengefaßt:

Britischer Stabeisenpreis
franko Kleinverbraucher:

Rund- und Vierkant 3" bis 3/8"
= 75 mm bis 10 mm — 155 sh = RM 155.--[1]

Deutscher Stabeisenpreis
franko Kleinverbraucher
im Streckengeschäft:

Rund- und Vierkant 90 mm bis 20 mm

Verbrauchergrundpreis	RM 142,70	
Mindermengenaufpreis	" 10.--	
Fracht für 100 km	" 7.30	
Qualitätsaufpreis ca.	RM 8.-- bis 18.--	RM 168.-- bis 178.--
Deutscher Preis teurer		RM 13.-- bis 23.--

1) Bei Umrechnung mit der Goldparität ergibt sich ein etwas höherer Preis.

Hieraus ergibt sich, daß der Schluß, deutsches Stabeisen sei billiger als englisches, falsch ist, weil die Bedingungen, für die die Preise galten, nicht gleich waren. Selbst wenn man die Qualitätsunterschiede unberücksichtigt läßt, weil man den Gebrauch verschiedener Güte von Stabeisen als landeseigentümlich ansieht, so bleibt das englische Eisen billiger als das deutsche.

Diesen zweiten und wichtigsten Ausführungen des Magazins wird von Klotzbach entgegnet:
Aus der Tatsache, daß englisches Roheisen billiger als deutsches sei und daß das Walzeisen 12 v.H. teurer sei, wäre es absurd, auf die teuren Walzkosten in der betreffenden Höhe zu schließen. In der Erwiderung geht das Magazin der Wirtschaft auf diesen Einwand ein und stellt fest, daß nach schwerindustriellen Angaben selbst das Roheisen in England billiger ist. Über die Höhe habe Meinungsverschiedenheit bestanden. Da aber die englischen Bilanzen nicht besser wie die deutschen aussehen und ebenso dort wie hier Klagen laut werden, unterstellt es, daß auch England keine größeren Reingewinne erzielt als die deutsche Industrie. Es ist aber unbestreitbar, daß bei nicht wesentlich verschiedenen Reingewinnen die Unterschiede der gesamten Selbstkosten sich wie die Preisverhältnisse verhalten müssen. Da die Kosten des Roheisen für die Stahlbereitung sich ähnlich wie Gießerei-Roheisen und Haematit verhalten, und das Roheisen die Hälfte der Kosten ausmacht, so ergeben die Stahlerzeugungs- und Walzkosten die andere Hälfte. Wenn nun in England die Roheisenkosten geringer sind und das Endprodukt bei fast gleicher Gewinnspanne höher liegt, so bleibt logisch nichts anderes übrig als zu folgern, daß die Weiterverarbeitungskosten in England dementsprechend höher sind als in Deutschland. Daß der Unterschied so groß sein soll, ist unwahrscheinlich. Diesen Ausführungen ist voll beizupflichten, besonders wird man darin durch die Ausführungen des Magazins der Wirtschaft bestärkt, weil es dartut, daß das Thomas-Material, das in England verarbeitet wird, von den kontinentalen Ländern geliefert wird und zwar franko Birmingham zu einem Preis, der direkt mit dem deutschen Inlandgroßverbraucherpreis verglichen werden kann und der ab 1926 im Durchschnitt wesentlich unter dem deutschen lag, so daß es unmöglich ist, daß der Preis für S.M.-Material so hoch über den Preis für Thomas-Material, das England importiert, liegen kann.

Klotzbach bemängelt,daß in der Rechnung des Magazins der Wirtschaft nur vom Preis ab Oberhausen von RM 137.- und nicht ab Neunkirchen RM 131.- ausgegangen würde, obwohl zu Letzterem etwa die Hälfte des Absatzes berechnet würde; richtigerweise hätte man vom Mittel gleich RM 134.- auszugehen. Dem gegenüber bemerkt das Magazin, daß die Herren der Industrie bei ihrer ersten Behauptung, daß Stabeisen in Deutschland billiger sei, auch nur vom Preis ab Oberhausen ausgegangen seien. D i e s e Behauptung sollte widerlegt werden.Weiterhin hat die Eisenindustrie nur aus Quotenkampfgründen gegenüber Lothringen die Lieferung ab Oberhausen aber die Frachtberechnung Basis Neunkirchen eingeführt,dies käme als Grundlage für eine Berechnung des deutschen Preises, der original britischem Material entspricht, nicht in Frage.

Weiter wendet Klotzbach ein,daß ein Mindermengenaufpreis von RM 10.- für direkte Lieferungen ab Werk nicht berechnet würde.Dieser Behauptung stellt das Magazin nur die Bestimmungen des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Eisengroßhändler, Düsseldorf, über unmittelbare Lieferungen, also Streckengeschäft gegenüber:

"Stabeisen in Thomas-Güte an Verbraucher bei Abnahme von 30 t und mehr 147.- M je t mit Frachtgrundlage Oberhausen, bei 15 bis unter 30 t 152.- M,bei 10 bis unter 15 t 154,50 M, bei 5 bis unter 10 t 157.-M je t; für anerkannte Händler und Großverbraucher bei Bezug von 15 t und mehr 147.- M mit Frachtbasis Oberhausen, bei 10 bis unter 15 t 149,50 M, bei 5 bis unter 10 t 152.- M[1]."

Hier soll auf die weiteren Einwände und Entkräftigungen nicht eingegangen werden. Das Beispiel zeigt, wie scharf bei Vergleichen darauf geachtet werden muß, ob die zu vergleichenden Gegenstände, so wie sie sich dem Beschauer darstellen,verglichen werden dürfen.Dies ist gerade bei Vergleichen von Eisenpreisen der verschiedenen Ländern außer Acht gelassen worden und gab dem Enqueteausschuß Veranlassung, darauf hinzuweisen: "daß ein Vergleich der nationalen Preise für Walzwerksfertigprodukte, der diese Besonderheiten nicht berücksichtigt,mehr irreführt als klärt.Für seine Brauchbar-

1) Lt. Magazin der Wirtschaft 1928 H.29 S. 1134 in Industrie und Handelszeitung Nr.118 v.23.Juni 1928.

keit genügt auch nicht der Hinweis auf die ungleichen Frachtbedingungen und Qualitäten"[1].

Aus dem Dargestellten ergibt sich,daß die übliche Darstellung der Eisenpreiskurven einer feineren Berechnung bedürfen, und daß, wenn auch die westlichen Ländern bestimmt unter dem deutschen Preise lagen,der Verlauf des englischen Preises ein ganz anderer ist, als es oft dargestellt wird.Durch die Berechnungen des Magazins der Wirtschaft wird dargetan, daß der englische Preis bestimmt zeitweilig unter dem deutschen Stabeisenpreis ab Werk für den gewöhnlichen Verbraucher gelegen hat und daß in der sonstigen Zeit der Preisabstand geringer war, als die üblichen Schaubilder vermuten ließen.

4. Deutsche Eisenpreise im Vergleich mit den Weltmarktpreisen.

a)Begriff und Inhalt des Weltmarktpreises.

Neben den Inlandpreisen der einzelnen Länder besteht ein Exportpreis, der als "Weltmarktspreis" bezeichnet wird. Diese Bezeichnung soll nun nicht bedeuten, daß dieser Preis für alle Eisenverkäufe zwischen den Völkern auf der Welt maßgebend sei. Die Bedeutung "Weltmarktpreis" beruht vielmehr darauf, daß in Europa und auch über seine Grenzen hinaus der freie Austausch von Eisen zu diesem Preis abgeschlossen wird. Er ist also ein Ergebnis der angebotenen und nachgefragten Mengen, die von den kontinentalen Ländern zur Hauptsache bestimmt werden; die Vereinigten Staaten als der andere große Erzeuger haben mit diesem Preis wenig zu tun.

Der Weltmarktpreis bildet sich an der Brüsseler Börse fob Antwerpen. Diese Börse hat eine solche Bedeutung, daß Europa sich danach richtet und somit den Brüsseler Börsenpreis fob Antwerpen als Weltmarktpreis für Walzwerkserzeugnisse anerkennt[2].Der deutsche Export

1) Enquete S. 97.

2) Enquete S. 90; ebenso Buchmann, Mathesius,Petersen und Reichert: Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleichs. (Ein Gutachten für den Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft) S. 8.

ist ebenfalls an den Weltmarktpreis gebunden, weil die geographische Lage Deutschlands eine Konkurrenz der westlichen Länder mit sich bringt.

Wenn gegenüber dem Weltmarktpreis eingewandt wird, er gelte ja gar nicht für die W e l t und würde außerdem unter dem Druck verhältnismäßig kleiner Übermengen bestimmt, so muß gegenüber solchen Einwendungen daraufhingewiesen werden, daß mit dem Ausdruck "Weltmarktpreis" gar nicht behauptet werden soll, daß er auf der ganzen Welt Geltung habe, sondern daß er für die alten Erzeugungsgebiete, die früher die Welt versorgten und für den größten Teil deren Exporte in Frage käme; somit hat er für die "alte" Welt Geltung. Zu diesem Länderbereich gehört Deutschland, und die deutsche Eisenindustrie muß sich nach diesem "Weltmarktpreis" richten, denn daß außerhalb ihres Bereiches etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika andere Preise maßgebend sind, hat keine solche Rückwirkung auf den Kontinent und seinen Weltmarktpreis, daß dieser seine Geltung verliert. Da außerdem z.B. 1930 etwa 40-50 v.H. und in den späteren Jahren bis über 80 v.H. der kontinentalen Erzeugung zum Preise fob Antwerpen abgesetzt wurde, kann nicht gerade von kleinen Mengen gesprochen werden, das erlaubt, den Preis als einwandfreie Ermittlungsgrundlage zu benutzen[1].

b) Vergleich von Weltmarkt- und deutschen Inlands-Eisenpreis.

Der deutsche Export, der zu Weltmarktpreis ins Ausland geht, bringt durch den viel tieferen Stand des Preises fob Antwerpen gegenüber dem Inlandpreis einen geringeren Erlös; außerdem ist noch zu beachten, daß der Erlös durch die Zufracht nach Antwerpen von etwa RM 5.— je t geringer ist als der Preis fob Antwerpen. Mehrere Tabellen-Gegenüberstellungen sollen den Unterschied aufzeigen.

Die Enquete hat durch die nachstehenden Tabellen versucht, den Unterschied zwischem deutschen Eisenpreis und dem Preis fob Antwerpen nachzuweisen[2].

1) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise. 1930 H. 50 S. 2287.
2) Enquete S. 104.

Tabelle Nr. 47:
Preis fob Antwerpen für Eisenerzeugnisse in den Jahren 1913, 1925-1930 in ℳ/RM je t.

Jahr	Stabeisen	Träger	Grobbleche
1913[1]	117,11	132,64	125,47
1925[1]	113,47	109,10	135,30
1926[1]	102,51	100,91	114,39
1927	96,75	94,21	121,60
1928	114,54	97,43	127,18
1929	115,81	101,87	126,43
1930			
Januar	105,76	99,83	127,17
Febr.	106,81	100,78	129,18
März	108,07	102,04	131,19
April	108,07	102,04	131,19
Mai	108,07	102,04	131,19
Juni	108,07	102,04	131,19
Juli	98,08	100,66	119,76
August	87,71	96,51	107,19
Sept.	85,20	81,31	101,54

Tabelle Nr. 48:
Spanne zwischem deutschen Inlandpreis und Preis fob Antwerpen für Stabeisen, Träger und Grobbleche in den Jahren 1913, 1925-1930. ± ℳ/RM je t[2].

Jahr	Stabeisen[3]	Träger[3]	Bleche
1913	- 8,61	- 19,89	- 5,37
1925	+ 18,88	+ 22,05	+ 9,85
1926	+ 31,11	+ 30,04	+ 34,36
1927	+ 37,25	+ 36,79	+ 27,30
1928	+ 24,92	+ 39,03	+ 30,12
1929	+ 25,19	+ 36,13	+ 33,57
1930			
Juli	+ 38,92	+ 33,34	+ 35,24
August	+ 49,29	+ 37,49	+ 42,81
Sept.	+ 51,80	+ 52,69	+ 53,46

1) Inlandpreise, die Notiz fob Antwerpen beginnt mit 1927.
2) Ab Oberhausen bei deutschem Inlandpreis, ab Neunkirchen ist die Spanne um 6 RM geringer. Der Versand mit Berechnung ab Neunkirchen beläuft sich auf rd. 30% des deutschen Inlandabsatzes.
3) Enquete S. 105.

ist ebenfalls an den Weltmarktpreis gebunden, weil die geographische Lage Deutschlands eine Konkurrenz der westlichen Länder mit sich bringt.

Wenn gegenüber dem Weltmarktpreis eingewandt wird, er gelte ja gar nicht für die W e l t und würde außerdem unter dem Druck verhältnismäßig kleiner Übermengen bestimmt, so muß gegenüber solchen Einwendungen daraufhingewiesen werden, daß mit dem Ausdruck "Weltmarktpreis" gar nicht behauptet werden soll, daß er auf der ganzen Welt Geltung habe, sondern daß er für die alten Erzeugungsgebiete, die früher die Welt versorgten und für den größten Teil deren Exporte in Frage käme; somit hat er für die "alte" Welt Geltung. Zu diesem Länderbereich gehört Deutschland, und die deutsche Eisenindustrie muß sich nach diesem "Weltmarktpreis" richten, denn daß außerhalb ihres Bereiches etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika andere Preise maßgebend sind, hat keine solche Rückwirkung auf den Kontinent und seinen Weltmarktpreis, daß dieser seine Geltung verliert. Da außerdem z.B. 1930 etwa 40-50 v.H. und in den späteren Jahren bis über 80 v.H. der kontinentalen Erzeugung zum Preise fob Antwerpen abgesetzt wurde, kann nicht gerade von kleinen Mengen gesprochen werden, das erlaubt, den Preis als einwandfreie Ermittlungsgrundlage zu benutzen[1].

b) Vergleich von Weltmarkt- und deutschen Inlands-Eisenpreis.

Der deutsche Export, der zu Weltmarktpreis ins Ausland geht, bringt durch den viel tieferen Stand des Preises fob Antwerpen gegenüber dem Inlandpreis einen geringeren Erlös; außerdem ist noch zu beachten, daß der Erlös durch die Zufracht nach Antwerpen von etwa RM 5.— je t geringer ist als der Preis fob Antwerpen. Mehrere Tabellen-Gegenüberstellungen sollen den Unterschied aufzeigen.

Die Enquete hat durch die nachstehenden Tabellen versucht, den Unterschied zwischem deutschen Eisenpreis und dem Preis fob Antwerpen nachzuweisen[2].

1) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise. 1930 H. 50 S. 2287.
2) Enquete S. 104.

Tabelle Nr. 47:
Preis fob Antwerpen für Eisenerzeugnisse in den Jahren 1913, 1925-1930 in ℳ/RM je t.

Jahr	Stabeisen	Träger	Grobbleche
1913[1]	117,11	132,64	125,47
1925[1]	113,47	109,10	135,30
1926[1]	102,51	100,91	114,39
1927	96,75	94,21	121,60
1928	114,54	97,43	127,18
1929	115,81	101,87	126,43
1930			
Januar	105,76	99,83	127,17
Febr.	106,81	100,78	129,18
März	108,07	102,04	131,19
April	108,07	102,04	131,19
Mai	108,07	102,04	131,19
Juni	108,07	102,04	131,19
Juli	98,08	100,66	119,76
August	87,71	96,51	107,19
Sept.	85,20	81,31	101,54

Tabelle Nr. 48:
Spanne zwischem deutschen Inlandpreis und Preis fob Antwerpen für Stabeisen, Träger und Grobbleche in den Jahren 1913, 1925-1930. ± ℳ/RM je t[2].

Jahr	Stabeisen[3]	Träger[3]	Bleche
1913	- 8,61	- 19,89	- 5,37
1925	+ 18,88	+ 22,05	+ 9,85
1926	+ 31,11	+ 30,04	+ 34,36
1927	+ 37,25	+ 36,79	+ 27,30
1928	+ 24,92	+ 39,03	+ 30,12
1929	+ 25,19	+ 36,13	+ 33,57
1930			
Juli	+ 38,92	+ 33,34	+ 35,24
August	+ 49,29	+ 37,49	+ 42,81
Sept.	+ 51,80	+ 52,69	+ 53,46

1) Inlandpreise, die Notiz fob Antwerpen beginnt mit 1927.
2) Ab Oberhausen bei deutschem Inlandpreis, ab Neunkirchen ist die Spanne um 6 RM geringer. Der Versand mit Berechnung ab Neunkirchen beläuft sich auf rd. 50% des deutschen Inlandabsatzes.
3) Enquete S. 105.

Gegen diesen Nachweis wird mit Recht von Hoff vorgebracht, daß man offenbar nicht wußte, "wie man für die Jahre 1913, 1925 und 1926 an die Weltmarktpreise kam und hatte sich, wie das aus der zugefügten Anmerkung hervorgeht, die Sache insofern leicht gemacht, daß man für diese Jahre nicht Exportnotierungen, sondern angeblich Inlandpreise einsetzte. W a s s i n d d a s a b e r f ü r P r e i s e ? Auf den ersten Blick muß doch ein Spezialsachverständiger erkennen, daß Inlandträgerpreise von 132,64 M pro Tonne im Jahr 1913 gar nicht in Frage kamen. In den ersten zwei Quartalen hatte man vielmehr einen Inlandpreis von 115 M für die Tonne Träger, und im letzten Quartal einen solchen von 110 M. .... Jedenfalls ist die Trägernotierung von 1913, aber auch noch die eine oder andere Notierung falsch und wohl beide Tabellen korrekturbedürftig"[1]. Dagegen unterläuft Hoff in den weggelassenen Ausführungen selbst ein Irrtum, indem er die ersatzweise benutzten "Inlandpreise", die doch Ausland-Inlandpreise (wahrscheinlich Belgien) sein sollen, mit <u>deutschen</u> Inlandpreisen verwechselt.

In den nebenstehenden Tabellen ist die gleiche Rechnung mit anderen Zahlen, die den gekennzeichneten Fehler vermeiden, durchgeführt worden, damit die Spanne zwischen dem innerdeutschen Preis und dem Weltmarktpreis möglichst richtig ausgewiesen wird.

Die Tabellen sind bis 1932 fortgeführt und geben den Gesamtverlauf ähnlich wie die Enquete wieder. Dagegen zeigen sich bei Einzelvergleichen starke Unterschiede. Bei der ersten Tabelle sind einheitliche Zahlenwerte, die sich auf fob Antwerpen beziehen, benutzt worden, so daß die Tabelle in sich vergleichbarer ist als die Aufstellung der Enquete. In der zweiten Tabelle fällt sofort auf, daß der deutsche Stabeisenpreis im Jahre 1913 nicht billiger als der Weltmarktpreis ist, sondern daß er ihn mit etwa RM 4.- übersteigt. Der Unterschied des beanstandeten Trägerpreises ist bei weitem kleiner geworden. Statt RM 19,89 wird jetzt nur ein geringerer deutscher Eisenpreis von etwa ./. RM 3.-- ausgewiesen. Kleinere Unterschiede in den einzelnen

1) L. Hoff: Enquetebericht über die Eisenindustrie. Berliner Börsenzeitung Nr. 607 vom 31. Dez. 1930.

Tabelle Nr. 49:

Großhandelspreise für Stabeisen und Träger fob Antwerpen und Frachtlage Oberhausen[1] für die Jahre 1913, 1924 bis 1932 je t in RM

Jahr	Stabeisen		Träger	
	fob Antwerpen	Oberhausen[1]	fob Antwerpen	Oberhausen
1913[2]	104,70	108,50	115,94	113,80
1924	128,20	129,00	123,95	125,00
1925	113,04	132,40	107,93	131,20
1926	105,73	133,60	114,06	131,00
1927	98,33	134,00	95,67	131,00
1928	116,37	139,50	99,00	136,50
1929[3]	115,81	141,00	101,87	138,00
1930	97,20	138,70	92,64	135,70
1931	69,37	126,50	64,34	123,50
1932	49,26	110,00[4]	- [5]	107,50

Tabelle Nr. 50:

Unterschied zwischen dem deutschen Inlandpreis (Frachtlage Oberhausen) und dem Weltmarktpreis (fob Antwerpen) in RM für die Jahre 1913, 1924-1932.

Jahr	Stabeisenpreisunterschied fob Antwerpen u. Oberhausen		Trägerpreisunterschied fob Antwerpen u. Oberhausen	
	+	./.	+	./.
1913	+ 3,80			./. 2,86
1924	+ 0,80		+ 1,05	
1925	+ 19,36		+ 23,27	
1926	+ 27,87		+ 16,94	
1927	+ 35,67		+ 35,33	
1928	+ 22,87		+ 37,50	
1929	+ 25,19		+ 36,13	
1930	+ 41,50		+ 43,76	
1931	+ 57,13		+ 58,66	
1932	+ 60,74[6]		+ --- [7]	

1) Die Preise ab Neunkirchen sind um RM 6.-- billiger, somit im Durchschnitt RM 3.--. Hier soll der Unterschied gemäß der größten Preisspanne ausgewiesen werden.
2) Von 1913 bis 1928 stammen die Zahlen aus den V.H.z.St. d.D.R. 1931, H.3, S.91, umgerechnet mit der Goldparität.
3) Von 1929 bis 1932 stammen die Zahlen aus W. u. Stat. 1931, 1932 und 1933, 2. Januarheft. Andere Autoren nennen oft RM 2.-- bis 3.-- billigere Preise fob Antwerpen.
4) Unter Berücksichtigung des ab 1. Dez. 1931 gewährten Rabattes für ausschl. Bezug von Verbandsmaterial in Höhe von RM 5.-- je t.
5) Trägerpreis fob Antwerpen in W.u.Stat. 1933, 2. Januarheft für 1932 nicht mehr ausgewiesen.
6) Siehe Anmerkung 4).
7) Siehe Anmerkung 5).

Jahren können durch andere Berechnung der Notierungen fob Antwerpen entstanden sein. Beim Vergleich der Reihen ist besonders beachtlich, daß der Trägerspannenwert des Jahres 1926 von + RM 30,04 jetzt nur noch + RM 16,94 beträgt, was durch die falsche Anwendung von Ausland-Inlandpreisen bedingt war. Der Spannenunterschied wächst mit den Jahren. Dem stärkeren Steigen bzw. geringeren Fallen der deutschen Preise steht ein geringeres Steigen bzw. stärkeres Fallen des Weltmarktpreises gegenüber, wodurch der Unterschied größer werden muß, so daß im Jahr 1932 der Preis fob Antwerpen nur etwa 45 v.H. des deutschen Inlandpreises beträgt. Wenn letztere Spanne zwar durch die angespannte Krisenlage hervorgerufen wird, so sind doch die Rückwirkungen auf die gesamte deutsche Industrie schwer. Dieses dauernde Steigen der Spanne führte dazu, daß der Zollschutz, der der deutschen Eisen schaffenden Industrie gewährt wird, durch die Preisspanne überholt wurde. Nur die Gebietsabkommen haben verhindert, daß nicht in starkem Maße die Weltkonkurrenz den deutschen Markt belieferte.

Eine weitere Tabelle soll die Lage unter Berücksichtigung des Zolles zeigen:

Tabelle Nr. 51:
Das Verhältnis von Eisenpreisspanne und Zoll für Stabeisen in den Jahren 1925 bis 1932.

Jahr	Deutscher Preis ab Oberhausen teurer als Preis fob Antwerpen	Deutscher Zoll	Verteuerung höher als Zoll	Verteuerung in v.H. des Zolles
1925	+ 19,36	25.-	./. 5,64	--
1926	+ 27,87	25.-	+ 2,87	11,6
1927	+ 35,67	25.-	+ 10,67	42,7
1928	+ 22,87	25.-	./. 2,13	--
1929	+ 25,19	25.-	+ 0,19	0,8
1930	+ 41,50	25.-	+ 16,50	66,0
1931	+ 57,13	25.-	+ 32,13	128,5
1932	+ 60,74	25.-	+ 35,74	143,0

Die Tabelle zeigt, daß die Verteuerung den Zollsatz in den Jahren 1926, 1927, 1929 bis 1932 überschritt und daß diese Überschreitung in den Jahren 1927, 1930 bis 1932 wirklich bedeutend war und eine steigende Tendenz zeigte. Zu beachten ist, daß das Ausland bei Lieferung ins deutsche Inland noch den Frachtunterschied zu Oberhausen zu tragen hat. Gemäß den Aussagen der Sachverständigen soll dieser RM 8.- betragen[1], obwohl ebenfalls nach Angaben der Sachverständigen bei deutscher Lieferung fob Antwerpen die Fracht nur RM 5.- betragen soll[2].

Bei den Untersuchungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wurden nicht Durchschnittswerte, sondern die Preise für einen bestimmten Zeitpunkt und zwar für September 1930 und die Unterschiede zum Weltmarktpreis für eine Anzahl von Produkten festgestellt, die in folgenden Tabellen wiedergegeben werden:

Tabelle Nr.52:
Unterschied zwischen dem Inlandpreis und dem Weltmarktpreis für September 1930[3].

Eisensorte	Weltmarktpreis	Inlandpreis	Inlandpreis teurer[4] um M/t des Weltmarktpreises	Inlandpreis teurer[4] um % des Weltmarktpreises
Roheisen	63,5	83,0	19,5	31
Knüppel	72,0	115,5	43,5	61
Formeisen	97,0	140,0	43,0	44
Stabeisen	85,0	143,0	58,0	68
Universaleisen	100,0	148,0	48,0	48
Bandeisen	97,5	170,0	72,5	68
Grobbleche	98,0	159,5	61,5	63
Mittelbleche	100,0	167,0	67,0	67
Feinbleche 1-3 mm	101,0	170,0	69,0	69

1) Enquete S. 105.
2) Enquete S. 104.
3) Preis ab Oberhausen
4) Vorl. Reichswirtschaftsrat Drucks.Nr. 374 S.44.

Tabelle Nr. 53:
Verteuerung des deutschen Eisens über den deutschen Zollsatz hinaus für September 1930[1].

Eisensorte	Deutsches Eisen teurer als Weltmarktpreis	Deutscher Eisenzoll M/t	Verteuerung ist höher als deutscher Eisenzoll M/t	v.H.des Zolles
Roheisen	19,5[2]	10,0	+ 9,5	+ 95,0
Knüppel	43,5	15,0	+ 28,5	+ 190,0
Formeisen	43,0	25,0	+ 18,0	+ 72,0
Stabeisen	58,0	25,0	+ 33,0	+ 132,0
Universaleisen	48,0	25,0	+ 23,0	+ 92,0
Bandeisen	72,5	25,0	+ 47,5	+ 190,0
Grobbleche	61,5	30,0	+ 31,5	+ 105,0
Mittelbleche	67,0	30,0	+ 37,5	+ 125,0
Feinbleche 1-3 mm	69,0	30,0	+ 39,0	+ 130,0

Aus allen diesen Tabellen ergibt sich, was auch der Reichswirtschaftsrat feststellte, daß der jetzige Preisstand für die Verarbeiter unerträglich ist. "Der Eisenpreis sei viel zu hoch und müsse gesenkt werden." D.h. nicht, daß die Verarbeiter jetzt für sich die Weltmarktpreisberechnung für die Inlandlieferungen verlangt hätten, obwohl die Vorkriegspreise bei den nicht syndizierten Produkten nicht allzuweit vom Preis fob Antwerpen entfernt waren, sondern die Verarbeiter erklärten: "Eine gewisse Erhöhung des Inlandpreises über den Auslandpreis sei tragbar. Die gegenwärtige Divergenz zwischen Auslandsmarkt und Inlandsmarkt übersteigen das mögliche Maß. Erträglich sei ein Abstand von 30 RM über Weltmarktpreis. Es komme weniger auf die absolute Höhe des Preises an als auf sein Verhältnis innerhalb der Weltwirtschaft[3]."

1) Vorläufiger Reichswirtschaftsrat Drucksache Nr.374 S. 44.
2) Im Original wurden die Zahlenangaben für Roheisen verwechselt.
3) Vorl.Reichswirtschaftsrat Drucks. Nr. 374 S, 47.

Damit sagen die Verarbeiter nichts anderes, als daß im Zeitpunkt der Untersuchung (September 1930) ein Preis in Höhe des Weltmarktpreises von RM 85.--
zuzüglich eines Zuschlages von RM 30.--
(RM 25.- für Zoll und RM 5.- für Fracht) = RM 115.--
noch tragbar wäre. Da im gleichen Zeitpunkt der Inlandpreis RM 143.- betrug, wird somit mindestens eine Senkung von RM 28.- bzw. 19,6 v.H. verlangt.

Bei einem Zuschlag von RM 30.- sind die Durchschnittsinlandpreise in den Jahren:
1927 um RM 5,67
1930 um RM 11,50
1931 um RM 27,13
1932 um RM 30,74
noch überschritten worden.

Es wurde aber ausdrücklich betont, daß der Zuschlag von RM 30.- nicht starr angewendet werden dürfte, es käme auf das Verhältnis zum Weltmarktpreis an. D.h. wohl nichts anderes, als daß bei einem Weltmarktpreis von RM 85.- ein Zuschlag von RM 30.-, also ein Zuschlag von 35,5 v.H. tragbar sei. Denn wären in den einzelnen Jahren folgende Zuschläge möglich gewesen:

Tabelle Nr. 54:
Gegenüberstellung des höchstmöglichen Inlandpreises mit dem tatsächlichen Inlandpreis.

Jahr	Preis fob Antwerpen	Zuschlag 35,5 v.H.	höchstmögl. Inlandpreis	tatsächl. Inlandpreis	Unterschied
	RM	RM	RM	RM	RM
1927	98,33	34,59	132,92	134,00	+ 1,08
1930	97,20	34,51	131,70	138,70	+ 7,00
1931	69,37	24,63	94,00	126,50	+32,50
1932	49,26	17,49	67,75	110,00	+42,25

Ab 1930 ist die für tragbar erklärte Höhe in steigendem Maße überschritten worden.

Der Einwand der Industrie, daß die Beunruhigung des Weltmarktes nur durch einen geringen Teil der Produktion hervorgerufen würde, so z.B. betrüge die Weltproduktion 100 Mill. t Stahl, es kämen aber davon nur etwa 15 Mill.t auf den Weltmarkt, dagegen seien 85 Mill.t

Eigenbedarf der Länder, übersieht erstens, daß für die wichtigsten europäischen Erzeugungsgebiete "der Anteil des Außenhandels allerdings bedeutend höher" ist[1], und zweitens, daß sich der Preis, wenn man die von der Industrie meistens gewünschte Marktfreiheit unterstellt, nach den Grenzpaaren richtet, so daß durch notwendige Exportangebote der Gesamtpreis bei Nichtvorliegen von Bindungen äußerst tief für alle Lieferungen läge; somit kann und muß um die Überhöhung der deutschen Preise festzustellen, von dem Weltmarktpreis, d.h. für die westlichen Erzeugergebiete vom Preis fob Antwerpen ausgegangen werden.

Das Gleiche sagt das Magazin der Wirtschaft[2] mit der Vermutung, daß ohne die Syndizierung der Preisstand fob Antwerpen auch für den Absatz ab Ruhrgebiet bestimmend sei; es stützt diese Aussage auf die Erfahrungen aus dem Jahre 1924 und der Vorkriegszeit mit nicht syndizierten Produkten und kann darauf hinweisen, daß Stabeisen 1913, also in einem Jahre, in dem nach Aussage der Industrie die Preise ziemlich angespannt waren, knapp 5 v.H. teurer ist als der Preis fob Antwerpen, was die angeführten Zahlen bestätigen, während seit der Trennung vom Weltmarkt große Schwankungen in den Preisunterschieden aufgetreten sind. Bei vollständig freier Konkurrenz würden bei der jetzigen Marktlage infolge der großen Kapazität die Ab-Werk-Preise nur den Weltmarktpreis verringert um die jeweilige Fracht nach Antwerpen betragen.

Eine andere Begründung für den tiefen Stand der Welteisenpreise bringt Springorum vor. "Heute noch wird die Tonne Rohstahl in Lothringen und Luxemburg mit genau der Hälfte des Lohnanteiles hergestellt, wie es in Deutschland möglich ist. Nur daraus[3] erklärt sich der völlig a n o r m a l e Stand der Weltmarktpreise in Westeuropa, die, wie ich gezeigt, noch unter den Weltmarktpreisen der Vorkriegszeit liegen. Ebenfalls erklärt sich daraus die verhältnismäßig starke Spannung zwischen deutschen Inlandpreisen und diesen Weltmarktpreisen[4]."

1) Vorl. Reichswirtschaftsrat Drucks. Nr. 374, S. 47.
2) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände 1929, H. 49, S. 1835.
3) Nicht im Original unterstrichen.
4) Springorum: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1928, H. 3, S. 87. Unterstreichung und Sperrung nicht im Original.

Nun ergibt sich aus den Ausführungen zur Lohnfrage[1], daß der Lohnanteil je t Rohstahl 1928 RM 5,64 betrug, und daß diese Summe zur Erklärung nicht genügen kann; selbst wenn man den Lohnanteil bei der Roheisen-, Rohstahl- und Walzwerksproduktion zusammenzählt, erhält man im Jahre 1928 RM 34,70. Wenn man nach Springorum die Hälfte dieses Betrages, also RM 17,35 als die in Deutschland höheren Lohnkosten annimmt, so reicht auch diese Summe nicht aus, den Preisunterschied für Stabeisen im Jahre 1928 von RM 22,87 zu erklären. Wie schon in früheren Ausführungen festgestellt wurde, machen die Löhne Frankreichs ungefähr 70 v.H. der deutschen Löhne aus[2].

Ein Teil des Unterschiedes wird durch die verschiedene Lohnhöhe, die in dem vorhergehenden Abschnitt festgestellt wurde, bedingt sein, obwohl auch nicht vergessen werden darf, daß in der Vorkriegszeit bei annähernd gleichen Preisen große Lohndifferenzen zwischen Ruhr und Ausland bestanden[3]. Es kommt hinzu, daß die westlichen Frankenländer, was oft nicht beachtet wird, "die Stabilisierung ihrer Währungen sehr glücklich durchgeführt und allein hierdurch einen großen Erzeugungskostenvorsprung erzielt" haben[4].

Wenn auch über die Höhe und über die Gründe des Unterschiedes der deutschen Eisenpreise zum Weltmarktpreis gestritten werden kann, so läßt sich "die Tatsache, daß wir die g r ö ß t e u n d t e c h n i s c h b e s t e Eisenindustrie in Europa, jedoch die h ö c h s t e n Eisen- und Stahlpreise haben, ... nicht aus der Welt schaffen". Die Preislage ist eine solche, daß in dem einstimmigen Beschluß des Reichswirtschaftsrates (also mit den Stimmen der Industrie) festgestellt wurde,:

1) siehe S. 104/05.
2) siehe S. 120
3) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise 1930 H. 50 S. 2286.
4) W. Steinberg: Die Lage der westdeutschen Großeisen-Industrie. Stahl und Eisen 1931 Heft 8 S. 230.

Eigenbedarf der Länder, übersieht erstens, daß für die wichtigsten europäischen Erzeugungsgebiete "der Anteil des Außenhandels allerdings bedeutend höher" ist[1], und zweitens, daß sich der Preis, wenn man die von der Industrie meistens gewünschte Marktfreiheit unterstellt, nach den Grenzpaaren richtet, so daß durch notwendige Exportangebote der Gesamtpreis bei Nichtvorliegen von Bindungen äußerst tief für alle Lieferungen läge; somit kann und muß um die Überhöhung der deutschen Preise festzustellen, von dem Weltmarktpreis, d.h. für die westlichen Erzeugergebiete vom Preis fob Antwerpen ausgegangen werden.

Das Gleiche sagt das Magazin der Wirtschaft[2] mit der Vermutung, daß ohne die Syndizierung der Preisstand fob Antwerpen auch für den Absatz ab Ruhrgebiet bestimmend sei; es stützt diese Aussage auf die Erfahrungen aus dem Jahre 1924 und der Vorkriegszeit mit nicht syndizierten Produkten und kann darauf hinweisen, daß Stabeisen 1913, also in einem Jahre, in dem nach Aussage der Industrie die Preise ziemlich angespannt waren, knapp 5 v.H. teurer ist als der Preis fob Antwerpen, was die angeführten Zahlen bestätigen, während seit der Trennung vom Weltmarkt große Schwankungen in den Preisunterschieden aufgetreten sind. Bei vollständig freier Konkurrenz würden bei der jetzigen Marktlage infolge der großen Kapazität die Ab-Werk-Preise nur den Weltmarktpreis verringert um die jeweilige Fracht nach Antwerpen betragen.

Eine andere Begründung für den tiefen Stand der Welteisenpreise bringt Springorum vor. "Heute noch wird die Tonne Rohstahl in Lothringen und Luxemburg mit genau der Hälfte des Lohnanteiles hergestellt, wie es in Deutschland möglich ist. Nur daraus[3] erklärt sich der völlig a n o r m a l e Stand der Weltmarktpreise in Westeuropa, die, wie ich gezeigt, noch unter den Weltmarktpreisen der Vorkriegszeit liegen. Ebenfalls erklärt sich daraus die verhältnismäßig starke Spannung zwischen deutschen Inlandpreisen und diesen Weltmarktpreisen[4]."

1) Vorl. Reichswirtschaftsrat Drucks. Nr. 374, S. 47.
2) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände 1929, H. 49, S. 1835.
3) Nicht im Original unterstrichen.
4) Springorum: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1928, H. 3, S. 87. Unterstreichung und Sperrung nicht im Original.

Nun ergibt sich aus den Ausführungen zur Lohnfrage[1], daß der Lohnanteil je t Rohstahl 1928 RM 5,64 betrug, und daß diese Summe zur Erklärung nicht genügen kann; selbst wenn man den Lohnanteil bei der Roheisen-, Rohstahl- und Walzwerksproduktion zusammenzählt, erhält man im Jahre 1928 RM 34,70. Wenn man nach Springorum die Hälfte dieses Betrages, also RM 17,35 als die in Deutschland höheren Lohnkosten annimmt, so reicht auch diese Summe nicht aus, den Preisunterschied für Stabeisen im Jahre 1928 von RM 22,87 zu erklären. Wie schon in früheren Ausführungen festgestellt wurde, machen die Löhne Frankreichs ungefähr 70 v.H. der deutschen Löhne aus[2].

Ein Teil des Unterschiedes wird durch die verschiedene Lohnhöhe, die in dem vorhergehenden Abschnitt festgestellt wurde, bedingt sein, obwohl auch nicht vergessen werden darf, daß in der Vorkriegszeit bei annähernd gleichen Preisen große Lohndifferenzen zwischen Ruhr und Ausland bestanden[3]. Es kommt hinzu, daß die westlichen Frankenländer, was oft nicht beachtet wird, "die Stabilisierung ihrer Währungen sehr glücklich durchgeführt und allein hierdurch einen großen Erzeugungskostenvorsprung erzielt" haben[4].

Wenn auch über die Höhe und über die Gründe des Unterschiedes der deutschen Eisenpreise zum Weltmarktpreis gestritten werden kann, so läßt sich "die Tatsache, daß wir die g r ö ß t e und t e c h n i s c h b e s t e Eisenindustrie in Europa, jedoch die h ö c h s t e n Eisen- und Stahlpreise haben, nicht aus der Welt schaffen". Die Preislage ist eine solche, daß in dem einstimmigen Beschluß des Reichswirtschaftsrates (also mit den Stimmen der Industrie) festgestellt wurde,:

1) siehe S. 104/05.
2) siehe S. 120
3) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise 1930 H. 50 S. 2286.
4) W. Steinberg: Die Lage der westdeutschen Großeisen-Industrie. Stahl und Eisen 1931 Heft 8 S. 230.

"daß die gegenwärtigen hohen Eisenpreise des Inlandes gegenüber den niedrigeren Preisen des konkurrierenden Auslandes wie gegenüber denen des Weltmarktes für die gesamte deutsche Wirtschaft untragbar sind"[1].

Eine gute Anschauung der Entwicklung der Eisenpreise verschiedener Länder und des Weltmarktpreises vermittelt eine Darstellung des Magazins der Wirtschaft[2], die von der Zeitschrift Ruhr und Rhein[3] in einem Punkt und zwar wegen der A r t der Darstellung angegriffen wurde.

Das Magazin stellt die Preise von England, Deutschland, Frankreich, Amerika und fob Antwerpen gegenüber. Der Preis für England bezieht sich auf original britisches S.M.-Material in kleinsten Mengen frei Verbraucher, für die übrigen handelt es sich um Preise für Großabschlüsse in Thomasgüte ab Werk bzw. fob Antwerpen. In einem weiteren Schaubild weist das Magazin die verschiedenen Trends dieser Preise aus. Um einen besseren Vergleich zu ermöglichen, stellt es in einem dritten Bild die Trends auf der Basis 1924 = 100 dar, in dem die Preise aller Länder fallende Richtung zeigen, nur die deutschen steigen um 15 v.H. Gegen den Ausgangspunkt 1924 macht Ruhr und Rhein geltend, daß er irreführt, ohne Trends läge nur eine Steigerung von 5,4 v.H. vor und, wenn man als Ausgangspunkt November 1923 nähme, sogar ein Fallen von 4,2 v.H. "Jeder... weiß, daß als erstes Normaljahr in der Nachkriegszeit das Jahr 1925 gelten kann[3]."

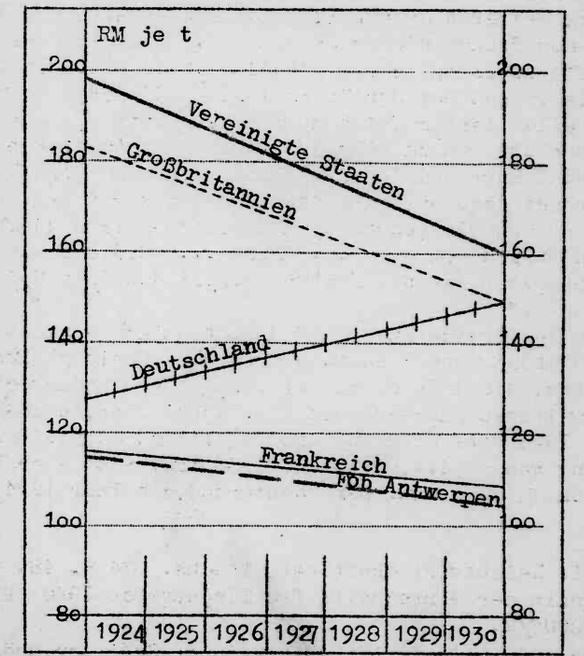
In der Erwiderung führt das Magazin[4] aus, daß 1925 durch Gründung des Stabeisenverbandes Preiserhöhungen eintraten, die 1926 durch Einbezug der Händlerschaft einen weiteren Zuschlag von 4 v.H. erhielten; es folgten Januar 1928 eine Erhöhung von RM 3.- und Mai 1928 eine Erhöhung von RM 4.-, mit Juni 1930 trat erst eine Senkung von RM 4.- ein. Der Hauptgrund, das Jahr 1924 als

1) Vorl. Reichswirtschaftsrat, Drucks. 374 S. 48.
2) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise 1930 H. 50 S. 2286/9.
3) Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung: Splitter und Späne; Statistische Spielerei. 1931 H.3 S. 48.
4) Magazin der Wirtschaft, Glossen: Die Eisenteuerung - statistische Spielerei? 1931 H.4 S. 209/10.

Ausgangspunkt zu nehmen, sei der, daß das Jahr 1924 trotz anormaler Gesamtwirtschaftslage das letzte Jahr normaler Eisenpreisbildung in Deutschland war. Außerdem ergäbe sich aber, wenn man 1925 als Ausgangspunkt nehme, das ähnliche Bild mit gleicher Grundentwicklung. Es folgen jetzt die Trendsberechnungen des Magazins der Wirtschaft und ihre Darstellung mit den Ausgangspunkten 1924 und 1925; bei letzterem ist die Preissenkung von Januar 1931 mit berücksichtigt.

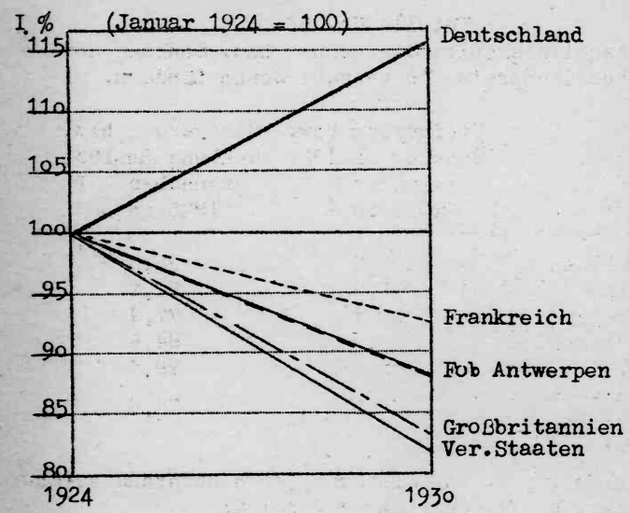
Tabelle Nr. 55 :

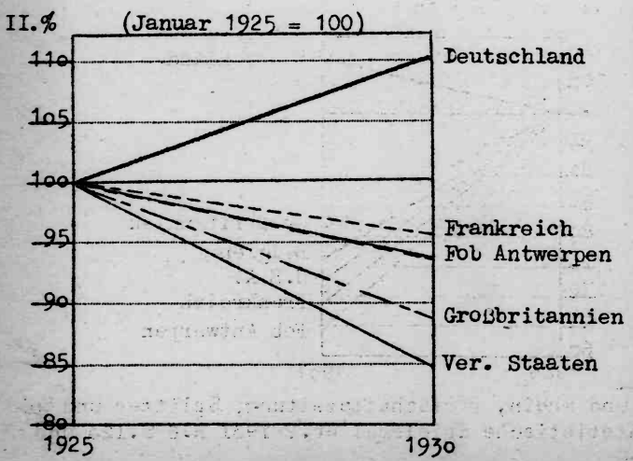
Die Trends der Stabeisen-Preiskurven der Länder: Deutschland, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich und des Weltmarktes für die Jahre 1924 bis 1930[1].



1) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise. 1930, H.50, S.2287.

Die Trends der Stabeisen-Preiskurven:
I 1924 = 100
II 1925 = 100 gesetzt.[1)]





1) Magazin der Wirtschaft: Glossen: Die Eisenteuerung - eine statistische Spielerei? 1931,H.4, S.210: bei II ist die Preissenkung vom 1.1. 1931 berücksichtigt.

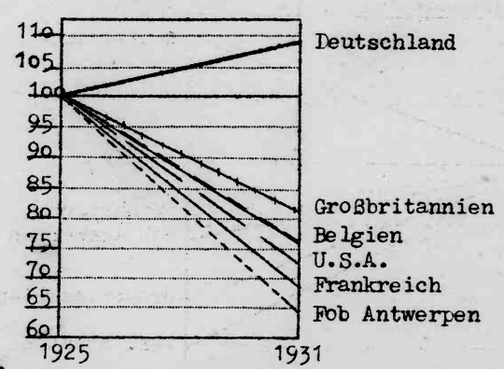
Ruhr und Rhein hält in einer weiteren Abhandlung[1)] ihre grundsätzlichen Bedenken gegen eine Trendberechnung für diesen Zweck aufrecht und stellt dem Trend eine Prozentrechnung gegenüber:

Tabelle Nr. 56:
Die verhältnismäßige Steigerung bzw. Senkung der Stabeisenpreise in verschiedenen Ländern.

(L a n d)	Steigerung bzw. Senkung Dez.1930 gegenüber M D 1924 in %	Steigerung bzw. Senkung Jan.1931 gegenüber M D 1925 in %
Deutschland	106,9	95,3
Belgien	75,9	82,2
Frankreich	68,4	77,4
Großbritannien	80,5	84,4
U.S.A.	72,8	79,4
Weltmarktpreis fob Antwerpen	64,7	74,6

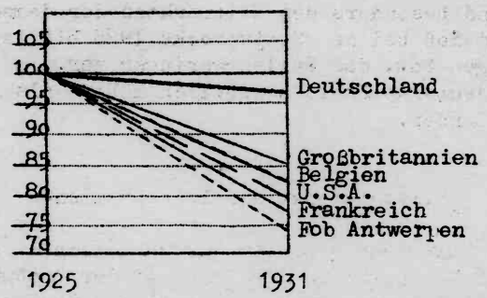
Diese Zahlen werden von Ruhr und Rhein ebenfalls zeichnerisch dargestellt und zwar wie folgt:

I. MD 1924 in %



1) Ruhr und Rhein, Wirtschaftszeitung, Splitter und Späne: Statistische Spielerei Nr.2 1931 H.6 S.123 und 124.

II. MD 1925 in % [1]



Die Berechnungen in v.H. des Ausgangspunktes zeigen an, um wieviel der Preis in dem einen Zeitpunkt gegenüber dem anderen höher oder niedriger ist.Eine graphische Darstellung zweier Prozentangaben über einen größeren Zeitraum hinweg,in dem bedeutende Schwankungen vorgekommen sind, führt zu einem falschen Bild und ist deshalb nicht angebracht. Wenn eine Zeichnung die Zahlenangaben unterstützen sollte,so hätte Ruhr und Rhein für die einzelnen dazwischenliegenden Jahre die Zahlen in v.H. des Ausgangspunktes berechnen und einzeichnen müssen, um einen richtigen Ausweis der Preisentwicklung zu geben.Die gerade Verbindung zwischen einem Ausgangspunkt und einem Endpunkt gibt je nach der zufälligen Lage dieser Punkte den Anschein, als seien die Preise dauernd und gleichmäßig gestiegen bzw. gefallen. Auf keinen Fall wird eine solche Darstellung der wirklichen Richtung der Preisentwicklung gerecht, während gerade die Aufgabe des Trends darin besteht, die Richtung der Preisentwicklung unter Weglassung von Einzelheiten ordnungsgemäß auszuweisen, also ohne Rücksicht auf einen etwaigen zufälligen Anfangs- oder Endpunkt.Ohne im Einzelnen auf die Berechtigung der Anwendung von Trends näher einzugehen, muß festgestellt werden,daß das Magazin der Wirtschaft grundsätzlich den richtigen Weg zur Kennzeichnung der Preisentwicklung eingeschlagen hat.

1) Ruhr und Rhein, Wirtschaftszeitung,Splitter und Späne: Statistische Spielerei Nr.2,1931, H.6,S.123; Druckfehler bei II sind berichtigt.

Abgesehen von diesem Unterschied in der falschen Anwendung der Darstellungsmittel ersieht man aus allen Abbildungen, daß zunächst bei der Zeitstrecke 1924 bis 1930 trotz Absinken der Stabeisenpreise der anderen Länder und besonders des Weltmarktes der deutsche Preis stieg und daß bei der Zeitstrecke 1925 bis Januar 1931 das Steigen bzw. das Fallen geringer war. Im Gesamten ist der deutsche Preis wesentlich höher als der der anderen Länder.

5.Eisenexport und Avi-Abkommen.

Der Zwang zur erhöhten Ausfuhr machte sich im vorigen Jahrhundert in der Frühzeit der Großunternehmungen, als es noch keine umfassenden Syndikate gab, aber erst recht heute als "eine Folge der degressiven Kosten" bemerkbar[1]. Der Kostenverlauf bestimmte, je mehr er "fix" wurde,in immer stärkerem Maße die Absatzpolitik. Um einen Ausgleich für die Schwankungen auf dem Inlandmarkt zu haben, wurde in steigendem Maße der Auslandabsatz gepflegt. So lange dieser zu auskömmlichen Preise getätigt werden konnte,mußte er auch von volkswirtschaftlicher Seite aus begrüßt werden. Die Frage des Exportes wurde kritisch, sobald bei sinkendem Erlös infolge des starken Druckes des Angebotes der verschiedenen Länder versucht wurde, den inländischen Preis hochzuhalten bzw.sogar zu erhöhen,um einen Ausgleich für die niedrigen Exporterlöse zu haben.Diese Methode wurde nicht nur von der deutschen Industrie, sondern von allen führenden Industrieländern angewandt und wurde von einer Seite bezeichnet,als der laufende Zuschuß, den industriell hochentwickelte Länder zur Befruchtung des Marktes minderentwickelter Länder und unerschlossener Gebiete im System der kapitalistischen Privatwirtschaft automatisch zu zahlen bereit wären[2].

1) J.H.Schneider: Zur Analyse des Eisenmarktes V.z.K. Sonderheft 1 1927 S.10.

2) B.Dietrich: Logik der "Rückbildung". Politik und Wissenschaft in der Eisenenquete. Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 1930 H.51 S.1614.

Es darf erstens bezweifelt werden, daß man "bereit" ist, anderen Wirtschaftsräumen ein "Geschenk" zu machen; zweitens ist darauf hinzuweisen, daß das Eisen zu den viel billigeren Weltmarktpreisen gar nicht in "minderentwickelte Länder und unerschlossene Gebiete" geht, sondern in gut entwickelte Gebiete und zwar an die Konkurrenz der weiterverarbeitenden Betriebe des eigenen Landes.

Bisher wurden die Forderung von hohen Inlandeisenpreisen mit dem "Verlustexport" begründet[1], während Poensgen gegenüber der Forderung der Einschränkung eines solchen Exportes ausführt, daß jede Exporteinschränkung eine überaus starke Steigerung der fixen Kosten mit sich brächte. Wenn dies zutrifft, so wird damit zugleich ausgesagt, daß durch den Eisenexport neben den proportionalen Kosten noch ein Teil der fixen Kosten gedeckt wird. Dann ist aber ein relativ gewinnbringender Export bei der heutigen (1930) Sachlage gegeben, und da mehr als die durch den Export zusätzlich entstehenden Kosten erlöst wird, brauchen die Inlandpreise nicht wegen dieses "Verlustexportes" erhöht zu werden[2], sondern höchstens deshalb, weil die Gesamtkosten für die Inlanderzeugung nicht gedeckt werden können.

Mellinger betont, daß die Inlandpreise wegen der Verzinsung ungenützter Kapazitäten höher sein müßten. Die deutsche Industrie könne, wenn Ausfuhr betrieben werden soll, auf einen Ausgleich der niedrigen Exporterlöse nicht verzichten[3]. Man fragt sich, warum? Entweder entschließt sich die Industrie aus Produktions- oder aus Rentabilitätsgründen zu einem Export o d e r sie unterläßt ihn; aus der Tatsache des Exportes mit geringen Erlösen folgt noch nicht die Berechtigung hoher Inlandpreise. Was nützen hohe Kapazitäten, wenn sie bei hohen Preisen keine Verwertbarkeit haben, wenn zu diesen Preisen kein Absatz zu erhalten ist. Genügen die Inlandmengen zu Inlandpreisen nicht, um die Kosten zu

1) So auch P.Klöckner, gemäß Magazin der Wirtschaft 1930 Heft 50 S.2288.
2) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise. 1930 H.50 S. 2288.
3) L.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930 II S.1625.

decken und kann man relativ gewinnbringenden Export bewerkstelligen, so ist es wirtschaftlich nicht einzusehen, warum deshalb eine Preiserhöhung oder Preishochhaltung die Folge sein soll.

Der Kampf um die Zulässigkeit oder Verwerfung des "Verlustexportes" ist mit der Antwort auf die Frage entschieden, ob unter Z u s a t z k o s t e n Export gemacht wird[1].

Diese Frage voll und ganz zu beantworten ist nur der eisenerzeugenden Industrie selbst möglich. Da dies in eindeutiger Weise bisher nicht geschehen ist, sollen einige Äußerungen zu der Fragestellung angeführt werden.

Die Deutsche Wirtschaftszeitung[2] stellt fest, "daß die Weltmarktpreise so tief lagen, daß nur mit Verlust exportiert werden konnte", ohne näher zu sagen, ob die Verlustpreise ausreichten, die zusätzlichen Kosten zu decken.

Nach Berkenkopf[3] dürften die Weltmarkterlöse bis Frühjahr 1930, obwohl sie 25-30 v.H. unter dem Inlandpreis lagen, die zusätzlichen variablen Kosten der Exportmengen noch gedeckt haben. In einem späteren Aufsatz[4] führt Berkenkopf aus, daß ab Mitte 1930 infolge der Kampfpreise selbst Belgien mit einem Erlös von RM 80.- seine Kosten nicht hätte decken können. Wenn aus einer solchen Lage auch kein Schluß gezogen werden dürfte, so sei doch ohne weiteres klar, daß ein Preis von RM 80.- bis RM 85.- fob Antwerpen die variablen Kosten bei weitem nicht mehr decke.

Dem gegenüber betont der Enqueteausschuß[5] auch schon für frühere Zeitabschnitte das Vorliegen von Verlustpreisen: "Die Sachverständigen der eisenerzeugenden Industrie haben sich übereinstimmend dahin geäußert,

1) Deutscher Volkswirt, aus der Woche: Überkapazität der Eisenindustrie. 1930 Heft 12 S. 362.
2) Schlenker: Die Bedeutung der Eisenausfuhr. Deutsche Wirtschaftszeitung 1929 Heft 9 S.195.
3) P.Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S. 96.
4) P.Berkenkopf: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 13 S. 537/8.
5) Enquete S. 106/7.

daß der Weltmarktpreis für Walzwerkserzeugnisse in den letzten Jahren nur selten und auch dann nur bei gewissen Erzeugnissen genügt habe, um die deutschen Erzeugungskosten zu decken, ja er habe sogar nur sehr zeitweilig ausgereicht,um die Kosten zu decken,die mit der Erzeugung der Exportprodukte zusätzlich entstanden.Die Untersuchungen des Ausschusses... haben diese Behauptungen der Sachverständigen in vollem Umfange bestätigt."

Bei dem nach 1930 immer tiefer gesunkenen Weltmarktpreis wird es wohl unstreitig sein,daß die zusätzlichen Kosten des Exportes nicht mehr gedeckt werden.

Bei der Frage der Ausfuhr und die Einwirkung auf die Preise muß beachtet werden,daß die Kapazitätssteigerung zum größten Teil zunächst im Export ihre Beschäftigung suchen mußte. Infolge des Rückganges des Inlandabsatzes drückten immer größere Mengen auf den Weltmarktpreis.

Die Änderung des Verhältnisses von Inland- und Auslandabsatz sollen folgende Zahlen vermitteln:

Nach Ausführungen der Industrie im Reichswirtschaftsrat[1] betrug es in normaler Zeit	80 : 20
dagegen Ende 1930	48 : 52
während es 1932 nach Poensgen[2] betrug	15 : 85.

Wenn das Verhältnis von Inland- und Auslandabsatz sich so grundlegend ändert, so fällt der letzte Grund für höhere Inlandpreise weg;denn bei einer verhältnismäßig kleinen Ausfuhr zu niedrigeren Preisen kann erstens die Kapazität ausgenutzt werden,zweitens ist die Verteuerung nicht sehr groß,da sich die "Verluste" auf eine große Inlandmenge verteilen, und die Konkurrenz erhält der Menge nach nicht viel "billiges" Material, während heute nur noch ein Bruchteil zum festen und hohen Verbandspreis abgesetzt wird, während die Hauptmasse zu Weltmarkt- bzw. Avi-Preisen auf dem Weltmarkt Absatz findet; nur der deutsche Zwischen- wie Endverbraucher hat einen gegenüber dem Weltmarkt erhöhten

1) Vorl.Reichswirtschaftsrat, Drucksache 374, S.45.
2) E.Poensgen auf der Pressebesprechung der Vereinigten Stahlwerke gemäß E.Kupczyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932, Heft 10, S.321.

Preis zu zahlen,und mancher Bedarf kann nicht befriedigt werden.

Für die letzte Zeit (ab Mitte 1930) kann wohl nicht mehr der Grund ins Feld geführt werden,daß durch Einschränkung des Exportes die Kosten pro Einheit gestiegen wären, wenn die Aussage stimmt, daß der Erlös auf dem Weltmarkt die zusätzlichen Kosten nicht mehr deckt. Hierbei ist für die Beurteilung der Zukunft, wenn man von der augenblicklichen Lage absieht, wichtig, daß die Weltleistungsfähigkeit stark gestiegen ist, daß aber s t ä r k e r als Europa die deutsche Eisenindustrie ihre Produktionsfähigkeit ausgeweitet hat[1], und zwar wird der Absatz in normaler Zeit nicht zu Preisen erzielt werden können,die den Gesamtaufwand ersetzen[2].

Ob eine Exporteinschränkung notwendig oder abzulehnen ist, hängt ganz von der Antwort auf obige Frage über den Export mit zusätzlichen Kosten ab. Die Deutsche Bergwerkszeitung[3] betont sehr richtig, daß dies nicht in wortreichen Auseinandersetzungen,sondern nur mit dem Rechenstift auf Grund der Kenntnis der betrieblichen Zahlen ermittelt werden kann.

"Die Wiedergewinnung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt bildet geradezu eine Existenzfrage für die deutsche Eisenindustrie, und sie ist auch für die Gesamtheit unserer Volkswirtschaft von hervorragender Bedeutung, denn weder vermag das eigene Land die Produktion unserer Eisenwerke in vollem Umfang aufnehmen, noch kann unsere Volkswirtschaft auf den Devisenzugang aus dem Eisenexport und auf die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeit für die vielen für den Export arbeitenden Volksgenossen verzichten[4]."

1) Minz: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie.Zeitschr.f.h. Forschung 1931, Heft 2, S.63/4.
2) Magazin der Wirtschaft: Ernst Poensgen über Fragen der Eisenwirtschaft 1930, Heft 48, S.2201.
3) Deutsche Bergwerkszeitung Nr.298 v.21.Dezember 1930.
4) A.Klotzbach: Die Entwicklung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, in: Die deutsche Montanindustrie im Rahmen der Weltwirtschaft. Deutsche Bergwerkszeitung, Sondernummer Juli 1929, S.3.

Diese Ausführung von Klotzbach zeigt ganz deutlich, worum es geht. Deshalb muß gefordert werden, daß zum mindesten die zusätzlichen Kosten hereingeholt werden und daß möglichst nicht Rohprodukte, sondern weiterverarbeitete Waren exportiert werden. So wie eine Ausweitung des Absatzes auf dem Weltmarkt versucht wird, so muß ebenfalls im Inland vorgegangen werden. Wenn man zu der Ansicht gelangt, die volle Ausnutzung der Kapazität sei das wirtschaftlich beste, so sind die Inlandpreise wesentlich dieser Forderung anzupassen. Zu Weltmarktpreisen ist der Inlandmarkt noch weiterhin aufnahmefähig.

Die Exportfähigkeit der deutschen weiterverarbeitenden Eisenindustrie soll wegen den tiefen Weltmarktpreisen durch das sogenannte Avi-Abkommen ermöglicht werden. Die Rohstoffmengen, die im Exportprodukt enthalten sind, werden der weiterverarbeitenden Industrie durch Rückvergütungen zu annähernd Weltmarktpreisen geliefert. Die Rückvergütungen haben der Spanne zwischen Inland- und Weltmarktpreisen nicht immer entsprochen[1]. Ob dieser Export eine Wirkung auf die Höhe der Inlandpreise hatte, wird von der Beantwortung der Frage über die Kostendeckung abhängen. Mit dem stärkeren Auseinanderklaffen der Weltmarkt- und Inlandpreise erfüllten die Rückvergütungen nicht mehr ihren eigentlichen Zweck, da sie nicht entsprechend der Spanne gezahlt wurden. Die weiterverarbeitende Industrie erhielt wohl gegenüber dem Inland verbilligtes Rohmaterial, war aber nicht mehr mit den Konkurrenzindustrien, die zu Weltmarktpreisen beliefert wurden, gleichgestellt.

Nach Kupczyk[2] wurden bei einem angenommenen Weltmarktpreis folgende Sätze ab 21. Januar 1932 vergütet. Z.B:

---

1) Enquete S. 105.

2) E. Kupczyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 Heft 10 S. 322, siehe auch KV. Nr. 22 v. 22. Januar 1932.

Tabelle Nr. 57:
Die Avi-Vergütungen ab Januar 1932.

Art	Weltmarktpreis 1)	angenommener Weltmarktpreis	Inlandpreis 1)	Avi-Vergütung
	RM	RM	RM	RM
Stabeisen	54,29	74.-	110.-	34.-
Grobbleche	65,34	98.-	129,10	30.-

Die Spannungen, die zwischen der Eisen schaffenden und weiterverarbeitenden Industrie infolge der Preis- und Vergütungspolitik und auch wegen des Eindringens in Gebiete der Weiterverarbeitung immer wieder und in letzter Zeit in scharfer Form auftraten, sollen hier nicht behandelt werden, weil sie über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen.

6. Eisen-"Steuer".

a) Begriff der Eisen-"Steuer".

Die Tatsache, daß die Eisenprodukte auf dem Weltmarkt zu entschieden geringeren Preisen bezogen werden können als auf dem innerdeutschen Markt mit seinen monopolbestimmten Preisen, ergibt für den deutschen Verbraucher eine Mehrbelastung gegenüber dem ausländischen, und diese Spanne wird als "Eisensteuer" bezeichnet. Als Eisen-"Steuer" ergibt sich somit der Betrag, den der Inländer infolge des Zwanges und der Macht von Seiten der Industrie oder des Staates mehr als bei Bezug zu Weltmarktpreisen zahlen muß. Eine Verteuerung durch den Zoll ist also mitzurechnen. Die Forderung, den Zoll außer Ansatz zu lassen, weil es seine Aufgabe sei, wirksam zu sein und der Industrie die Existenz zu ermöglichen, ist nicht richtig. Der Zoll soll wirksam sein, das sagt aber nichts darüber aus, daß er keine Belastung ist; sondern weil er wirksam und dadurch eine Belastung ist, gehört er in eine Rechnung, die die Mehrbelastung ("Eisensteuer") gegenüber dem freien Weltmarkt aufzeigen soll.

1) Die Zahlen stammen aus Wirtschaft und Statistik 1933 Heft 4.

Solche Rechnungen sind unmöglich genau durchzuführen,sie sollen aber gerade, weil die Gemeinschaft aus vielerlei Gründen auf dieses Glied nicht verzichten kann, aufweisen, was die "Gesunderhaltung" des Gliedes die Gemeinschaft kostet[1].

b) Wirkung der Eisen-"Steuer".

Die Eisensteuer belastet den gesamten inländischen Verbrauch und bewirkt, daß alle Inland-Investitionen mit einem entsprechendem Aufschlag versehen werden. Der Gegenwert fließt nicht der d e u t s c h e n Wirtschaft zu, sondern geht in Form des "Verlust"-Exportes als billige Ware ins Ausland.Aus der Tatsache der Eisen-"Steuer" könnte leicht geschlossen werden,daß diese Überpreise der Eisenindustrie als Übergewinne zugutekämen. Das ist n i c h t der Fall. Die Lage der Eisenindustrie ist wirklich ernst. Das Magazin der Wirtschaft[2] führt als Verwendungszwecke dieser Überpreiserlöse drei an:

1) Unkostendeckung der nationalen und internationalen Kartellierung,
2) Aufrechterhaltung unrentabler Produktionszweige und Produktionsanlagen,
3) Finanzierung der Verlustausfuhr.

c) Höhe der Eisen-"Steuer".

Über die Höhe der Belastung durch die"Eisensteuer" liegen nur zwei Berechnungen vor,die eine vom Enquete — ausschuß und die andere vom Magazin der Wirtschaft.Beide Angaben sind von Industrieseite bekämpft und bestritten worden; eine genaue Gegenrechnung ist m.W.n.nicht veröffentlicht worden, wenn man von den Erörterungen zwischen Dessauer und Reichert über industrielle Subventionen absieht, die zur Abrundung des Bildes anschließend an die beiden Schätzungsrechnungen wiedergegeben werden.

1) Anderer Meinung ist P.Berkenkopf in: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 Heft 13 S.537 und in: Zur deutschen Eisenenquete.Wirtschaftsdienst 1931 Heft 3 S.95.
2) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände. 1929 H.49 S.1836.

Der Enqueteausschuß[1] schätzt auf Grund von Unterlagen und Angaben von Sachverständigen die Höhe der Eisen-"Steuer" auf mindestens 150 Mill.RM jährlich;bei dieser schätzungsweisen Berechnung sind unbeachtet geblieben: die unterschiedlich hohen Überpreise,Fracht — kosten und Handelskosten.Gegen die Angabe der Enquete, die leider die Art der Berechnung nicht mit veröffentlicht, so daß eine nähere kritische Prüfung unmöglich ist, kann nicht geltend gemacht werden, daß die 150 Mill. RM etwa die G e s a m t kosten der eisenenthaltenen Investitionen seien.Die Ausführungen des Enqueteausschuß können sinngemäß nur so verstanden werden,daß die 150 Mill.RM nur die r e i n e n E i s e n k o s t e n[2] betreffen, mit denen die deutsche Wirtschaft, soweit sie Walzwerkserzeugnisse verwendet, zusätzlich belastet ist[3].

In Wirklichkeit ist die Belastung,infolge der unterschiedlichen Auf- und Überpreise,durch den Zoll für frei eingeführtes Walzeisen noch höher,so daß man vermuten darf, daß der Enqueteausschuß eine Mindestangabe machen wollte.

Das Magazin der Wirtschaft[4] hat als Eisen-"Steuer" die Spanne zwischen Weltmarktpreis und den Preis ab Oberhausen errechnet und zwar die Durchschnittsspanne nach einzelnen Erzeugnissen. Diese Spanne wurde multipliziert mit dem Inlandabsatz der einzelnen Produkte und so ergab sich die Gesamtverteuerung. Dies geschah auf Grund von Unterlagen für Roheisen, Halbzeug, Form- und Stabeisen und Bleche.Der Rest,hauptsächlich Röhren, wurde mit der gleichen Verteuerung eingesetzt.Es ergaben sich folgende Erträge an Eisen-"Steuer":

1926	rund	230	Mill.	RM
1927	"	460	"	"
1928	"	340	"	"
1929	"	320	"	"
	rund	1350	Mill.	RM

1) Enquete S. 118.
2) E.Fischer: Das deutsche Eisenproblem I.Deutscher Volkswirt 1931 H.15 S.480.
3) Enquete S. 117.
4) Magazin der Wirtschaft: Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände 1929 H.49 S.1836.

Übertrag:	1350 Mill. RM
1925 dürfte die Eisenverteuerung	150 Mill. RM erreicht haben,
so daß sich	1500 Mill. RM als Gesamtverteuerung

der Jahre 1925 bis 1929 ergeben. Von dieser Summe gehen die Rückvergütungen für indirekten Export ab in Höhe von 220 Mill. RM, so daß 1 1/4 Milliarde an Eisen-"Steuer" anfällt. Die Enqueteberechnung würde bei einem jährlichen Betrag von 150 Mill. RM in den gleichen Jahren 750 Mill. RM ergeben, wobei zu beachten ist, daß die beiden Angaben in ihrer Grundlage nicht voll vergleichbar sind, weil das Magazin nicht nur für Walzwerkerzeugnisse, sondern für alle Arten, vom Roheisen angefangen, die Ermittlung durchführte.

Eine Würdigung auch dieser Berechnung ist wegen des Fehlens der Unterlagen nicht durchzuführen. Ein Einwand ist ohne Weiteres zu erheben. Wenn man die Eisensteuer, also die Belastung des Inlandes infolge der Spanne zwischen Inland- und Weltmarktpreis errechnen will, darf man nicht nur von den Preisen ab Oberhausen ausgehen und diese Spanne mit den Gesamtmengen multiplizieren; es ist hier eine Minderung angebracht, die der geringeren Belastung durch den tieferen Preis ab Neunkirchen gerecht wird.

Dessauer[1] will mit seinen Ausführungen die Auswirkungen von "Subventionen" aller Art (Zoll, Kartell) aufzeigen mit dem Zweck, sie denen der Landwirtschaft gegenüberzustellen. Er führt also einen Vergleich nicht etwa einzelner Wirtschaftszweige, sondern der Gesamtindustrie mit der Landwirtschaft durch. Bei seinen Berechnungen, so weit sie die Eisenindustrie betreffen, geht auch er von dem Unterschied zwischen Inland- und Weltmarktpreis aus. Wenn selbst nach seiner eigenen Äußerung die Art und Weise seiner Berechnung aus mancherlei Gründen keine vollständige oder genaue ist, so genügt sie doch zur annähernden Feststellung und Umschreibung der Größenordnung. Für die Eisenprodukte: Roheisen, Träger, Formeisen, Stabeisen und Sandeisen errechnet er eine "Werterhöhung" (den Unterschied gegenüber dem Weltmarkt) von 600 Mill. RM, deren eine Hälfte durch den Zollschutz, deren andere durch den Kartellschutz ermöglicht

1) Fried. Dessauer: Landwirtschaft und industrielle Subventionen. Deutscher Volkswirt. 6. Jahrg. 1931/32 H. 7 S. 219/20.

wurde. Es sind an Abzügen die Ausfuhrmengen und die Avi-Vergütung zu berücksichtigen, deren Gesamtsumme nicht angegeben werden kann.

In der Erwiderung von Reichert[1] werden Fehler in der Berechnung von Dessauer aufgezeigt, der von unrichtigen Mengenzahlen ausging. Reichert teilt die Absatzmengen in die an fremde und an eigene Werke gelieferte Menge auf und verlangt, daß nur die Lieferungen an fremde zur Berechnung der Werterhöhung herangezogen werden, so kommt er unter Schätzung der Avi-Beträge zu dem Ergebnis von nur 45 Mill. RM gegenüber 600 Mill. RM von Dessauer. In einer Replik[2] anerkennt Dessauer die benutzten Mengenzahlen und kommt zu dem neuen Ergebnis für 1928 von 366 Mill. RM, von denen noch die Ausfuhrvergütungen abzusetzen sind; er verwirft mit Recht die Trennung der Mengenzahlen in Eigen- und Fremdabsatz, denn das hat für die Frage der Z o l l w i r k u n g nichts zu sagen.

Die Frage der Eisen-"Steuer" hatte in Zeiten hohen Inland-Absatzes große Bedeutung. Als sich das Verhältnis von Inland- und Auslandabsatz von etwa 80 : 20 auf 15 : 85 verschob, da ist die absolute Summe der Werterhöhung stark gefallen; in der Zeit der Absatzschrumpfung macht sich aber im Inland trotzdem das höhere Preisniveau unangenehm bemerkbar und verhindert eine Wiederausweitung des Absatzes.

Der Auslandabsatz der weiterverarbeitenden Industrie ist nur insoweit nicht gestört worden, als die Avi-Vergütungen wirklich den Preisspannen gerecht wurden; dagegen mußte der Inlandabsatz infolge der Eisen-"Steuer" einen Bedarf unbefriedigt lassen, der im Ausland noch herangezogen werden konnte.

7. Eisenpreissenkung.

Die Entwicklung der Eisenpreise, die immer größerwerdende Preisspanne zwischen dem Weltmarkt und dem

1) Reichert: Industrielle Subventionen. Eine Erwiderung. Deutscher Volkswirt 6. Jahrg. 1931/32 H. 15 S. 485/7 u. Prof. Dessauer: Replik, ebendort S. 487/8.

2) Fried. Dessauer: Replik. Deutscher Volkswirt 6. Jahrg. 1931/32 H. 15 S. 487/8.

Inlandmarkt und die Avi-Vergütungen, die dieser Sachlage nicht mehr gerecht wurden, führten immer nachhaltiger zu der Forderung der Eisenpreissenkung. Die Forderung wurde zunächst von der Verbraucherseite aus vorgebracht und in der weiteren Entwicklung selbst von der Eisen schaffenden Industrie als notwendige Maßnahme anerkannt[1]. Der inländische Preis war untragbar geworden, außerdem ist die Frage zu prüfen, ob nicht durch eine Preissenkung eine Aussicht auf vergrößerten Absatz gegeben ist, ob alten und neuen Kunden durch eine genügende Preissenkung im Inland ein größerer Eisenverbrauch ermöglicht wird, anstatt daß zu niedrigstem Weltmarktpreis dem Ausland Eisen geliefert wird.

Es berührt eigenartig, wenn die Eisenindustrie die Meinung äußert, daß eine Preissenkung auf den Inlandmarkt keinen Einfluß habe; so z.B. sieht Klöckner keine Belebung bei einer größeren als natürlichen (=Lohnsenkung) Senkung[2], aber im Reichswirtschaftsrat wird anders argumentiert: die Ausfuhrsteigerung der weiterverarbeitenden Industrie sei die günstige Wirkung der Avi-Preise[3]. Wenn durch billigen Auslandpreis neuer gesteigerter Absatz möglich war, so liegt es nahe, daß die gleiche Wirkung bei entsprechender Senkung der Verbandspreise im Inland eintreten würde. Es muß eine Preissenkung von großem Ausmaß sein und nicht etwa eine von ein paar Mark.

So weist das Magazin der Wirtschaft[4] daraufhin, daß statt der Senkung um RM 4.- gemäß des Ceynhausener Schiedsspruches in diesem Zeitpunkt eine Senkung von etwa RM 20.- eine Belebung hervorgerufen hätte, jedenfalls besonders dann, wenn die Preissenkung so stark ist, daß es ungewiß bleibt, ob der Preis längere Zeit so tief bleibt, wenn es wahrscheinlich ist, daß er keinesfalls

1) z.B. Vögler gemäß: Winkler: Der Eisenpreis. Politische Wochenschrift 1931 H.5 S.104 und R.W.R. Drucks. 374 S. 48.

2) Gemäß Magazin der Wirtschaft 1930 H.50 S.2288 und siehe auch E.Kupczyk: Zum Kampf um den Eisenpreis. Wirtschaftsdienst 1932 H.10 S.321.

3) Reichswirtschaftsrat Drucks.374 S.44 und Hinweis der Industrie auf Grund eigener Anfragen.

4) Magazin der Wirtschaft: Die Eisenpreise 1930 H. 50 S. 2288.

tiefer sinkt, sondern vielleicht sogar steigt. Bei einer solchen Senkung wird das zurückhaltende absatzhemmende Warten vor einer weiteren Senkung von vorneherein vermieden und zugleich durch die Ungewißheit des tiefen Preisstandes die Händlerschaft zur Eindeckung und die Spekulation angeregt[1]. Berkenkopf[2] hält diese Gedanken für bestechend, aber für abwegig. "Sie gelten bei Konsumgütern..... sie stimmen aber nicht für...Eisen", das zu Produktionsmitteln verarbeitet wird. Es ist klar, daß der Markt für Produktionsmittel nicht genau so reagiert wie der Markt für Konsumtionsgüter; ebenso unzweifelhaft ist es aber, daß bei dem Vorliegen starker Bedürfnisse eine große Preissenkung eine gesteigerte Nachfrage nach sich ziehen wird. Eine andere Frage ist es, ob die Gewinne bei den Inlandmonopolpreisen und verhältnismäßig kleinem Absatz oder bei gesenkten Preisen und größerem Absatz höher sind, also ob das Verhältnis von Preissenkung und Absatzsteigerung das Verhältnis von Aufwand und Erlös gleichartig beeinflußt.

Richtig ist, daß eine Eisenpreissenkung (1931) nicht so sehr durch die Verlustgeschäfte des Exportes erschwert wird, "als durch den außerordentlich geringen Beschäftigungsgrad der Werke"[3]. Wenn aber eine bessere Ausnutzung unserer Kapazität erreicht werden soll, wenn nicht noch mehr Betriebe stillgelegt werden müssen, so bleibt nichts übrig, als auch das Mittel der Preissenkung für eine Belebung des Absatzes heranzuziehen. Berkenkopf glaubt zwar auch dann nur an eine zeitweise Belebung, "das besagt (für ihn) aber nichts gegen die Notwendigkeit der Senkung der Eisenpreise". Die Preissenkung wird also selbst von der Seite gefördert, die eine dauernde Absatzsteigerung nicht als Folge anerkennen kann. Hier wird nur eine Steigerung des stark gesunkenen Absatzes als die Folge dieser Eisenpreissenkung vertreten; eine irgendwie auch nur annähernd gute oder sogar volle Beschäftigung ist nicht zu erwarten. Die Gründe sind von Schmalenbach in seiner Rede

1) Siehe auch die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie (Avi). Deutsche Bergwerkszeitung Nr.294 v.17. Dezember 1930.

2) P.Berkenkopf: Deutsche Eisenprobleme. Wirtschaftsdienst 1931 H.13 S.535.

3) P.Berkenkopf: Zur deutschen Eisenenquete. Wirtschaftsdienst 1931 H.3 S. 97.

über die wirtschaftliche Lage deutlich für die Allgemeinheit ausgesprochen worden[1]. Soll Vollbeschäftigung erreicht werden, so müssen neben der Ausweitung des Bedarfes durch Preissenkung auch Einschränkungen von Seiten des Angebotes aus vorgenommen werden.

Mellinger[2] führt drei Gründe an, weshalb bisher (1930) keine Preisherabsetzung vorgenommen wurde:

1) Weil sonst bei Konjunkturanstieg die unterhöhlten Verbandspreise nicht effektiv erlöst würden,
2) weil eine Herabsetzung a l l e n Inlandverbrauchern zu Gute kommen, während jetzt im Einzelfall durch Rabatte dies vermieden werden kann,
3) weil ein Preisdruck von Seiten der Regierung erwartet wurde, ganz gleich wie hoch der Preis sei; man führte eine solche Minderung lieber von einem höheren als einem niedrigen Preise durch.

Die erste Preissenkung trat erst am 1. Juni 1930 ein, es folgten zwei weitere am 1. Januar 1931 und 1. Dezember 1931. Wie aus der Aufstellung auf S. 130 hervorgeht, wurde der Eisenpreis

am 1. Juni 1930	um RM 4.-	oder um	2,8 v.H.
am 1. Jan. 1931	um RM 9.-	oder um	6,6 v.H.
am 1. Dez. 1931	um RM 13.-	oder um	11,6 v.H.
bzw.	um RM 18.-[3]	oder um	14,1 v.H.

gesenkt.

Die Preisermäßigungen haben zu ihrem jeweiligen Zeitpunkt nicht viel zu sagen, da am internationalen Markt die Preissenkungen sich noch viel stärker vollzogen[4]. Als Einzelangabe steht eine Tabelle des Reichswirtschaftsrates für Herbst 1930 zum internationalen Vergleich zur Verfügung, aus der man ersieht, daß gegenüber dem Vorkriegsstand in den meisten Ländern des Auslandes die Walzeisenpreise bereits unterschritten sind.

1) E.Schmalenbach: Die wirtschaftliche Lage. Vortrag zum Seminarfest am 21.Jan.1933, Sonderdruck.
2) E.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930, II S. 1625/26.
3) einschließlich des Rabattes bei ausschl. Bezug von Verbandsmaterial.
4) O.Veit: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931 H.6 S.222/3; siehe auch S. 225.

Tabelle Nr. 58:
Roheisen- und Stabeisenpreise verschiedener Länder in v.H. des Vorkriegsstandes[1].

in	Roheisen %	Stabeisen %	
Deutschland	111	126	
Großbritannien	111	95	(Original Britisch)
Frankreich	115	58	(S.M. Material)
Belgien	101	72	
Verein.Staaten	115	103	
fob Antwerpen	-	83	

Deutschland unterschreitet erst mit der Senkung vom 1. Dezember 1931 seinen Vorkriegseisenpreis von RM 108,50 um eine Reichsmark[2]. Da aber inzwischen der Weltmarktpreis sehr stark abgesunken ist, hat diese geringfügige Unterschreitung wenig Bedeutung; soll eine kräftige Wirkung von einer Preissenkung ausgehen, dann muß sie solchen Umfang haben, daß der Verbraucher aus seiner zurückhaltenden Art herausgerissen wird und eine Lage vorfindet, die ihn anreizt, eine Gewinnmöglichkeit unter Tragung von Risiko zu nutzen. Daß eine solche Preissenkung heute durch die Selbstkosten erschwert wird, ist ohne weiteres ersichtlich; daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß nur insoweit, als eine Selbstkostensenkung eintritt, eine Preissenkung möglich wäre. Selbstverständlich ist eine Senkung der Selbstkosten anzustreben und notwendig, sowohl bei den Lohnkosten als auch bei den Kapitalkosten. Nur muß beachtet werden, daß mit der Senkung der Löhne die Kaufkraft der breitesten Schichten gemindert wird, was sich wieder stark in allen Wirtschaftszweigen bemerkbar machen wird. Dagegen wirkt sich die Minderung der Kapital- (Anlage) Selbstkosten nicht in

1) Reichswirtschaftsrat Drucks. 374 S.44.
2) Niebuhr (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart S. 70) rechnet ./. RM 1,50 und gibt weiterhin falsch an, daß nur der Index für landwirtschaftliche Erzeugnisse niedriger sei als der Eisenindex. Dies stimmt nicht, siehe Gesamt-Großhandelsindex.

über die wirtschaftliche Lage deutlich für die Allgemeinheit ausgesprochen worden[1]. Soll Vollbeschäftigung erreicht werden, so müssen neben der Ausweitung des Bedarfes durch Preissenkung auch Einschränkungen von Seiten des Angebotes aus vorgenommen werden.

Mellinger[2] führt drei Gründe an, weshalb bisher (1930) keine Preisherabsetzung vorgenommen wurde:

1) Weil sonst bei Konjunkturanstieg die unterhöhlten Verbandspreise nicht effektiv erlöst würden,
2) weil eine Herabsetzung a l l e n Inlandverbrauchern zu Gute kommen, während jetzt im Einzelfall durch Rabatte dies vermieden werden kann,
3) weil ein Preisdruck von Seiten der Regierung erwartet wurde, ganz gleich wie hoch der Preis sei; man führte eine solche Minderung lieber von einem höheren als einem niedrigen Preise durch.

Die erste Preissenkung trat erst am 1. Juni 1930 ein, es folgten zwei weitere am 1. Januar 1931 und 1. Dezember 1931. Wie aus der Aufstellung auf S. 130 hervorgeht, wurde der Eisenpreis

am 1. Juni 1930	um RM 4.-	oder um	2,8 v.H.
am 1. Jan. 1931	um RM 9.-	oder um	6,6 v.H.
am 1. Dez. 1931	um RM 13.-	oder um	11,6 v.H.
bzw.	um RM 18.-[3]	oder um	14,1 v.H.

gesenkt.

Die Preisermäßigungen haben zu ihrem jeweiligen Zeitpunkt nicht viel zu sagen, da am internationalen Markt die Preissenkungen sich noch viel stärker vollzogen[4]. Als Einzelangabe steht eine Tabelle des Reichswirtschaftsrates für Herbst 1930 zum internationalen Vergleich zur Verfügung, aus der man ersieht, daß gegenüber dem Vorkriegsstand in den meisten Ländern des Auslandes die Walzeisenpreise bereits unterschritten sind.

1) E.Schmalenbach: Die wirtschaftliche Lage. Vortrag zum Seminarfest am 21.Jan.1933, Sonderdruck.
2) E.Mellinger: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank 1930, II S. 1625/26.
3) einschließlich des Rabattes bei ausschl. Bezug von Verbandsmaterial.
4) O.Veit: Debatte um die Eisenindustrie. Wirtschaftsdienst 1931 H.6 S.222/3; siehe auch S. 225.

Tabelle Nr. 58:
Roheisen- und Stabeisenpreise verschiedener Länder in v.H. des Vorkriegsstandes[1].

in	Roheisen %	Stabeisen %
Deutschland	111	126
Großbritannien	111	95 (Original Britisch)
		(S.M. Material)
Frankreich	115	58
Belgien	101	72
Verein.Staaten	115	103
fob Antwerpen	-	83

Deutschland unterschreitet erst mit der Senkung vom 1. Dezember 1931 seinen Vorkriegseisenpreis von RM 108,50 um eine Reichsmark[2]. Da aber inzwischen der Weltmarktpreis sehr stark abgesunken ist, hat diese geringfügige Unterschreitung wenig Bedeutung; soll eine kräftige Wirkung von einer Preissenkung ausgehen, dann muß sie solchen Umfang haben, daß der Verbraucher aus seiner zurückhaltenden Art herausgerissen wird und eine Lage vorfindet, die ihn anreizt, eine Gewinnmöglichkeit unter Tragung von Risiko zu nutzen. Daß eine solche Preissenkung heute durch die Selbstkosten erschwert wird, ist ohne weiteres ersichtlich; daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß nur insoweit, als eine Selbstkostensenkung eintritt, eine Preissenkung möglich wäre. Selbstverständlich ist eine Senkung der Selbstkosten anzustreben und notwendig, sowohl bei den Lohnkosten als auch bei den Kapitalkosten. Nur muß beachtet werden, daß mit der Senkung der Löhne die Kaufkraft der breitesten Schichten gemindert wird, was sich wieder stark in allen Wirtschaftszweigen bemerkbar machen wird. Dagegen wirkt sich die Minderung der Kapital- (Anlage) Selbstkosten nicht in

1) Reichswirtschaftsrat Drucks. 374 S.44.
2) Niebuhr (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart S. 70) rechnet ./. RM 1,50 und gibt weiterhin falsch an, daß nur der Index für landwirtschaftliche Erzeugnisse niedriger sei als der Eisenindex. Dies stimmt nicht, siehe Gesamt-Großhandelsindex.

gleichem Maße aus, auch hier tritt Kaufkraftschwund ein, soweit diese Kosten in Form von Dividende und Zins den Kapitalgebern zufließen. Die Sachlage ist aber so, daß als Folge der größeren Kapazität im Verhältnis zum kleineren Absatz ein Teil der Anlagewerte sowieso als unterwertig verloren ist, da mit einem Hineinwachsen in diese Kapazitäten nicht zu rechnen ist[1]. Diese Teile in die Selbstkostenrechnung mit hineinzunehmen ist nicht mehr gerechtfertigt. Ein Zuschneiden der Kapitaldecke auf die Rentabilität der absehbaren Zukunft ist notwendig. Ein solcher einmaliger und gründlicher Bereinigungsvorgang stört die Kapitalbildung weniger als ein langer Zeitraum keiner oder geringer Dividende. Daß in Zeiten der Krise außerdem, wenn der fixe Kostenanteil hoch und eine Vollbeschäftigung anzustreben ist, ein Verzicht auf volle Kostendeckung notwendig ist, müßte gerade in diesen Krisenzeiten zu einem sehr tiefen Eisenpreis führen.

Ähnlich wie der Enquetebericht, der von der Industrie scharf angegriffen wurde, kommt der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates, in den Vertreter der Industrie Sitz und Stimme haben, in einem einstimmigen Beschluß zu dem gleichen Ergebnis: der Erfordernis der Eisenpreissenkung. Die wichtigsten Sätze folgen: "Der Ausschuß stellt fest, daß die gegenwärtigen hohen Eisenpreise des Inlandes gegenüber den niedrigeren Preisen des konkurrierenden Auslandes wie gegenüber denen des Weltmarktes für die gesamte deutsche Wirtschaft untragbar sind. Der Ausschuß hält trotz der gegenwärtigen ernsten Lage der deutschen Eisenindustrie als eines der Mittel zu der dringend erforderlichen Senkung der Produktionskosten und damit der Lebenshaltungskosten eine starke[2] Senkung der deutschen Eiseninlandpreise für notwendig und ersucht die Reichsregierung, auf Beschleunigung dieser Preissenkung hinzuwirken....Der Ausschuß sieht in einer baldigen Senkung der Eisenpreise auch ein dringendes Erfordernis zur Hebung des Eisenverbrauches[2] in Deutschland, wodurch die Gestehungskosten günstig beeinflußt werden.... Der Ausschuß ist der Ansicht, daß sich die Preissenkung nicht nur auf die

1) E.Schmalenbach: Die wirtschaftliche Lage. Vortrag zum Seminarfest am 21.Januar 1933 Sonderdruck.
2) Unterstreichungen nicht im Original.

Grundpreise, sondern auch auf die Effektivpreise, einschließlich der Auf- und Überpreise erstrecken muß."

Die Folgerungen aus der Erkenntnis der Notwendigkeit einer außerordentlich starken Senkung der Eisenpreise wurden nicht bzw. nicht genügend und nicht zeitig genug durchgeführt.

Nachdem eine Anpassung des Produktionsapparates durchgeführt sein wird, kann auf die Dauer nur durch Senkung a l l e r Kostenarten die sehr notwendige Anpassung der deutschen Preise an die des konkurrierenden Auslandes erfolgen, da mit einer Angleichung der ausländischen Preise an die deutschen, was man bisher erwartete, nicht gerechnet werden darf.

C. Die Zusammenfassung der Ergebnisse.

Nachdem in den einzelnen Abschnitten unter möglichst weitgehender Darlegung die Einzelheiten erörtert, gesichtet und geordnet wurden, sollen die Ergebnisse in knapper Fassung nochmals angeführt werden, damit ein Gesamtbild der vier Fragenkreise gegeben wird. Hierbei kann nicht jede Feinheit, jede Abweichung beachtet werden, dagegen soll nichts wesentliches außer Acht gelassen werden.

I. Der Enqueteausschuß hat sich der Bilanzzahlen des statistischen Reichsamtes bedient, die aber nach dem statistischen Aufbau nicht über mehrere Jahre hinweg, sondern innerhalb der Gesamtbilanz jeweils nur für zwei Jahre vergleichbar waren. Infolge des nicht statthaften Vergleiches über vier Jahre dürfen die Folgerungen, die gezogen wurden, a u s d i e s e n Z a h l e n nicht hergeleitet werden. Die Unbrauchbarkeit des Zahlenmaterials ist aber noch kein Beweis für die Unrichtigkeit der "Feststellungen" des Enqueteausschusses.

Die Zahlen der Industrie stellen sich als die brauchbarsten dar und wurden für die Untersuchung im weiteren angewandt, besonders auch weil dadurch eine gleiche Grundlage gegeben ist, um die Aussagen von dem Enqueteausschuß und der Industrie gegenüberzustellen.

II. Außer durch die technische Weiterentwicklung waren Um- und Ausbau der Anlagen durch die weltwirtschaftlichen Störungen des Krieges und des Versailler Diktates bedingt. Neben dem Neubau trat in besonderem Maße die Rationalisierung, bei der die Wirtschaftlichkeit stark beachtet und keinesfalls überschätzt werden darf; denn in weitem Umfang treten an Stelle der Löhne jetzt die Zins- und Abschreibungsbeträge.

An Mitteln für die Erneuerung und Erweiterung der Anlagen wurden u.a. die Entschädigungsgelder und kurzfristigen Mittel benutzt. Die Entschädigungsgelder, soweit es sich um Liquidationsschädenabgeltung handelt, waren mit der Auflage gegeben, wieder in dem gleichen Produktionszweig Verwendung zu finden, während die Ruhrentschädigung ohne derartige Bedingungen gegeben wurde. Der Ausbau seit 1925 ist somit aus freiem Entschluß der Industrie erfolgt.

Über die Verwendung von kurzfristigen Geldern ergibt sich aus den Industriebilanzen, daß die Behauptung der Industrie nicht stimmt, daß Anlagen ohne Verwendung von kurzfristigen Mitteln gebaut worden seien, sondern daß die Anlagesteigerung in den Jahren 1925/26 bis 1928/29 mit kurzfristigen Geldern in Höhe von 369 Mill. RM durchgeführt wurde. Das langfristige Kapital übertraf aber in diesen Jahren immer die langfristigen Anlagen, wenn auch in abfallendem Maße, so daß von der kaufmännischen Übung, daß langfristige Anlagen mit langfristigem Kapital gedeckt sein müssen, nicht abgewichen wurde.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenindustrie wurde gemäß der Leistungsfähigkeit der Stahlwerke als dem ausschlaggebenden Produktionszweig festgestellt. Bei kritischer Betrachtung der verschiedenen Berechnungen ergibt sich als Leistungsfähigkeit für das Jahr 1913 12 300 000 t Stahl, dagegen stieg die Leistungsfähigkeit 1927/29 zu mindesten auf 17 800 000 t Stahl. Darüber hinaus kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ein weiteres Ansteigen bis auf 22-23 000 000 t Stahl im Jahr 1929 vermuten.

Die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit ist, wenn man entsprechend den Ausführungen eine Steigerung in den späteren Jahren unterstellt, folgende:

1925	68,5
1926	69,1
1927	91,6
1928	81,5
1929	80,7
1930	57,3
1931	41,4

Das Zahlenbild wird noch gestützt durch die Ergebnisse der Arbeiterplatz- und der Arbeiterstundenkapazität.

Bei der Frage, ob eine Überkapazität vorliegt, wurde davon ausgegangen, daß für die Beantwortung nicht die augenblickliche Lage maßgebend sein kann, sondern nur die Ausnutzung in der Zukunft. Da die Nachfrage, die zu einer guten Ausnutzung führte, eine e i n m a l i g e war und da für die Zukunft mit einer solchen Ausnutzung d a u e r n d aller Voraussicht nach nicht gerechnet werden kann, liegt in Anbetracht der Leistungs-

C. Die Zusammenfassung der Ergebnisse.

Nachdem in den einzelnen Abschnitten unter möglichst weitgehender Darlegung die Einzelheiten erörtert, gesichtet und geordnet wurden, sollen die Ergebnisse in knapper Fassung nochmals angeführt werden, damit ein Gesamtbild der vier Fragenkreise gegeben wird. Hierbei kann nicht jede Feinheit, jede Abweichung beachtet werden, dagegen soll nichts wesentliches außer Acht gelassen werden.

I. Der Enqueteausschuß hat sich der Bilanzzahlen des statistischen Reichsamtes bedient, die aber nach dem statistischen Aufbau nicht über mehrere Jahre hinweg, sondern innerhalb der Gesamtbilanz jeweils nur für zwei Jahre vergleichbar waren. Infolge des nicht statthaften Vergleiches über vier Jahre dürfen die Folgerungen, die gezogen wurden, a u s d i e s e n Z a h l e n nicht hergeleitet werden. Die Unbrauchbarkeit des Zahlenmaterials ist aber noch kein Beweis für die Unrichtigkeit der "Feststellungen" des Enqueteausschusses.

Die Zahlen der Industrie stellen sich als die brauchbarsten dar und wurden für die Untersuchung im weiteren angewandt, besonders auch weil dadurch eine gleiche Grundlage gegeben ist, um die Aussagen von dem Enqueteausschuß und der Industrie gegenüberzustellen.

II. Außer durch die technische Weiterentwicklung waren Um- und Ausbau der Anlagen durch die weltwirtschaftlichen Störungen des Krieges und des Versailler Diktates bedingt. Neben dem Neubau trat in besonderem Maße die Rationalisierung, bei der die Wirtschaftlichkeit stark beachtet und keinesfalls überschätzt werden darf; denn in weitem Umfang treten an Stelle der Löhne jetzt die Zins- und Abschreibungsbeträge.

An Mitteln für die Erneuerung und Erweiterung der Anlagen wurden u.a. die Entschädigungsgelder und kurzfristigen Mittel benutzt. Die Entschädigungsgelder, soweit es sich um Liquidationsschädenabgeltung handelt, waren mit der Auflage gegeben, wieder in dem gleichen Produktionszweig Verwendung zu finden, während die Ruhrentschädigung ohne derartige Bedingungen gegeben wurde. Der Ausbau seit 1925 ist somit aus freiem Entschluß der Industrie erfolgt.

Über die Verwendung von kurzfristigen Geldern ergibt sich aus den Industriebilanzen, daß die Behauptung der Industrie nicht stimmt, daß Anlagen ohne Verwendung von kurzfristigen Mitteln gebaut worden seien, sondern daß die Anlagesteigerung in den Jahren 1925/26 bis 1928/29 mit kurzfristigen Geldern in Höhe von 369 Mill. RM durchgeführt wurde. Das langfristige Kapital übertraf aber in diesen Jahren immer die langfristigen Anlagen, wenn auch in abfallendem Maße, so daß von der kaufmännischen Übung, daß langfristige Anlagen mit langfristigem Kapital gedeckt sein müssen, nicht abgewichen wurde.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenindustrie wurde gemäß der Leistungsfähigkeit der Stahlwerke als dem ausschlaggebenden Produktionszweig festgestellt. Bei kritischer Betrachtung der verschiedenen Berechnungen ergibt sich als Leistungsfähigkeit für das Jahr 1913 12 300 000 t Stahl, dagegen stieg die Leistungsfähigkeit 1927/29 zu mindesten auf 17 800 000 t Stahl. Darüber hinaus kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ein weiteres Ansteigen bis auf 22-23 000 000 t Stahl im Jahr 1929 vermuten.

Die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit ist, wenn man entsprechend den Ausführungen eine Steigerung in den späteren Jahren unterstellt, folgende:

1925	68,5
1926	69,1
1927	91,6
1928	81,5
1929	80,7
1930	57,3
1931	41,4

Das Zahlenbild wird noch gestützt durch die Ergebnisse der Arbeiterplatz- und der Arbeiterstundenkapazität.

Bei der Frage, ob eine Überkapazität vorliegt, wurde davon ausgegangen, daß für die Beantwortung nicht die augenblickliche Lage maßgebend sein kann, sondern nur die Ausnutzung in der Zukunft. Da die Nachfrage, die zu einer guten Ausnutzung führte, eine e i n m a l i g e war und da für die Zukunft mit einer solchen Ausnutzung d a u e r n d aller Voraussicht nach nicht gerechnet werden kann, liegt in Anbetracht der Leistungs-

fähigkeit der Produktionsanlagen, auch unter Berücksichtigung einer volkswirtschaftlich notwendigen Reserve, eine Überkapazität vor. Wenn auch außenstehende Mächte (Lohn- u. Sozialpolitik und die öffentliche Verwaltung) und die Politik oft ungünstig auf die Betriebe einwirkten, so ist damit die Hauptursache der schwierigen Lage, das Mißverhältnis von Kapazität und Absatz, nicht beseitigt; dies kann nur durch einen inneren Reinigungsprozeß geschehen.

Die Folgen der Überkapazität sind erhöhte Kosten, verstärkter Exportzwang und, soweit sie infolge von Rationalisierungsmaßnahmen eingetreten sind, eine große Empfindlichkeit gegen Beschäftigungsgradschwankungen. Aus der Überkapazität folgt die Überkapitalisierung, die sehr oft insbesondere durch eine nichtwirtschaftliche Rationalisierung eine Rentabilität nicht zuläßt. Andererseits wurden Ersparnisse der Rationalisierung infolge der Verschiebung der Verhältnisse, insbesonders von Lohn und Steuern, nicht mehr erreichbar.

Als Forderung ergibt sich, auf jede weitere Kapazitätsausweitung zu verzichten und, wenn eine Rentabilität in absehbarer Zeit erzielt werden soll, die Selbstkosten durch radikale Abschreibung auf die Rationalisierungsaufwendungen zu verringern. Die Höhe der Abschreibung ist von der Neubewertung der Anlagen abhängig, die auf Grund der künftigen Normalkapazität durchzuführen ist.

Zu den behaupteten "Widersprüchen" in der Frage der Leistungsfähigkeit im Enquetebericht muß festgestellt werden, daß es sich n i c h t um "Widersprüche" handelt, sondern daß R e i c h e r t Aussagen gegenübergestellt, die nichts oder nicht in dem angegebenen Sinne etwas miteinander zu tun haben.

III. Bei der Prüfung der Unterlagen für die Darstellung der Lohnverhältnisse wurden die Angaben der Enquete über Produktions- und Lohnzahlen sowie die Berechnungen des Lohnes je Kopf auf Grund der amtlichen Statistik berichtigt; bei letzteren mußte besonders für die Berechnung der Walzwerk f e r t i g erzeugung der verschiedene Halbzeugsverbrauch im Laufe der Jahre berücksichtigt werden.

Bei einem Vergleich der nominalen Tariflöhne und des Jahreseinkommens zeigte es sich, daß im Durchschnitt das Jahreseinkommen zunächst unter dem Stundenlohn liegt, dann über ihn steigt und zuletzt infolge der verkürzten Arbeitszeit wieder abfällt. Die Kaufkraft liegt bei Ermittlung durch den Lebenshaltungskostenindex für den gelernten Arbeiter der metallverarbeitenden Industrie im April 1930 wenig, etwa 5 v.H. über Vorkriegshöhe, dagegen die des ungelernten Arbeiters entschieden mehr und zwar etwa 23 bis 24 v.H.

Die wirkliche Mehrbelastung der Eisenindustrie durch die Lohnerhöhungen ist durch das verhältnismäßig größere Steigen der Löhne gegenüber dem Eisenpreis gegeben. Ab 1925 war die Lohnsteigerung größer und erreichte 1929 den höchsten Unterschied von + 47,2; zu beachten ist aber, daß in dem Umschwungsjahr 1930 eine Preisermäßigung von 3,3 von einer Einkommenskürzung von 6,5 v.H. begleitet ist. Die Lohnsteigerung ist zu einem großen Teil durch die allgemeine Preissteigerung bedingt, so steht im Jahre 1929 der nominalen Lohnsteigerung von 176,7 und der Mehrbelastung der Industrie an Lohn von +47,2 eine Kaufkraftsteigerung von nur 15 v.H. gegenüber. Durch besondere Lohnerhebungen in der Eisen- und Stahl erzeugenden Industrie kann für die Monate Oktober 1928 und 1931 eine gesonderte Untersuchung durchgeführt werden. Diese ergab, daß die Facharbeiter, außer in den Reparaturwerkstätten, im Oktober 1928 bei einem Vergleich der Bruttowochenverdienste unter dem Einkommen von 1913 liegen, dagegen alle anderen Arbeiterarten eine Steigerung von 5 bis 20 v.H. erreichten, die Stundenverdienste sind entschieden stärker gestiegen. In der zweiten Untersuchung vom Oktober 1931 tritt dies infolge der starken Arbeitszeitverkürzung noch stärker hervor, während die Wochenverdienste etwa 1/5 unter den Vorkriegsstand sanken.

Infolge der Produktionssteigerung und des Sinkens der Arbeiterzahl beträgt die Steigerung je Kopf des Arbeiters gegenüber 1913:

im Hochofenwerk	von rund	403	auf	612 t	=	152 v.H.
im Stahlwerk	" "	348	"	512 t	=	147 v.H.
im Walzwerk	" "	125	"	153 t	=	122 v.H.

fähigkeit der Produktionsanlagen, auch unter Berücksichtigung einer volkswirtschaftlich notwendigen Reserve, eine Überkapazität vor. Wenn auch außenstehende Mächte (Lohn- u. Sozialpolitik und die öffentliche Verwaltung) und die Politik oft ungünstig auf die Betriebe einwirkten, so ist damit die Hauptursache der schwierigen Lage, das Mißverhältnis von Kapazität und Absatz, nicht beseitigt; dies kann nur durch einen inneren Reinigungsprozeß geschehen.

Die Folgen der Überkapazität sind erhöhte Kosten, verstärkter Exportzwang und, soweit sie infolge von Rationalisierungsmaßnahmen eingetreten sind, eine große Empfindlichkeit gegen Beschäftigungsgradschwankungen. Aus der Überkapazität folgt die Überkapitalisierung, die sehr oft insbesondere durch eine nichtwirtschaftliche Rationalisierung eine Rentabilität nicht zuläßt. Andererseits wurden Ersparnisse der Rationalisierung infolge der Verschiebung der Verhältnisse, insbesonders von Lohn und Steuern, nicht mehr erreichbar.

Als Forderung ergibt sich, auf jede weitere Kapazitätsausweitung zu verzichten und, wenn eine Rentabilität in absehbarer Zeit erzielt werden soll, die Selbstkosten durch radikale Abschreibung auf die Rationalisierungsaufwendungen zu verringern. Die Höhe der Abschreibung ist von der Neubewertung der Anlagen abhängig, die auf Grund der künftigen Normalkapazität durchzuführen ist.

Zu den behaupteten "Widersprüchen" in der Frage der Leistungsfähigkeit im Enquetebericht muß festgestellt werden, daß es sich n i c h t um "Widersprüche" handelt, sondern daß R e i c h e r t Aussagen gegenübergestellt, die nichts oder nicht in dem angegebenen Sinne etwas miteinander zu tun haben.

III. Bei der Prüfung der Unterlagen für die Darstellung der Lohnverhältnisse wurden die Angaben der Enquete über Produktions- und Lohnzahlen sowie die Berechnungen des Lohnes je Kopf auf Grund der amtlichen Statistik berichtigt; bei letzteren mußte besonders für die Berechnung der Walzwerk f e r t i g erzeugung der verschiedene Halbzeugsverbrauch im Laufe der Jahre berücksichtigt werden.

Bei einem Vergleich der nominalen Tariflöhne und des Jahreseinkommens zeigte es sich, daß im Durchschnitt das Jahreseinkommen zunächst unter dem Stundenlohn liegt, dann über ihn steigt und zuletzt infolge der verkürzten Arbeitszeit wieder abfällt. Die Kaufkraft liegt bei Ermittlung durch den Lebenshaltungskostenindex für den gelernten Arbeiter der metallverarbeitenden Industrie im April 1930 wenig, etwa 5 v.H. über Vorkriegshöhe, dagegen die des ungelernten Arbeiters entschieden mehr und zwar etwa 23 bis 24 v.H.

Die wirkliche Mehrbelastung der Eisenindustrie durch die Lohnerhöhungen ist durch das verhältnismäßig größere Steigen der Löhne gegenüber dem Eisenpreis gegeben. Ab 1925 war die Lohnsteigerung größer und erreichte 1929 den höchsten Unterschied von + 47,2; zu beachten ist aber, daß in dem Umschwungsjahr 1930 eine Preisermäßigung von 3,3 von einer Einkommenskürzung von 6,5 v.H. begleitet ist. Die Lohnsteigerung ist zu einem großen Teil durch die allgemeine Preissteigerung bedingt, so steht im Jahre 1929 der nominalen Lohnsteigerung von 176,7 und der Mehrbelastung der Industrie an Lohn von +47,2 eine Kaufkraftsteigerung von nur 15 v.H. gegenüber. Durch besondere Lohnerhebungen in der Eisen- und Stahl erzeugenden Industrie kann für die Monate Oktober 1928 und 1931 eine gesonderte Untersuchung durchgeführt werden. Diese ergab, daß die Facharbeiter, außer in den Reparaturwerkstätten, im Oktober 1928 bei einem Vergleich der Bruttowochenverdienste unter dem Einkommen von 1913 liegen, dagegen alle anderen Arbeiterarten eine Steigerung von 5 bis 20 v.H. erreichten, die Stundenverdienste sind entschieden stärker gestiegen. In der zweiten Untersuchung vom Oktober 1931 tritt dies infolge der starken Arbeitszeitverkürzung noch stärker hervor, während die Wochenverdienste etwa 1/5 unter den Vorkriegsstand senken.

Infolge der Produktionssteigerung und des Sinkens der Arbeiterzahl beträgt die Steigerung je Kopf des Arbeiters gegenüber 1913:

im Hochofenwerk	von rund	403	auf	612 t	=	152 v.H.
im Stahlwerk	" "	348	"	512 t	=	147 v.H.
im Walzwerk	" "	125	"	153 t	=	122 v.H.

Der Lohn- und Gehaltsaufwand pro Tonne sinkt dadurch ab 1925 bei den Produktionszweigen Roheisen und Rohstahl, dagegen steigt er bei den Walzwerksfertigerzeugnissen später wieder auf die alte Höhe, weil die Lohnsteigerungen durch Produktionssteigerungen nicht in dem Maße ausgeglichen werden; außerdem ist die unterschiedliche Entwicklung des Halbzeuges zu beachten. Die Lohnsteigerung trat neben dem Aufwand für Rationalisierung ein, so daß jetzt außer dem Lohn andere Kostenarten die Produktion stärker belasten, die eine stärkere Empfindlichkeit gegen Beschäftigungsgradschwankungen herbeiführen. Die Löhne, die in den Rohstoffen der Eisenindustrie enthalten sind, mit in den Lohnkosten der Eisenindustrie aufzuführen, wird als willkürlich abgelehnt.

Die Nivellierung der Löhne ist teils durch die Geistesrichtung, teils dadurch bedingt, daß sich der Lohndruck am stärksten auf die hohen Löhne auswirkte. Die Steigerung der Stundenverdienste vom Oktober 1928 gegenüber 1913 beträgt bei den "sonstigen Arbeitern" 83 bis 118 gegenüber den Facharbeitern mit nur 61 bis 84 v.H.; die der Wochenverdienste 63 bis 90 gegenüber 28 bis 47 v.H. Bei der Lohnerhebung vom Oktober 1931 zeigt sich schon ein teilweiser Umschwung. Die Minderungen sind teilweise in den unteren Stufen stärker als in den Schichten der Facharbeiter. Der Lohn des Facharbeiters bleibt hinter dem Lohn des sonstigen Arbeiters verhältnismäßig zurück, je verantwortlicher seine Tätigkeit ist. Die Nivellierungserscheinung ist nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern nachweisbar und beschränkt sich nicht auf die Handarbeiter.

Der Versuch eines internationalen Lohnvergleiches ist nur unter Beachtung von methodischen Einschränkungen möglich und muß sich auf die Messung der Nominallöhne beschränken. Der Vergleich ist abgestellt auf die Unterschiede zur westlichen Konkurrenz. Aus den Berechnungen ergibt sich mit gewisser Wahrscheinlichkeit, daß die Lohnkosten der westlichen Länder etwa bei 71 v.H. der deutschen Löhne liegen.

IV. Der Industriezweig der Eisen schaffenden Industrie hat durch eine lückenlose Verbandsorganisation, durch Preisbindung und Produktionsregelung ein künstliches Monopol geschaffen. Durch das Monopol und durch die Gebietsabkommen war es möglich, die Inlandpreise zu steigern und den Einbruch der Auslandware abzuwehren.

An Hand eines Beispieles, des Vergleiches der Eisenpreise zwischen Deutschland und England, wird dargetan, daß bei einem zwischenländischen Eisenpreisvergleich auf das Genaueste die verschiedenen Umstände zu beachten sind und den ungleichen Bedingungen Rechnung getragen werden muß. Ein Außerachtlassen führt z.B. zu den üblichen Schaubildern der Eisenpreise von Deutschland und England. Wird der Vergleich zwischen den Ländern ordnungsgemäß durchgeführt, dann liegt der englische Preis teilweise unter dem deutschen, bzw die Preisspannen sind entschieden geringer.

Als Weltmarktpreis wird der Brüsseler Börsenpreis fob Antwerpen anerkannt. Er hat hauptsächlich für Europa Geltung. Bei einem Vergleich der deutschen Preise mit dem Weltmarkt zeigt sich ein immer stärkeres Auseinanderklaffen der Preise. 1932 betrug der Unterschied des deutschen Preises ab Oberhausen gegenüber dem Weltmarktpreis + RM 60,74 = 123 v.H., so daß selbst unter Berücksichtigung des Zolles ein Übersteigen von RM 35,74 vorliegt. Dieser Preisstand ist für die Verbraucherschaft unerträglich, wenn auch nicht verlangt wird, das Inland zum Weltmarktpreis zu beliefern.

Bei einem Vergleich des deutschen Preises mit dem Weltmarktpreis und den Preisen anderer Länder ergibt sich bei einer Berechnung der Preisrichtung (Trend), daß der deutsche Preis eine dauernd steigende, alle anderen eine fallende Richtung aufweisen.

Die Frage des Eisenexportes ist nur zu beantworten, wenn die Vorfrage, ob unter Zusatzkosten exportiert wird, entschieden ist. Diese Unterfrage ist letztlich nur von der Industrie selbst zu beantworten. Seit 1930 sind die Weltmarktpreise so abgesunken, daß von diesem Zeitpunkt ab auf einen Export unter Zusatzkosten geschlossen wird. Da sich das Verhältnis von dem Inlandabsatz zu dem Auslandabsatz von 80 : 20 auf 15 : 85 gewandelt hat, ist der letzte Grund für die hohen Inlandpreise gefallen.

Als Rückvergütung, die der weiterverarbeitenden Industrie gezahlt wird, damit sie in ihrem Export nicht geschädigt wird, werden in letzter Zeit nicht die vollen Unterschiede der deutschen Preise zu den Weltmarktpreisen zur Anrechnung gebracht.

Der Inlandverbraucher trägt den vollen Unterschied des Inlandpreises zum Weltmarktpreis unter Einbezug des Zolles als Belastung, die mit Eisen-"Steuer" bezeichnet wird. Sie bewirkt, daß alle Inlandinvestitionen mit einem hohen Aufschlag versehen werden, und dient zur Deckung der verschiedensten Kosten, so daß die Industrie selbst keine übermäßigen Gewinne erzielt. Die Höhe der Belastung durch die Eisen-"Steuer" ist äußerst schwer zu ermitteln. Als wahrscheinlich wird eine Belastung von jährlich von mindestens 150 Mill. RM genannt. Eine Nachprüfung war nicht möglich. Wenn einerseits die Bedeutung der Eisen-"Steuer" infolge des geringen Inlandabsatzes nicht mehr groß ist, so macht sie sich andererseits gerade in der Zeit der Absatzschrumpfung unangenehm bemerkbar, weil eine Wiederausweitung des Absatzes verhindert wird.

Gegen die hohen Inlandpreise und damit gegen die Eisen-"Steuer" wird die Forderung der Eisenpreissenkung vertreten. Der Inlandpreis ist untragbar geworden und erlaubt nicht die Ausnutzung der Kapazität. Eine Absatzausweitung ist bei der heutigen Sachlage nur durch eine große Preissenkung zu erreichen. Zu dieser Absatzausweitung zwingen uns die Auswirkungen des außerordentlich geringen Beschäftigungsgrades. Eine Senkung der Selbstkosten, sowohl der Lohnkosten wie insbesondere auch der Kapitalkosten ist anzustreben. Der Tatsache der zu großen Kapazität muß insoweit Rechnung getragen werden, daß die entwerteten Anlagen abgeschrieben werden, ihre Kosten dürfen die Selbstkostenrechnung nicht mehr belasten. Ein Zuschneiden der Kapitaldecke auf die künftige Rentabilität ist notwendig, ein einmaliger, aber gründlicher Bereinigungsprozeß ist durchzuführen und stört weniger als lange gewinnlose Zeiten. Da ein Angleichen der Auslandpreise an die deutschen nicht mehr zu erwarten ist, ist durch Senkung der Kosten aller Art der deutsche Preis dem Weltmarkt anzupassen und so wieder ist ein geregelter Austausch zu ermöglichen.

Zusammenfassend muß auf Grund der vorliegenden Untersuchung festgestellt werden, daß der Enquete-Ausschuß seine Aussagen, soweit sie die vier behandelten Fragen betreffen, auf unbrauchbare Bilanzzahlen stützte, daß sich aber seine Schlußfolgerungen, wenn man von weniger wichtigen Einzelheiten absieht, im großen und ganzen als richtig erwiesen[1].

1) Die vorliegende Arbeit wurde inhaltlich Ende 1932 abgeschlossen.

Tabelle Nr. 59 a, b, c:
Die Entwicklung der Zahlen der berufsgenossenschaftlich versicherten Personen der Eisenindustrie (a),der Lohn- und Gehaltssummen (b) und der Beträge je Kopf des Versicherungspflichtigen (c) in den Jahren 1913, 1924 bis 1930.

a)

Jahr	Anzahl der berufsgenossenschaftlich versicherten Personen und in v.H. von 1913							
	Hochofenwerke		Stahlwerke		Walzwerke		insgesamt	
1913[1]	27078	100,0	34238	100,0	93011	100,0	154327	100,0
1924	24371	90,0	33287	97,2	90830	97,6	148488	96,2
1925	23266	85,9	35787	104,5	93668	100,7	152721	98,9
1926	20560	75,9	25506	74,4	77612	83,4	123678	80,1
1927	21527	79,4	29433	85,9	92024	98,9	142984	92,6
1928	20331	75,1	28534	83,3	89926	96,6	138791	89,9
1929	21635	79,8	31384	91,6	91929	98,8	144948	93,9
1930	16667	61,5	23833	69,6	70987	76,3	111487	72,2

b)

Jahr	Lohn und Gehalt der berufsgenossenschaftlich Versicherten in 1000 RM und in v.H. von 1913							
	Hochofenwerke		Stahlwerke		Walzwerke		insgesamt	
1913	46444	100,0	58529	100,0	155475	100,0	260448	100,0
1924	47691	102,6	63238	108,0	173727	111,7	284656	109,2
1925	58604	126,1	86866	148,4	220717	141,9	366187	140,5
1926	54513	117,3	64641	110,4	190493	122,5	309647	118,8
1927	62266	134,0	81980	140,0	251620	161,8	395866	151,9
1928	61500	132,4	81052	138,4	252685	162,5	395237	151,7
1929	68879	148,3	90966	155,4	272500	175,2	432345	166,0
1930	51564	111,0	66253	113,1	202515	130,2	320332	122,9

c)

Jahr	Lohn und Gehalt je Kopf des Versicherten und in von Hundert von 1913							
	Hochofenwerke		Stahlwerke		Walzwerke		insgesamt	
1913	1715	100,0	1709	100,0	1672	100,0	1688	100,0
1924	1957	114,1	1900	111,1	1913	114,5	1917	113,5
1925	2519	146,8	2427	142,0	2356	140,9	2398	142,0
1926	2651	154,5	2534	148,2	2454	146,7	2504	148,3
1927	2892	168,6	2785	162,9	2734	163,5	2769	164,0
1928	3025	176,3	2841	166,2	2810	168,0	2848	168,7
1929	3184	185,6	2898	169,5	2964	177,2	2983	176,7
1930	3094	180,4	2780	162,6	2853	170,6	2873	170,2

1) Jetziges Reichsgebiet ohne Saar.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s .

Ia Amtlich:

Statistische Jahrbücher für das deutsche Reich 1913 bis 1932.
Vierteljahrshefte zur Statistik des deutsches Reiches 1913 bis 1932.

Wirtschaft und Statistik, herausgegeben vom Statistischen Reichsamt 1928 bis 1932;desgl.Sonderheft Nr.4,6,8

Wirtschaft und Statistik: Hauptergebnisse der amtlichen Lohnerhebung in der Eisen- und Stahlerzeugenden Industrie. 10.Jahrg. 1930 2.Febr.-Heft S.141/147.

Wirtschaft und Statistik: Hauptergebnisse der zweiten amtlichen Lohnerhebung in der eisen und stahl erzeugenden Industrie 12.Jahrg.1932 H.12 S.373/77.

Einzelschriften zur Statistik des deutschen Reiches: Die Wirtschaft des Auslandes 1900-1927 (Tabelle: Entwicklung der 16 Hauptindustrien) Band 5 1928 S,550.

Reichswirtschaftsrat, vorläufiger: Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrates zu der Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen. Drucksache 1920/30 Nr.371 S.1-6.

Reichswirtschaftsrat, vorläufiger: Gutachten des vorläufigen Reichswirtschaftsrates zu der Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen bei Markenartikeln. Drucksache 1920/30 Nr.373 S. 2-16.

Reichswirtschaftsrat, vorläufiger: Bericht des Arbeitsausschusses I zur Prüfung von Preisbindungsfragen in einzelnen Wirtschaftsgebieten. Drucksache 1920/30 Nr. 374 (Eisen S.38-49).

I b Halbamtlich:

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung 1928 bis 1932.

Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung 1928 bis 1932.

Wirtschaftszahlen 1925-1931.Beilagen zum Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung 1932 H.45.

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung:Die Industrieberichterstattung. 1930 Teil A H.1 Anhang S.46.

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung: Die industrielle Produktion Deutschlands, 1913 sowie 1924 bis 1929. 1930 Teil A H.2 Anhang S.84.

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft.Verhandlungen und Berichte:

Allgemeiner Teil:
Der britische Enqueteausschuß für Industrie und Handel. Sonderveröffentlichung des deutschen Enqueteausschusses.Teil A 1928,Teil B 1929:
Unterausschuß III:
Die Rohstoffversorgung der deutschen eisenerzeugenden Industrie. 1928:
Unterausschuß III:
Die deutsche eisenerzeugende Industrie 1930:
Unterausschuß IV:
Arbeitszeit,Arbeitslohn und Arbeitsleistung. 1927.
Arbeitszeit,Arbeitslohn und Arbeitsleistung im Hochofenbetrieb. 1929.
Die Arbeitsleistung in Stahl- und Walzwerken. 1930.
Gesamtbericht:
Dernburg, Dr.B.: Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. 1931.

Commitee on Industry and Trade: Survey of Metal Industries. London 1927.

Gutachten des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller für den Enqueteausschuß:
Dr. Buchmann, Prof. Mathesius,Dr.Petersen und Dr.Reichert:

Die gegenwärtige Lage der deutschen Eisen- und Stahlindustrie.Berlin 1926 (Als Handschrift gedruckt).
Zur Frage des internationalen Eisenpreisvergleichs. Berlin 1927 (Als Handschrift gedruckt).
Der Welthandel in Eisen und Stahl. Berlin 1927 (Als Handschrift gedruckt).
Weltgewinnung und Verbrauch von Eisen und Stahl.Berlin 1927 (Als Handschrift gedruckt).

II. Dissertationen usw.

Bork, Otto: Die Großeisenindustrie des Saargebietes unter besonderer Berücksichtigung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Nachkriegszeit.Diss.Frankfurt Wiso-Fak. 1930.

Flächel, Karl: Rationalisierungsmöglichkeiten in den Produktionsverfahren der deutschen Großeisenindustrie. Diss. Köln Wiso-Fak. 1928.

Hofmann, Max: Die Entwicklung des deutschen Eisengroßhandels und ihre Probleme. Diss.Freiburg i/Br. Rechts- und staatsw.Fak. 1929.

Joergensen, Carl: Die Theorie der Monopolbildung dargestellt am schwedischen Eisenerzbergbau. Diss. Berlin Phil-Fak. 1931.

Kalbov, Heinr.: Leistungslohn und Soziallohn.Diss.(Maschinenschrift) Frankfurt a/M. Wiso-Fak. 1923.

Petersen, Ernst : Die wirtschaftsgeographische Bedeutung der norwegischen Eisenerze.Diss. Freiburg i/ Br. Phil.-Fak. 1930.

Prerauer, Fritz: Die Spanne zwischen den Löhnen von gelernten und ungelernten Arbeitern in den letzten 25 Jahren.Diss.Frankfurt a/M. Wiso-Fak. 1927.

Schwegler, Gertrud: Die Umgestaltungen und Entwicklungstendenzen in der deutschen eisenschaffenden Industrie. Diss. Berlin HaH. 1930.

Tübben, Willi: Die nationale und internationale Verbandspolitik der Schwerindustrie vor und nach dem Kriege. Diss.Heidelberg Phil.-Fak. 1930.

Wolff, Erich: Die Unternehmerorganisationen in der westdeutschen Eisenindustrie. Diss. Berlin Phil.-Fak. 1930.

Hollerbach,Hermann: Kritik der Bilanzanalyse des Enquete-Ausschusses der deutschen Eisen erzeugenden Industrie und der Entgegnung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller Dreiwochenarbeit im Treuhandseminar (Prof.Schmalenbach) an der Universität Köln.W.S. 1930/31.

Fränkel,Bertha: Die Selbstkostenstruktur, insbesondere das Verhältnis von fixen und proportionalen Kosten, in der deutschen eisenerzeugenden Industrie lt. Verhandlungen und Berichten des Enquete-Ausschusses. Dreiwochenarbeit im Treuhandseminar (Prof. Schmalenbach) an der Universität Köln.

Meyer, Günther: Vergleich der internationalen Lohnhöhen. (Unveröffentlichte Arbeit im betriebswirtschaftlichen Industrieseminar (Prof.Geldmacher) der Universität Köln 1932).

III. Bücher:

Geldmacher, Prof.Dr.E.: Das Ende deutscher Wirtschaft? Gloeckner-Verlag 1931.

Berkenkopf, Dr.Dr.P.: Die Neuorganisation der deutschen Großeisenindustrie. Essen 1928.

Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands: Geschäftsbericht vom 1.Jan.1928 bis 31.Dez. 1931.

Deutscher Metallarbeiterverband: Die Schwerindustrie im deutschen Zollgebiet, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter. Stuttgart 1925.

Fried,Ferdinand: Das Ende des Kapitalismus (Abschnitt: Die Groteske der Eisenpreise) Eugen Diederichs-Verlag, Jena.

Haberler,G.: Der Sinn der Indexzahlen. Eine Untersuchung über den Begriff des Preisniveaus und die Methoden seiner Messung. Tübingen 1927 Mohr.

Hoffmann, Dr.Max: Die Entwicklung des deutschen Eisengroßhandels und ihre Probleme.Berg.-Gladbach 1930.

Keiser, Dr.G. und Benning Dr.B.: Kapitalbildung und Investitionen in der deutschen Volkswirtschaft 1924 bis 1928. Sonderheft 22 der Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Berlin 1931.

Keller, W.: Die Versorgung der rhein.westfälischen Eisenindustrie mit Schwedenerz. Essen 1926.

Keynes, Prof.Dr.M.: Vom Gelde. (A Treatix on money übersetzt ins Deutsche von Dr.C.Krämer) München-Leipzig Dunker und Humblot 1932.

Klinger, Karl: Schrotthandel und Schrottverwendung.Berlin 1924.

Muhler,Dr.Emil: Die Idee des gerechten Lohnes nach kath. Auffassung mit besonderer Berücksichtigung des Familienlohnes. München 1924 Leohaus.

Niebuhr, Dr.: Die Arbeitslosigkeit in der deutschen Eisen schaffenden Industrie. (in: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart Teil II Deutsches Reich Schriften des Vereins für Sozialpolitik Band 185/II).

Rauecker, Bruno: Rationalisierung und Sozialpolitik.Berlin 1926.

Rauecker, Bruno: Rationalisierung als Kulturfaktor.Berlin 1928.

Reichert, Dr.J.W.: Eisen und Stahl in der Weltwirtschaft. Weltwirtschaftliche Gesellschaft 1926 H.5 Münster i.Westf.

Schneider,Dr.Hans J.: Der Wiederaufbau der Großeisenindustrie. Berlin 1930.

Spezialarchiv der deutschen Wirtschaft: Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie. Verlag R.u.H.Hoppenstedt 1931

Wiskott, Otto: Eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie. Bonn/Leipzig 1929.

IV. Zeitschriften:

Magazin der Wirtschaft:

Bernhard,Georg: Die Ruhrmillionen.3.Jahrg.1927 H.2 S. 47/50.

Gebhard,L.: Zwischenbilanz des Eisenpaktes.3. Jahrg. 1927 H. 21 S. 818/21.

Das Schrotteinkaufsmonopol vor der Enquete.3.Jahrg. 1927 H. 28 S.1085/88.

Erhöhung der Eisenpreise.4.Jahrg.1928 H.3 S.77/80.

Umlageerhöhung im Ruhrbergbau.(Die Probleme der Woche) 4.Jahrg. 1928 H.23 S.891.

Die deutschen Roheisenpreise.4.Jahrg.1928 H.37 S. 1417/22.

Die Rohstoffbasis der deutschen Eisenindustrie. 4. Jahrg.1928 H.41 S. 1577/79.

Die Eisenpreise in Deutschland und England.4.Jahrg. 1928 H.19 S.725-29.

Nochmals Deutsche und Englische Eisenpreise.4.Jahrg. 1928 H.29 S.1127-35.

Zwei Jahre Eisenpakt. 4.Jahrg. 1928 H.40 S.1133-36.

Eisenpaktkrise-deutsche Verbandskrise.5.Jahrg. 1929 H.33 S. 1269/73.

Der Inhaltswandel des Eisenpaktes.5.Jahrg.1929 S. 141-43.

Die volkswirtschaftlichen Kosten der Eisenverbände. 5.Jahrg. 1929 H.49 S.1833-34.

Ernst Poensgen über Fragen der Eisenwirtschaft.(Glossen) 6.Jahrg. 1930 H.48 S.2201.

Eisenindustrielle Planwirtschaft bis 1940 6. Jahrg. 1930 H.1 S. 14-17.

Die Rationalisierung der Eisen schaffenden Industrie. 6.Jahrg. 1930 H.40 S.1846-51.

Die Eisenpreise. 6. Jahrg. 1930 H.50 S.2286-89.

Die Fehlinvestierungen der Eisenindustrie.(Glossen) 6.Jahrg. 1930 H.51/52 S. 2355-56.

Altschul,Dr.E.: Vor einer langen Depressionsperiode? 7.Jahrg. 1931 H.1 S. 12-14.

Zum Ruhrkonflikt: Schlichtung-Löhne-Preise.(III) 7. Jahrg. 1931 H.3 S. 145-47.

Die Eisenteuerung - eine statistische Spielerei? 7. Jahrg. 1931 H.4 S. 209-10 (Glossen).

Die Eisenfrachtbasis - ein Standardproblem.7.Jahrg. 1931 H. 6 S. 279-83.

Der deutsche Volkswirt:

Dessauer,Prof.Dr.Fr.: Landwirtschaftliche und industrielle Subventionen 5.Jahrg.1931 H.7 S.217-20.

Fischer,E.: Das deutsche Eisenproblem I 5.Jahrg. 1931 H.15 S. 477-80.

Fischer,E.: Das deutsche Eisenproblem II 5. Jahrg. 1931 H.16 S. 509-12.

Klotzbach,Dr.A.: Die Eisenpreise in Deutschland und England.2.Jahrg. 1928 S.1334 H.39.

Reichert,Dr.J.W.: Industrielle Subventionen.Eine Erwiderung. (mit einer Replik v.Prof.Dessauer)6.Jahrg. 1932 H. 15 S. 485-88.

Stolper,G.: Dietrichs Plan.5.Jahrg.1931 H.16 S.507-8.

Aus der Woche: Freier Eisenhandel 5.Jahrg.1931 H.47.

Aus der Woche: Überkapazität der Eisenindustrie 4. Jahrg. 1930 H.12 S. 362.

Aus der Woche: Um die Eisenpreise 4.Jahrg.1930 H.11 S.330.

Aus der Woche: Überkapazität in der Eisenindustrie. 6.Jahrg. 1930 H.12 S. 362.

Wirtschaftsdienst (Weltwirtschaftliche Nachrichten):

Berkenkopf, Dr.Dr.P.: Deutsche Eisenprobleme,16.Jahrg. 1931 H.13 S. 533-38.

Berkenkopf, Dr.Dr.P.: Zur deutschen Eisenenquete.16. Jahrg. 1931 H.3 S. 93-98.

Kupczyk,E.: Zur Lage der deutschen Hüttenkonzerne.16. Jahrg. 1931 H. 18 S. 755-59.

Kupczyk,E.: Tagesfragen der deutschen Eisenindustrie. 16. Jahrg. 1931 H.44 S.1797 bis 1801.

Kupczyk,E.: Zum Kampf um den Eisenpreis. 17. Jahrg. 1932 H.10 S.319-22.

Schneider,Dr.Hans J.: Die Situation des Welteisenmarktes. 17. Jahrg. 193? H.17 S. 575-76.

Springorum,Dr.F.: Selbstkostenkrise der deutschen Eisenindustrie. 13. Jahrg. 1928 H.3 S.85-88.

Veit,Dr.Otto: Debatte um die Eisenindustrie.16.Jahrg. 1931 H. 6 S. 220-24.

Stahl und Eisen:

Agthe,Regierungsrat Dr.A.: Amtliche Lohnerhebungen in der Eisen- und Stahl erzeugenden Industrie. 50. Jahrg. 1930 H.13 S. 393-97.

Hahn,Dr.M.: Die Auswirkungen der Tributzahlungen auf die deutsche Eisenindustrie. 49.Jahrg.1929 H.18 S. 659-64.

Heinrichsbauer, Dr.A.: Um die Eisenpreiserhöhung.48. Jahrg. 1928 H.4 S. 104-06.

Poensgen, Dr.E.: Reichswirtschaftsministerium und Eisenpreis. 48.Jahrg. 1928 H.6 S. 179-80.

Reichert, Dr.J.W.: Die Stabeisenpreise im In- und Ausland seit 1900. 45. Jahrg. 1925 H.19 S.716-21.

Reichert, Dr.J.W.: Die Löhne der deutschen Eisen schaffenden Industrie. 49.Jahrg. 1929 H.7 S.214-21.

Reichert, Dr.J.W.: Die Leistungsfähigkeit der deutschen Stahlindustrie. 50.Jahrg. 1930 H.50 S.1744-49.

Reichert, Dr.J.W.: Wirtschaftskrise und Eisenverbrauch. 51.Jahrg. 1931 H.22 S. 671-75.

Reichert, Dr.J.W.: Walzeisen-Weltmarktpreise und internationale Verbände. 52.Jahrg.1932 H.26 S.634-36.

Steinberg, Dr. W.: Arbeitslohn,Rationalisierung und Arbeitslosigkeit. 50.Jahrg.1930 H.18 S. 590-97.

Steinberg, Dr. W.: Die Lage der westdeutschen Großeisenindustrie. 51.Jahrg.1931 H.8 S. 26-31.

Steinberg, Dr.W.: Großeisenwirtschaft unter Krisendruck. 52. Jahrg. 1932 H.5 S.116-19.

Englische Denkschrift. 50.Jahrg. 1930 H.41 S.1454-55.

Produktionszahlen aus verschiedenen Jahrgängen von 1913-1932.

Rhein und Ruhr, Wirtschaftszeitung:

Borbet, Gen.Dir.Dr.: Zur Lage der deutschen Eisen- und Stahlwerke. 11.Jahrg. 1930 H.44 S.1441-43.

Dietrich,Dr.B.: Logik der "Rückbildung".Politik und Wissenschaft in der Eisenenquete.11.Jahrg.1930 H.51.

Grauert, Staatsanwalt a.D. L.:Rationalisierung und Arbeitslosigkeit. 11. Jahrg. 1930 H.12 S. 382.

Schneider, Dr,J,H,: Wirtschaftsverflechtungen der Großindustrie an Rhein und Ruhr.11.Jahrg.1930 H.43 S. 1413-15.

Klein, Dr.Clemens: Zwei Eisenenqueten.(1930 und 1878) 12.Jahrg. 1931 H.16 S. 349-53.

Splitter und Späne: Statistische Spielerei.12.Jahrg. 1931 H. 3 S. 48.

Splitter und Späne: Statistische Spielerei Nr.2 12. Jahrg. 1931 H.6 S. 123/24.

Sonstige Zeitschriften:

Klezl, F.: Zur Frage eines internationalen Vergleichs der Reallöhne. Internationale Rundschau der Arbeit.Band 3 1925. S. 1124-38.

Müller, Dr.A.: Rentabilitätsfragen der deutschen Eisenindustrie. Deutsche Wirtschaftszeitung.25.Jahrg. 1928 H.50 S. 1181/83.

Schneider, Dr.J.Hans: Zur Stabilisierung der Schrottpreise. Deutsche Wirtschaftszeitung 25.Jahrg. 1928 H. 31 S. 739/42.

Schneider, Dr.J.Hans: Die Rohstoffversorgung der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Deutsche Wirtschaftszeitung 25.Jahrg. 1928 H.40 S.943/44.

Achner,L.: Entlohnung der qualifizierten Arbeit vor und nach dem Krieg.Allgem.Stat.Archiv Band 18 1929 S. 337-61.

Mellinger, Dr.L.: Der Weg der Eisenindustrie. Die Bank. 1930 S. 55-58.

Mellinger, Dr.L.: Selbstkosten = gebundener Eisenpreis. Die Bank. 1930 S. 1622-26.

Kuhr, Dr.Th.: Zur Kritik der eisenindustriellen Preispolitik. Kartellrundschau 28.Jahrg. 1930 S.152-66.

Neu, Dr.K.: Deutsche Eisenindustrie und deutsch-frz. Zollunion. Jahrg. 1930 . Europa-Wirtschaft.

Der Arbeitgeber (Zeitschr.der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände): Irreführende Genfer Reallohnvergleiche. 21.Jahrg. 1931 H.39.

Britzelmayer, Dr.W.: Zur Problematik internationaler Reallohnvergleiche. Weltwirtschaftsarchiv Band 34 1931 S. 598-616.

Erkelenz, Anton: Ist die deutsche Schwerindustrie lebensfähig? Oesterreichischer Volkswirt 23.Jahrg. 1931 H.28 S. 730-32.

K.M.: Die Schwerindustrie im Lichte der Enquete. Gewerkschaftszeitung (Organ des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes) 41.Jahrg. 1931 H.2 S.20-22.

Mendelsohn, Dr.K.: Der Enquetebericht über die eisenschaffende Industrie. Betriebsrätezeitschrift des D.M.V. 12.Jahrg.1931 H.2 S.25-29.

Minz, Dr.W.: Der Streit über die Leistungsfähigkeit der deutschen eisenerzeugenden Industrie. Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. 25.Jahrg.1931 H. 2 S. 57-64.

Mitnitzky, Mark: Kapitalbildung und Arbeitslosigkeit. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 66. Band 1931 S. 62-91.

Böse, Dr.: Die deutsche eisenerzeugende Industrie im Spiegel des Enqueteberichtes. Zeitschrift des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Katowice. 70.Jahrg.1931 H.5 Wirtschaftliche Umschau S. 239/40.

Kautsky, Dr.B.: Wirtschaft und Rationalisierung in Oesterreich,Oesterreich.Volkswirt.23.Jahrg.1931 H. 32 S. 839/44.

Klein, Dr.Clemens: Die Lebensfähigkeit der deutschen Großeisenindustrie.23.Jahrg.1931 Oesterreich.Volkswirt H.31 S. 816/18.

Winkler, Rod.: Der Eisenpreis. Politische Wochenschrift 7.Jahrg. 1931 H.5 S. 103/6.

Mitteilungen des internationalen Rationalisierungsinstitut: Ziffern zur Rationalisierung der eisenschaffenden Industrie in Deutschland (einige Angaben über die Erniedrigung der Selbstkosten in Hochofenbetrieben) 5.Jahrg. 1931 H.3 S.65-66.

Niemeyer, Dr.Anneliese: Die Industrieenquete. Abschnitt: Die eisenerzeugende Industrie. Annalen der Betriebswirtschaft. 5.Jahrg.1931 H.1.(Fachheft: Die deutsche Wirtschaftsenquete) S. 55-59.

Richardson, J.H.: Die Lehre von den hohen Löhnen.Internationale Rundschau der Arbeit. Band 8 1930 S. 27-40.

Richardson, J.H.: Die Bewegung der Löhne und ihre Entwicklung in verschiedenen Ländern.Internationale Rundschau der Arbeit. Band 6 1928 S. 620-640.

Schneider, Dr.J.Hans: Zur Analyse des Eisenmarktes. Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung,Sonderheft 1, 1927.

Schlenker, Dr.: Die Bedeutung der Eisenausfuhr.Deutsche Wirtschaftszeitung. 26.Jahrg. 1929 H.9 S.193-96.

Skandinaviska Kreditaktielolaget:Travikaktielolaget Grängesberg-Oseelösund. 1925 H.4 S. 53-58.

Veröffentlichungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie: Besteuerung, Ertrag und Arbeitslohn.1929 H. 47.

Vogel, Alex: Eisenindustrie im Kreuzfeuer.Materialblätter für Wirtschaft- und Sozialpolitik. 6.Jahrg. 1931 H. 2 S. 67-78.

Frankfurter Zeitung: Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. 1929 S. 50.

Zahn, Prof.Dr.F.: Der Preis der menschlichen Arbeit in seiner Bedeutung für Produktion und Verbrauch . Bulletin de l'Institut de statistique T 25 1931 S. 835-76.

V. Zeitungen:

Berliner Börsen Courier:

Nr.581 v.13.Dez.30: Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr.584 v.15.Dez.30: Eisenindustrie gegen Enquete-Ausschuß.

Nr.585 v.16.Dez.30: Eisen-Enquetebericht nach mehrjähriger Ausschußarbeit stark umstritten.

Nr.599 v.24.Dez.30: Uberdimensionierte Eisenindustrie? Eine problematische Problemstellung v.Dr.H.Strathus.

Berliner Börsen Zeitung.

Nr.581 v.13.Dez.30: Die Entwicklung der Eisen- und Stahlwarenindustrie in der Nachkriegszeit.

Nr.583 v.14.Dez.30: Beitrag zur Eisenpreisfrage.

Nr. 585 v.16.Dez.30: Unberechtigte Kritik an der eisenschaffenden Industrie.

Nr.607 v.31.Dez.30: Enquetebericht über die Eisenindustrie von Dr.L.Hof.

Berliner Tageblatt:

Nr. 591 v.16.Dez.30: Das Enquete-Urteil über die Eisenindustrie. Fehl-Expansion?

Deutsche Allgem. Zeitung:

Nr. 585 v.16.Dez.30: Enquete über Eisen.Ein bedenklicher Bericht.

Nr. 593 v.20.Dez.30: Eisen-Debatten.

Nr. 597 v.23.Dez.30: Dr. Springorum über Eisenpreis und Eisenenquete.

Nr. 597 v.23.Dez.30: Debatte in der Hoesch-GV.

Deutsche Bergwerkszeitung:

Sondernummer v.Juli 1929: Die Entwicklung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie v.Dr.A.Vlotzbach in: Die deutsche Montanindustrie im Rahmen der Weltwirtschaft.

Nr. 75 v.29.März 30: Exportforcierung zu Verlustpreisen?

Nr. 293 v.16.Dez. 30: Die Eisen-Enquete.

Nr. 294 v.17.Dez.30: Die Avi fordert alsbaldige radikale Eisenpreissenkung.

Nr. 294 v.17.Dez.30: Die deutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr. 296 v.19.Dez.30: Forts.: Die deutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr. 298 v.21.Dez.30: Enquete-Fiasko.

Nr. 5 v. 7.Jan.31: Ein zweifelhaftes Verdienst. Der Widerhall der Eisen-Enquete im Ausland.

Nr. 13 v.16.Jan.31: Die Roheisen- und Rohstahlerzeugung im Dez. und im Jahre 1930.

Nr. 47 v.25.Febr.31: Ruhrort Meiderich im Preußischen Landtag.

Der Deutsche:

Nr. 294 v.16.Dez.30: Enquetebericht über die eisenschaffende Industrie.

Nr. 295 v.17.Dez.30: Enquete-Streit.

Düsseldorfer Nachrichten:

Nr. 636 v.16.Dez.30: Zweifelhafte Erkenntnisse.

Nr. 640 v.18.Dez.30: Die umstrittene Eisenenquete.

Düsseldorfer Stadtanzeiger:

Nr. 348 v.17.Dez.30: Auf- und Umbau der deutschen Eisenindustrie.

Düsseldorfer Tageblatt:

Nr. 348 v.17.Dez.30: Schwerindustrie gegen Enqueteausschuß.

Düsseldorfer Volkszeitung:

Nr. 293 v.15.Dez.30: Untersuchungen über die Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr. 293 v.15.Dez.30: Die Opfer der Quotenpolitik der Kartelle.

Nr. 293 v.15.Dez.30: Eisenrebellion.

Nr. 296 v.18.Dez.30: Avi verlangt Senkung der Eisenpreise.

Nr. 296 v.18.Dez.30: Lohnanteil bei der Eisenerzeugung.

Essener Allgem.Zeitung:
Nr. 348 v.16.Dez.30: Zweifelhafte Erkenntnisse.

Nr. 348 v.16.Dez.30: Die umstrittene Eisenenquete.

Frankfurter Zeitung:
Nr. 22 v. 9.Jan.29: Stahl und Kohle in Rheinland-Westfalen.

Nr. 927 v.13.Dez.30: Die Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr. 927 v.13.Dez.30: Folgen der Eisenpreispolitik.

Nr. 935 v.16.Dez.30: Um die Eisenenquete.

Nr. 934 v.16.Dez.30: Eisen-Überkapazität.

Nr. 938 v.17.Dez.30: Bemerkungen.Wozu macht man Enqueten in Deutschland?

Nr. 954 v.23.Dez.30: Montanindustrie und Eisenenquete.

Hamburger Fremdenblatt:
Nr. 348 A v.16.Dez.30: Ein umstrittener Enquetebericht: Die Untersuchung über die Eisenindustrie.

Industrie- und Handelszeitung:
Nr. 297 v.20.Dez.30: Rationalisierung unter Anklage. v. Dr. O. Veith.

Kölnische Volkszeitung:
Nr. 638 v.16.Dez.30: Die deutsche eisenerzeugende Industrie.

Nr. 638 v.16.Dez.30: Schwerindustrie gegen Enquetebericht.

Nr. 651 v.23.Dez.30: Zum Streit um die Eisenenquete. Schwieriges Feststellen der Wahrheit.

Nr. 651 v.23.Dez.30: Die neue Hoesch-Köln-Neuessen A.G. Für Bergbau und Hüttenbetrieb.

Nr. 55 v.30.Jan.31: Krupp von Bohlen zur Wirtschaftslage.

Nr. 475 v. 8.Okt.31: Der Schlußbericht der Enquete.

Nr. 22 v.22.Jan.32: Das Ergebnis der Avi-Verhandlungen.

Kölnische Zeitung:
Nr.793 v.24.Okt.1926: Entstehung und Bedeutung der westeuropäischen Eisenverträge, v. Dr.B.Bruhn.

Nr. 679 v.13.Dez.30: Die deutsche Eisen- und Stahlwarenindustrie.

Nr. 685 v.16.Dez.30: Ein umkämpfter Enquete-Bericht. Die Eisenerzeuger wehren sich.

Nr. 10 v. 6.Jan.31: Die innere Verflechtung der deutschen Wirtschaft.

Nr. 281 v.27.Mai 31: Das Ende der Enquete-Kommission

Leipziger Neueste Nachrichten:
Nr. 350 v.16.Dez.30: Hintergründe der hohen Eisenpreise.

Rhein und Ruhr Zeitung:
Nr. 587 v.16.Dez.30: Die deutsche eisenerzeugende Industrie.

Nr. 596 v.21.Dez.30: Der Eisenkrieg.

Rhein.Westfälische Zeitung:
Nr. 640 v.15.Dez.30: Unrichtigkeiten im Bericht des Enquete-Ausschusses über die Eisen schaffende Industrie.

Nr. 641 v.16.Dez.30: Der Enquete-Bericht sei ungeheuerlich sagt die Eisen schaffende Industrie (aus einer Aussprache mit dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

Nr. 643 v.17.Dez.30: Tagesfragen.

Nr. 643 v.17.Dez.30: Die Eisenpreise sind untragbar erklärt die Arbeitsgemeinschaft der weiterverarbeitenden Industrie.

Nr. 216 v.29.Apr.31: Tagesfragen.

Rhein.Zeitung:
Nr. 346 v.18.Dez.30: Wirtschaft am Eisenkreuz.

Vorwärts:
Nr. 587 v.16.Dez.30: Wirtschaft am Eisenkreuz.Festgenagelt durch Schwerindustrie-Kampf gegen Enqueteveröffentlichung.

Vossische Zeitung:
Nr. 299 v.16.Dez.30: Konstruktionsfehler im Eisenbau.

Nr. 152 v.27.Juni 30:Von der anderen Seite gesehen.

VI. Sonstiges:

Schmalenbach,Prof.Dr.E.: Die wirtschaftliche Lage(Vortrag auf dem Seminarfest vom 21.Jan.33) Mitteilungen der Treuhand A.-G.,Köln 2.Jahrg.1933 H.1 (auch als Sonderdruck).

Lexis-Völker: Eisen- und Stahlindustrie. Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften.Band III S. 668-84.

Zwiedineck-Südenhorst: Lohntheorie und Lohnpolitik.Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Band VI S. 396-426.

Die Entgegnung der Eisenindustrie,das der Presse übergebene Material:

I. Zur Leistungsfähigkeit der Eisen- und Stahlindustrie.
II. Zur Wirtschaftsbelastung durch die "Eiseninvestitionen" und ihre Kosten.
III. Die sog. "Dauernden Schwierigkeiten" der Stahlindustrie.

Auskünfte und Materialien auf Grund persönlicher Rücksprachen.

-----=oOo=----

Tabellenverzeichnis.

		Seite
Tab.Nr.1:	Bilanzzahlen der verbundenen Unternehmungen der Eisen erzeugenden Industrie und des Bergbaues in Mill.RM (Enquete-Zahlen).	13
" " 2:	Bilanzzahlen der verbundenen Unternehmungen der Eisen erzeugenden Industrie und des Bergbaues in Mill.RM(Industrie-Zahlen).	17
" " 3:	Die Bilanzzahlen von Hollerbach.	22
" " 4: a-g	Einzelzusammenstellungen der Bilanzposten über die Jahre 1925/26 bis 1928/1929.	32/35
" " 5:	Deckungsübersicht von langfristigem Kapital der Jahre 1925/26 bis 1928/29.	37
" " 6:	Produktionszahlen der Nachkriegsjahre 1925/29.	45
" " 7:	Höchst-Produktion an Rohstahl 1927/28 nach Produktionsgebieten.	47
" " 8:	Höchst-Produktion an Rohstahl Jan/Jul. 1914 nach Produktionsgebieten.	49
" " 9:	Kapazitätsberechnung.	52
" "10:	Die Rohstahlproduktion (einschl.Schweißstahl und Stahlguß) und die Ausnutzung der Leistungsfähigkeit in den Jahren 1913, 1925/31 in Mill. t.	53
" "11:	Ausnutzungszahlen von Berkenkopf.	54
" "12:	Ausnutzung der Rohstahlleistungsfähigkeit in den Jahren 1925-1931.	56
" "13:	Arbeiterplatz- und Arbeiterstundenkapazität für die Monate Juli 1928 bis Dez. 1931.	57/58
" "14:	Der Buchwert der Produktionsanlagen je t gewonnenen Stahles.	67
" "15: a u.b	Vergleich der Produktionsziffern gemäß Enquete und den Vierteljahrsheften in 1000 t.	77

		Seite
Tab.Nr.16:	Lohnsumme der in den Stahlwerken und in der Eisenindustrie insgesamt versicherungspflichtig beschäftigten Personen in den Jahren 1913, 1924-1929 in Mill. ℳ/RM	80
" "17: a u.b	Gegenüberstellung der Löhne je Kopf der in Eisenindustrie berufsgenossenschaftlich Versicherten gemäß den Angaben der Enquete auf S. 51 und S. 75 und Neuberechnung auf Grund berichtigter Zahlen.	81
" "18:	Die Halbzeug- und Fertigerzeugung im Walzwerk in 1000 t.	84
" "19:	Verbrauch an Halbzeug aus eigenen und fremden Werken in 1000 t für die Jahre 1913, 1924-1930.	86
" "20:	Stundenlohn und Jahreseinkommen 1913 und April 1930.	88
" "21:	Vergleichende Darstellung der nominalen Tariflöhne der Metall verarbeitenden Industrie und des Jahreseinkommen der versicherungspflichtig Beschäftigten der Eisenindustrie und ihre Prozentzahlen in den Jahren 1913, 1924-1930.	91
" "22:	Index der Eisenpreise für 1913,1924-1930.	93
" "23:	Eisenpreis- und Einkommenssteigerung in v.H. von 1913.	94
" "24:	Steigerung des Eisenpreises, der Jahreseinkommen, die Entwicklung des Lebenshaltungskostenindex und der Kaufkraft 1913, 1924-1930.	95
" "25:	Die durchschnittlichen Wochenverdienste von Oktober 1928 in v.H.der Vorkriegswochenverdienste umgerechnet mit Hilfe der Reichsindexziffern der Lebenshaltungskosten.	96/97
" "26:	Durchschnittlicher Realwochenverdienst im Oktober 1928 und im Oktober 1931.	99
" "27: a-c	Die Entwicklung der Leistung, der Arbeiterzahl und der Leistung je Kopf von 1913,1924-1930 für die Hochofenwerke, Stahlwerke und Walzwerke.	101/2
" "28: a-c	Die Entwicklung des durchschnittlichen Lohn- und Gehaltsaufwandes je t der Erzeugung.	104/5

		Seite
Tab.Nr.29:	Steigerung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste 1928 in v.H.von 1913.	111
" "30:	Steigerung der durchschnittlichen Bruttowochenverdienste in v.H. von 1913.	111
" "31:	Steigerung der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste 1931 in v.H. von 1913.	112
" "32:	Steigerung des durchschnittlichen Bruttowochenverdienstes 1931 in v.H. von 1913.	112
" "33:	Durchschnittsverdienste der Fach- und Hilfsarbeiter in der Metallindustrie 1913 = 100.	113
" "34:	Maschinenbau-Nominallöhne Oktober 1928 in RM für 48 Stunden.	116
" "35:	Maschinenbau-Nominallöhne Oktober 1928 in v.H. von Berlin.	117
" "36:	Die durchschnittlichen Tageslöhne in der Hochofenindustrie Frankreichs im Jahre 1929 in RM	118
" "37:	Durchschnittsverdienste verschiedener Länder.	119
" "38:	Umfang der Syndizierung der deutschen Walzwerksproduktion für die Jahre 1913, 1924 und 1929.	124
" "39:	Großhandelspreise je t Träger, Stabeisen und Bandeisen in den Jahren 1913, 1924-1931 im Jahresdurchschnitt.	129
" "40:	Die absoluten Preise der Produkte Formeisen, Stabeisen, Bandeisen und der Zeitpunkt der Veränderungen in den Jahren 1925-1931.	130
" "41:	Der Index der Eisenpreise und der Index der Preise für industrielle Fertigwaren 1924-1931.	131
" "42:	Der Preisunterschied in ℳ oder RM je t und in Prozenten des englischen Preises für Gießereiroheisen.	136
" "43:	Die entgegengesetzten Preisunterschiede von Roheisen und Stabeisen Deutschlands und Englands.	138
" "44:	Der Preisunterschied des deutschen und englischen Gießereiroheisen und des Haematit in den Jahren 1900-1928.	139

		Seite
Tab.Nr.45:	Der Preisunterschied des deutschen und englischen Walzeisen in den Jahren 1900-1913 und 1924-1928.	140,142
" "46:	Die Entwicklung der Stabeisenpreise in den wichtigsten Eisenländern 1925-1931.	141
" "47:	Preis fob Antwerpen für Eisenerzeugnisse in den Jahren 1913, 1925-1930 in ℳ/RM je t.	
" "48:	Spanne zwischen dem deutschen Inlandpreis und dem Preis fob Antwerpen für Stabeisen, Träger und Grobbleche in den Jahren 1913, 1925-1930 in ± ℳ/RM je t.	149
" "49:	Großhandelspreise für Stabeisen und Träger fob Antwerpen und Frachtlage Oberhausen für die Jahre 1913, 1924-1932 je t in RM	151
" "50:	Unterschied zwischen dem deutschen Inlandpreis und dem Weltmarktpreis in RM für die Jahre 1913, 1924-1932.	151
" "51:	Das Verhältnis von Eisenpreisspanne und Zoll für Stabeisen in den Jahren 1925-1932.	152
" "52:	Unterschied zwischen dem Inlandpreis und dem Weltmarktpreis für September 1930.	153
" "53:	Verteuerung des deutschen Eisens über den deutschen Zollsatz hinaus für Sept. 1930.	154
" "54:	Gegenüberstellung des höchstmöglichen Inlandpreises mit dem tatsächlichen Inlandpreis.	155
" "55:	Die Trends der Stabeisenpreiskurven der Länder: Deutschland, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich und des Weltmarktes für die Jahre 1924 bis 1930.	159
" "56:	Die verhältnismäßige Steigerung bzw. Senkung der Stabeisenpreise in verschiedenen Ländern.	161
" "57:	Die Avi-Vergütungen ab Januar 1932.	169
" "58:	Roheisen und Stabeisenpreise verschiedener Länder in v.H. des Vorkriegsstandes.	177

Seite

Tab.Nr.59: a-c Die Entwicklung der Zahlen der berufsgenossenschaftlich versicherten Personen der Eisenindustrie, der Lohn- und Gehaltssummen und der Beträge je Kopf des Versicherungspflichtigen in den Jahren 1913, 1924-1930 (Tabelle a-c). 186a

-.-.-.-.-.-.-

L e b e n s l a u f .

-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-

Am 8. Januar 1907 wurde ich als Sohn des Facharztes für Chirurgie Dr. Heinrich Strohe und seiner Ehefrau Martha, geb. Eich, zu Köln geboren. Mit fünf Jahren besuchte ich die Volksschule am Mauritiuswall und anschließend das staatliche katholische Gymnasium an Aposteln zu Köln bis Obersekunda. Meine kaufmännische Lehre machte ich im Brikettgroßhandel durch; nach einer kurzen Gehilfenzeit studierte ich ab S.S. 1925 an der Universität Köln Betriebswirtschaftslehre. Am 12. Februar 1927 bestand ich die Prüfung für praktische Kaufleute und legte dann die Ersatzreifeprüfung ab.

Nach weiterem Studium, insbesondere der Industriebetriebslehre, des Treuhandwesens und der Statistik, wurde mir von der Universität Köln am 20. Mai 1930 der Grad Diplom-Kaufmann verliehen.

Während des Studiums war ich in Bank- und Industrie-Firmen informatorisch tätig und nach dem Diplomexamen als Treuhand-Assistent.

Mit vorliegender Arbeit, die Herr Professor Dr. Geldmacher anregte, bestand ich am 18. Mai 1933 mit dem Prädikat "Sehr gut" die Doktorprüfung.

-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-

Date Due

NOV 2 8 1946			
Dec 5			
JUN 9 1947 6/23			
JUN 2 3 1947 7/7			
NOV 24 1947 12/5			
DEC 2 8 1949 1/11			

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0044267380

D320 St8
Strohe
Der Streit um den Enquetebericht ...

MSH 03219

NEH

SEP 01 1994

MAR 2 6 1938

END OF
TITLE